

610

Charles J.T. Böhm

SCHATTEN UND LICHT



Sgotzai

CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

SCHATTEN UND LICHT

IN DEM GEGENWÄRTIGEN ZUSTANDE
DER KIRCHE

NEUN ABHANDLUNGEN
ÜBER CHRISTLICHE WAHRHEITEN FÜR UNSERE ZEIT

VON
CHARLES J. T. BÖHM
(1812 – 1880)

MIT EINEM VORWORT
VON
DR. HEINRICH W. J. THIERSCH

DRITTE AUFLAGE.
BASEL 1878.
VERLAG VON FELIX SCHNEIDER

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING JOACHIM HEIMBACH - HARALD SCHEFFLER
GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
BEERFELDEN AUGUST 2003

INHALT

Vorwort	8
Vorwort des Verfassers	24
Vorwort zur zweiten Auflage	25
1. ÜBER DEN VERFALL DER KIRCHE	26
1.1 Die Geschichte des jüdischen Volkes wiederholt sich in der Christenheit	26
1.2 Die Christen im Anfange	27
1.3 Die jetzige Christenheit	27
1.4 Geschichtlicher Nachweis des Verfalls vom apostolischen Zeitalter bis auf unsere Tage	27
2. WAS IST DIE PFLICHT DER CHRISTEN IN DER GEGENWART	27
2.1 Wahre Busse im Bewußtsein der Einheit mit allen Getauften, verbunden mit Glauben an den lebendigen Gott	27
2.2 Der Wiederaufbau des Einen Tempels und die Rettung eines treuen Überbleibfels des Volkes Gottes bei der Wiederkunft Christi	27
3. DIE HEILIGE TAUFEB	27
3.1 Einleitung	27
3.2 Die Taufe des Johannes	27
3.3 Inhalt der christlichen Taufe nach der Heiligen Schrift	27
3.4 Bedeutung derselben für das Leben	27
3.5 Verhältnis des Glaubens zur Taufe	27

3.6 Der getaufte Mensch in seiner Abhängigkeit von dem Zustande der gesamten Kirche	27
3.7 Lehre der alten Kirche von der Taufe	27
3.8 Schädliche Folgen der Vernachlässigung dieser Lehre.	27
3.9 Die Kindertaufe	27
4. DIE HEILIGE KATHOLISCHE KIRCHE. (1. TEIL)	27
4.1 Apostel und Gläubige bildeten die ersten Bestandteile der Kirche	27
4.2 Diakonen	27
4.3 Presbyter oder Bischöfe	27
4.4 Das Amt des Engels	27
4.5 Stellung der Apostel zu den übrigen Ämtern und zu allen Gemeinden	27
4.6 Evangelisten und Hirten	27
4.7 Die Gabe des Heiligen Geistes und ihr Verhältnis zu den Ämtern	27
5. DIE HEILIGE KATHOLISCHE KIRCHE (2. TEIL)	27
5.1 Bild der gesamten Kirche	27
5.2 Ihr Zustand unter den Bischöfen im 2. und 3. Jahrhundert	27
5.3 Ihre Verbindung mit dem Staat	27
5.4 Das Papsttum	27
5.5 Die Reformation	27

5.6 Winke über die Gegenwart und die Zukunft	27
6. DIE ZUKUNFT CHRISTI UND SEIN REICH IN SICHTBARER HERRLICHKEIT	27
6.1 Einleitung	27
6.2 Messianische Erwartungen der Juden und der Apostel	27
6.3 Verheissungen des HErrn von seiner Wiederkehr.	27
6.4 Die Hoffnung auf die Zukunft Christi in den durch Paulus gegründeten Gemeinden	27
6.5 Die Entrückung oder Versammlung der Heiligen zum HErrn bei seiner Zukunft	27
6.6 Unsere jetzigen Zustände im Lichte des prophetischen Wortes	27
3.7 Der Abfall und das kommende Gericht	27
6.8 Das zukünftige Reich	27
6.9 Schluss	27
7. DAS HEILIGE ABENDMAHL	27
7.1 Verhältnis desselben zur Taufe	27
7.2 Die Rede des HErrn in Joh. 6	27
7.3 Eindruck dieser Rede	27
7.4 Einsetzung des Sakraments und Sieg des Glaubens in den Aposteln	27
7.5 Der geistlich gesinnte Mensch und das stufenweise Wachstum in der Erkenntnis göttlicher Dinge	27
7.6 Inhalt des Sakraments	27

7.7 Die Art und Weise der wahren Gegenwart, ein göttliches Geheimnis	27
7.8 Der rechte Glaube	27
7.9 Zweck des Sakraments	27
7.10 Das heilige Abendmahl als himmlische Speise	27
7.11 Die geistliche Schwäche der Getauften	27
7.12 Die sonntägliche Kommunion der ersten Christen und die jetzige Praxis	27
7.13 Die Einheit der Christen - eine Lebenseinheit	27
7.14 Kinderkommunion	27
8. OPFER UND PRIESTERTUM	27
8.1 Die Bedeutung des vorchristlichen Opferdienstes	27
8.2 Christus, das Lamm Gottes	27
8.3 Die Versöhnung am Kreuz vollbracht	27
8.4 In der Kirche wird sie als eine vollbrachte gefeiert	27
8.5 Priestertum - Verhältnis des Levitischen zum Priestertum unseres Herrn	27
8.6 Christus, der Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks	27
8.7 Die besondere Herrlichkeit des christlichen Kultus	27
8.8 Die Eucharistie	27
8.9 Ein Opfer - in welchem Sinn	27

8.10 Opferbegriffe der Kirche der ersten Jahrhunderte	27
8.11 Verhältnis der Predigt zum Kultus	27
8.12 Der Kultus der Kirche, ein Opferdienst	27
8.13 Die Gebete bei dem eucharistischen Dienste	27
8.14 Das Priestertum der Kirche	27
8.15 Zehnten	27
9. ÜBER DAS WERK DER VORBEREITUNG AUF DIE WIEDERKUNFT CHRISTI	27
9.1 Analogie der Zustände bei der ersten und bei der zweiten Erscheinung Christi	27
9.2 Ein Werk der Vorbereitung auf sein zweites Kommen, nicht nur wahrscheinlich, sondern in der Schrift vorherverkündigt	27
9.3 Betrachtung der prophetischen Stellen, die sich auf Johannes den Täufer beziehen und mehrere Stellen aus dem neuen Testament	27
9.4 Charakter des Werkes Gottes am Ende der christlichen Haushaltung	27
9.5 Bemerkung zur Hilfe für diejenigen Christen, welche das in der Christenheit angefangene Gotteswerk prüfen wollen	27

VORWORT

Es gereicht mir zur Freude, dieses Werk, dessen Verfasser als Lehrer und Freund Ansprüche auf meine Dankbarkeit und Hochachtung hat, mit einigen einleitenden Worten begleiten und es der Aufmerksamkeit meiner theologischen Fachgenossen und aller christlichen Leser empfehlen zu dürfen.

Es enthält die Lehre, für welche ich mit einstehe. Es faßt in Kürze jene Wahrheiten zusammen, welche der Verfasser seit einer Reihe von Jahren in mündlichem Vortrag zur Erleuchtung und Erquickung für Viele in Norddeutschland verkündigt hat, und wenn auch das geschriebene Wort nie zu jener Leben erweckenden Macht hinanreicht, welche das mit göttlichem Auftrag gesprochene begleitet, so gebe ich mich doch der Hoffnung hin, daß auch diese schriftliche Darstellung sich für manche erhebend und fördernd erweisen wird.

Sie ist nicht mit jener Vollendung des Stils ange-
tan, welche man von einem einheimischen Schriftsteller verlangen könnte, und die ich am wenigsten mir selbst erlassen würde. Erwägt man aber, daß der Verfasser, in Dänemark geboren und erzogen, später in England heimisch, erst auf dritter Stufe nach der dä-

nischen und englischen die deutsche Sprache sich zu eigen gemacht hat, so wird man weniger Veranlassung finden, ihn zu tadeln, als den Grad von Herrschaft über unsere Sprache, zu dem er es gebracht hat, anzuerkennen. Bleibt für den feineren literarischen Geschmack an der Form etwas auszusetzen, so wird es, selbst abgesehen von der Bedeutsamkeit des Inhalts, durch die bei deutschen Theologen nicht eben allgemeine Klarheit und Bestimmtheit aufgewogen [vi].

Ohne Ausstattung mit gelehrten Zutaten und ohne den Prunk hoher Worte wird hier die christliche Lehre in ihrer Schlichtheit hingestellt, mit dem Vertrauen, daß auf diese Weise ihre Wirkung nur um so sicherer, reiner und tiefer sein wird. Zwar kann eine populäre Darstellung hoher geistiger Gegenstände, wie sie gegenwärtig sehr in Übung kommt, auch begründete Einwendungen hervorrufen, denn sie kann eine Verleitung zur Oberflächlichkeit werden. Hier aber wird man bald sehen, daß bei aller Einfachheit des Vortrages dem aufmerksamen Leser nicht eine geringere, sondern eine weit strengere Geistesarbeit zugemutet wird als gewöhnlich. Und von allen Männern der Wissenschaft sollten Theologen sich am wenigsten beklagen, wenn der Gegenstand ihrer Fakultät vor dem Volk entfaltet wird. Denn in der Theologie, welche von unvermeidlichem Einfluß auf das See-

lenheil der Menschen ist, wären Zunftgeheimnisse am allerwenigsten berechtigt. Es gibt ein allgemeines Priestertum und mit diesem ist jedem Christen das Recht und die Pflicht zuerkannt, in Sachen seines Heils nicht blindlings zu folgen. Man nehme es uns nicht übel, wenn wir uns an das christliche Volk wenden, denn wir halten dafür, daß nicht die Gemeinde um der Theologen, sondern die Theologen um der Gemeinden willen da seien.

Einst erhob sich neben der scharfsinnig gearbeiteten hebräischen Schriftgelehrsamkeit die christliche Predigt zu nicht geringerem Befremden der Weisen in Israel als ein von ihrer Schultradition unabhängiges Gewächs, und den griechischen Philosophen, welche so lange in unbestrittenem Alleinbesitz der höchsten Intelligenz gewesen waren, trat in der christlichen Lehre eine unwillkommene „Barbarenphilosophie“ in den Weg. So kam es, daß achtbare Männer der Schule und der Wissenschaft jener neuen Erscheinung die größten Vorurteile entgegenbrachten.

Die Lehre, welche hier auftritt, hat gegenüber der deutschen Theologie und Philosophie einen ähnlich harten Stand. Ihre Verkündiger sind nicht durch die Schule unserer Theologen und Weltweisen gegangen, und wenn dies auch in einigen Ausnahmen der Fall

ist, so zeugt doch der Inhalt ebenso deutlich wie unsere Versicherung dafür, daß diese Lehre nicht eine an dem Baum der deutschen Wissenschaft oder der Wissenschaft überhaupt gewachsene [vii] Frucht ist. Vorurteile gegen eine solche Erscheinung sind in der Gegenwart ebenso natürlich wie vor Alters, aber ebenso wenig gerecht wie damals. Wir leben der freudigen Zuversicht, daß die christliche Lehre in dieser Gestalt die strengste wissenschaftliche Prüfung und zugleich die Probe des Lebens besteht. Und wenn wir bekennen, daß wir unser Bestes nicht den Anstrengungen des menschlichen Geistes verdanken, sondern als eine Gabe von oben empfangen haben, so sollte jeder Verständige dies nicht von vornherein als eine Anmaßung zurückweisen, sondern erwägen, ob nicht auf jener Seite vielmehr die Anmaßung liegt, wo man durch christliche Wissenschaft, das heißt durch menschliche Weisheit und Klugheit, die einige christliche Elemente an sich gerafft hat, die Kirche aufbauen will - ein Werk, das nur durch die Erleuchtung, Sendung und Hilfe, die von dem Allmächtigen kommt, ausgeführt werden kann.

Es ist eine Theologie anderer Art als die gewöhnliche, die wir vertreten; warum sollten es aber die Theologen nicht zufrieden sein, wenn die christliche Wahrheit, welche auch sie wollen, von anderer Seite und auf einem anderen Wege als der ihrige eine Ver-

kündigung findet? Oder leidet die Schule an keinem Gebrechen, für welche man Abhilfe, woher sie auch kommen mag, willkommen heißen sollte?

Was ist denn eigentlich die deutsche Theologie? - Sie ist nichts anderes als ein fortgesetztes Bestreben, die göttliche Wahrheit mit dem Verstande zu meistern, auf dem Wege des Verstandes zu rechtfertigen und auf demselben Wege in den Geist der Zuhörer zu pflanzen. Zwar wird Niemand, wenn man ihn auf sein Gewissen fragt, behaupten, daß die Heiligung unnötig und eine *theologia irrogenitorum*¹ ebenso gut sei; aber jedermann wird bekennen müssen, daß in der Tat die Heiligung das ist, worauf weder am Anfang noch im Fortschritt noch am Ende des theologischen Kursus gedrungen wird. Jedem steht der Eintritt unter die Theologie-Studierenden frei, wie niedrig auch seine sittliche Bildungsstufe sein mag, und bei den Prüfungen der Kandidaten wälzt man nicht selten die ungeheure Verantwortung mit der Maxime von sich ab: die theologische Fakultät hat nur nach den Kenntnissen zu fragen.

Zwar gibt es einzelne Professoren, welche den jungen Theologen bezeugen, daß ohne einen reinen Wandel, ohne Gebet im Verborgenen [viii] und ohne

¹ Anm.: (lat.) „Theologie der Nichtwiedergeborenen“.

den Genuß der heiligen Sakramente die Wahrheit nie eine Stätte in ihrem Herzen finden kann. Aber sie bezeugen dies eben nur als Einzelne. Die Institutionen zeugen nicht dafür, sie passen zu dem Gegenteil ebenso gut und ein nur verstandesmäßiges Hantieren mit den heiligsten Wahrheiten bleibt das Erbübel und die Hauptsünde der Theologen.

Ja, das Erbübel und die Quelle aller andern Übel. Denn woraus sonst ist gleich nach der Reformation die tote Orthodoxie mit all ihren Greueln entstanden, und woraus sonst erwuchs die sogenannte Neologie², sei es die schale Frucht des alten Rationalismus oder die bittere des modernen Pantheismus?³

Es ist in dem allem der strengste logische Zusammenhang und zugleich die gerechte Nemesis.⁴ Denn es muß so kommen, daß die zarte göttliche Wahrheit, wenn sie in unheilige Hände kommt, erst entstellt und dann weggeworfen wird. „Mit den From-

² Anm.: Neologie: aufklärerische Richtung der evangelischen Theologie des 18. Jhts, die die kirchliche Überlieferung rein historisch deutete, ohne die Offenbarung selbst zu leugnen.

³ Anm.: Pantheismus: Allgottlehre; Lehre, in der Gott u. Welt identisch sind; Anschauung, nach der Gott das Leben des Weltalls selbst ist (Philos.).

⁴ Anm.: Nemesis: ausgleichende, vergeltende, strafende Gerechtigkeit.

Frommen bist du fromm und mit den Verkehrten bist du verkehrt.“ Die Wahrheit ist dem Lebendigen lebendig, dem innerlich Erstorbenen ist sie tot. Wer die Heilige Schrift ohne Anbetung Gottes und ohne Leben aus Gott studiert, für den muß sie zum abgestorbenen Buchstaben werden und das Abgestorbene muß zuletzt verwesen. Ist das christliche Leben in der gelehrten Welt und in der Gemeinde erst tief genug gesunken, so erscheint es als wissenschaftliche Aufrichtigkeit, das Tote, womit man sich eine Zeit noch abgeschleppt hat, für tot zu erklären. Es bleibt nichts übrig als Sektion und Einscharrung der Leiche - d.h. biblische (Pseudo-) Kritik und Eintragung des antiquierten Dogmas in die Historie - und bei den geistig Begabten Hinwendung zu einer vermeinten andern Lebensquelle in den Philosophemen⁵ des Unglaubens.

Von der Geschichte des Rationalismus und seinen Wirkungen ist jedermann jetzt hinlänglich unterrichtet, um bekennen zu müssen: wenn das Licht des alten Glaubens in unserem protestantischen Volke nicht erloschen ist, so ist es nicht das Verdienst der Theologen. Es ist aufs neue entfacht worden. Aber die Männer auf den akademischen Kathedern sind nicht die Hüter des heiligen Feuers gewesen, welche es trotz

⁵ Anm.: Philosophem: Ergebnis philosophischer Lehre ; Ausspruch des Philosophen.

dem bösen Beispiel der Vornehmen, der Frivolität der Dichter und den Verirrungen der Philosophen für [ix] eine bessere Zukunft bewahrten. Anderswo waren die Stammhalter des Glaubens zu finden. Die geringeren Stände mit ihrer strengen Sitte, die Stillen im Lande mit ihrer überlieferten Frömmigkeit, die Brüdergemeinde mit ihrem bescheidenen, von Gott gesegneten Wirken, auch das katholische Volk mit seiner tiefen Andacht und Einfalt - diese waren treu geblieben und diese sind es, denen wir Theologen es verdanken, daß es auch bei uns wieder licht und lebendig werden konnte. Zur Demütigung für unsern Wissenschaftsstolz mußte es so geschehen, daß von ganz anderer Seite her die Anregungen zum Bessern kamen und die Ströme der christlichen Tradition, welche eine Zeit lang gleichsam unterirdisch geflossen waren, wieder hervorquollen. War doch selbst das Gute, welches Schleiermacher neben den ungeheuren Ärgernissen, die an ihm haften, wirklich hatte und verbreitete, allein die Nachwirkung seiner Erziehung in der gar so unangesehenen herrnhutischen Gemeinde.

Es steht in den vornehmen Ständen, auf den Universitäten und unter der Geistlichkeit jetzt besser. Es ist ein Wunder der Barmherzigkeit Gottes, daß es noch einmal besser geworden ist, welches wir freudig und dankbar erkennen. Doch gebietet die Pflicht der Wahrhaftigkeit und der Wachsamkeit, nicht zu ver-

schweigen, daß bereits das alte Unheil der toten Orthodoxie mit riesigen Schritten sich über den kaum etwas hell gewordenen theologischen Horizont ausbreitet. Schon ist die allerdings nie groß gewesene Zahl der Jünglinge wieder in trauriger Abnahme, welche einen Kampf der Reinigung, des Gebetes und der Geistesarbeit bestehen, um Christum zu ergreifen und das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen zu bewahren. Es wird ihnen gar zu leicht, die Wahrheiten, welche ihnen von rechtgläubigen Professoren überliefert werden, hinzunehmen, und „eine satte Seele zertritt wohl Honigseim.“ Was hilft aber dann die „positive Richtung“ der jüngeren Geistlichkeit? Eingeschlagen von den Meisten ohne rechtschaffene Früchte der Buße ist sie jenes Haus, auf Sand gebaut, welches die Sturmflut nicht bestand, und „sein Einsturz war groß.“ Wer kann die Masse von bewußter und unbewußter Heuchelei ermessen, wozu das gegenwärtige Geschlecht durch die von den Herrschenden eingehaltene und begünstigte Richtung verleitet wird! Es ist eine verhängnisvolle [x] Täuschung einiger Konservativen, welche die Revolution auf Jahrhunderte überwunden achten. Aber eben so groß und eben so gefahrvoll ist der Selbstbetrug derer, welche dem Rationalismus den Totenschein ausgestellt haben und bereits auch die pantheistischen Irrlehren wie einen im Abzug begriffenen Feind über die Achsel ansehen.

Das Erlöschen des Sinnes für Philosophie - so willkommen manchen Anhängern der bloßen Reaktion - ist gar kein gutes Zeichen, sondern der traurigsten eins. Denn es hängt mit einem Absterben des Sinnes für Wahrheit überhaupt zusammen. Der Glaube an die Wahrheit, daß sie sei und daß sie erungen werden könne, hat Schaden genommen und der gegenwärtige Stillstand des philosophischen Kampfes ist nicht das Zeichen eingetretener wahrer Befriedigung, sondern der Ermattung und überhandnehmender Geistessträgheit.

Nein, mit Schmerz sei es gesagt, die neue Orthodoxie - die ja in ihren besten Leistungen sich selbst rühmt, genau auf Luthers oder Melanchthons Standpunkt wieder gelangt zu sein - steht nicht höher als die alte. Im Gegenteil. Konnte jene den Stoß der Zeitströmung im achtzehnten Jahrhundert so wenig aushalten, daß sie ruhmlos der damaligen falschen Aufklärung das Feld räumte, so wird die neue Orthodoxie den viel mächtigeren und listigeren Anläufen des Antichrists, die uns bevorstehen, noch weit weniger gewachsen sein. Sie schöpft zu wenig aus der Tiefe; sie hat nicht die beständige Heimat im Heiligtume; bei manchem ihrer lautesten Verfechter fehlt der Wandel mit Gott; man nimmt die noch ungesühnte Schuld der früheren Geschlechter zu wenig zu Herzen; man

will es besser machen ohne zuvor einen großen Veröhnungstag gefeiert zu haben.

Ein gewaltiger Fortschritt in Heiligung und Erkenntnis über das in früheren Jahrhunderten Erreichte war die Aufgabe, die uns bei dem neuen Erwachen des Glaubens gesteckt war. Es sind vierzig Jahre dahingegangen und die neue Theologie hat diese Aufgabe nicht gelöst. Und fürwahr, müßte man auf die Männer der Wissenschaft warten, so würde diese Lebensaufgabe der christlichen Kirche wohl für immer ungelöst bleiben.

Wie sich im vorigen Jahrhundert der Fortschritt des religiösen Lebens nicht bei den Gelehrten fand, sondern, von ihnen unbeachtet [xi], seinen eigenen tiefen, stillen Gang ging, ähnlich verhält es sich auch jetzt. Wiederum knüpft der Geist Christi an ganz andere Punkte an und hat Sein Werk in dem verborgenen Schoß der christlichen Gemeinde. Zu einer Zeit, wo unter den Gebildeten in Deutschland die alte christliche Sitte schon längst dahin und der neue religiöse Eifer eben erst im Entstehen war, während wir Theologen uns erst aus den größten Verstrickungen des Unglaubens herausarbeiteten, da war in den christlichen Kreisen Schottlands und Englands mit der alten Sittenstrenge, mit dem unverrückten Festhalten an der Heiligen Schrift bereits ein reges Wirken

für die Heidenwelt, Verständnis der Zeichen der Zeit und Gebet um Ausgießung des Geistes Gottes auf die Christenheit erwacht. Warum sollten wir uns nun wundern, daß jenen, die uns in jeder Beziehung, nur nicht an Wissenschaft, weit voran waren, der Geist des HErrn entgegen kam, um einen mächtigen Fortschritt zur Vollendung der christlichen Kirche hervorzubringen? Dort war es, wo Er Seine Gnadengaben zuerst wieder entfaltete. Wie in umzäunten Gärten eine abgeschiedene Blume aufwächst, bis ihr lieblicher Duft sie verrät, so ist dort, fern vom Gewühl unseres theologischen Marktes und Parteienkampfes die prophetische Erleuchtung, die wahre Anbetung Gottes, die durchdringende Heiligung, die echte kirchliche Einfachheit, die Liebe zu allen Christen und die selige Hoffnung auf das nahende Himmelreich erwachsen. Und wenn auch von dem Allen etwas in jeder Kirchenpartei gefunden wird, so ist es doch an jenem einen Punkt dem Geiste Gottes gelungen, mit der Entfaltung und Zeitigung solcher Früchte voranzueilen, so daß nun von dort uns andern dieselbe Förderung zuteil werden soll.

Wie mein Freund Böhm, welcher jener großen Erweckung schon im Anfang nahe stand, so verdanke auch ich, der ich erst ein Jahrzehnt später davon berührt wurde, das beste, was ich mitzuteilen habe, dieser Quelle. Von dort waren die Töne des Friedens

herübergekommen, welche in meiner Schrift über Katholizismus und Protestantismus nachklangen und damals bei vielen Mitchristen in Deutschland freudige Zustimmung fanden. Was ich von jener Seite über die Weihe des christlichen Familienlebens empfangen habe, suchte ich in meinem neuesten Schriftchen darzustellen [xii], welches, um theologisch zu sprechen, einen Teil unserer Moral enthält, so wie das vorliegende Werk von Böhm einen weit größeren Teil unserer Dogmatik. Möchten beide Arbeiten dazu dienen, daß durch die dichte Nebelhülle des Vorurteils und der fabelhaften Nachrede, welche unsere Gemeinden umgibt, ein Schimmer der Wirklichkeit den Aufrichtigen in die Augen leuchte und ihnen Anlaß zu näherer und eingehender Prüfung werde.

Man hat oft Beschwerde darüber erhoben, daß von unserer Seite zu wenig geschehe, um in Schriftwerken vor aller Welt darzulegen, was wir wollen. Dies Verlangen, zu dessen Erfüllung hiermit ein nicht unbedeutender Schritt geschieht, ist zum Teil gerecht, zum Teil aber auch verkehrt. Es ist gerecht, denn allerdings, wo so wenig Verkündiger sind, deren mündliches Zeugnis man hören könnte, ist solchen, die hierzu keine Gelegenheit finden, eine Aushilfe durch schriftliche Mitteilung zu gönnen. Aber verkehrt ist dasselbe Begehren von Seiten aller derer, welche selbst kommen und zuhören und nachsehen können,

aber nicht wollen, die auf freundliche Einladung vielleicht ja sagen, aber dann doch sich nicht einfinden, die ihre eigene Angst vor dem Ernst der persönlichen Berührung hinter dem Vorwand unserer Unzugänglichkeit verstecken.

Und so sind leider ihrer Viele, daß sie, wenn das Buch kaum durchgeblättert ist, ihr Urteil über die Sache schon fertig haben. Es ist so bequem, nach flüchtiger Übersicht dieser neuen „religiösen Erscheinung“ ein Gefach⁶ im großen Magazine der kirchlichen Statistik anzuweisen oder sie unter die zahllosen eingetrockneten Sonderbarkeiten und Mißgeburten der Dogmengeschichte einzureihen. Damit hat man der Sache genug getan und geht in Gemütsruhe zur Tagesordnung des gewöhnlichen theologischen Geschäftsganges über.

Es ist ein gefahrvoller Gang, den solche gehen. Um göttliche Winke zu vernehmen, ist große Sammlung und Einkehr des Geistes und Reinigung des Willens notwendig. „Er erhaschet die Weisen in ihrer Schlauheit“ und verbirgt vor den Klugen, was Er den Unmündigen offenbart. Zwar auch der Weise und geistig hoch Gestellte kann die heilsame Wahrheit erkennen, denn sie ist zum Heil für alle gegeben. Aber

⁶ Anm: Gefach, das; Fach Lade

erst muß er herabsteigen und mit den Einfältigen zu lernen bereit sein. Er muß sich entschließen, einmal nicht als Richter, sondern als Heilsbedürftiger zu prüfen.

Es ist betrübend, zu sehen, wie so manche, wenn sie sich anschicken zu prüfen, ihren Christenstand verleugnen. Sie stellen sich auf die Stufe der Juden, indem sie Wunder fordern, oder der Heiden, indem sie spekulative Aufschlüsse zur Bedingung machen. Sie vergessen, daß in den Christen ein höheres Verlangen sein sollte, und daß für Christen ein höheres Kriterium da ist. Die Sehnsucht nach Heiligung ist das, was uns Christen geziemt, und wo diese wahrhaft gestillt wird, da ist die Wahrheit und göttlich besiegelte Wahrheit. Christus hat vor falschen Propheten gewarnt, aber Er hat auch wahre Propheten verheißen (Matth. 23, 34), und mit untrüglichem Wort hat Er uns zugesichert: „An ihren Früchten *werdet* ihr sie erkennen: ein guter Baum kann nicht böse Früchte bringen und ein fauler Baum *kann* nicht gute Früchte bringen.“ Zwar wer satt ist, wird die guten Früchte nicht schmecken. Wer aber hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, der wird sie genießen. Er wird die Erfahrung machen, die ihm Niemand rauben kann. Die Fortschritte wahrer Heiligung in anderen und in ihm selbst werden ihn über alle Zweifel erheben. Denn daß es den falschen Propheten nie gelingen wird, sol-

che in uns hervorzubringen, dafür hat sich Christus verbürgt.

Wenn gleich das geschriebene Wort nur ein Schatten des Lebens ist, so geben wir uns doch der Hoffnung hin, daß mancher Empfängliche bereits in der schriftlichen Darlegung der Wahrheit nicht allein die vollste Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift, sondern ein Labsal für seine Seele finden wird, welches ihn zu dem freudigen Bekenntnis nötigt: Die Frucht ist gut und der Baum, der sie getragen hat, kann nur von Gott gesetzt sein.

Wer aber ohne Hunger nach Gerechtigkeit, wer mit oberflächlichem oder hochfahrendem Sinne alles meistern will, der nehme den Rat an, dieses Buch un-gelesen zu lassen. Es nützt ihm nichts und es erhöht nur seine ohnehin schon große Verantwortlichkeit.

Marburg, den 8. August 1855

Heinrich W. J. Thiersch⁷

⁷ Anm.: Prof. Dr. theol. et. phil. Heinrich Wilhelm Josias Thiersch (05.11.1817 - 03.12.1885) war Professor für evangelische Theologie (Neues Testament, Dogmatik und Dogmengeschichte) an der Universität Marburg.

VORWORT DES VERFASSERS

Diese Abhandlungen sind für Geistliche und für Laien, die in der Heiligen Schrift bewandert sind, geschrieben. Sie machen keinen Anspruch auf theologische Gelehrsamkeit, aber sie behandeln Fragen, die für alle Christen von der größten Wichtigkeit sind, und dem Verfasser stand eine reiche Quelle von Licht und Wahrheit zu Gebote, die Gott in unseren Tagen in seiner Kirche eröffnet hat. Seit einer Reihe von Jahren wurde dem Verfasser die Gnade zu Teil, ein Schüler der Männer zu sein, die der HErr mit einem apostolischen Auftrage zu seiner Kirche gesandt hat, und ihnen nächst Gott verdankt er seine Erleuchtung in göttlichen Dingen. Möchte seine jetzige Arbeit dazu dienen, recht viele Christen zu veranlassen, sich nach dem, was der HErr jetzt tut, näher zu erkundigen, und auf ernste Prüfung desselben einzugehen.

Berlin im Juni 1855

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE

Schon seit Jahren war die erste Auflage dieses Buches vergriffen. Auf den Wunsch vieler Christen erscheint eine zweite Ausgabe. Dieselbe ist mit Ausnahme einer Umarbeitung eines Teils der fünften Abhandlung ein einfacher Abdruck der ersten. Die Ereignisse auf dem kirchlichen und staatlichen Gebiete seit dem ersten Erscheinen dieses Buches sind der Art gewesen, daß wohl zu hoffen ist, das darin enthaltene Zeugnis werde Leser finden, denen es ein Herzensbedürfnis ist, ihre Zeit und deren Aufgabe und nächste Zukunft im Lichte göttlicher und biblischer Wahrheit möglichst zu erkennen und aus solcher Erkenntnis für ihr Leben und ihre täglichen Pflichten Trost, Hoffnung und Stärkung zu gewinnen. Dazu wolle Gott die Arbeit seines geringen Dieners segnen.

Charlottenburg im Juli 1871

1. ÜBER DEN VERFALL DER KIRCHE

1.1 DIE GESCHICHTE DES JÜDISCHEN VOLKES WIEDERHOLT SICH IN DER CHRISTENHEIT

„Also vollendete Mose das ganze Werk. Da bedeckte eine Wolke die Stiftshütte; und die Herrlichkeit des HErrn erfüllte die Wohnung.“⁸ Als die Stiftshütte aufgerichtet und mit der Herrlichkeit des HErrn erfüllt war, hatte Gott das Werk der Befreiung seines alten Bundesvolkes und dessen Ausrüstung für seinen hohen und heiligen Beruf vollendet. Durch seinen ausgestreckten Arm hatte Er das auserwählte Geschlecht aus Ägypten geführt; seinem Knechte Moses hatte Er auf dem Berg das himmlische Bild gezeigt, wonach sein Haus sollte gebaut werden, und das Volk willig gemacht, „mehr als not war“, zum Bau des verordneten Heiligtums zu bringen.⁹ Er hatte Werkzeuge gefunden, die Er mit seinem Geiste erfüllen und mit Weisheit und Verstand ausrüsten konnte, um alles nach seinem Willen und Gebot auszuführen¹⁰, und Er konnte durch seinen Diener Moses, der bei ihm auf dem Berge gewesen war und das Bild gesehen

⁸ 2.Mose 40, 33 – 34.

⁹ 2. Mose 36, 5.

¹⁰ 2.Mose 35,30 – 35.

hatte, dem ganzen Werke das Zeugnis geben, daß es so war, „wie der HErr geboten hatte“.¹¹ So stand das Volk da, von der Schmach der Knechtschaft durch Gottes Hand befreit, des HErrn Heiligtum, wo Er mitten unter Israel wohnen wollte, dazu berufen und bestimmt, wenn es der Stimme des HErrn gehorchte und seinen Bund hielte, sein Eigentum, nein „pries-terliches Königreich und ein heiliges Volk“ zu sein.¹² Vor allen Völkern der Erde sollten die Kinder Israels von Gott geliebt, gesegnet und gemehrt werden; es sollte ihnen keine böse Seuche der Ägypter auferlegt, alle Krankheit sollte von ihnen getan werden; Gott wollte sich auf eine so mächtige [002] Weise zu ihnen bekennen, daß alle Völker an ihnen sehen sollten, der wahre Gott sei unter ihnen und mit ihnen.¹³ Das war der gute Anfang, den Gott mit seinem alten Bundesvolke machte, und wäre Israel ihm treu geblieben, hätte sein Volk seine Gebote und Rechte gehalten, und darnach getan, hätte es im Gehorsam gegen den lebendigen Gott beharrt, so wären alle Verheißungen Gottes in Erfüllung gegangen. Das ganze Israel wäre in ungeteilten und vollkommenen Besitz des verheißenen Erbteils gekommen, und an dem wunderbaren Segenzustand des auserwählten Volkes hätten alle

¹¹ 2. Mose 39, 43.

¹² 2. Mose 19,5 – 6.

¹³ 5. Mose 7,13 - 15; 28, 10

Geschlechter der Erde sehen und lernen können, wo der wahre Gott zu finden sei, und wie Er angebetet und verehrt werden solle.

Aber wie erging es dem auserwählten Volke? Schon im Buche der Richter lesen wir: „Ich habe euch aus Ägypten heraufgeführt und ins Land gebracht, das ich euren Vätern geschworen habe, und sprach: Ich wollte meinen Bund mit euch nicht nachlassen ewiglich, daß ihr nicht solltet einen Bund machen mit den Einwohnern dieses Landes, und ihre Altäre zerbrechen. Aber ihr habt meiner Stimme nicht gehorcht.“¹⁴ Weiterhin in demselben Kapitel (V. 7) wird uns ausdrücklich gesagt, daß das Volk dem HErrn nur so lange diente, als Josua und die Ältesten lebten, welche die großen Werke des HErrn, die Er an Israel getan hatte, gesehen hatten. Und an diese Nachrichten von dem frühzeitigen Beginn des Abfalls unter dem Volke Gottes reißen sich die unzähligen Zeugnisse aller Schriften des Alten Testaments von der sich immer wiederholenden Untreue und dem Ungehorsam des alten Bundesvolkes. Kein Wunder daher, daß Gott seine Verheißungen nicht erfüllen konnte, daß Er über sein auserwähltes Volk Fluch anstatt Segen aussprechen,¹⁵ daß Israel den grimmigen Zorn des

¹⁴ Ri. 2,1-2.

¹⁵ Vgl. 5. Mose 28,15.

HErrn statt seiner Liebe und Güte erfahren mußte. Nicht als ob Gott sein Volk zu irgend einer Zeit gänzlich verstoßen und ein anderes an seiner Stelle erwählt hätte; spricht er doch durch den Propheten: „Du hast mit vielen Buhlern gehuret, doch komme wieder zu mir, spricht der Herr¹⁶ - aber Gott wurde durch die Sünden [003] seines Volkes genötigt, es in die Hände seiner Feinde zu geben, so daß die Geschichte des jüdischen Volkes, statt uns das Bild eines über alle Völker erhabenen, heiligen und priesterlichen Königreiches zu geben, uns vielmehr eine fast ununterbrochene Reihe von Niederlagen, Knechtungen, Gefangenschaften, äußeren und inneren Nöten und Verderbnissen darbietet. Und wenn auch zu den Zeiten Davids und Salomos Gott auf eine wunderbare Weise seine Macht und Güte unter seinem Volke entfalten konnte, so mußte doch schon das Ende der salomonischen Zeit wiederum Zeugnis ablegen von dem Verderben in Israel,¹⁷ und es war ein Erweis der besonderen Güte Gottes, daß die große Spaltung unter den zwölf Stämmen des Bundesvolkes nicht bereits zu Salomos Zeit ausbrach.¹⁸

¹⁶ Jerem.3,1.

¹⁷ 1.Kön.11,4ff.

¹⁸ 1.Kön. 11,12.

Daß Gott dennoch am Ende der jüdischen Haushaltung seinen Plan, wonach diese Haushaltung als eine Vorschule und Pflanzstätte für Christum und das Evangelium dienen sollte, erreichte, widerspricht nicht der unleugbaren Tatsache, daß das auserwählte Volk des alten Bundes, kaum von Gott berufen und ausgerüstet, von Ihm abfiel, und daß es bis auf die letzte Zerstörung Jerusalems und des Tempels nach Christo Gott und seinem Geiste zu widerstehen, die Ratschlüsse seiner Gnade und Barmherzigkeit zu vereiteln fortfuhr.

Der Zweck, zu dem das ganze Volk der Beschneidung berufen war, und den es in seiner Gesamtheit hätte erreichen können, wurde von ihm nicht erreicht, sondern nur ein kleiner Teil fand Gnade, auf die Stimme des Bußpredigers am Schlusse der jüdischen Haushaltung zu achten; und dieser treue Überrest entging den letzten Gerichten dadurch, daß Gott für ihn die den Vätern gegebenen Verheißungen ihrer Erfüllung entgegenführte.

Ganz ähnlich nun, wie mit der Geschichte des jüdischen Volkes, verhält es sich mit derjenigen der christlichen Kirche.

Auch bei ihrem Anfange sehen wir das mächtige Eingreifen Gottes zur Verwirklichung eines neuen Ab-

schnittes in der Erfüllung seines Planes mit der Menschheit. Und auch in der Kirche ist der Anfang, den Gott macht, gut, aber auch hier wiederholt sich die [004] Untreue der Menschen, wodurch Gott in der völligen und raschen Entfaltung seiner gnadenreichen Absichten gleichsam verhindert und aufgehalten wird. Ein Zustand göttlicher Züchtigung und Demütigung tritt ein, wobei Gott zwar seine Kirche nie verläßt und ihr seine Gnade nie völlig entzieht, worin sie aber die bitteren Früchte ihrer Untreue, den sichtbaren Erfolg und die immer wachsende Überhandnahme ihrer geistlichen Feinde, der Welt, des Fleisches und des Teufels, Jahrhunderte lang erfahren muß, bis der HErr am Ende der christlichen Haushaltung, laut dem prophetischen Worte, wiederum für einen kleinen Überrest seiner Kinder, die auf seine Stimme hören, Buße tun und sich von Ihm wiederherstellen lassen, die Verheißungen des neuen Bundes von der Wiederkunft Christi und der Herrlichkeit der Auferstehung erfüllt.

1.2 DIE CHRISTEN IM ANFANGE

Der Befreiung aus Ägypten durch Moses und der Aufrichtung der Stiftshütte unter dem alten Bundesvolke entspricht in der Geschichte des neuen Bundes die geistliche Befreiung durch das Werk Christi in unserem Fleische und die Gründung der Kirche, der

wahrhaftigen Hütte, durch die Ausgießung des Heiligen Geistes.¹⁹ Durch die Besprengung mit dem Blute Christi und durch die Gemeinschaft mit Ihm, dem Gekreuzigten und wieder Auferstandenen, dem wahren Passahlamme, waren die Gläubigen des neuen Bundes dem alten Wesen abgestorben und frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes durch das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu.²⁰ Eine geistliche Befreiung war durch Christus zu Stande gekommen, auf daß Gott in lebendigen Menschen wohnen²¹ und seine Kirche Ihm geistliche Opfer darbringen möchte.²² Die Stiftshütte wurde aus dem Material erbaut, das bis dahin im Dienste Ägyptens gewesen war, und so waren es dieselben Menschen, mit denselben geistigen Fähigkeiten und Eigenschaften, welche bis dahin im [005] Dienste der Sünde und des Fleisches gestanden, die jetzt durch Christum, den wahren Moses, errettet und erlöst, für Gottes Hand zur Erbauung seiner Kirche sich bereit fanden. Und wie Moses, der allein emporgestiegen war,²³ von Gott auf dem Berge befähigt wurde, die irdische Hütte nach Gottes Urbild zu bau-

¹⁹ Hebr. 3, 1- 6 u. 8 - 9.

²⁰ Röm.8,2.

²¹ Eph. 2,22;2.Cor. 6,16;1.Cor. 3,16.

²² 1.Petr. 2,5.

²³ 2.Mose 24,2.

en, so empfing der in das Allerheiligste beim Vater eingegangene Apostel und Hohepriester, den wir bekennen,²⁴ die Verheißung des Vaters, den Heiligen Geist, durch dessen Sendung und Ausgießung Er die wahrhaftige Hütte der Kirche aufrichtete. Moses, der Knecht Gottes, sah an das vollendete Werk der Stiftshütte und fand es so gemacht, wie Gott es geboten hatte, und das Neue Testament zeugt von der nicht weniger vollkommenen Arbeit, die durch Christum, als durch den „Sohn über sein Haus“,²⁵ im Anfang unter den Gläubigen zu Stande kam. Nicht nur waren die Gaben vollkommen, die von oben kamen, indem Er, der über alle Himmel hinaufgefahren ist, Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer zur Erbauung und Vollendung seiner Gemeinde gab,²⁶ sondern das durch Gott in den Menschen damals schon Erreichte, die tatsächlich im Anfang gegründete und aus lebendigen Menschen bestehende Kirche bietet uns auch ein Bild der Vollkommenheit dar, wie wir es in ihrer ganzen späteren Geschichte nicht wieder finden. Von der ersten Christengemeinde lesen wir im 2. und 4. Kapitel der Apostelgeschichte: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen und im Gebet. Es

²⁴ Hebr. 3,1.

²⁵ Hebr. 3,6.

²⁶ Eph. 4,10-16.

kam auch alle Seelen Furcht an; und geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, die gläubig waren geworden, waren beieinander und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie, und teilten sie aus unter alle, nachdem jedermann Not war. Und sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in den Häusern, nahmen die Speise und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen, und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber tat hinzu täglich, die da gläubig wurden, zu der Gemeinde.²⁷ Die Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele [006]; auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu, und war große Gnade bei ihnen allen.“²⁸ Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele. Inmitten der gefallenen, durch Neid, Haß, Unwissenheit und Verfinsterung zerrissenen Menschheit war eine Einheit gewirkt worden, wie die Welt bis dahin noch keine gesehen hatte; eine Einheit des innersten Lebens, hervorgehend aus der einen göttlichen Lebensquelle in dem auferstandenen Haupte, indem sein göttliches Leben sich in alle seine Glieder verbreitete

²⁷ Ap.Gesch. 2,42-47.

²⁸ Ap.Gesch. 4,32-33.

und sich in der Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit menschlicher Charaktere und menschlicher Verhältnisse dennoch als das eine Leben in Gott und aus Gott bewährte. Es war die eine Liebe, die durch den Heiligen Geist in die Herzen aller Gläubigen ausgegossen war, die Liebe zu Gott, dem Vater unseres HErrn Jesu Christi, zu Christo, dem alleinigen Herrn und Haupt, zu den Brüdern, seinen Gliedern und Erben derselben Herrlichkeit, die Liebe zu allen Menschen, für die Er ja sein Blut vergossen hatte, - diese Liebe war es, welche die Einheit wirkte und die Einheit bewahrte. Und daß diese Herzens- und Seeleneinheit mit Gottesfurcht und göttlicher Zucht, mit gegenseitiger Unterordnung in dem HErrn und organischer Gliederung der Gemeinde verbunden war, das sehen wir an der Stellung, welche die Apostel in der ersten Christengemeinde von Anfang an einnahmen. Es heißt: sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre - es kam auch alle Seelen Furcht an - und sie legten den Ertrag der verkauften Güter zu den Füßen der Apostel. Derselbe Geist, der, in die Herzen der Gläubigen ausgegossen, sie mit der Liebe Christi erfüllte, wirkte auch unter ihnen den willigen Gehorsam, den Gehorsam gegen die Menschen um Gottes Willen. Die Apostel waren die von Gott gegebenen Leiter und Führer der ersten Gemeinde: in ihnen sahen die Gläubigen die treuen Zeugen, die von Anfang an bei dem HErrn gewesen waren, und die Kraft und

Gnade, die der auferstandene HErr durch diese Männer in der Mitte seiner Kirche erwies, erfüllte die Gläubigen mit Ehrfurcht und heiliger Scheu und erleichterte ihnen die heilsame Unterordnung in dem HErrn. Und [007] nicht nur unterwarfen die Gläubigen sich dem HErrn in seinen Aposteln und ließen sich durch sie die reine Lehre und die volle Wahrheit mitteilen, sondern sie blieben auch in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. So wie Gott den neuen Lebensanfang in ihnen gemacht, so wußten sie auch, daß Er allein das göttliche Leben in ihnen erhalten und zum vollkommenen Mannesalter führen könne, und daß Er dies tun will durch die von Ihm selbst erwählten Mittel. Der gemeinschaftliche Gottesdienst, wie er von den Aposteln geordnet und ihnen gegeben war,²⁹ wobei sie den Opfertod Christi verkündigten³⁰ und sich von seinem Leibe und Blute nährten, war der Mittelpunkt ihres kirchlichen Lebens, und in der fortwährenden Feier dieser heiligen Geheimnisse hatten sie die höchste himmlische Freude und empfingen die verborgene Kraft, die sich in ihrem reinen, friedsamem und selbstverleugnenden Wandel offenbarte. Es ist ein Zug in der Beschreibung der ersten Jerusalemischen Gemeinde, der bezeichnend ist für den herrlichen Anfang, den die Kirche

²⁹ 1.Cor. 11,23.

³⁰ 1.Cor. 11,26.

Gottes nahm, und für die Kraft des göttlichen Lebens, das sich in ihr kund gab, als daß er nicht sollte näher in Erwägung gezogen werden. Zweimal wird uns berichtet von den ersten Christen, daß sie alle Dinge gemein hatten, daß sie ihre Güter und Habe, ihre Äcker und Häuser verkauften und sie unter alle austeilten, nachdem jedermann Not war, daß sie das Geld für die verkauften Güter brachten und es zu der Apostel Füßen legten. Wenn man auch nicht aus diesen Angaben berechtigt ist, auf eine allgemeine Gleichstellung der ersten Christen in irdischen Dingen zu schließen, so läßt sich doch nicht leugnen, daß unter ihnen, wenn nicht durchweg, so doch in ausgedehntem Maße, die Reicheren auf irdische Reichtümer verzichteten und zu freiwilliger Armut sich entschlossen, um die Armen und Bedürftigen in günstigere Verhältnisse zu bringen. Denkt man darüber nach, welche ungeheure Macht der Gnade vorhanden sein mußte, sowohl in denen, welche die Opfer brachten, als auch in den Armen und Unbemittelten, welche die Gaben empfangen, um eine solche, wenn auch nur annähernde Gleichstellung im Irdischen hervorzurufen und vor den vielen damit verbundenen Gefahren und Irrwegen zu bewahren [008], so müssen wir in der Tat staunen über das von Gott in der ersten Christengemeinde gewirkte Maß innerer, sittlicher Vollendung. Welche Macht der Liebe zum Himmlischen war doch in denen, die mit solcher

Leichtigkeit ihren irdischen Besitz dahingeben konnten, - wie müssen sie der Welt mit all ihrer Herrlichkeit abgestorben gewesen sein und Gott gelebt haben; Welch ein Maß von Demut, Selbstverleugnung, Verzicht auf irdische Ehre, Macht und Bevorzugung muß in ihnen vorhanden gewesen sein; wie stark war ihr Glaube, daß sie sich alles Sichtbaren entäußern und sich rein an das Unsichtbare halten konnten! Und welche Lauterkeit des Herzens, welche Zucht, welche Mäßigkeit, welche Ehrfurcht und Bescheidenheit muß in denen gewesen sein, die in ihren irdischen Verhältnissen durch den Eintritt in die Gemeinde so sehr sich verbesserten, wenn sie nicht durch die günstige Veränderung ihrer äußerlichen Lage an ihren Seelen Schaden nehmen sollten! Wie abschreckend und zurückstoßend für alles Unheilige, Unlautere und Unwahre muß der heilige Ernst und die sittliche Strenge in der Gemeinde gewesen sein, wenn bei so lockenden Aussichten im Irdischen unlautere Elemente von außen abgehalten und von innen ausgeschieden werden konnten.³¹

Kein Wunder, daß diese Kirche, die so dastand als der lebendige Leib des im Himmel thronenden gottmenschlichen Hauptes, voll innerer Einheit und Lebenskraft, nach außen hin ein Zeugnis von dem

³¹ Ap.Gesch. 5,1-11.

Auferstandenen ablegen konnte, dem alle Mächte der Finsternis und der Hölle nicht zu widerstehen vermochten. „Die Menge aber der Gläubigen“, heißt es, „war Ein Herz und Eine Seele“; und gleich darauf: „Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des HErrn Jesu, und war große Gnade bei ihnen allen.“³² - „Wenn aber der Tröster kommen wird“, hatte der HErr gesagt, „der wird zeugen von mir; und ihr werdet auch zeugen.“³³ Ein doppeltes Zeugnis³⁴ von der durch Gott in Christo vollbrachten Erlösung sollte der Welt gegeben werden, das Zeugnis derer, in denen der auferstandene Menschensohn so sehr seine eigenen Glieder und Werkzeuge sah, daß Er sagen konnte: „Wer euch hört, der hört mich“³⁵ und das Zeugnis des in der Gemeinde wohnenden persönlichen Heiligen Geistes, der als der gegenwärtige lebendige Gott durch das Wort der Weissagung, durch allerlei Zeichen und Wunder von dem Mensch gewordenen Sohn des ewigen Vaters zeugt.³⁶ Durch dieses Zeugnis sollten die Kinder Gottes aus der Welt gesammelt und der Unglaube und die Herzens-Härtigkeit in denen offenbar werden, die

³² Ap.Gesch. 4,33.

³³ Joh. 15,26-27.

³⁴ Joh. 8, 17 – 18.

³⁵ Luk. 10,16

³⁶ Apg. 5, 32; 13, 2; 20, 23; 1. Kor. 12, 7 -11; 1. Joh. 4, 2.

diesem Zeugnisse widerstanden und dem Evangelio unseres HErrn Jesu Christi nicht gehorchen wollten.

So sollte dem gen Himmel gefahrenen HErrn der Weg zur Wiederkehr bereitet werden; denn seine Wiederkehr und die Versammlung der Gläubigen zu ihm war die eigentliche Hoffnung derer, die das apostolische Zeugnis angenommen hatten. Dem inwendigen, verborgenen Menschen nach waren sie schon mit Ihm gestorben und mit Ihm wieder auferstanden; ihr Wandel war im Himmel, wenn sie auch dem Leibe nach noch auf Erden waren, warteten sie doch auf Ihn vom Himmel, daß Er wiederkommen und ihren nichtigen, verweslichen Leib verklären und seinem verklärten Leibe ähnlich machen sollte.³⁷

Diese Hoffnung der ersten Christen auf die baldige Wiederkunft des HErrn und die damit verbundene Auferweckung und Verherrlichung aller Glieder seines mystischen Leibes, wie wir sie von den ersten apostolischen Zeugnissen an und durch alle apostolischen Briefe hindurch bei ihnen finden,³⁸ stand in der innigsten Verbindung mit der Stellung, die Gott der Kirche im Anfange in seinem Sohne gab. Sie war

³⁷ Phil. 3,20-21.

³⁸ Apg. 3, 19 - 20; 1. Kor. 1, 7; 1. Thess. 1, 10; 3, 13; 4, 13 - 17; 2. Thess. 1, 7; 1. Tim. 6, 14; Tit. 2, 13; Jak. 5, 7; 2. Petr. 3, 12; 1. Joh. 3, 2 - 3 u.a.

nicht auf ein jenseitiges Totenreich, weder für ihre innere Vollendung, noch für ihren zukünftigen Lohn und die ihr verheißene Herrlichkeit angewiesen, sondern Gott hatte alles für sie getan und ihr alles gegeben, was erforderlich war, um sie in diesem sterblichen Leibe und in dieser gefallenen Welt auf die plötzliche Wandlung des Leibes und die Wiedervereinigung mit ihrem verklärten Haupte und auf eine Teilnahme an seinem zukünftigen Regimente zu bereiten. „Ich eifere über euch mit göttlichem Eifer“, sagt der Apostel Paulus [010] zu den Korinthern,³⁹ „denn ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christus zubrächte.“ Nicht jenseits des Grabes sollte die Braut Christi geheiligt und geschmückt werden auf die Hochzeit, nicht war der Tod und die Ablegung des Leibes das, worauf Gott wartete, um seine Auserwählten zu krönen, sondern hier auf dieser Erde sollte das Werk der Reinigung und Heiligung durch die Kraft Christi im Heiligen Geiste, durch sein mächtiges Wirken in allen seinen Gliedern, vollbracht werden, und hier auf dieser Erde sollte seine Braut Ihn vom Himmel erwarten, um mit den Entschlafenen in verklärten Leibern Ihm entgegengeführt zu werden.⁴⁰

³⁹ 2. Kor. 11, 2; Kol. 1, 22 u. 28.

⁴⁰ 1. Thess. 4,16 - 17; 1. Kor. 15, 51 – 52.

1.3 DIE JETZIGE CHRISTENHEIT

So war die Kirche, als sie aus Gottes Hand hervorging; dies war der gute Anfang, den Gott mit seinem Volke machte, als Er sein geistliches Israel aus der Knechtschaft der Sünde und des Satans herausrief und ihm in Christo seine himmlische Stellung und seinen erhabenen Beruf erteilte. *Was ist aber aus dieser Kirche, aus diesem geistlichen Israel geworden?*

Das was die jetzige Christenheit ist. Das ist daraus geworden!

Die Gesamtheit derer, die durch Gottes Tat in der heiligen Taufe Glieder des einen Leibes seines Sohnes geworden sind,⁴¹ ist die Kirche; denn die Kirche Christi ist keine Abstraktion; keine wenn auch noch so schulgerechte Definition der Kirche, die von dem Zustande der lebendigen Menschen absieht, hält Stich; auch hat kein menschliches Urteil darüber zu entscheiden, was zur Kirche gehört und was nicht; sondern Gott hat darüber entschieden. Er hat die große Trennung gemacht zwischen Getauften und nicht Getauften, und so wie die Beschneidung im alten Bunde den Unterschied setzte zwischen dem Bundesvolke und den übrigen Völkern, so gehören zu dem einen

⁴¹ 1. Cor. 12,12-14-

Volke des neuen Bundes alle diejenigen, die in der Taufe des neuen Lebens in Christo teilhaftig geworden, und der Zustand der Getauften ist der Zustand des in Christo erwählten geistlichen Israels.

Auf die Frage: Was ist aus der Kirche geworden, deren Anfang [011] und Grundzüge wir im göttlichen Wort beschrieben finden? - kann uns daher nur die gesamte Christenheit in ihrem jetzigen Zustande die richtige Antwort geben. Und welche Antwort gibt sie?

Ach, wer möchte nicht lieber schweigen, als den Mund auf tun, um über den jetzigen Zustand der Getauften zu reden; wer möchte nicht lieber zudecken, als die furchtbare Schande des Volkes Gottes an das Licht bringen helfen? Und wer kann es tun, wie es sollte getan werden? Sind es nicht unsere Brüder, sind es nicht die Glieder des Leibes Christi, ist es nicht unsere geistliche Mutter, davon wir reden sollen? Wahrlich, wer nicht von Gott zum Reden berufen ist, der tut am besten zu schweigen; wer aber reden soll, der bitte Gott um die Gnade, in seiner Furcht, zu seiner Ehre und zum Heile seiner Kinder sein Zeugnis ablegen zu können.

Was ist denn aus der Einheit der ersten Kirche, da sie Ein Herz und Eine Seele war, geworden? Sie ist dahin, und an ihre Stelle ist die jetzige Zerrissenheit

getreten, die großen Spaltungen zwischen Griechisch-Katholischen, Römisch-Katholischen und Protestanten und die unzähligen kleinen Spaltungen innerhalb dieser Hauptabteilungen der Getauften. An der Stelle der ursprünglichen göttlichen Einheit, die eine Einheit der innersten Lebensquelle, eine Einheit in der Wahrheit, in der Liebe, im Heiligen Geiste war, sehen wir die, welche zu dem einen Leibe getauft und mit dem einen Geiste getränkt worden waren⁴² und sich als Brüder unter einander lieben sollten, voll Neid, Haß, Zwietracht, einander verketzern und verdammen, voll Uneinigkeit, voll Härte und rechthaberischen Wesens. Und dieser traurige Zustand wird von vielen kaum erkannt oder zugestanden; oft bemüht man sich, ihn wegzuleugnen oder zu bemänteln; man rühmt sich seiner Schande, gibt Gott die Schuld, erklärt, Er habe diesen Zustand gewollt, sieht darin etwas Gutes oder wenigstens etwas Unvermeidliches; und wo derselbe erkannt, gefühlt und bedauert wird, wo man des Streitens und der Verketzerung der Brüder müde geworden, hat man da nicht nur zu oft auf Kosten der Wahrheit einen falschen Frieden geschlossen, und ist man nicht selbst da ohne Hoffnung auf eine wahre Wiedervereinigung der Getrennten? Und ach [012], wie lau und stumpf sind wir alle geworden, daß wir solche Zerrissenheit der Christenheit erbli-

⁴² 1:Cor. 12,13

cken und ertragen können, ohne davon als von dem offenbaren Sünden-Elende unseres gesamten Volkes fortwährend angefochten, gedemütigt, beschämt und niedergeschlagen zu werden!

„Sie blieben beständig in der Apostel Lehre,⁴³ heißt es von den ersten Christen. Es war nur Eine Lehre unter ihnen, und die lebendige Quelle dieser Einen Lehre war Christus und unter Christo die Männer, die Er in der Gemeinde zuerst gesetzt⁴⁴ und seinem geistlichen Israel zu Führern und Leitern gegeben hatte. Ihnen unterwarfen sich die Gläubigen; in ihnen und durch sie, nicht in einem toten Buchstaben, oder in einem menschlich abgeschlossenen System hatten sie die eine Wahrheit aus Christo und wie sie in Christo ist. Von den Aposteln lernten und empfangen die Gläubigen die eine Lehre, und der Heilige Geist, den sie alle empfangen hatten, der lehrte sie in ihren Herzen und bestätigte und erläuterte für jeden einzelnen nach seiner Gabe und seiner individuellen Eigentümlichkeit die von den Aposteln empfangene *eine* göttliche Wahrheit. Aber wie steht es jetzt mit der einen Lehre, mit der einen Wahrheit? Wir möchten nicht übertreiben, aber wer kann es leugnen, daß die Uneinigkeit unter Christen in der Lehre größer ist als

⁴³ Ap.Gesch. 2,42.

⁴⁴ 1.Cor. 12,28.

je, und daß alle Versuche der neueren Zeit, zur Einheit in Glaubenswahrheiten zu gelangen, nur die Uneinigkeit ans Licht gebracht haben, ohne auch nur in Einem Stück der Einheit näher geführt zu haben. Nicht nur bestehen die alten, in festen Formen gegessenen Glaubensverschiedenheiten der großen Abteilungen der einen Kirche, sondern innerhalb dieser Abteilungen tauchen die schärfsten Gegensätze und die gewaltigsten Unterschiede auf. Wir meinen hiermit nicht bloß den letzten entscheidenden Gegensatz zwischen positiver Wahrheit und Verleugnung oder Verdrehung der Wahrheit, sondern es zeigen sich unter denen, die ihren Glauben an die Göttlichkeit der christlichen Wahrheit bewahrt haben, sobald sie Gelegenheit haben sich auszusprechen, die größten dogmatischen Abweichungen und Verschiedenheiten. Und was noch von Lehr-Formeln in den verschiedenen Konfessionen vorhanden [013] ist, die Glaubenssymbole der verschiedenen Parteien in der Christenheit, geben sie nicht, abgesehen davon, daß sie durch ihr Dasein mehr von Spaltung als von Einheit zeugen, eher Zeugnis von dem Maß des lebendigen Glaubens der Vergangenheit als der jetzigen Zeit?

Die ersten Christen waren durch die Liebe Christi, die in ihre Herzen ausgegossen war, so frei geworden von der Liebe zur Welt und zu den irdischen Dingen, daß die Reichen unter ihnen sich freiwillig arm

machten in dieser Welt, um in Christo allein reich zu sein. Sie verkauften ihre Güter und Habe, ihre Äcker und Häuser und legten das Geld zu den Füßen der Apostel. In keinem Stück tritt vielleicht der Abstand der jetzigen Christenheit von dem Zustand der ersten Kirche greller hervor. Während die jetzige Christenheit durch anhaltenden Frieden und Gottes Segen mit irdischen Schätzen in einem Maße überhäuft worden ist, wie dies vielleicht in solcher Ausdehnung noch nie der Fall war, und der Luxus und der Überfluß der Reichen eine erschreckende Höhe erreicht haben, ist die Kraft zur Selbstverleugnung und Selbstaufopferung um des HErrn willen aus unserer Mitte wie verschwunden. Es ist kein irdisches Unternehmen, mag es noch so gewagt und noch so riesenhaft sein, wofür nicht heutzutage Mittel und Kräfte vorhanden wären, aber trotzdem daß die Bevölkerungen der großen Städte in der Christenheit sich verdoppelt und vervierfacht haben, waren kaum Mittel genug da, um auch nur die vorhandenen Gotteshäuser zu erhalten, und die mehr und mehr in die Hände weltlicher Behörden übergehende Fürsorge für die Armen zeugt davon, daß der Zwang des Gesetzes die dahinschwinnende Liebe ersetzen muß. Die Anerkennung des HErrn als Besitzer des Himmels und der Erde, die in der christlichen Kirche durch Entrichtung der Zehn-

ten sich kundzugeben pflegte,⁴⁵ ist heutzutage auf einige wenige zerstreute mit genauer Not noch fortbestehende Überreste dieser göttlichen Ordnung reduziert; und wer auch nur einigermaßen mit der neueren christlichen Vereinstätigkeit bekannt ist, der weiß, wie schwer es fällt, die wenigen Mittel herbeizuschaffen, die diese Tätigkeit erfordert.

Und was ist von der ursprünglichen Geistesfülle in der Kirche [014] geblieben? „Da sie gebetet hatten“, heißt es von den ersten Christen,⁴⁶ „bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren, und wurden alle des Heiligen Geistes voll.“ Die Fülle des Heiligen Geistes in der ersten Christengemeinde ist unzertrennlich von dem inneren Zustande der Gläubigen; sie erscheint als eine fortwährend sich wiederholende göttliche Antwort auf den Glauben und die Treue der Gemeinde. Nur eine Gemeinde, wie die erste apostolische, die Ein Herz und Eine Seele war und in der Furcht und Zucht des HErrn und in allem heiligen Gehorsam vor Ihm wandelte, konnte so beten, wie sie betete; daher lesen wir auch nur von der Kirche in diesem ihrem anfänglichen ursprünglichen Zustand, daß sie eine solche Antwort von oben bekam. Die jetzige Christen-

⁴⁵ 1. Mose 14,18 - 20, vergl. mit Hebr. 7,2; siehe auch Mal. 3,10.

⁴⁶ Ap.gesch. 4,31

heit, so sehr sie auch den Heiligen Geist in seiner ursprünglichen Fülle bedarf, kann nicht so beten. Sie kann nicht beten in der Einheit des Leibes und für den Leib. Die gespaltenen Teile des einen Leibes sind es höchstens, die um den Heiligen Geist bitten, ein jeder für seinen Teil, für „seine Kirche“, während der eine Heilige Geist über die Spaltungen trauert und seufzt und sich nicht einem Teil, zur Verwerfung der übrigen, mitteilen kann. Und nicht nur die zu einem Gebete wie das der ersten Christen erforderliche Einheit, sondern auch die Glaubenskraft der Kirche im Anfange fehlt. Die ersten Christen wußten von einem persönlichen Paraklet (Tröster), von dem am Pfingsttage gekommenen, gegenwärtigen, lebendigen, persönlichen Gott, dem Heiligen Geiste, und wenn sie zu dem auferstandenen HErrn flehten, so erwarteten sie von Ihm nicht nur belebende und heiligende Einflüsse und Einwirkungen seiner Gnade, sondern sie wußten, daß Er, als der lebendige HErr und das vollendete Haupt seiner Gemeinde im Heiligen Geiste in ihrer Mitte war, und daß Er seine Kraft unter ihnen kundtun konnte, zur Heiligung, zur Züchtigung, zur Förderung und Vollendung seiner Gemeinde, zur Offenbarung seiner Herrlichkeit in allen Ämtern seines Hauses, in den Gaben des Geistes, in Zeichen und Wundern, die Er zur Bestätigung seiner Wahrheit durch seine Glieder wirkt. Heutzutage erschrickt man beinahe vor dem Gedanken an eine Offenbarung der

Macht und Herrlichkeit des auferstandenen HErrn, wie sie am [015] Anfange sich erwies, und seit Jahrhunderten hat man in den Schulen entschieden, daß solche Taten, wie sie in jenen Tagen die Gläubigen erlebten, nicht wiederkehren sollen. - Und wenn wir mit demselben Erfolg wie die ersten Christen wieder beten wollten, müßten wir nicht zuvor uns reinigen lassen von der Schuld vieler Geschlechter, die unser Gewissen beschwert und verunreinigt? Die ersten Christen hatten noch nicht den Heiligen Geist so betrübt und gekränkt, wie wir und unsere Väter es getan haben; sie hatten noch nicht seinen Tempel so befleckt und verwüstet, wie es seitdem geschehen ist. Sie hatten noch nicht den Namen des Auferstandenen so entehrt und verleugnet, wie es nachher die vielen Geschlechter der Getauften durch Sünde, Untreue, Unglauben und allerlei verkehrtes und ungöttliches Wesen getan haben.

Die ersten Christen hofften auf die baldige Wiederkunft Christi und auf die Erlösung des Leibes,⁴⁷ um mit Ihm, dem Auferstandenen, in verklärten Leibern auf immer vereinigt zu werden. Und sie hatten diese Hoffnung, weil sie der Welt abgestorben waren und im Geiste wandelten; denn der Geist ist es, der

⁴⁷ Röm. 8,23.

da ruft: „Komm“,⁴⁸ und wo das Leben Christi ist, da ist auch die Sehnsucht nach der Auferstehung.⁴⁹ Aber was ist aus dieser Sehnsucht, aus dieser Hoffnung geworden? Ist sie nicht wie aus der Kirche verschwunden? Nicht nur herrscht der Tod seit Jahrhunderten über die Leiber derer, die Glieder des Auferstandenen sind, sondern man hat sich auch an seine Herrschaft so gewöhnt und damit befreundet, daß man kaum mehr daran denkt, daß sie ein Ende erreichen muß, und vor dem Gedanken an die Auferstehung oder gar an die plötzliche Verwandlung der Lebendigen fast erschrickt.

1.4 GESCHICHTLICHER NACHWEIS DES VERFALLS VOM APOSTOLISCHEN ZEITALTER BIS AUF UNSERE TAGE

Doch wir wollen diese Vergleiche zwischen der ersten apostolischen Kirche und der heutigen Christenheit für jetzt lieber nicht weiter verfolgen. Das Gesagte genügt, um in allen, deren Herzen Gott bereitet hat, das Bewußtsein unseres tiefen Verfalls hervorzurufen, und es mag wohl unter denen, welche einigermaßen die geistlichen Zustände unserer Zeit erkennen und fühlen, nur wenige geben, die nicht schon

⁴⁸ Offenb. 22,17.

⁴⁹ Röm. 8,11.23.

mit Scham und Traurigkeit manchmal ähnliche Vergleiche [016] gemacht haben. Aber fühlen wir diese geistliche Not, worin wir sind, wie wir sie fühlen sollten? Wird der Schaden der Kirche in seiner Tiefe und seinem ganzen Umfange erkannt, bereut und Gott dem HErrn Tag und Nacht geklagt?

„Von der Zeit unserer Väter an sind wir in großer Schuld gewesen bis auf diesen Tag.“⁵⁰ Ja, HErr, wir, unsere Könige, unsere Fürsten und unsere Väter müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündigt haben. Das ganze Israel übertrat dein Gesetz, und wichen ab, daß sie deiner Stimme nicht gehorchten. Daher trifft uns auch der Fluch und Schwur.“⁵¹ - „Wir sind weggeführt worden, daß wir nicht gehalten haben die Gebote, Befehle und Rechte, die du geboten hast deinem Knechte Mose.“⁵²

Eine solche Sprache vor Gott zu führen hatten in den vorigen Zeiten die Männer gelernt, die in den Trübsalen und Nöten ihres Volkes Gottes züchtigende Hand erkannten und sich Ihm und seiner Zucht in Demut und Bußfertigkeit des Herzens unterwarfen. - Haben die Trübsale und Nöte der Getauften ähnliche

⁵⁰ Esra 9,7.

⁵¹ Daniel 9,8.11.

⁵² Nehemia 1,7.

Früchte in uns gewirkt? Sind wir auf diesem Wege so frei geworden von Selbstsucht und Selbstgerechtigkeit, daß wir alle Selbstrechtfertigung aufgegeben haben, nicht nur die Rechtfertigung der einzelnen Glieder, sondern auch der Gesamtheit und des Teiles der Gesamtheit, zu dem wir gehören? Sehen wir in dem eigenen Auge den Balken und in dem Auge des Bruders nur den Splitter? Fühlen die Protestanten, daß ihre Schuld größer sei, als die der Römisch-Katholischen und umgekehrt? Haben wir aufgehört, irgend eine Konfession und irgend eine Kirchenpartei vor Gott zu rechtfertigen und erkennen und fühlen wir, wie wir alle, verglichen mit dem, was wir im Anfange waren, mit dem, was Gottes Kirche zu allen Zeiten hätte sein können und sollen, nur auf unsere Brust schlagen können und die gemeinsame Schuld vor Gott bekennen?

Die Kinder leiden wegen der Sünde und Untreue der Väter. Der jetzige Zustand der Christenheit offenbart nicht nur die Sünden und Verirrungen des jetzigen, sondern auch aller vergangenen Geschlechter der Getauften. Wer den Anfang der jetzigen Versündigung [017] aufsuchen will, um zu erkennen, warum Gott der HErr sein Volk so geschlagen und gedemütigt hat, der muß in der Geschichte der Kirche weit zurückgehen, er muß hinaufgehen bis in die erste apostolische Zeit.

In Gottes Wort sind keine Ungenauigkeiten und keine Übertreibungen. Wenn uns die ersten Kapitel der Apostelgeschichte ein so ungetrübtes Bild von der Kirche Gottes im Anfange geben, so entsprach sie auch in der Wirklichkeit dieser herrlichen Beschreibung. Und statt diesen Zustand wegleugnen oder seine großen Vorzüge schmälern zu wollen, sollten wir vielmehr in dem damals erreichten Maße innerer Vollendung und nach außen sich kundgebender Kraft Gottes Treue und die Erfüllung seiner Verheißungen sehen und Ihm die Ehre geben für den guten Anfang, den Er unter seinem Volke zu Stande brachte. Es ist aber unverkennbar, daß, wie einst unter Israel in der Wüste, so auch frühzeitig in der Kirche sich die Keime der Sünde und des Abfalls zeigten, wodurch Gott genötigt wurde, seine Kinder mit Züchtigungen heimzusuchen, statt sie zur baldigen Erfüllung der ihnen verheißenen Herrlichkeit zu führen. Die Apostel, die größte Gabe des HErrn an seine Kirche, durch welche das größte Maß von Segen der Gemeinde zu Teil wurde, mußten bei der Führung des ihnen anvertrauten geistlichen Israels ähnliche Erfahrungen machen, wie einst der Knecht Gottes Moses in der Wüste. Die Gemeinden blieben nicht in der ersten Liebe und in der innigen Sehnsucht nach dem HErrn und seiner Wiederkehr, und die Apostel, statt das Ziel ihrer Wirk-

samkeit auf Erden in dieser zweiten Zukunft Christi zu erreichen,⁵³ mußten Zeugen des kommenden Abfalls werden und entschliefen warnend und weisend von den gefährlichen Zeiten, denen die Kirche Gottes entgegenging.

Derselbe Petrus, der am Anfange seiner apostolischen Laufbahn im Glauben und in der freudigen Hoffnung auf die baldige Erscheinung der vorher verkündigten Herrlichkeit des zukünftigen Reiches Christi sein Volk aufforderte, Buße zu tun und sich reinigen zu lassen, damit Gott den, der ihnen jetzt als in der Unsichtbarkeit thronend gepredigt wurde, Jesum Christ, zum zweiten Male senden [018] möchte:⁵⁴ ihn finden wir, am Schluß seiner apostolischen Tätigkeit, im Geiste die Überhandnahme des Verfalls in der Kirche klar vorausschauend und vorkündigend. Nicht nur weiß er, daß er selbst nicht die Wiederkunft Christi erleben werde,⁵⁵ sondern er sieht voraus, wie diese Hoffnung unter den Christen so verschwinden werde, daß die Spötter in der letzten Zeit auf das Ausbleiben der Erfüllung trotzen und ausrufen können: „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles,

⁵³ 1.Thess. 2,19.

⁵⁴ Ap.Gesch. 3,19-20.

⁵⁵ 2.Petr. 1,14.

wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist.“⁵⁶ Er sieht die finstere Zeit voraus, der die Kirche nach seinem Abscheiden entgegenging, wo sie werde des Lichts des prophetischen Wortes besonders bedürftig sein.⁵⁷ Wie unter Israel das Verderben durch die Untreue⁵⁸ derer herbeigeführt wurde, die nicht in Gottes Namen zum Volke redeten, so werde das Verderben in der Christenheit durch die Untreue und die irdische Gesinnung derer gefördert werden, die als Lehrer und Führer dem Volke vorstehen würden.⁵⁹ Er hält uns das warnende Beispiel derer vor, die in vergangenen Zeiten von Gott und seinen Wegen abfielen und mit seinen Gerichten heimgesucht wurden,⁶⁰ und beschreibt die Zustände der letzten Zeit mit Zügen, die wir nur allzu genau in der Zügellosigkeit und Ungebundenheit, in der Gottesverleugnung und Empörung, in dem wollüstigen, unzüchtigen Leben, in den verführerischen Lehren von falscher Freiheit und in der Menschenvergötterung unserer Tage wiederfinden.⁶¹

⁵⁶ 2.Petr. 3,4.

⁵⁷ 2.Petr. 1,15-19.

⁵⁸ 2.Petr. 2,1; vgl. Jerem. 2,8.;Hesek. 34.

⁵⁹ 2.Petr. 2,1-3

⁶⁰ 2.Petr. 2,4-9.

⁶¹ 2.Petr. 2,10ff.

Paulus fordert in seinem ersten Brief an die Thessalonicher die Gläubigen auf, sich in Bezug auf die einzelnen Glieder, die aus ihrer Mitte durch den Tod hinweg genommen worden, damit zu trösten, daß wenn nun die Hoffnung der Lebenden auf die Wiederkunft Christi in Erfüllung geht, die Lebenden nicht den Toten zuvorkommen werden, sondern die Toten in Christo zuerst auferstehen und dann sie, die Lebenden, mit ihnen dem kommenden HErrn entgegen gerückt werden⁶²: er weiß in seinem zweiten Brief von einem Abfall, der erst offenbar werden müsse, ehe die Erscheinung der Zukunft Christi [019] stattfinden könne.⁶³ Derselbe Paulus, der seine Sehnsucht und die Sehnsucht der Gläubigen nicht nach der Entkleidung, sondern nach der Überkleidung, wobei das Sterbliche sollte verschlungen werden vom Leben,⁶⁴ in seinem zweiten Briefe an die Korinther ausspricht, und der noch in dem später geschriebenen Brief an die Philipper auf den HErrn vom Himmel wartet, welcher „unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe“,⁶⁵ ihn finden wir vor seinem Abscheiden laut dem zweiten Briefe an Timotheus in einer ähnlichen Lage wie Petrus. Auch

⁶² 1.Thess. 4,13-18.

⁶³ 2.Thess. 2,3.

⁶⁴ 2.Cor. 5,1-4.

⁶⁵ Phil. 3,21.

er weiß, daß er nicht unter den Lebenden als Brautführer des HErrn bei seiner Wiederkunft dastehen, sondern daß er zu den Entschlafenen, zu den Wartenden unter den Toten gehören wird,⁶⁶ und wie Petrus, schaut er im Geiste die Überhandnahme des Abfalls inmitten der Kirche in der letzten Zeit.⁶⁷ Gebunden im Geiste nimmt er Abschied von den Gemeinden Klein-Asiens; er weiß, daß sie sein Angesicht nicht mehr sehen werden,⁶⁸ und während er die Bischöfe zur Treue auffordert, sagt er es ihnen voraus, daß das Verderben der Kirche nicht von außen kommen, sondern aus ihrer eigenen Mitte hervorgehen werde.⁶⁹

Während dem Petrus und Paulus der ihnen bevorstehende Tod gezeigt wurde⁷⁰ und sie im Geiste die kommenden trüben Zeiten schauten, wurde der Apostel, von dem man glaubte, daß er nicht sterben würde,⁷¹ noch am Leben erhalten, doch nicht um die Wiederkehr des HErrn zu erleben, sondern es wurden ihm am Schlusse seiner apostolischen Laufbahn in

⁶⁶ 2.Tim. 4,6-8.

⁶⁷ 1. Tim. 4,1 - 3; 2. Tim. 3,1 - 9; 4, 3 - 4.

⁶⁸ Ap.Gesch.20,20.25.

⁶⁹ Ap.gesch. 20,29-30.

⁷⁰ 2.Petr. 1,14; 2.Tim. 4,6.

⁷¹ Joh. 21,23.

prophetischen Gesichtern und Bildern noch ausführlicher die Schicksale der Kirche Gottes bis zum endlichen Gericht über den in ihrer Mitte entstandenen Abfall gezeigt.⁷²

So bemerken wir an den drei Haupt-Aposteln und an dem Charakter ihres Zeugnisses vor ihrem Dahinscheiden den inneren Gang, den die Geschichte der Kirche im apostolischen Zeitalter nahm.

Das Geschlecht, das aus Ägypten kam und dazu berufen war, vom gelobten Lande Besitz zu nehmen, kam nicht hinein. Das heißt in neutestamentlicher Sprache: die ersten Christen, welche die Verheißung [020] empfangen hatten, „wie sie Ihn gesehen hatten gen Himmel fahren, so werde er wiederkommen“,⁷³ und die von Gott ausgerüstet worden waren, um als eine geschmückte Braut in verklärten Leibern Ihm entgegen geführt zu werden,⁷⁴ sie erreichten nicht die Erfüllung dieser Verheißung, sondern entschliefen und warten noch auf die Stimme des Menschensohnes, die sie aus ihren Gräbern hervorrufen soll.⁷⁵

⁷² Offenb. 19

⁷³ Ap.Gesch. 1,1.

⁷⁴ 1.Cor. 1,7; 1.Thess. 1,10.

⁷⁵ Joh. 5,28-29.

Die Befürchtung, die der Apostel Paulus hatte, daß es ihm nicht gelingen möchte, das höchste Ziel seiner apostolischen Wirksamkeit in der Zubereitung der Kirche auf die Zukunft Christi zu erreichen, spricht er im zweiten Brief an die Korinther in folgenden Worten aus: „Ich eifere über euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch vertraut Einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte. Ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Eva verführte mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verrückt werden von der Einfältigkeit in Christo.“⁷⁶ Er hielt es also nicht nur für möglich, daß die Gemeinde des HErrn von dem rechten Wege ihrer Entwicklung und baldigen Vollendung abgeführt werden könnte, sondern er hatte Grund zu befürchten, daß es so mit ihr gehen würde. Auch läßt er uns nicht in Unwissenheit über den Grund einer so ernsten Befürchtung, sondern er erklärt deutlich genug, daß seine Furcht in Bezug auf die korinthische und anderen Gemeinden aus den Erfahrungen entstand, die er in der Ausübung seines apostolischen Amtes unter ihnen machte. Er sah und fühlte die zunehmende Neigung, ihn, den Apostel des HErrn, und den HErrn und seine Wahrheit in ihm, von sich zu weisen, die läuternde Kraft Gottes, die heilige Zucht und göttliche Erziehung, die der HErr vornehmlich durch Apostel in der ersten Zeit unter

⁷⁶ 2.Cor. 11,2-3.

seinen Kindern ausübte, nicht zu dulden. Er sah und fühlte, wie bereit man war, andere Wege den Wegen Gottes vorzuziehen, und statt in der Wahrheit und im Heiligen Geiste zu bleiben, sich durch irrige Lehren und falsche Führer auf Irrwege und Abwege bringen zu lassen.

In Christo fand Gott den vollkommenen Gehorsam. „Siehe [021], ich komme, zu tun, Gott, Deinen Willen.“⁷⁷ So sprach Er im innersten Grunde seines Herzens, und Er ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.⁷⁸

Wie Er selbst als der Menschgewordene den vollkommenen Gehorsam geleistet hat, so sandte Er seine Apostel, um in seiner Gemeinde den Gehorsam des Glaubens zu bewirken. „Durch welchen“, sagt der Apostel Paulus im Brief an die Römer, „wir haben empfangen Gnade und Apostelamt, unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten für seinen Namen.“⁷⁹ Und am Schlusse dieses Briefes heißt es, das Geheimnis des Evangeliums sei geoffenbart, um „den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter al-

⁷⁷ Hebr. 10,9.

⁷⁸ Phil. 2,8.

⁷⁹ Röm. 1,5.;vergl.Urtext.

len Heiden.“⁸⁰ Der Gehorsam des Glaubens (ὕπακοη πίστεως) sollte in der Gemeinde bewirkt werden; nicht ein knechtischer Gehorsam gegen äußere Satzungen, sondern ein vollkommener Gehorsam des Glaubens, hervorgehend aus der inneren Umwandlung des Herzens, aus der Erneuerung im Heiligen Geiste, aus der völligen Hingebung an Christum, aus der Liebe zu Ihm, ausgegossen in unsere Herzen; dennoch aber ein wahrer Gehorsam, eine völlige Verleugnung des eigenen Willens und alles dessen, was aus dem eigenen Willen hervorgeht; ein völliges Verzichten auf alles eigene Wirken und eine solche Unterwerfung unter Christum, daß Er alles in uns wirken kann. Und dieser Gehorsam sollte ein Gehorsam gegen den *Menschgewordenen* sein, und gegen Ihn nicht als gegen einen Abwesenden, sondern als gegen den in seiner Kirche in allen Ämtern und Ordnungen im Heiligen Geiste gegenwärtigen Gott und HErrn. Gehorsam gegen den HErrn in denen, die Er seinem Volke vorgesetzt hatte, war daher der wahre Prüfstein für den Gehorsam des Glaubens; und weil Er die Apostel als die ersten in der Gemeinde gesetzt hatte,⁸¹ so mußte auch aller aufkeimende Ungehorsam gegen das himmlische Haupt sich zunächst und vornehm-

⁸⁰ Röm. 16,26.

⁸¹ 1.Cor. 12,28.

lich in einer Abwendung von der apostolischen Lehre und der apostolischen Leitung zeigen.

Im Anfange hieß es von der Gemeinde: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre.“⁸² Paulus zeugt auch davon, wie [022] unbedingt die Hingabe an den in ihm gegenwärtigen HErrn bei seinem ersten apostolischen Auftreten gewesen war. „Als einen Engel Gottes nahmet ihr mich auf, ja als Christum Jesum,“ schreibt er an die Galater.⁸³ Aber derselbe Apostel, der so schreibt, welche Not hatte er nachher, um Sein apostolisches Ansehen und die ihm von Gott zum Heile seiner Gemeinde gegebene Stelle zu behaupten! Nicht nur zeigt dieser ganze Brief an die Galater uns den Apostel in einer Lage, wo er sich herablassen muß, sich und sein Apostolat von neuem vor der Gemeinde zu rechtfertigen,⁸⁴ sondern auch die Briefe an die Korinther zeugen von einer ähnlichen Neigung, den HErrn in seinem Apostel zu verwerfen und anderen falschen Aposteln und falschen Führern nachzugehen. „Bin ich nicht anderen ein Apostel“, fragt Paulus im ersten Brief an die Korinther,⁸⁵ „so bin ich doch euer Apostel: denn das Siegel meines

⁸² Ap.Gesch. 2,42.

⁸³ Gal. 4,14.

⁸⁴ Gal. 4,16-20. und 1 u. 2.

⁸⁵ 1.Cor. 9,2.

Apostelamtes seid ihr in dem HErrn.“ Und im zweiten Brief in dem 11. und 12. Kapitel muß er, um sein Ansehen den sich in die Gemeinde eindringenden falschen Aposteln und trüglichen Arbeitern gegenüber geltend zu machen, sich der ihm widerlichen Aufgabe unterziehen, sich selbst mit anderen zu vergleichen und seine eigenen Vorzüge hervorzuheben. Im 10. Kapitel des ersten Briefes an die Korinther hält er der Gemeinde das warnende Beispiel der Wanderung des Volkes Israels durch die Wüste vor. Er zeigt den Christen, wie einst, obgleich die Juden alle denselben göttlichen Beruf erhalten hatten, dennoch die meisten von ihnen niedergeschlagen wurden in der Wüste, weil Gott kein Wohlgefallen an ihnen hatte. Er warnt vor ähnlichen Sünden, wodurch dem Volke des neuen Bundes ähnliche Schicksale könnten bereitet werden, und verweist auf die typische Bedeutung der jüdischen Geschichte für die Kirche,⁸⁶ zwar nicht zur fatalistischen Vorherbestimmung ihrer Schicksale, aber doch zu ihrer Warnung. Und der zweite Brief an Timotheus, den der Apostel im Angesichte des ihm bevorstehenden Endes schreibt,⁸⁷ zeugt deutlich von der Geringschätzung, ja Verwerfung der apostolischen Gnade, die der Apostel Paulus erfahren mußte. „Das

⁸⁶ 1.Cor. 10,6.11; vergl. Urtext.

⁸⁷ 2.Tim. 4,6-7.

weißt du“, schreibt er im 1. Kapitel,⁸⁸ „daß sich gewandt haben von mir alle die in Asien sind, unter welchen ist Phygellus und Hermogenes“⁸⁹; und im 4. Kapitel lesen wir: „In meiner ersten Verantwortung stand niemand bei mir, sondern sie verließen mich alle.“⁹⁰

Wie wir den Apostel Paulus in einer Lage finden, welche uns an die Not erinnert, die Moses mit dem Volke in der Wüste hatte, worin er von Gemeinden, die durch ihn selbst gestiftet worden waren, verkannt und seine apostolische Wirksamkeit geringgeschätzt oder gar verworfen wurde, so zeugen andere apostolische Briefe dafür, daß das apostolische Amt in der ersten Kirche, in Folge des Zustandes der Gemeinden, nicht die Freiheit zum Wirken gewinnen konnte, die zur Erreichung des vorgesteckten Zieles erforderlich war.⁹¹ Wie die Glaubensstellung, die Gott seinem Volke in der Wüste anwies, ihm bald unerträglich wurde und es sich nach Ägypten zurück sehnte,⁹² so haben wir apostolische Zeugnisse dafür, daß die Kirche im Anfange nicht im Geiste blieb, sondern was sie im

⁸⁸ 2.Tim. 4,15.

⁸⁹ 2.Tim. 1,16.

⁹⁰ 2.Tim. 4.16.

⁹¹ Vgl. Hebr. 5, 11 - 14; 6, 1; 3. Joh. 9.

⁹² 2.Mose 16,3;17,3.

Geiste angefangen, im Fleische vollenden wollte.⁹³ Ein innerer Stillstand, oder gar eine Rückkehr zu den alten Wegen fand statt; die höheren und tieferen Belehungen der Apostel, wodurch die Gemeinde hätte von einer Stufe göttlicher Erkenntnis zur anderen geführt werden sollen, wurden nicht gesucht und verlangt;⁹⁴ und Abirrungen des Lebens, falsche Geistlichkeit, gesetzliche Frömmigkeit und auf der anderen Seite falsche Freiheit und völlige Ungebundenheit⁹⁵ zeugen von den inneren Kämpfen, welche die Apostel in den Gemeinden zu bestehen hatten, und werfen Licht auf die dunkle Frage, warum Gott seine Kirche nicht im Besitze aller der Ämter und Gaben erhielt, wodurch sie im apostolischen Zeitalter so mächtig ausgerüstet war und solche große Siege errang.

Wir haben die Schattenseiten der späteren Zustände der Kirche im apostolischen Zeitalter hervorgehoben, gewiß nicht, um uns über unsere Väter zu erheben, oder um irgend einer späteren Zeit in der Kirche den Vorzug vor der apostolischen zu geben. Aber Eines wollten wir damit beweisen, nämlich: wollen wir die gemeinsame Schuld erkennen, unter deren Last die ganze Christenheit seufzt, weshalb Gott [024]

⁹³ Gal. 3,3;4,9; 1.Cor. 3,1-3.

⁹⁴ Hebr. 5,12; 6,1;1.Cor.3,1-2.

⁹⁵ Col. 2, 18ff. und 2. Petr. 2, 20 u. Jud. 4.

sein Angesicht vor uns verbirgt und uns mit seinen Gerichten heimsucht und noch schrecklicher heimsuchen droht, so müssen wir zurückgehen zu den ersten Anfängen der christlichen Kirche, zu der Zeit, wo Gott den Bund mit uns gemacht und den vollen Reichtum seiner Segnungen unter uns ausgeschüttet hat. Die Keime der Versündigungen und des Abfalls von Gott, die in unseren Tagen so schreckenhaft schnell heranreifen, sie reichen bis in die erste apostolische Zeit hinauf, und erst, wenn wir sie da erkannt und verstanden, werden unsere Augen für die späteren Zustände der Kirche hinreichend erleuchtet sein. Ein gewaltiger Abstand findet unleugbar statt zwischen der nachapostolischen und der apostolischen Zeit. Die ursprüngliche Fülle des Heiligen Geistes,⁹⁶ die Mannigfaltigkeit der Gaben,⁹⁷ die Verschiedenheit der Ämter und göttlichen Dienste, nicht nach menschlicher Anordnung, sondern nach göttlicher Berufung und Begnadigung,⁹⁸ die Einheit und Reinheit der Lehre, die Anwesenheit von Männern, die auf unmittelbare Weise von Gott gesendet, nicht nur die reine Lehre aufrecht halten und Streitigkeiten schlichten, sondern die Kirche von einer Stufe der

⁹⁶ Ap.Gesch. 4, 31, 31; 10,44 - 46; 19, 6.

⁹⁷ 1. Cor. 12, 7 -11; 14, 5; Röm. 12,4 - 8.

⁹⁸ Eph. 4, 11; 1. Cor. 12, 28; Apg. 13, 2 - 4; 1. Tim. 1, 18; 2. Tim 1, 6.

Erkenntnis zur andern führen konnten, die Ausübung einer geistlichen, väterlichen Zucht zur Läuterung und Errettung selbst derer, die am schwersten gezüchtigt wurden,⁹⁹ die Einfalt und Lauterkeit des christlichen Lebens und seine Bewahrung vor Einseitigkeiten und Überspannungen, alles dieses finden wir selbst in der unmittelbar nachapostolischen Zeit entweder gar nicht, oder nur in einem weit geringeren Maße wieder. Sollen wir dann den Anfang der Sünde da erst suchen, wo wir schon die Anfänge des göttlichen Gerichtes finden? Denn nur als solche, als Strafe, Züchtigung, Demütigung von Gott ist die verhältnismäßig trostlose Lage, worin sich die Kirche nach der apostolischen Zeit befindet, zu erklären.¹⁰⁰ Sollen [025] wir nicht vielmehr hinaufgehen bis in die apostolische Zeit und uns bemühen, da die ersten Gründe aufzusuchen, weswegen die ursprüngliche Herrlichkeit vom Tempel des HERRN gewichen und solch ein

⁹⁹ 1. Cor 5,5; 1. Tim. 1,20.

¹⁰⁰ Gottes Gaben und Berufungen gereuen Ihn nicht. Alles was Er seiner Kirche im Anfange gab, gab Er für die volle Dauer der jetzigen göttlichen Haushaltung. In der Schrift finden wir keine Spur von einer besonderen Ausrüstung der Kirche bloß für den Zweck ihrer Gründung; im Gegenteil, es heißt ausdrücklich, daß Apostel und Propheten, eben so gut wie die Evangelisten, Hirten und Lehrer, zur Erbauung und Vollendung der Kirche und bis (μεχρι) wir alle das vollkommene Mannesalter in Christo erreichen, gegeben worden (Eph. 4, 11-13). Dasselbe gilt von den Gaben des Geistes (vgl. 1. Cor. 12).

Verfall über sein Haus gekommen ist? Und wenn wir den Sünden der Kirche, des Volkes des neuen Bundes, bis zu ihren ersten Anfängen nachspüren, so wollen wir ja damit nicht die Sünden späterer Geschlechter der Getauften und am allerwenigsten unsere Sünde, die Sünde unseres Geschlechts beschönigen. Sind die Christen der ersten Zeit zu vergleichen mit dem Geschlecht, das aus Ägypten kam, und ihr Verhalten gegen den Herrn in seinen Aposteln mit dem Benehmen der Juden gegen Moses und ihrer Verkennung und Verwerfung der göttlichen Leitung durch ihn, so findet jene bedeutsame Stelle im Buche der Richter gewiß ihre volle Anwendung auf die späteren Geschlechter in der Kirche, wo es heißt: da alle die zu ihren Vätern gesammelt waren, die die großen Taten Gottes im Anfange erlebt hatten, kam ein anderes Geschlecht auf, das den HErrn, der für die Väter so großes getan und sie aus Ägypten geführt hatte, nicht kannte und anderen Göttern nachfolgte und den HErrn erzürnte.¹⁰¹ Denn wenn auch die Erinnerung an die apostolische Zeit und die Sehnsucht nach ihrer Herrlichkeit sich wie ein goldener Faden durch die Geschichte der Kirche zieht, so ist es doch auch wahr, daß in dem Maße, wie diese Zeit in die graue Vergangenheit hinaufgerückt wird, sich diese Sehnsucht mehr in Vergötterung der verstorbenen Werk-

¹⁰¹ Richter 2;10-12.

zeuge, durch die Gott so großes tat, und in menschlichen Versuchen, das Verlorene zu ersetzen, zeigt, als in einem klaren Bewußtsein der erlittenen Verluste, oder in Hoffnung auf eine göttliche Wiederherstellung dessen, was die Kirche zur Zeit der Apostel besaß.

„Nachdem aber der heilige Verein der Apostel ein verschiedenes Lebensende genommen hatte und das Menschenalter, welches die göttliche Weisheit mit eigenen Ohren zu hören gewürdigt worden, ganz ausgestorben war, da nahm erst die Verschwörung des gottvergessenen [026] Irrtums durch die Verführung der falschen Lehrer ihren Anfang. Diese unterfingen sich, weil kein Apostel mehr am Leben war, mit freier Stirn die fälschlich sogenannte Erkenntnis der Predigt der Wahrheit entgegen zu verkündigen.“¹⁰² Solche und ähnliche Stimmen ertönen noch aus der früheren Zeit nach dem Absterben der Apostel und ihrer Schüler, und sie zeugen von der Not, worin man sich schon damals befand, sowie von der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel, den von den Aposteln überkommenen Zustand der Kirche auch nur einigermaßen zu erhalten. Aber während man die Not fühlte, erkannte man die Schuld? Wer kennt und bewundert nicht die ehrwürdigen Männer, die als die Hauptlehrer und Führer der Kirche in der nachapostolischen

¹⁰² Eusebius (nach Hegesippus) K.G. III.32.

Zeit für alle Zeiten ein Muster der Frömmigkeit und der Treue im Festhalten des ihnen von den Aposteln Überlieferten gewesen sind? Wer fühlt sich nicht bei unseren jetzigen verweltlichten und glaubensschwachen Zuständen durch die Opferfreudigkeit und den Glaubensmut der Märtyrer und Bekenner der ersten Jahrhunderte beschämt und gerichtet? Wer bewundert nicht das ernste Ringen nach der Heiligung in der Kirche unter den Bischöfen der alten Zeit? Aber während wir nicht genug Gottes Gnade unter diesen unseren Brüdern preisen und Ihm nicht genug für das in ihnen gewirkte Maß der Treue danken können, suchen wir doch vergeblich unter ihnen die rechte Erkenntnis der menschlichen Verschuldung, wodurch das volle Maß der göttlichen Gnade, wie sie im apostolischen Zeitalter vorhanden war, gehemmt wurde und die Sehnsucht des Herrn nach der Sammlung und Vollendung seiner Kirche unerfüllt blieb. Der Jubel über die Bekehrung des römischen Kaisers, die Stellung, die man ihm in der ehrwürdigen Versammlung der kirchlichen Häupter gab, und der Einfluß, den der Kaiser als weltliches Universalhaupt bald auf die innersten Angelegenheiten der Kirche gewann, deuteten mehr auf eine in der Kirche vorhandene Sehnsucht nach äußerer Ruhe und irdischer Größe, als nach der Wiederkunft Christi und nach der Herrlichkeit der Auferstehung. Geringschätzung des großen Reichtums göttlicher Gnade, Undankbarkeit, Ü-

bersättigung mit geistlichen Gütern, Stillstand, Erhaltung [027] der ersten Liebe, Abneigung und Auflehnung gegen die göttliche Leitung durch Apostel und die heilsame Zucht Gottes in seinen heiligen Ordnungen waren die Sünden, die nach den Zeugnissen der Heiligen Schrift während des apostolischen Zeitalters zum Vorschein kamen. Das verhältnismäßig so viel geringere Maß göttlicher Gnadenfülle in der nachapostolischen Zeit, der Mangel an einer sicheren, göttlichen, einheitlichen Leitung, sowie an prophetischem Lichte, die Abnahme und das allmähliche Verschwinden der Gaben des Heiligen Geistes, die einseitigen, gesetzlichen Lebensrichtungen, die zunehmende Uneinigkeit in der Lehre, das Emporkommen und der um sich greifende Einfluß gefährlicher Irrlehrer: dieses alles waren die göttlichen Strafen und Vergeltungen für die begangenen, nicht bereuten und nicht bekannten gemeinschaftlichen Sünden und Vergehungen. Und während man die Sünden der Väter nicht erkannte, sondern vielmehr darin fortfuhr, vermehrte man die vorhandene Schuld, indem man der weltlichen Obrigkeit gegenüber nicht die Ehre des HErrn und die Keuschheit seiner Braut zu retten wußte. Wie verschieden auch die Beweggründe und das Maß der Schuld derer mag gewesen sein, die bei der ersten Verbindung zwischen Staat und Kirche nicht wußten die Selbständigkeit der Kirche der irdischen Obrigkeit gegenüber zu behaupten; wie groß

auch die Versuchung zur Herbeirufung der scheinbaren Hilfe eines allgewaltigen irdischen Machthabers unter den damaligen Umständen mag gewesen sein, wo innere Uneinigkeit mit Spaltungen drohte, und wie sehr man sich auch in den langen Leidenskämpfen unter der noch heidnischen Obrigkeit nach Ruhe und Aussöhnung mit Recht mag gesehnt haben: so viel ist gewiß, daß dennoch die Schuld der Kirche in ihren Häuptern und Gliedern groß war, als sie mit Verleugnung ihres himmlischen Ursprungs und ihres himmlischen Hauptes sich in die verführerischen Arme der irdischen Machthaber warf. Und so groß wie ihre Schuld war, so schwer und unverkennbar sind auch die göttlichen Gerichte gewesen, die darauf gefolgt sind. Verweltlichung, irdischer Sinn, Aufgeben der himmlischen Hoffnung auf die Wiederkunft Christi und auf das zukünftige Regiment seiner Heiligen mit Ihm, Knechtung der Kirche unter die weltliche Macht und Abhängigkeit von ihr bei ihren immer wechselnden Schicksalen, Dämpfung des Geistes, Tötung und Erstarrung [028] des geistlichen Lebens, völliger Stillstand in der Entwicklung göttlicher Lehre und göttlicher Erkenntnis, diese Zustände charakterisieren noch heutzutage den Teil der Kirche (die griechische), wo die Sünde der unkeuschen Verbindung mit der weltlichen Macht vornehmlich begangen wurde. Und während die griechische Kirche die Hauptschuld trägt an der tötenden Unterwerfung der Kirche unter die

weltliche Macht, war der Weg, auf dem die abendländische Kirche mehr oder weniger dieser Schlinge entging, nicht der, daß sie Buße tat und sich zum HERRN um Befreiung wandte, sondern sie griff zu einem Mittel der Heilung und der Abwehr, das eine neue Sünde war und andere ebenso gefährliche und verderbliche Folgen nach sich zog. Sie benützte das geschichtliche Ansehen des römischen Stuhls und die günstige Lage, worin dieser Stuhl in seiner Entfernung vom neuen Hauptsitze der weltlichen Macht sich befand, um den Bischof einer einzelnen Diözese zum Haupt der gesamten Christenheit zu erheben. Die besondere Sünde der abendländischen Kirche mag nicht so sehr in der Stellung zu suchen sein, die der römische Bischof nach dem Absterben der Apostel, und wohl hauptsächlich in Folge äußerer Umstände, allmählich in der Kirche gewonnen hatte, als in den späteren Versuchen, diese Stellung als eine auf göttlicher Anordnung und Einsetzung beruhende geltend zu machen und ihre unbedingte Anerkennung in der ganzen Christenheit durchzusetzen. Durch diese Versuche wurde - wenn auch die Gedanken und Absichten der dabei Beteiligten, wenigstens in vielen Fällen, sehr verschieden von dem gewesen sein mögen, was spätere Geschlechter über sie geurteilt haben - die große Sünde begangen, daß man aus der höchsten geistlichen Autorität in der Kirche eine Unwahrheit machte, indem man einen Bischof in die Stellung eines Apos-

tels erhob, und um diesen Bischof zum Alleinherrscher über seine Brüder machen zu können, dem besonderen Apostel, den er vertreten sollte, eine Stelle über seinen Mitapostel anwies, die er nach der Schrift nicht inne hatte. Dadurch aber, daß man der Kirchengewalt für ihre höchste Entfaltung eine Basis gab, die weder aus der Schrift, noch aus der ältesten Tradition zu rechtfertigen war, tat man der Wahrheit Gewalt an und eröffnete somit jeglicher Unwahrheit, jeglicher Übertreibung und Verzerrung des Wahren und Göttlichen und jeglicher Einmischung des Menschlichen auf dem Gebiet der Kirche [029] Tor und Tür. So finden wir denn auch, während Stillstand und Hinwelken des geistlichen Lebens die bitteren Früchte sind, die die griechische Kirche geerntet hat, nichts Charakteristischeres für die römische Kirche, bei der vollendeten Entwicklung ihres Systems und der mühsamen Ausbildung ihrer Lehre und Praxis, als eben jene Mischung von Wahrheit und Irrtum, von Fleisch und Geist, von Göttlichem und Menschlichem. Dieser Schaden hat sich so sehr in ihre Glieder gezogen, daß seine traurige Wirkung sich auf mannigfache Weise am Leben und an den sonstigen Leistungen dieses großen und wichtigen Teils der Christenheit kund gibt. Und wenn auch die römische Kirche, durch die in ihr geschaffene Einheit des Regiments und den wohlgegliederten Organismus ihrer Hierarchie den Übergriffen der weltlichen Macht mit Erfolg

widerstanden hat, so fragt sich doch, ob nicht dieser Vorteil, verbunden, wie er war und noch immer ist, mit einer geistlichen Tyrannei, die in der Weltgeschichte ohnegleichen dasteht, zu teuer erkauft ist. Was nun aber die Teile der abendländischen Kirche betrifft, die gegen die Usurpation¹⁰³ geistlicher Alleinherrschaft durch den römischen Stuhl und die daraus folgende Verdunklung und Beseitigung des himmlischen Hauptes und seines alleinigen Verdienstes protestiert haben, so haben sie hinwiederum die Verschuldung auf sich geladen, daß sie das Haupt ohne den Leib wollten, daß sie den HErn und seine Gnade auf andere Weise, als in der Kirche und durch seine Kirche suchten. War in der römischen Kirche über dem Leib das Haupt vergessen worden, so darf man wohl sagen, daß das Gegenteil unter den Protestanten geschehen ist. Auch soll man nicht zu schnell darüber entscheiden wollen, welche Sünde von beiden die größte sein möchte. „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.“¹⁰⁴ Diese Worte des HErn zeigen uns, wie der Prüfstein des wahren Glaubens an das unsichtbare Haupt immer die Stellung bleibt, die wir zu

¹⁰³ Anm.: Usurpation - die widerrechtliche Inbesitznahme, gesetzwidrige Machtergreifung.

¹⁰⁴ Luk. 10,16.

seiner sichtbaren Kirche auf Erden einnehmen. Hat die Verdunklung, ja Beseitigung des himmlischen Hauptes in der römischen Kirche zum Aberglauben und zur Knechtung unter Menschensatzungen geführt, so ist heutzutage [030] nicht weniger klar, daß die Verkennung und Verleugnung der Gegenwart und der Autorität Christi in den Ämtern und Ordnungen seines Hauses und die einseitige Betonung des unmittelbaren Verhältnisses eines jeden Gläubigen zum HErrn zum Unglauben und zur atomistischen Auflö- sung seiner Kirche unter den Protestanten geführt hat. Im Leibe allein, und zwar durch Vermittlung *aller* Glieder und Organe des Leibes kann das einzelne Glied am Leben erhalten und das Ganze zum voll- kommenen Mannesalter herangeführt werden. Weil der Protestant diese Stellung kaum kennt und im Le- ben nicht einnimmt, so sind auch geistliche Verar- mung und Abschwächung, ja in den Massen mehr oder weniger völliges Absterben des Glaubens und der Furcht des HErrn bezeichnend für den Zustand, wor- in wir die protestantischen Länder finden.

Das Ende des Verfalls unter dem alten Bundes- volke haben wir gesehen, das Ende des Verfalls in der Christenheit haben wir noch nicht gesehen; aber wie schon am Eingang bemerkt wurde, aus allen Zeichen der Zeit und aus dem prophetischen Wort der Schrift dürfen wir nur ein Ende erwarten dem ähnlich, womit

die jüdische Haushaltung schloß - nicht eine allge- meine Bekehrung und Wiederherstellung der Chris- ten, sondern die Errettung eines Überbleibels durch die Erfüllung der im Anfange der Kirche gegebenen Verheißung von der Zukunft Christi zur Versamm- lung seiner Gläubigen zu Ihm,¹⁰⁵ über die Gesamtheit aber das göttliche Gericht [031].

¹⁰⁵ 2 Thess. 2, 1; vgl. 1. Thess. 4, 17 u. Matth. 24,40. 41.

2. WAS IST DIE PFLICHT DER CHRISTEN IN DER GEGENWART

2.1 WAHRE BUSSE IM BEWUßTSEIN DER EINHEIT MIT ALLEN GETAUFTEN, VERBUNDEN MIT GLAUBEN AN DEN LEBENDIGEN GOTT

Es gab Zeitpunkte in der Geschichte des alten Bundesvolkes, wo zwar das Auge des Glaubens die gnädige Hand Gottes erkennen konnte, wo aber dennoch die göttliche Liebe und Treue über dem auserwählten Volk waltete. Ein solcher Zeitpunkt war da, als der Tempel in Trümmern lag und die heilige Stadt von Feinden zertreten war, als sich die geweihten Gefäße des Tempels in Feindes Händen befanden und die Kinder Gottes in der Gefangenschaft seufzten. Der Mehrzahl des auserwählten Volkes mochte diese Lage hoffnungslos erscheinen; der bußfertige, glaubensvolle Israelit sah in der Demütigung seines Volkes die Hand dessen, der wohl seine Kinder züchtigt, aber sie nicht verläßt.¹⁰⁶

Ähnliches erleben wir in der Kirche. Wie groß auch der jetzige Verfall des geistlichen Tempels und der heiligen Stadt des neuen Bundes sein mag, und wie sehr wir Grund haben, in dem allgemeinen kirch-

¹⁰⁶ Dan.9.;Nehem. 1.

lichen Verfall Gottes Züchtigung zu sehen, der „von Jerusalem nimmt allerlei Vorrat des Brotes und allen Vorrat des Wassers, so wie allerlei starke und weise Leute“,¹⁰⁷ so würde doch nur der Unglaube dem Gedanken Raum geben können, daß der Herr seine Kirche sollte verlassen haben. Nicht nur widerspricht ein solcher Gedanke den ausdrücklichen Verheißungen aus des Herrn eigenem Munde,¹⁰⁸ daß die Pforten des Hades¹⁰⁹ (des Totenreiches) seine Kirche nicht überwältigen sollen, daß Er mit seinen Aposteln bis an [032] das Ende des Äons (des Weltalters) sein wird, sondern im prophetischen Worte, wo der Heilige Geist, anknüpfend an die Lage des leiblichen Israels, die zukünftigen Verderbnisse des geistlichen Israels voraus beschrieb, hat Gott uns solche wunderbare Versicherungen seiner unerschütterlichen Treue und Liebe gegeben, daß wir keinen Augenblick daran zweifeln können, Er habe mit allen Plagen und Strafen, womit Er uns heimsucht, keinen anderen Zweck, als seine Kinder zur Buße und zur Umkehr zu bringen, damit Er sein Vaterherz wieder aufschließen und uns von neuem mit seiner Güte sättigen könne.-

¹⁰⁷ Jes. 3,1ff.

¹⁰⁸ Matth. 16,18;28,20.

¹⁰⁹ πύλαι αδου.

Diese Absicht hat aber Gott in der Tat, und während der Unglaube und der fleischliche Sinn in uns Gott vorangreifen und seine Christenheit richten und verwerfen möchte, da doch Er noch mit ihr Geduld hat und auf ihre Bekehrung wartet, so wird nicht weniger unter uns gesündigt, wenn bei allen Züchtigungen und Heimsuchungen Gottes (und wir reden nicht bloß von äußeren und leiblichen Nöten, sondern ganz besonders von den inneren verfallenen und verlassenen Zuständen der Kirche) seine Kinder weder hören noch sehen wollen, wenn man den Verfall nicht erkennen und nicht gestehen will, wenn man höchstens den Abfall in anderen Konfessionen und Parteien zugeben, aber bei sich selbst und in der eigenen Partei ihn nicht sehen kann. „Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur desto mehr macht?“¹¹⁰ sind die erschreckenden Worte, die der HErr zur selben Zeit spricht, wo sein Auge an seinem ganzen Volke nichts Gesundes sieht, wo Er sagen muß: „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt.“ Und die drohenden Gerichte Gottes, wie sie uns das Buch der Offenbarung verkündigt, schweben sie nicht über den Häuptern derer, die in ihrem Herzen sich ihrer kirchlichen Vollkommenheit rühmen? „Denn sie spricht in ihrem Herzen“, heißt es: „Ich sitze, und bin eine Königin, und werde keine Witwe sein,

¹¹⁰ Jesaja 1,5.

und Leid werde ich nicht sehen. Darum werden ihre Plagen auf Einen Tag kommen.“¹¹¹

Es ist nicht nur möglich, den vollen und freudigen Glauben an die Gegenwart des HErrn bei seiner Kirche und die aufrichtigste [033] Verehrung für alle in der Christenheit übrig gebliebenen göttlichen Ordnungen mit wahrer Erleuchtung und göttlicher Trauer über den großen kirchlichen Verfall unserer Tage zu vereinigen, sondern nur in diesen scheinbaren Widersprüchen ist die volle Wahrheit enthalten. Nur der, welcher in der jetzigen Christenheit zugleich den Tempel, das Bethaus, welches Gott am Anfang baute, und die Mördergrube,¹¹² welche die Menschen daraus gemacht haben, sehen kann, hat den wahren Zustand der Kirche erkannt.

Ohne Erkenntnis der Sünde ist keine wahre Buße möglich, und so wie es eine Selbstgerechtigkeit gibt, die dem menschlichen Herzen die Erkenntnis eigener und individueller Sündhaftigkeit und Verderbtheit unmöglich macht, so gibt es auch eine kirchliche Selbstgerechtigkeit, die uns in der Unwissenheit und in der Unbußfertigkeit in Bezug auf die Sünden der Gesamtheit hält. Und doch sind es gerade diese Sün-

¹¹¹ Offenb. 18,7-8.

¹¹² Vgl. Matth. 21,13.

den, die Sünden der Gesamtheit des Volkes Gottes, die kirchlichen Sünden, wenn dieser Ausdruck recht verstanden wird, die erkannt, bereut und vor Gott bekannt werden müssen, wenn eine wahre Besserung der kirchlichen Zustände erfolgen soll.

Als Daniel¹¹³ sich anschickte, mit Fasten im Sack und in der Asche zu Gott dem HErrn zu beten und zu flehen, da waren es nicht die Sünden, welche er als ein einzelner Mensch mochte begangen haben, die seine Seele so tief betrübten und deren Last ihn in den Staub vor Gott beugte. Gewiß war er ein von Herzen demütiger und reumütiger Mensch, und gerade weil er ein solcher war, so konnte Gott ihm solche Gnade verleihen, daß er die gemeinsame Schuld des ganzen Volkes fühlen und vor Gott bekennen konnte, aber diese gemeinsame Schuld war es, die er als seine eigene empfand. Auch war es ihm nicht genug, die Schuld des damaligen Geschlechts bekannt zu haben, sondern im Bewußtsein der Einheit des Bundesvolkes von Anfang an spricht er: „Ja, Herr, wir, unsere Könige, unsere Fürsten und unsere Väter müssen uns schämen, daß wir uns an Dir versündigt haben.“¹¹⁴ Er gedenkt der großen Taten Gottes im Anbeginn, als Er den Bund mit seinem Volke machte, und im Lichte

¹¹³ Dan. 9.

¹¹⁴ Dan. 9,8.

dessen, was Gott für sein Volk getan hatte, sieht und empfindet [034] er in der Tiefe seiner betrübten Seele den großen Verfall, die Sünde, Untreue und den Ungehorsam seines ganzen Volkes.¹¹⁵

Solche Buße, wie wir sie bei Daniel, Esra und Nehemia¹¹⁶ finden, sucht Gott heutzutage in uns, und das erste Verlangen aller treuen Christen sollte sein, *daß Gott in ihnen solche Buße wirken möchte.*

Wir sagen, daß Gott solche Buße wirken möchte, denn Er allein kann sie zu Stande bringen. Er allein kann uns Gnade geben, frei zu werden von allem partiischen und sektiererischen Wesen, so daß wir bei allen Spaltungen in der Christenheit die Einheit des Volkes Gottes erkennen und fühlen, die Einheit, die Gott von Anfang an durch die eine Taufe¹¹⁷ gewirkt hat. Erst dann, wenn wir uns eins wissen und fühlen mit der gesamten Christenheit, kraft des einen göttlichen Lebens, dessen wir alle in der Taufe teilhaftig geworden sind, können wir die Sünden, die von Anfang an begangen worden sind, als unsere Sünden fühlen. Erst dann werden wir aufhören, die Brüder anzuklagen und uns selbst zu rechtfertigen, erst

¹¹⁵ Dan. 9,15. 11 u.a.

¹¹⁶ Esra 9,6ff.; Nehemia 1,5ff.

¹¹⁷ 1.Cor. 12,13.

dann werden wir die Schuld der Kirche nicht bloß in dieser oder jener Konfession, sondern in allen, und nicht bloß in diesem Geschlecht, sondern auch in den Vätern sehen lernen. Und wenn Gott unser Herz so erweitert und uns ein solches Bewußtsein der Einheit seines Volkes von dem ersten Pfingsttage an bis auf unsere Tage gibt, dann wird uns auch die gemeinsame Schuld klar werden.

Wir werden fühlen,

- daß wir und unsere Väter nicht gehalten haben die Gebote, Befehle und Rechte, die Er uns im Anfange durch Seinen Sohn gab,
- daß wir Seiner Stimme nicht gehorchten und denen nicht folgten, die in Seinem Namen zu uns redeten,
- daß wir und unsere Väter nicht in der Gnade geblieben sind, in die Gott uns versetzt hat,
- daß wir nicht in der Kraft der Auferstehung Christi gewandelt sind und nicht das Fleisch samt seinen Lüsten und Begierden gekreuzigt haben,

- daß wir den Heiligen Geist von Anfang an gedämpft und gekränkt haben,
- daß wir dem HErrn widerstanden in Seinen Dienern, in seinen Aposteln am Anfange und immer seitdem,
- daß [035] wir die heilsame, väterliche Zucht Gottes in seinem Hause nicht geliebt,
- daß wir die Gaben Seines Geistes mißbraucht, geringgeschätzt und verkannt haben,
- daß wir die Zukunft Christi nicht geliebt,¹¹⁸ uns nicht danach geseht, nicht die Reinigung und Vorbereitung bei Ihm gesucht haben,
- daß wir die erste Liebe nicht bewahrten,
- daß wir müde wurden im Kampfe des Glaubens, die Welt lieb gewannen, zu buhlen anfangen mit den Großen und Mächtigen dieser Erde,
- daß wir Ihn den alleinigen HErrn und das Haupt Seiner Kirche verleugneten,

¹¹⁸ 2.Timoth. 4,8.

- daß wir nicht in der Wahrheit blieben,
- daß wir menschliche Einrichtungen und Ordnungen an der Stelle der ursprünglichen göttlichen aufrichteten,
- daß wir neue Sünden zu denen der Väter hinzufügten, anstatt die von ihnen begangenen zu erkennen und hinwegzutun.

Dieses alles und noch viel mehr, was Gottes Auge in uns sieht, werden wir als unsere gemeinsame Schuld erkennen und fühlen, und in dieser unserer gemeinsamen Schuld werden wir den Grund erkennen, warum wir so gesunken sind, warum aus der einen heiligen Kirche Gottes, wie sie im Anfange war, die jetzige Christenheit geworden ist.

Auf eine solche Buße wartet der HErr, um sich seiner Kirche zu erbarmen und seine Hand in ihrer Mitte auszustrecken. Denn Gott verfährt mit der Gesamtheit nach demselben Gesetz, wonach Er dem einzelnen Sünder Rettung bringt. Den Hoffärtigen widersteht Er, aber den Demütigen gibt Er Gnade.¹¹⁹ Nur in dem Maß, wie die vorhandene Schuld erkannt und bekannt wird, kann Gott helfen, wenn auch diese

¹¹⁹ Jakobus 4,6.

Erkenntnis selbst seine erste Hilfe ist. Aber sie muß da sein. Soll es mit der Kirche anders und besser werden, so muß eine gründliche Erleuchtung über die Sünden der Gesamtheit der Getauften von Anfang an in uns gewirkt werden; wir müssen lernen, diese Sünden als die unsrigen zu fühlen, darüber vor Gott Leid zu tragen, sie zu hassen, unter ihrer Last zu seufzen, und nicht aufzuhören, diese unsere Not vor dem lebendigen Gott zu beklagen.

Eine solche Buße, wenn sie auch zunächst nur in Einzelnen gewirkt wird, ist der erste Anfang wahrer Kirchenverbesserung.

Daniel wartete nicht mit seinem Gebet, bis das ganze Volk sich zu Gott bekehrte, sondern sobald er aus Gottes Wort¹²⁰ Licht erhalten [036] hatte, kehrte er sich zu Gott dem HErrn, zu beten und zu flehen mit Fasten im Sack und in der Asche. Aber sein Gebet, wenn auch zunächst das eines einzelnen Mannes, ging hervor aus einem Herzen, das Gott so bereitet hatte, daß alles Gute, das sich im ganzen Volke regte, durch Daniels Mund ausgesprochen werden konnte. Durch Daniel wurden die Sünden des ganzen Volkes erkannt, gefühlt und vor Gott bekannt. Gott hatte ein Werkzeug gefunden, durch welches das

¹²⁰ Dan. 9,2.

bußfertige Flehen seines Volkes zu Ihm emporsteigen konnte, und so bereit stand Er, einem solchen Gebete Gehör zu geben, daß, wie wir hören, schon beim Anfang dieses Gebetes der Befehl ausgegangen war, Daniel die göttliche Antwort zu bringen.¹²¹

So würde ohne Zweifel heutzutage vieles erreicht sein, wenn Gott in der Christenheit solche fände, in deren Herzen Er eine Buße wie die Daniels wirken könnte. Sehr zu wünschen wäre es, daß die Häupter der Kirche mit einer solchen Buße vorangingen. Die größte Verantwortlichkeit für den jetzigen Zustand der Kirche ruht auf ihnen, und bei ihnen sollte auch das tiefste und umfassendste Gefühl des Verfalls und das lebendigste Bedürfnis wahrer Kirchenbuße vorhanden sein, aber leider sind ihrer vielen die Augen geblendet, daß sie nicht sehen; andere möchte vielleicht der HErr dadurch demütigen wollen, daß Er den Anfang seiner Werke in unseren Tagen nicht mit ihnen, sondern mit denen macht, die vor den Menschen keine Ehre haben.

Erkennen wir, daß vor allen Dingen wahre Kirchenbuße im Namen der gesamten Kirche getan werden muß, wenn eine wirkliche Kirchenverbesserung eintreten soll, so haben wir nicht weniger die Wahr-

¹²¹ Dan. 9,23.

heit zu beherzigen, *daß eine solche Buße mit dem Glauben, daß der lebendige Gott Gebete erhört, verbunden sein muß.*

Die Männer, die zu den Zeiten Daniels aus der tiefen Not ihres Volkes zu Gott flehten, waren Männer, die an den lebendigen Gott glaubten. Sie gedachten des Bundes, den Er mit den Vätern geschlossen, der großen Taten, die Er im Anfang unter ihnen gewirkt, der heiligen Rechte und Ordnungen, die Er durch seinen Knecht Moses unter ihnen aufgerichtet hatte.¹²² Ihr Herz verlangte nach [037] der Wiederaufrichtung des zerstörten Heiligtums, nach dem Aufbau der heiligen Stadt, die nach des HErrn Namen genannt war und wo Er seine Herrlichkeit und seine Ehre kund machen wollte.¹²³ Sie suchten nicht den göttlichen Segen durch eigene Mittel und Wege zur Besserung ihrer verfallenen Zustände, sondern wie sie erkannt und gefühlt hatten, daß nur Gott helfen könne, so wußten sie auch, daß seine Wege unveränderlich sind, und daß seine Hilfe nur in der Wiederherstellung alles dessen, was Er im Anfange gegeben hatte, zu erwarten sei.¹²⁴

¹²² Dan. 9,15.; Nehem. 1,8-9.

¹²³ Dan. 9,17-18.

¹²⁴ Esra 3; Nehem.8.

So müssen wir glauben können an den Gott, der durch Christum seinen Bund im Anfang mit uns gemacht, an den HErrn, der im Anfang als der Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses durch die Sendung des Heiligen Geistes sein Heiligtum unter uns gebaut, seine Kirche gegründet und in ihr den Gottesdienst im Geiste und in der Wahrheit aufgerichtet hat. Wir müssen glauben können, daß der HErr, der Auferstandene, zur Rechten des Vaters lebt, daß sein Geist noch unter uns ist, daß sein Arm nicht verkürzt ist, daß die Zeit der Wunder nicht vorbei ist, daß Er und Er allein seiner Kirche helfen kann, und daß seine Wege in seinem Heiligtum dieselben sind, die Er am Anfange offenbarte. Wir müssen von aller Selbsthilfe abstehen, die Unzulänglichkeit, ja die Richtigkeit aller selbsterwählten Mittel und Wege der Kirchenreform und Kirchenverbesserung einsehen; wir müssen mit allem eigenen Wollen und Wirken aufhören, und im Glauben an das lebendige Haupt und in unbedingter Unterwerfung unter Ihn und seine heiligen, unwandelbaren Wege Alles von Ihm und durch die Wirkung seines Geistes erwarten.

Die frommen Juden, die aus der Gefangenschaft kamen, holten das Gesetzbuch Mosis hervor, lasen darinnen von licht Morgen an bis auf den Mittag, um die Wege Gottes, wie sie im Anfange ihnen kund getan

waren, kennen zu lernen.¹²⁵ Gott hat in seiner Weisheit und Gnade dafür gesorgt, daß auch wir ein untrügliches Zeugnis von seinen Wegen mit uns in den ersten Tagen seiner Kirche besitzen. Die kanonischen Bücher des Neuen Testaments sind dieses Zeugnis; und wenn wir von Gott und Christo Hilfe für seine Kirche erwarten [038], so tun wir wohl, wenn wir fleißig in diesen Büchern nach den Wegen Gottes im Anfange forschen, damit wir, wenn Er unter uns zu wirken anfangen sollte, seine Hand erkennen und bereit stehen mögen, Ihm zu folgen.

Wir erwarten mit Recht alle Neubelebung der Kirche vom Heiligen Geiste, der am ersten Pfingsttage zu uns gekommen ist und seitdem nie die Kirche verlassen hat. Aber bedenken wir genug, daß die volle Wirkung Christi im Heiligen Geiste unzertrennlich war von den durch Ihn im Anfange gegebenen Ämtern und Ordnungen seines Hauses? Durch die mancherlei Ämter nicht weniger als durch die mancherlei Gaben und Kräfte geschah es, daß der eine Gott alles in allem wirken wollte. Ja, im 4. Kapitel des Briefes, worin wohl der Ratschluß Gottes in Christo und der Gemeinde uns am herrlichsten entgegen leuchtet,¹²⁶

¹²⁵ Nehem. 8,1-3.

¹²⁶ Eph. vgl. 1, 10 u. 18 - 23; vgl. 2, 6 - 7 u. 19 - 22; vgl. 3, 10 - 11; vgl. 4, 4 -16. vgl. 5, 32.

werden Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer allein, mit Übergehung oder Verschweigung aller anderen Gaben und Kräfte, als die Gabe bezeichnet, die der auferstandene HErr zur Erbauung und Vollendung seines Leibes gab.¹²⁷ Wenn wir daher mit bußfertigen Herzen wiederum nach dem vollen Wirken Christi in unserer Mitte Verlangen tragen, wie können wir etwas anderes erwarten, als die Wiedererweckung dieser besonderen Gaben, die Er selbst in seinem Worte als die Hauptorgane seiner Tätigkeit in seiner Kirche bezeichnet hat? Oder wie können wir diese Gaben in irgend einem anderen Sinne erwarten, als in dem, worin die Heilige Schrift von ihnen spricht und wie sie in der ersten Kirche wirklich vorhanden waren? Wenn in der Schrift von Aposteln die Rede ist, so werden ja doch Männer gemeint, wie Petrus und Paulus, Männer, die weder von Menschen, noch durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater Apostel waren. Wenn von Propheten geredet wird, so sind es Männer, wie sie in Antiochien, zu Jerusalem und überall in den ersten Christengemeinden vorhanden waren.¹²⁸ So kennt ja auch die Schrift Evangelisten, Hirten und Lehrer nur als Menschen, die mit diesen besonderen Ämtern von Gott und Christo [039] bekleidet waren. Es tut um so

¹²⁷ Eph. 4,8-12.

¹²⁸ Ap.Gesch. 13,1;15.32;20 und 23;21,10.

mehr not, darauf hinzuweisen, daß wir die Hilfe von Christo für seine Kirche nicht bloß in allgemeinen Erweckungen und Belebungen des Geistes zu erwarten haben, da die meisten Christen wohl bereit sind, das vorhandene Bedürfnis einer Ausgießung des Heiligen Geistes zuzugestehen, aber selten ernstlich darüber nachgedacht haben, daß mit der Ausgießung des Geistes im Anfange das Hervortreten und die Tätigkeit Christi in den Ämtern seines Hauses unzertrennlich verbunden war, und daß gerade durch die Ämter das Werk der Sammlung und der Erbauung der Gemeinde zu Stande kam. Hieraus allein erklärt es sich, daß in der Stelle im Brief an die Epheser, wo bezeichnet wird, was der gen Himmel gefahrene HErr seiner Kirche gegeben hat, nicht gesagt wird: „Und Er gab den Heiligen Geist, oder die Gaben des Heiligen Geistes“, sondern: „Und Er gab (εδωκεν) etliche als Apostel, etliche als Propheten, etliche als Evangelisten, etliche als Hirten und Lehrer.“¹²⁹ Der HErr hatte den Heiligen Geist als den anderen Tröster verheißen, der ewiglich bei seinen Jüngern bleiben sollte,¹³⁰ aber wie Er in den Tagen seines Fleisches von sich selber sagen konnte: „Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in

¹²⁹ Ephes. 4,11 vgl. Urtext.

¹³⁰ Joh 14,16.

mir wohnt, derselbige tut die Werke“,¹³¹ so sollte auch der Heilige Geist nicht von Ihm selber reden. „Wenn aber jener“, heißt es „der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn Er wird nicht von Ihm selber reden, sondern was Er hören wird, das wird Er reden, und was zukünftig ist, wird Er euch verkündigen. Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird Er es nehmen, und euch verkündigen.“¹³² Der Heilige Geist sollte daher von Christo zeugen, Ihn verklären, von dem Seinen nehmen und es uns zeigen. Aber eben deswegen, weil der Heilige Geist den Menschgewordenen verklären soll, fügt Er sich in die Ordnung Christi, wirkt in Menschen und durch Menschen, die, von Christo berufen und gesendet, Organe seines mystischen Leibes sind¹³³ und in seinem Namen und Auftrag die Funktionen dieses Leibes verrichten. Er läßt sich spenden durch [040] den Menschgewordenen und im Namen des Menschgewordenen,¹³⁴ und zwar nicht nur unmittelbar durch Christum, wie am ersten Pfingsttage und bei der Bekehrung des Cornelius, sondern auch durch Vermittlung von Menschen, wie aus vielen Stel-

¹³¹ Joh. 14,10.

¹³² Joh. 16,13-14.

¹³³ 1.Cor.12,28.

¹³⁴ Joh. 15,26 u. 14,26.

len der Heiligen Schrift klar hervorgeht,¹³⁵ und der Apostel Johannes weiß kein besseres Merkmal für Ihn anzugeben, als daß Er der Geist ist, der die Menschwerdung des Sohnes bekennt.¹³⁶ Während wir daher fest glauben sollen, daß der Heilige Geist Gott ist mit dem Vater und dem Sohne, daß Er eine göttliche Person ist und als solche in der Kirche wohnt, müssen wir uns davor hüten, Ihn und sein Wirken von Christo und seinen Ordnungen zu trennen oder gar Ihn zum Haupte der Kirche zu machen. Auf diesem Wege sind wir aber, wenn wir, wie es heutzutage oft unter Christen geschieht, Alles von dem unmittelbaren Wirken und Wehen des Geistes, und Nichts von dem Wirken Christi in seinen Ämtern und Ordnungen erwarten, oder wenn wir erwarten, daß der Heilige Geist durch Organe und Werkzeuge wirken soll, die nicht die von Christo verordneten sind, die ohne Auftrag von Ihm dastehen und ihr Dasein nur dem Willen, der Wahl und den Bestrebungen frommer Menschen verdanken. Wir tun wohl, wenn wir mit einem bußfertigen und gläubigen Herzen vor dem HErrn der Verheißung vom Spätregen, von der Ausgießung des Heiligen Geistes in der letzten Zeit¹³⁷ gedenken und zu Ihm um die Erfüllung dieser Verheißung flehen. Soll-

¹³⁵ Ap.Gesch. 8,17.19.; 2.Tim. 1,6.

¹³⁶ 1.Joh. 4,2.

¹³⁷ Sach. 10, 1; Joel 2, 28 u. App. 2, 39.

ten wir uns aber dabei etwa eine allgemeine und unvermittelte Anregung und Belebung der jetzigen Christenheit denken, ohne Wiedererweckung und Wiederherstellung der ursprünglichen göttlichen Ordnungen, wodurch der auferstandene HErr im Anfange in der Mitte seines Volkes wirksam war, so verstehen wir nicht die Stellung, die der Heilige Geist zu Gott und Christo einnimmt. Soll der Heilige Geist, der ein Geist der Ordnung und der Zucht ist, dessen Freude es ist, den Menschgewordenen zu verherrlichen, und dessen Freiheit es ist, sich dem Willen Gottes in Christo zu unterwerfen, soll Er sein freies Walten unter uns haben und seine volle Gnade unter uns entfalten können [041], so muß die Kirche, der Leib Christi, nach dem Willen Christi gestaltet und geordnet sein. Es müssen die Glieder und Organe da sein, die Christus in der Gemeinde gesetzt hat,¹³⁸ der göttliche Bau, der Gott zu einer Behausung im Geiste¹³⁹ dienen soll, muß nach dem göttlichen Plane aufgeführt sein. Und die Sehnsucht und das Verlangen unserer Herzen, wenn wir Gottes Ehre und das Heil seines Volkes suchen und den Wiederaufbau seines Heiligtums erwarten, muß *ebenso sehr auf eine Wiederherstellung der ursprünglichen göttlichen Ordnung, als auf eine Wie-*

¹³⁸ 1.Cor. 12,28.

¹³⁹ Ephes. 2,22.

*derkehr der ursprünglichen Geistesfülle gerichtet sein.*¹⁴⁰

Aber wo ist solcher Glaube, wo ist solche Hoffnung? Wenn es schwer fällt, uns dahin zu bringen, daß wir die Schuld erkennen, die auf der gesamten Kirche liegt, und sie als unsere Schuld und die Schuld unserer Väter von Anfang an fühlen, möchte es nicht noch schwerer sein, in uns den Glauben zu wirken, daß der HErr sein Haus, wie es am Anfange war, wieder unter uns aufrichten kann und wird? Beim Anblick der großen Verwüstung, der allgemeinen Verwirrung und Ratlosigkeit, der Schwachheit und geringen Zahl derer, die den Glauben bewahrt haben, der überhandnehmenden Macht der Feinde geht es uns, wie jenen Männern, die in einer ähnlichen Lage von der großen Aufgabe, die Gott der Gesamtheit gestellt hatte, abließen und sich damit begnügten, ein jeglicher für das Seinige zu sorgen. Eingeschüchtert durch die Widersacher hörten die aus Babel zurückgekehrten Juden auf, den Tempel zu bauen,¹⁴¹ und es mußte der HErr durch seine Propheten¹⁴² die Lauheit und Schwachgläubigkeit seines Volkes strafen und ihren Eifer für sein Haus erwe-

¹⁴⁰ Vgl. Thiersch, „Kathol. u. Protest.“ I. S.70.

¹⁴¹ Esra 4,24.

¹⁴² Esra 5,1-2.

cken, ehe der Bau wieder angehen konnte. Und doch hing von diesem Bau aller Segen Gottes unter ihnen ab. „Schaut, wie es euch geht“, sind die Worte des HErrn durch den Propheten Haggai, „ihr säet viel, und bringet wenig ein; ihr esset, und werdet doch nicht satt; ihr trinket, und werdet doch nicht trunken; ihr kleidet euch, und könnt euch doch nicht erwärmen; und welcher Geld verdient, der legt es in einen löcherichten Beutel. So spricht der HErr Zebaoth [042]: Schaut, wie es euch geht, geht hin auf das Gebirge, und holt Holz und bauet das Haus; das soll mir angenehm sein, und Ich will meine Ehre erzeigen, spricht der HErr. Denn ihr wartet wohl auf viel, und siehe, es wird wenig; und ob ihr es schon heimbringt, so zerstäube ich es doch. Warum das? spricht der HErr Zebaoth: Darum, daß mein Haus so wüst steht, und ein Jeglicher eilt zu seinem Haus. Darum hat der Himmel über euch den Tau verhalten und das Erdreich sein Gewächs. Und ich habe die Dürre gerufen, beides über Land und Berge, über Korn, Most, Öl, und über alles, was aus der Erde kommt; auch über Leute und Vieh und über alle Arbeit der Hände.“¹⁴³ Gott macht den Segen, der auf der Arbeit unserer Hände ruhen soll, davon abhängig, ob wir seinen Willen tun oder nicht. Auch können wir für Gott tätig sein, uns bei allerlei frommen Werken beteiligen, und

¹⁴³ Haggai 1,5-11.

doch Gottes Willen nicht tun, weil wir seinen Ratschluß, das was Er mit seinem Volke vor hat, nicht erkannt haben. Und doch werden wir uns ebenso wenig wie die damaligen Juden mit Unwissenheit entschuldigen können. Sie konnten und mußten wissen, daß Gott etwas Anderes und mehr von ihnen verlangte, als die bloße Rückkehr aus Babel, als die Sorge für das Wohl des Einzelnen, daß Er den Wiederaufbau des einen Heiligtums suchte, wo der für alle zwölf Stämme verordnete gemeinschaftliche Gottesdienst seines Volkes Ihm konnte dargebracht werden, von wo aus Er sein Volk segnen konnte. Ebenso können und müssen wir wissen, daß Gott etwas Anderes unter uns sucht, als die Erweckung und Befreiung einzelner Seelen aus der Knechtschaft des jetzigen geistlichen Babels, mehr als die Beförderung dieses oder jenes wenn auch noch so wohlgemeinten frommen Unternehmens, daß Er die Wiederherstellung des einen Tempels sucht, der Einen, heiligen, allgemeinen Kirche, wie sie im Anfange war, und daß wir nur dann, wenn wir auf diesen seinen Plan eingehen und uns hierin seinem Willen unterwerfen, seinen vollen Segen empfangen, daß nur dann der Himmel uns aufgeschlossen wird und der Tau des Heiligen Geistes über uns herabkommt. Und so wie der HErr in den gewaltigen Hindernissen, welche die kleine aus der Gefangenschaft zurückgekehrte [043] Schar bei einem so großartigen Unternehmen wie der Tempel-

aufbau erfahren mußte, keine Entschuldigung für den Schwachglauben und die Lauheit seines Volkes sah, so wird Er auch nicht in dem jetzigen Zustand der Christenheit einen Grund erblicken, warum wir nicht von Ihm die Wiederherstellung der Kirche in ihrer Einheit und Allgemeinheit suchen sollten. War der Grund, warum der HErr in den Tagen des Propheten Haggai in der Entfaltung seiner Gnade und Macht in seinem Volke verhindert worden war, der, daß seine Kinder die Hauptsache, die Gott vor Augen hatte, nicht erkannten, während sie sich mit allerlei anderem Tun und Wirken abmühten, so haben wir in unseren Tagen wohl Veranlassung, ernstlich vor Gott zu bedenken, ob uns nicht ein ähnlicher Vorwurf trifft. - Haben wir den Wiederaufbau des Einen Hauses, des Einen Tempels gesucht? Haben wir ein solches Werk als die Hauptaufgabe unserer Zeit erkannt? Oder waren wir nur darauf bedacht, für die eigene Seele zu sorgen, oder einzelne Seelen für den HErrn zu gewinnen; fühlten wir uns zufrieden mit der eigenen Konfession, so daß wir in der Belebung ihrer Formen und Organe das Ziel kirchlicher Vollkommenheit sahen? Oder suchten wir im Übertritt von einer Konfession zur anderen den Weg zur Heilung des kirchlichen Schadens, den alle betreten sollten; oder sahen wir in den vielen menschlichen Vereinigungen zur Förderung von frommen Zwecken die rechten Mittel zu einer wahren Besserung der kirchlichen Zustände?

Dann mögen wir fromme Christen gewesen sein, die mit Aufrichtigkeit und nach dem Besten ihres Wissens Gott zu dienen suchten, aber den Bau des Einen Tempels suchten wir nicht.

Der Eine Tempel ist nicht die römische, und nicht die griechische, und nicht die lutherische, und nicht die reformierte Kirche, vielmehr sind diese alle die übriggebliebenen Trümmer des Einen Tempels, der Einen Kirche, die Gott im Anfang gebaut hat. Auch war der Eine Tempel im Anfange nicht eine unsichtbare Gemeinschaft von gläubigen Seelen, die unter verschiedenartigen Glaubensparteien zerstreut und verborgen waren, sondern er war ein sichtbarer geistlicher Bau, aus lebendigen Menschen bestehend, den Gott nach seinem Plan ausgeführt hatte; er war eine sichtbare Gemeinschaft, die durch das Wirken Christi und des Heiligen Geistes in einer Mannigfaltigkeit [044] von Organen und Gliedern zu Stande kam und in der Einheit erhalten und gefördert wurde. Und erst dann suchen wir den Wiederaufbau des Einen Tempels, wenn wir, in aufrichtiger Buße wegen des verfallenen Zustandes der gesamten Kirche und im festen Glauben an den lebendigen HErrn zur Rechten des Vaters, von Ihm die Wiederherstellung seiner Kirche, wie sie am Anfange war, zu erwarten und zu begehren gelernt haben. Tun wir dies, so folgt daraus nicht, daß wir aufhören sollen, in den bestehenden Ordnungen in der Christenheit

henden Ordnungen in der Christenheit mitzuwirken, und uns allein auf den Glauben und auf das Gebet beschränken. Freilich müssen wir mit allem eigenen Wirken aufhören und in Gottes Schule gründlich lernen, daß alles Wirken, was nicht das Wirken Christi in uns und durch uns ist, vor Gott keinen Wert hat. Würde dieser Maßstab heutzutage treulich und gewissenhaft angelegt, so müßte vielleicht von dem vielen Wirken, was jetzt für fromme Zwecke getrieben wird, vieles abgeschnitten werden, obgleich der HErr gewiß Niemanden, der mit Treue und Aufrichtigkeit und nach dem Maß seiner Erleuchtung wirkt, unberücksichtigt lassen wird. Aber wenn auch vieles Wirken der Christen heutzutage eine genaue Prüfung vor Gott nicht bestehen möchte, und zwar nicht so sehr wegen der Untreue und Gebrechlichkeit der Werkzeuge, worüber wir alle klagen müssen, weil die Menschen auf selbsterfundenen Wegen und durch selbstgewählte Mittel wirken, so bleibt doch in der Christenheit genug zu tun übrig, was dem Willen und der Ordnung Christi gemäß ist, um uns allen Gelegenheit zum rechten, Gott wohlgefälligen Wirken zu geben. Ja, nur der, welcher treu und tätig für den HErrn erfunden wird in der Stellung, die Gott ihm schon gegeben, und nach dem Maß der ihm schon verliehenen Gnade, kann mit einem guten Gewissen sich denen anschließen, die zu dem HErrn um das größere Maß seiner Gnade für seine Kirche flehen.

2.2 DER WIEDERAUFBAU DES EINEN TEMPELS UND DIE RETTUNG EINES TREUEN ÜBERBLEIBSELS DES VOLKES GOTTES BEI DER WIEDERKUNFT CHRISTI

Den Wiederaufbau des zerfallenen Heiligtums haben wir zu suchen, und nicht die Gründung einer neuen Kirche. Der zweite Tempel war ein Wiederaufbau des ersten und im Anfang nach Gottes Willen gebauten, nicht die Gründung eines noch nie dagewesenen. Wie verschieden auch die Umstände, Verhältnisse und Ereignisse waren, welche die ursprüngliche Ausführung des Baues und die Wiederherstellung desselben begleiteten, so war es doch dasselbe Gebäude, das [045] wieder aus den Trümmern sich erhob. Die Eine Kirche, wie sie am Anfange war, ist es, die wir suchen sollten, und das nicht durch einen neuen Pfingsttag oder durch eine Wiederholung dessen, was der HErr am Anfange tat, als Er aus Juden und Heiden das Material für sein geistliches Haus sammelte und seine Kirche einmal für immer gründete. Gott wiederholt nicht seine Werke, aber Er stellt für ein bußfertiges und gläubiges Volk alles wieder her,¹⁴⁴ was wir und unsere Väter durch Sünde und Untreue verwüstet und zerstört haben. Die Trümmer des ursprünglichen Baues sind vorhanden. Die getaufte Christenheit mit ihren Spaltungen und in ih-

¹⁴⁴ Joel 2,25.

rem großen Verfall ist der große Trümmerhaufen des Einen Tempels, der Einen Kirche, die Gott im Anfang gründete; aus ihr und aus ihr allein haben wir die Wiederherstellung zu erwarten. Und wenn Gott selbst dieses Werk unternimmt, so wird Er, als der ursprüngliche Baumeister seines Hauses, wohl zu unterscheiden wissen zwischen den wirklichen Überresten des göttlichen Werkes und den mancherlei menschlichen Verderbtheiten und Verkehrtheiten, die sich daran und darum gelagert haben. Er wird aus den mannigfachen Lehren und Gebräuchen der Christenheit Nichts verwerfen, was sein Werk und das Werk seines Geistes ist, und diejenigen, die seinen Sinn besitzen und von Ihm gelernt haben, werden sich bemühen, alles übriggebliebene Gute und Wahre zu erkennen, zu ehren, zu pflegen und dem HErrn damit zu dienen. Hierzu gehört Demut, hierzu gehört Glaube. Die unterscheidungslose Annahme und Anerkennung von allen vorhandenen kirchlichen Ordnungen, Lehren und Gebräuchen verrät ebenso sehr einen fleischlichen Sinn, als ihre unbedingte Verwerfung. Wer alles Vorhandene in der Kirche als göttlich annimmt, ist von der Wahrheit ebenso weit entfernt als der, welcher die ganze Christenheit als abgefallen verwirft. Das geistliche Auge, der gläubige, demütige, liebevolle Sinn sieht und sucht in dem vorhandenen Verfall das durch Gottes Gnade und Treue erhaltene und übriggebliebene Göttliche; wer diese

Gesinnung hat, bemüht sich, über seine eigene Stellung, wie sie ihm von Gott gegeben und von Gott anerkannt ist, zur Klarheit zu kommen, und er weiß, daß das erste, was Gott von ihm [046] verlangt, Treue in dieser Stellung ist. Er gedenkt der warnenden Worte des HErrn: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe“¹⁴⁵ und er möchte sich nicht durch Untreue in dem schon Gegebenen und Vorhandenen die Tür für das neue und größere Maß verschließen. Aber er erkennt und fühlt auch: soll es mit der Kirche und den kirchlichen Zuständen anders und besser werden, soll die Kirche und wir in ihr und mit ihr das göttliche Ziel erreichen, soll sie von ihren Spaltungen geheilt, von ihren Sünden und Unreinheiten gereinigt werden, soll sie emporwachsen zu dem vollkommenen Mannesalter in Christo,¹⁴⁶ soll sie bereitet und geschmückt werden für Ihn, den himmlischen Bräutigam, um bei seiner Zukunft Ihm entgegengeführt zu werden, so tut mehr Not, als bloße Anerkennung und treue Benutzung des vorhandenen Guten und Göttlichen. Im Lichte des göttlichen Wortes und der Zeugnisse, die Gott uns von seiner Kirche im Anfange hat aufbewahren lassen, erkennt der wahrhaft gläubige Christ, was die Kirche, die gesamte Kirche verloren und eingebüßt hat; und weil er glaubt, daß Gottes Gaben und Berufung Ihn nicht gereuen,¹⁴⁷

¹⁴⁵ Matth. 13,12.

¹⁴⁶ Ephes. 4,13.

Gaben und Berufung Ihn nicht gereuen,¹⁴⁷ und daß Gott Alles, was Er im Anfange gab, für die ganze Dauer der christlichen Haushaltung und bis der göttliche Ratschluß mit der Kirche erfüllt ist, gegeben hat, so sucht er den Grund des Verfalls in der Sünde und Untreue der Menschen und hofft und glaubt, daß wenn sich Gottes Kinder zu Ihm bekehren und sein Angesicht suchen in Sack und in der Asche, Er das Verlorene wiederherstellen und das volle Maß seiner Gnade wieder ausschütten wird. Und nur in dieser vollen Wiederherstellung aller der Organe und Glieder des geistlichen Leibes, die Gott selbst angeordnet hat,¹⁴⁸ und wodurch Er verheißen hat, die Kirche zu vollenden,¹⁴⁹ sieht er das wahre Heil und Rettungsmittel für Gottes Kinder in unserer Zeit.

Aus dem Propheten Jeremias¹⁵⁰ lernen wir, daß derselbe Gott, der zu einer Zeit seinem Volke gebot, sich dem Regiment Babels zu unterwerfen, zu einer anderen von ihm verlangte, daß es aus Babel fliehen solle. Diejenigen Juden also, die in Unterwerfung unter [047] Gottes Vorsehung dem König von Babel und seinem Volke dienten, das Beste der Stadt, wohin

¹⁴⁷ Röm. 11,29.

¹⁴⁸ 1.Cor. 12.

¹⁴⁹ Ephes. 4.

¹⁵⁰ Jer. 27,29. u. 50.

Gott sie hatte wegführen lassen, suchten und für sie beteten, in Babel Häuser bauten, Kinder zeugten und sich dort auf einen langen Aufenthalt einrichteten, taten den Willen Gottes weder mehr noch weniger als die, welche, als Gottes Zeit zu ihrer Befreiung gekommen war, gerade das Gegenteil für ihre Pflicht und Aufgabe erkannten. Auch war kein Widerspruch in diesem Verfahren Gottes. Er gebot seinem Volke in Babel zu seiner Züchtigung und Demütigung zu bleiben, und als Er sein Ziel mit ihnen in dieser traurigen Lage erreicht hatte, half Er ihnen wieder heraus. Und zu derselben Stunde, worin Gottes Auserwählte für die ihnen verheißene Befreiung reif erfunden wurden, fand auch Gott die Unterdrücker seiner Kinder reif für das Gericht. Die Aufgabe des Volkes Gottes zu verschiedenen Zeiten ist eine verschiedene, nicht weil Gott seinen Ratschluß geändert, oder das ursprüngliche Ziel aufgegeben hat, sondern weil Er in seiner väterlichen Weisheit durch eine Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit von göttlichen Führungen und Erziehungsmitteln erst am Ende der Geschichte seines Volkes seinen ursprünglichen Plan verwirklicht. Wir tun daher Unrecht, wenn wir behaupten, weil die Christen in vergangenen Zeiten, etwa im 16. Jahrhundert, oder zu irgend einer anderen Zeit großer kirchlicher Bewegung nicht die volle Wiederherstellung der ursprünglichen Ämter und Gaben der Kirche suchten, deswegen bedürften wir in unseren Tagen

kein anderes und größeres Maß göttlicher Gnade, als sie es hatten. Das Gericht über unsere Brüder, die uns vorangegangen sind, gehört Gott. Sie mögen treu gewesen sein nach dem Maß der ihnen verliehenen Gnade, und das ihnen verliehene Maß mag für ihre Zeit und ihre Aufgabe hinreichend gewesen sein; wir leben aber in anderen Zeiten und bedürfen ein anderes Maß. „Sollte ich andere lassen die Mutter brechen und selbst nicht auch gebären? spricht der Herr. Sollte ich andere lassen gebären, und selbst verschlossen sein? spricht dein Gott.“¹⁵¹ Soll die jetzige Zeit eine Zeit sein, wo auf keinem Gebiet des Lebens Stillstand geduldet wird, wo eine riesenhaft schnelle Entwicklung aller geistigen und materiellen [048] Kräfte die gesamte Christenheit fast mit jedem Tage einer neuen Umwandlung ihres äußeren und inneren Wesens entgegenführt, und soll zu einer solchen Zeit in der Kirche Stillstand sein und das übriggebliebene Maß des göttlichen Wirkens für hinreichend erklärt werden? Hat der HErr seine Christenheit verlassen und ist das die rechte Deutung der schnellen Entfaltung, der Ratlosigkeit und Regsamkeit in unseren Tagen, daß Gott keine Hand darin hat und nichts damit beabsichtigt, oder sollten wir nicht vielmehr in dem Allem ein untrügliches Zeichen des herannahenden Endes des jetzigen Äons und daher der baldigen Vollendung des

¹⁵¹ Jes. 66,9.

göttlichen Planes mit der Kirche sehen? Wenn die Getauften Gottes Bundesvolk sind, so muß auch die Christenheit der besondere Schauplatz seiner Taten sein, und es kann sich in der Christenheit nichts ereignen und am allerwenigsten eine geistige Bewegung wie die zu unserer Zeit stattfindende, ohne daß der HErr auf dem kirchlichen und religiösen Gebiete etwas Besonderes vorhaben sollte. Nicht nur die Sadduzäer, sondern auch die Pharisäer waren untüchtig, die Zeichen ihrer Zeit zu deuten,¹⁵² die erstern, weil sie vom Glauben der Väter abgefallen waren, und die anderen, weil sie von ihrer eigenen Frömmigkeit und dem unverständigen Eifer ihrer Partei so eingenommen waren, daß sie kein Auge für den wahren Zustand des gesamten Bundesvolkes oder für die Werke Gottes hatten, die nicht aus ihrer Mitte hervorgingen. Hüten wir uns, daß wir nicht die Augen gegen die Zeichen unserer Zeit verschließen! „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen - die von dem HErrn angegebenen Zeichen - so seht auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht.“¹⁵³ Schon auf die Anfänge der Erfüllung der uns zur Warnung angegebenen Zeichen sollten wir achten; und wenn wir geistlich gesinnt sind, so werden wir nicht sowohl das leibliche Auge auf den über uns gewölbten sicht-

¹⁵² Matth. 16,1-3.

¹⁵³ Luk. 21,28.

baren Himmel richten, um die Zeichen der Zeit zu sehen, als vielmehr Acht geben auf die Zeichen am geistlichen Horizont der getauften Christenheit, wo das Licht des Lebens mehr und mehr zu leuchten aufhört in denen, die in Christi Namen seinem Volke vorstehen, wo geistlicher Tod und weltlicher Sinn ihre Herrschaft immer mehr ausbreiten [049], wo eine bange Ahnung einer unheilschwangeren Zukunft die Menschen in steter Unruhe und Unsicherheit erhält, so daß, während man vergeblich die Vergangenheit zu vergessen sich bemüht, neue Unheilsboten noch größere Befürchtungen für die Zukunft erwecken. Ja, wer Gottes Wort in seinem tiefen und reichen Sinn recht zu deuten weiß, der sieht schon in den jetzigen allgemeinen Zuständen der Christenheit mehr als den Anfang der Erfüllung der Worte des HERRN, als er sprach: „Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange sein, und werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden.“¹⁵⁴ Auch der Himmel Kräfte sollen sich bewegen, und in der Tat sind die letzten Fäden und der tiefste Grund der großen geistigen Bewegungen unserer Zeit

¹⁵⁴ Luk. 21,25-26.

nur in der einen Bewegung zu suchen, deren Gebiet nicht die Erde und das Materielle, sondern vielmehr das Geistliche und Himmlische ist, wir meinen, in dem einen großen, letzten und entscheidenden Kampf zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Christus und Antichristus, zwischen Michael und seinen Engeln und dem Drachen und seinen Engeln.¹⁵⁵ Daher beschränken sich die großen politischen und sozialen Prinzipienkämpfe unserer Zeit nicht auf ein Land oder auf einige Länder der Christenheit, sondern wie elektrische Schläge zucken sie durch alle Länder der Getauften, indem sie die Vorboten, ja die Anfänge dieses einen großen Kampfes sind, der in der ganzen Christenheit am Ende des jetzigen Weltalters ausgefochten werden muß. Sind wir aber in ein Stadium dieses Kampfes, wie es noch nie da war, geraten - und Niemand, der die Vergangenheit kennt und die jetzigen allgemeinen Zustände der Christenheit beobachtet, kann wohl dieses leugnen - , so bedürfen wir auch, wenn wir als Sieger aus dem begonnenen Streit hervorgehen sollen, ein anderes und größeres Maß der göttlichen Gnade als die uns vorangegangenen Geschlechter. Und wir bedürfen dieses um so mehr, da wir gestehen müssen, daß das jetzt vorhandene Maß nicht einmal die Erhaltung dessen ist, was unsere Väter vor wenigen Jahrhunderten noch besaßen [050].

¹⁵⁵ Offenb. 12,7.

Ferner, eilen wir dem Abschluß der jetzigen Haushaltung Gottes entgegen, so soll nicht nur der Abfall in der jetzigen Christenheit seinen Höhepunkt erreichen, sondern es muß denn auch der göttliche Ratschluß mit der Kirche in Erfüllung gehen; und deswegen sollten wir göttliche Taten in unserer Mitte erwarten, wie sie die vergangenen Jahrhunderte nicht gesehen haben. Jede neue und zukünftige Haushaltung Gottes wurzelt in der ihr vorausgegangen, ja sie ist die reife Frucht, die auf der dem Gericht übergebenen alten göttlichen Pflanzung wuchs. So war der gerecht erfundene Noah und sein Haus¹⁵⁶ die reife Frucht mitten unter dem vorsintflutlichen Verderben, von deren Erhaltung die Belebung der neuen Welt abhing; so war wiederum die heilige Jungfrau, der Gott solchen Glauben schenkte, daß sie die Mutter des HErrn werden konnte, und nicht nur sie, sondern die ersten Apostel und Jünger waren aus dem göttlichen Gerichte entgeheilenden alten Bundesvolke die Anfänger und Träger der neuen Haushaltung Gottes, die sich bis auf unsere Tage erstreckt; und wie groß auch der Verfall in der Christenheit sein mag und wie allgemein unter den Getauften auch der Abfall und die Grundsätze des Antichrist mögen herrschend geworden sein, so ist doch die jetzige Christenheit wie der Mutterleib, woraus die neue und zu-

¹⁵⁶ 1.Mose 7,1.

künftige Haushaltung Gottes hervorgehen soll; in ihr hat Gott seinen treuen Überrest,¹⁵⁷ in dessen Mitte Er seinen gnädigen Ratschluß ausführen wird.¹⁵⁸

„Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küken unter ihre Flügel [051]; und ihr habt nicht gewollt.“¹⁵⁹ Nicht Gott trägt die Schuld, wenn nur ein Überbleibsel seines Volkes in der letzten Zeit gerettet wird. Hat Er damals seine Kinder oft sammeln wollen, wie sollte seine väterliche Liebe andere oder weniger gnadenreiche Absichten mit der getauften Christenheit haben können! Will aber die Christenheit, die gesamte Christenheit, sich von Gott sammeln lassen? Hat sie, während seine Geduld und Langmut schon viele Jahrhunderte ge-

¹⁵⁷ Vgl. Jes. 1, 8 - 9; 4, 2 - 3; 6,13; 10, 20 - 21; 17, 6; Jer. 3, 14; vgl. Urtext 6, 9; Sach.8, 11 - 12. u.a.

¹⁵⁸ Einen richtigen Blick in die Zukunft der Kirche tat Bengel, als er schrieb: „Indes glaube ich doch nicht, daß es mit der begonnenen Lebens-Reformation (durch Spener und die Hallesche Schule) gehen wird, wie mit der bereits geschehenen Reformation in der Lehre; sondern Gott wird mit den Gottlosen durch seine gewaltigen Gerichte zuvor tüchtig aufräumen, *da wird ein klein Sämlein übrig bleiben, und das gibt hernach den Satz zu einem Volke ab, das dem HErrn dient.*“ (Bengels Leben und Wirken von Burk. Stuttg. 1832, S. 168).

¹⁵⁹ Matth. 23,37.

wartet hat, Bereitwilligkeit gezeigt, sich sammeln zu lassen? Zeugt die Geschichte der Kirche dafür? Wenn Gott treue Männer in ihrer Mitte erweckte, welche die Sünden und herrschenden Irrtümer ihrer Zeit aufdeckten und Gottes Kinder zur Buße riefen, fanden solche Boten ein bereitwilliges Ohr und bei den Häuptern der Kirche eine freudige Anerkennung? Oder wiederholt sich nicht vielmehr hier wie in anderen Stücken die traurige Geschichte des alten Bundesvolkes? Und läßt der jetzige Zustand der Christenheit noch Raum übrig für die Hoffnung einer allgemeinen Bekehrung und Wiederherstellung? Es ist nicht zu leugnen, daß unsere Zustände, verglichen mit denen am Schlusse des vorigen Jahrhunderts, in mancher Hinsicht eine erfreuliche Besserung darbieten. Ohne sich einer allzugroßen Täuschung über die Motive und den wahren Gehalt solcher Besserung hinzugeben, darf man wohl annehmen, daß in den meisten Ländern der Christenheit die hohen und höchsten Stände der Gesellschaft in sittlicher und religiöser Beziehung Fortschritte gemacht haben; wenigstens scheuen sie sich mehr als es früher der Fall war, in der Gottesleugnung und in schamloser Übertretung der göttlichen Gebote voranzugehen. Aber wenn auch an den Höhepunkten der menschlichen Gesellschaft eine wahre und wirkliche Besserung wahrnehmbar sein mag, so kann es Niemandem, der sehen will, verborgen bleiben, daß der Abfall und das sittliche

Verderben in den mittleren und niederen Schichten des heutigen Volkslebens auf eine furchtbare Weise zugenommen hat. Da ist in einem nie vorher dagewesenen Maße die Saat des Unglaubens und der Sünde, wie sie in der Vergangenheit und in der Gegenwart durch untreue Hirten, Führer und Vorsteher des Volkes gesäet worden, aufgegangen und die Mächte der Finsternis und der Lüge haben eine [052] Gewalt in den Volksmassen erlangt, die wahrhaft schreckenerregend ist. Entblößt und entleert vom Göttlichen und allem höheren Trost, ohne Glauben, ohne Gottesfurcht, ohne Zucht, Keuschheit, Genügsamkeit, ohne Gehorsam, ohne Ehrfurcht vor den Vorgesetzten, ja oft ohne Liebe zu den Ihrigen, ohne Hoffnung auf ein ewiges Leben, voll Genußsucht und Gier nach irdischer Habe, voll Unruhe und Unzufriedenheit, ohne Lust und Liebe zur Wahrheit, dagegen für jeglichen Irrtum, für jegliche Lüge empfänglich, wodurch der Mensch in seiner Eigenliebe, in seinem Stolze und in seinem Sündenleben sich geschmeichelt und beruhigt fühlt, stehen die großen Massen der Getauften da, bereit, eine Beute des kommenden Antichrist zu werden. Und so ausgedehnt und allgemein das Übel geworden, so durchaus unzureichend sind die vorhandenen Mittel, es zu bekämpfen. Nur mit geistigen Waffen kann es besiegt werden; aber die Massen, namentlich in den Städten, haben schon längst der Kirche den Rücken gewendet; und wenn es auch möglich

wäre, ihnen die Wahrheit zu bringen, würden sie dieselbe annehmen? Heißt es nicht im göttlichen Worte, weil die Menschen die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, sende Gott ihnen kräftige Irrtümer, daß sie glauben der Lüge.¹⁶⁰ Können wir gegen Gott streiten? Wollen wir barmherziger sein als Er? Wollen wir darauf bestehen, daß die Christenheit in ihrer Gesamtheit sich bekehren müsse, wenn Gott in seinem Worte das Gegenteil vorausverkündigt hat? Hat nicht der HErr gesagt, daß sich die Zustände des vorsintflutlichen Verderbens zur Zeit seiner Wiederkunft wiederholen würden?¹⁶¹ Erwartet Er, bei seiner Zukunft auf Erden Glauben zu finden, oder sah Er nicht vielmehr voraus, daß der Unglaube wieder herrschend sein werde.¹⁶² Wie beschreiben die Apostel Paulus und Petrus die Zustände der letzten Zeit? Die jetzige Wirklichkeit ist ein allzu treues Gegenbild der prophetischen Schilderungen, die wir in den letzten Sendschreiben dieser Gottesmänner vorfinden.¹⁶³

Man möge uns nicht mißverstehen. Ferne sei es von uns, Eifer und Liebe in denjenigen, die dem allgemeinen Verderben in der Christenheit noch hoffen

¹⁶⁰ 2.Thess. 2,11.

¹⁶¹ Matth. 24,37.

¹⁶² Luc. 18,8.

¹⁶³ 2.Tim. 3.; 2.Petr. 2 u. 3.

steuern zu können, ersticken zu wollen. Aber es gibt [053] ein Eifern mit Unverstand, d.h. ohne Erkenntnis der Wege, die der HErr mit seinem Volke geht; und es gibt eine Liebe, die statt sich der Wahrheit zu freuen, sich vor der Wahrheit fürchtet und ihre Tätigkeit mehrt, um mit ihren Werken das Schreckensbild unserer jetzigen Zustände sich selbst und anderen zu verdecken. Vor solcher Täuschung kann man nicht genug auf seiner Hut sein, und das sichere Mittel dagegen ist nicht Lauheit und Tatenlosigkeit, sondern die Tätigkeit, welche mit Gottes Plan und Ratschluß übereinstimmt, *ja die Erfüllung seiner Ratschlüsse mit seiner Kirche ist*. Dieser Plan Gottes aber, wie wir ihn aus seinem Worte erkennen können, ist von Anfang an der gewesen, seinem Sohne eine Gemeinde auf Erden zu bereiten, die bei seiner Zukunft als sein Weib, als seine Gehilfin Ihm entgegengeführt werden kann, um mit Ihm das Regiment der künftigen Welt zu teilen. Mit der Verheißung wiederzukommen tröstete der HErr seine Jünger, als Er im Begriffe stand, von ihnen zu scheiden,¹⁶⁴ ja, nachdem Er aus ihrer Mitte geschieden war¹⁶⁵; die ersten Apostel und die Gemeinden mit ihnen hofften und warteten auf die Erfüllung dieser trostreichen Verheißung; sie erkannten es als ihre Aufgabe in der Welt, als das Ziel ihres Glaubens

¹⁶⁴ Joh. 14,3.

¹⁶⁵ Ap.Gesch. 1,11.

und Wirkens, auf diese Zukunft Christi bereitet zu werden und die Gemeinde bereitet zu haben.¹⁶⁶ Sie sind entschlafen, ohne daß sie die Erfüllung dieser Hoffnung erlebt hätten. Was aber zu ihrer Zeit nicht in Erfüllung ging, das wird in der letzten Zeit erfüllt werden; und wollen wir zu denen gehören, die Gott und seinem Worte glauben und das von Herzen suchen, was Gottes Wille mit seiner Kirche ist, so müssen wir *diese Hoffnung auf die Wiederkunft Christi in uns erwecken lassen, und vor allen Dingen als die Gemeinde des HErrn, die berufen ist, Ihn zu empfangen, die Vorbereitung suchen, die not tut, um Ihn mit Freuden empfangen zu können.* Diese Vorbereitung suchen wir, wenn wir die Mittel und Wege, die der HErr im Anfange zur Reinigung und Vollendung seiner Gemeinde gab, im Glauben und mit einem bußfertigen Herzen von Ihm, dem Haupte und Heilande [054] des ganzen Leibes, begehren. Und flehen wir zu dem HErrn um dieses volle Maß seiner Gnade, nicht in sektiererischer Engherzigkeit, nicht nur für uns oder unsere Konfession, sondern im wahrhaft katholischen Geiste, für die gesamte Kirche, für alle Getauften, damit Gottes Wille und sein Plan erfüllt und sein Name in Christo Jesu verherrlicht werde, so wird der HErr uns nicht vergeblich bitten lassen. Möge die Zahl derer, die solches tun, groß oder klein sein, mö-

¹⁶⁶ 1.Cor. 1, 7; 1. Thess. 1, 10; 2, 19; 2.Cor. 11, 2 u.a.

gen sie vor den Menschen Ehre haben oder nicht, mögen sie arm oder reich, gelehrt oder ungebildet sein, Gott wird sich zu ihrem Glauben bekennen und wird in ihnen und durch sie alles erfüllen, was Er von Anfang an mit der gesamten Kirche vorhatte. Sie werden die treuen „Übriggebliebenen“ sein, um deretwillen Gott mit seinem Gerichte zögert: sie werden die wahren Fürbitter sein, die, wie einst Abraham, sich dem HErrn nahen, flehend für die unbußfertige Christenheit, der ein schrecklicheres Schicksal als das Sodoms bevorsteht. Und werden sie nicht dadurch, daß sie Gottes Willen erkannt haben und denselben tun, für die gesamte Kirche, ja für alle Menschen mehr tun und Größeres ausrichten als alle, die ohne ein tieferes Verständnis der geistlichen Not der Gegenwart sich der trügerischen Hoffnung hingeben, die so tief gesunkene Christenheit durch das selbst-erwählte Wirken unerleuchteter Frömmigkeit neu beleben und wiederherstellen zu können? Gibt es denn ein anderes Mittel, um den Abfall in der Christenheit zu überwinden,¹⁶⁷ um alle Glieder des Einen Leibes Christi, nicht nur der Lebendigen, sondern auch der Entschlafenen zu sammeln und zu vollenden¹⁶⁸, um den Teufel zu binden und ihm seine Macht über die

¹⁶⁷ 2.Thess. 2,8.

¹⁶⁸ 1.Thess. 4,15-18.

Menschen zu nehmen,¹⁶⁹ um das alte Bundesvolk zur Anerkennung des wahren Messias¹⁷⁰ und die übriggebliebenen Völker der Erde zum Glauben an Christum zu führen,¹⁷¹ als eben die Wiederkunft des HErrn und die Erfüllung seines Planes mit seiner Kirche? Wenn es aber kein anderes Mittel gibt, warum suchen wir nicht alle dieses eine? Der Apostel Petrus ermahnt uns, nicht nur auf die Zukunft des Tages des HErrn zu warten, sondern auch seine Herbeiführung zu beschleunigen.¹⁷² Der [055] Apostel Paulus¹⁷³ ringt im Glauben darnach, zur Auferstehung aus den Toten, d.h. zur ersten Auferstehung bei der Wiederkunft Christi zu gelangen. Der HErr lehrt uns beten, daß wir gewürdigt werden, den Gerichten zu entfliehen, die auf Erden kommen sollen, und zu stehen vor des Menschen Sohn.¹⁷⁴ Nach der Offenbarung hat sich das Weib, die Kirche, bereitet, wenn die Hochzeit des Lammes stattfinden soll.¹⁷⁵ Der Apostel Paulus eifert, um Christo eine gereinigte Gemeinde entgegen-

¹⁶⁹ Offenb. 20,1-2.

¹⁷⁰ Sach. 12,10.;Matth. 23,39.

¹⁷¹ Offenb. 21,24.

¹⁷² 2.Petr. 3,12; vgl. Urtext.

¹⁷³ Phil. 3,11.

¹⁷⁴ Luc. 21,36.

¹⁷⁵ Offenb. 19,7.

führen zu können.¹⁷⁶ Tag und Stunde der Zukunft Christi wissen wir nicht; aber daraus folgt keineswegs, daß dieses große und herrliche Ereignis in keiner Verbindung stehen sollte mit einem vorangehenden und vorbereitenden Wirken Gottes unter seinen Gläubigen auf Erden,¹⁷⁷ daß diese köstliche Verheißung, die Krone und Vollendung aller schon erfüllten Verheißungen Gottes, in Erfüllung gehen sollte, ohne daß vorher in den Gläubigen auf Erden die Hoffnung auf eine solche Erfüllung und nicht nur die Hoffnung, sondern auch das der göttlichen Tat entsprechende Maß des Glaubens sollte gewirkt worden sein, wovon Gott zu allen Zeiten die Erfüllung seiner Verheißungen abhängig gemacht hat. Als die Fülle der von Gott ausersehenen vorher bestimmten Zeit gekommen war, sandte Er seinen Sohn in die Welt; aber zu der Zeit fanden sich auch diejenigen Glieder seines alten Bundesvolkes, die Er auf die Zukunft seines Sohnes bereitet hatte, die bei der Erfüllung der göttlichen Verheißung im Glauben tätig waren und die Anknüpfungspunkte auf Erden für die himmlische Tat und die göttliche Tätigkeit bildeten. Und diese wenigen Personen, deren Namen wir hier nicht zu nennen brauchen, sie wurden ja nur treu erfunden nach dem an das ganze Volk der Beschneidung ergangenen Be-

¹⁷⁶ 2.Cor. 11,2.

¹⁷⁷ Vgl. Maleachi 4,5-6.

ruf; in ihnen hatte ja Gott nur das Maß von Reue und Glauben gewirkt, wozu alle Kinder Abrahams hätten gelangen können und sollen; denn alle waren sie dazu berufen, auf den HErrn in der Erniedrigung zu warten und bereit zu stehen, Ihn als den verheißenen Messias zu empfangen. So werden auch diejenigen Christen, die heutzutage auf die zweite Zukunft Christi warten und Ihm den Weg bereiten, indem sie die Vorbereitung [056] suchen und erlangen, die Not tut, um Ihn empfangen zu können, weder mehr, noch etwas anderes tun, als was alle Getauften tun sollten; aber die Glieder der Gesamtheit, die in solcher Weise tätig erfunden werden, sie haben den göttlichen Willen und den an die Gesamtheit ergangenen Beruf erkannt; und wir dürfen es sagen, Gott wird seinen Sohn zum zweiten Male senden, nicht nur weil die Fülle seiner Zeit gekommen, sondern auch weil Er in seiner Kirche die Bedingungen erfüllt sieht, worauf Er wartet, das Maß von Glauben, von Reife und Vollendung des inwendigen Menschen, das Not tut, um die Auferstehung oder Wandlung des Leibes an uns und unseren Brüdern vollziehen zu können. Wir sagen, weil Er in seiner Kirche diese Bedingung erfüllt sieht; denn die Getauften, sowohl die Entschlafenen wie die Lebenden, sind Ein Leib vor Gott. Was Gott unter den Getauften wirkt, das wirkt Er für den ganzen Leib: die reifen Früchte des göttlichen Wirkens, die an einzelnen Stellen der Kirche zum Vorschein kommen, sie

sind die Früchte der ganzen Kirche. Die Frage, worauf es ankommt, ist nicht, ob in unseren Tagen alle Getauften die Hoffnung auf die Zukunft Christi ergriffen haben und sich von Ihm wollen vorbereiten lassen auf die zukünftige Herrlichkeit, sondern vielmehr die, ob überhaupt im Leibe Christi diese Hoffnung und dieses Verlangen von Gott wiederum erweckt worden sind; und da bei weitem die meisten Glieder dieses Leibes zu den Entschlafenen gehören, und nach der Schrift der Abfall unter den Lebenden fast allgemein werden sollte, so mag es nur ein ganz geringer Teil der auf Erden lebenden Christen sein, in denen das von Gott im Leibe Christi Gewirkte zum Vorschein kommen wird, und die bei der Zukunft des HErrn mit den Entschlafenen werden vereinigt werden.¹⁷⁸ Aber mag dieser Teil der Lebenden groß oder klein sein, andere Mittel zur Vorbereitung auf die Wiederkunft Christi, als die ursprünglich gegebenen, gibt es nicht. Es heißt ausdrücklich im göttlichen Wort,¹⁷⁹ daß der HErr Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer als die göttlichen Werkzeuge zur Erbauung und Vollendung seines Leibes gab und daß Er sie gab, bis wir alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu [057] dem vollen Maße göttlicher Reife und Vollendung in Christo ge-

¹⁷⁸ 1. Thess. 4,16-17.

¹⁷⁹ Eph. 4,11-13.

langen. Diese Reife und Vollendung des inwendigen Menschen, oder mit anderen Worten, das volle Maß der Heiligung, ist aber die einzige und allein ausreichende Vorbereitung auf den, der unsere nichtigen Leiber verklären wird, daß sie ähnlich werden seinem verklärten Leibe. Haben wir wirklich die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi ergriffen, ist diese Hoffnung in uns lebendig geworden, so sind wir in einer anderen Lage als diejenigen, welche in vergangenen Zeiten sich auf einen christlichen Tod bereiteten, oder heutzutage dem Tod als dem unumgänglichen Abschluß ihres Lebens entgegensehen; wir hoffen dann vielmehr lebend erfunden zu werden, wenn der HErr kommt, und die Frage, die wir an uns selber zu richten haben, ist die: Sind wir bereit, plötzlich, in einem Augenblick verwandelt und dem Herrn entgegengerückt zu werden?¹⁸⁰ Sind wir so der Welt abgestorben, leben wir so in Gott und Christo, sind wir samt Ihm gekreuzigt, haben wir so unsere Glieder, die auf Erden sind, getötet, daß wir bereit sind für die mächtige Tat Gottes, wodurch Er uns, wie einst Henoch und Elias, plötzlich aus diesem Erdenleben herausreißen und uns in die volle Herrlichkeit der Gegenwart Christi und der Auferstandenen versetzen wird? Der Apostel ermahnt uns,¹⁸¹ nach der Heiligung, oder Hei-

¹⁸⁰ 1.Thess. 4,17.; Matth. 24, 40-42.

¹⁸¹ Hebr. 12,14.

ligkeit (αγιασμος) zu jagen, ohne welche Niemand den HErrn sehen wird; aber wie ist diese Heiligung zu erlangen? Wir antworten: nicht durch selbsterwählte Mittel und Wege, nicht in der Vereinzelung, auch nicht in der Gemeinschaft, die nicht jenes volle Maß des göttlichen Wirkens besitzt, wie dieses im Anfange in der Kirche zu finden war. Im 1. Brief an die Korinther¹⁸² vergleicht der Apostel Paulus die Kirche mit dem menschlichen Leibe und lehrt ausführlich und ausdrücklich, wie Gott den menschlichen Leib so geschaffen und geordnet hat, daß das Gedeihen jedes einzelnen Gliedes abhängig ist von der Mannigfaltigkeit der Glieder und von den verschiedenen Verrichtungen aller Glieder; ebenso verhält es sich mit dem Leibe Christi, der Kirche. Soll daher der einzelne Christ an seinem inwendigen Menschen gedeihen, soll das göttliche Leben in ihm die [058] rechte Nahrung, Pflege, Unterstützung und Förderung haben, sollen wir, ein jeder nach seinem Beruf und seiner Stellung treu erfunden werden und das Maß erreicht haben, wozu Gott uns bestimmt hat, so kann dieses nur dann geschehen, wenn die Gemeinde des HErrn im Besitz aller der Ämter, Gaben und Kräfte ist, die Gott für sie verordnet hat. Es ist umsonst, daß wir uns quälen und peinigen und nach einer gesetzlichen Frömmigkeit trachten, die in der Erfüllung von

¹⁸² 1.Cor. 12, 12-28.

menschlichen Satzungen und Vorschriften bestehen soll: nur das Wirken Christi in uns kann uns heiligen, und sein Wirken in uns findet nur statt in dem Maße, wie die Ordnungen seiner Gemeinde wieder unter uns aufgerichtet, und wir, als die Glieder des Einen Leibes, so zusammengefügt und miteinander vereinigt werden, daß das volle Wirken Christi in allen Gliedern jedem einzelnen zu Gute kommen kann. Dieser Weg ist der Weg des Glaubens und des Gehorsams, wobei wir stille halten und Gott in uns wirken lassen, wobei das Fleisch und aller Ruhm des Fleisches getötet und Gott in uns als in den Gliedern seines Sohnes verherrlicht und sein Wille vollbracht wird.

Zum Schluß fassen wir in wenigen Worten das zusammen, was wir als die Aufgabe aller Christen in unseren Tagen bezeichnet haben:

Wir müssen lernen Buße tun wegen der Sünde der Gesamtheit der Getauften von Anfang an; wir müssen glauben können, daß der HErr zur Rechten des Vaters nur auf das bußfertige Flehen seines Volkes wartet, um sich am Ende der Tage in seiner Kirche als der lebendige Gott, der Gebete erhört, zu bezeugen. Wir müssen die Sünden aller Getauften als unsere Sünden in Sack und in der Asche vor Ihm bekennen und zu Ihm flehen um die Erfüllung seiner trostreichen Verheißungen, um die Ausgießung seines Geistes, um die

Wiederherstellung und den Wiederaufbau seines Heiligtums, der Einen, heiligen, allgemeinen Kirche, damit sein Plan und Ratschluß unter uns erfüllt werde, damit wir bereitet werden, Ihn vom Himmel zu empfangen, und damit Er komme, seine Auserwählten zu retten, den Abfall in der Christenheit [059] zu richten und sein Reich in sichtbarer Herrlichkeit zu offenbaren.

Tun wir dieses, so folgen wir der Stimme des HErrn durch den Propheten, wenn Er zur Zeit der Heimsuchung Jerusalems spricht: „Fraget nach den alten Pfaden, welches der gute Weg sei, und wandelt darauf, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“¹⁸³ Möge der HErr uns dazu verhelfen, diese seine Wege zu erkennen und Ihm darin zu folgen.

¹⁸³ Jer. 6,16. Nach dem Grundtext.

Ihm aber, dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, dem Einen wahren und lebendigen Gott, sei alle Ehre und Herrlichkeit und Majestät, von nun an bis in Ewigkeit.

Amen.

3. DIE HEILIGE TAUFE

3.1 EINLEITUNG

"Rabbi, wir wissen, daß du als Lehrer bist von Gott gekommen." Diese Worte, womit Nikodemus¹⁸⁴ den HErrn anredete, zeugten davon, daß er und diejenigen Juden, in deren Namen er sprach, die tiefere Bedeutung der göttlichen Sendung unseres HErrn nicht erkannt hatten; und die Unfähigkeit des Nikodemus, die Gegenrede des HErrn von einer neuen Geburt zu verstehen, bewies, daß er überhaupt weder den Sündenschaden des Menschen, noch den göttlichen Erlösungsplan bis dahin erkannt hatte. Läge das Elend des gefallenen Menschen bloß in einer Verdunkelung des Verstandes, in einem Mangel an Wissen von den göttlichen Dingen, so wäre vielleicht ein Lehrer von Gott zur Hilfe für ihn ausreichend gewesen. Wenn aber das Verderben in der innersten Lebensquelle des Menschen, in dessen Herzen,¹⁸⁵ in dessen Geiste seinen tiefsten und letzten Sitz hat, wenn das Leben des natürlichen Menschen ein vor Gott verwirktes und von Ihm gerichtetes ist, worin kein Mensch vor Gott erscheinen oder vor Ihm bestehen kann, so ist es klar, daß dem sündigen Menschen

¹⁸⁴ Joh. 3,2. Vgl. Urtext.

¹⁸⁵ Matth. 15,19.

etwas anderes Not tut, als eine neue, wenn auch noch so erhabene göttliche Lehre. Er bedarf *ein neues Lebens*, und als Anfang eines solchen Lebens *eine neue Geburt*. Und wenn der Mensch sich das natürliche Leben, das ein Leben der Sünde und des Todes ist, nicht geben kann, wie viel weniger wird er im Stande sein, sich das neue Leben aus Gott zu verleihen! Nur Gott kann ihn desselben teilhaftig machen; und so wie Er die leibliche Geburt zur Hervorbringung [061] des natürlichen Lebens verordnet hat, so hat Er die neue Geburt aus Wasser und dem Heiligen Geiste zur Hervorbringung der neuen geistlichen Kreatur in Christo Jesu bestimmt.

In dem Gespräch mit Nikodemus hatte der Herr den Weg bezeichnet, auf dem der Mensch das neue Leben erlangen soll, so wie Er späterhin vor der Versammlung derer, die Zeugen seiner wundertätigen Speisung gewesen waren, die Art und Weise andeutete, wie dieses Leben seine geheimnisvolle Nahrung erhalten soll.¹⁸⁶ So hatte Er, als Er noch auf Erden wandelte, und ehe Er die beiden Hauptsakramente der heiligen Taufe und des heiligen Abendmahls einsetzte, durch sein belehrendes Wort sich den Weg zur Einführung dieser heiligen Handlungen in seine Kirche bereitet.

¹⁸⁶ Joh. 6,51-58.

Ehe aber der in Sünden empfangene und geborene Mensch des göttlichen Lebens teilhaftig werden konnte, mußte er mit Gott versöhnt werden. Dieses geschah dadurch, daß Gott selbst in der Person seines Sohnes Mensch ward, an unserer Statt das Gesetz Gottes erfüllte und die Strafe des Todes litt.

Nachdem die Versöhnung vollbracht war, war aber auch der Weg eröffnet, auf dem Gott dem sündigen Menschen das ewige Leben geben, oder wie der Apostel Petrus sagt,¹⁸⁷ uns der göttlichen Natur teilhaftig machen kann. Nachdem Christus für alle Menschen gestorben war, konnte Gott alle Menschen einladen und auffordern, die geschehene Versöhnung zu glauben, und diejenigen, die da glaubten, auf die göttliche Tat hinweisen, wodurch sie, ihrem alten Menschen nach, mit Christo sterben und in Ihm des neuen Lebens aus Gott teilhaftig werden sollen. Diese göttliche Tat an der Seele des einzelnen Menschen, wobei der gläubig gewordene Mensch sich der Ordnung Gottes unterwirft und Gott in sich wirken läßt, wobei Gott auf verborgene, von den menschlichen Sinnen nicht wahrnehmbare, aber nicht weniger wirkliche und wirksame Weise das Geheimnis der neuen Geburt in uns vollbringt, geschieht in der heil-

¹⁸⁷ 2.Petri 1,4.

ligen Taufe; dies ist die Bedeutung und der Inhalt dieses großen Sakraments.

3.2 DIE TAUFTE DES JOHANNES

Um zu einer vollen Würdigung der christlichen Taufe zu gelangen [062], wollen wir vorerst einige Augenblicke bei der Betrachtung der Taufe des Johannes verweilen.

Im 3. Kapitel des Evangeliums Matthäi lesen wir: „Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste des jüdischen Landes, und sprach: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen.“ Und im 5. Verse: „Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land, und alle Länder an dem Jordan; und ließen sich taufen von ihm im Jordan, und bekannten ihre Sünden.“ Nach dem 11. Vers desselben Kapitels erklärte Johannes selbst, daß seine Taufe eine Taufe mit Wasser zur Buße war; und der Apostel Paulus, als er zu Ephesus Johannes-Jünger fand, denen er nachher die christliche Taufe erteilen ließ, bezeichnete die Johannes-Taufe gleichfalls als eine Taufe der Buße.¹⁸⁸ Die Taufe des Johannes war daher keine leere Zeremonie, kein bloßes äußeres Zeichen einer auf andere Weise und durch andere Mittel schon empfangenen Gnade, sondern sie war das göttliche Mittel, wodurch denjenigen Juden, welche Gottes Botschaft durch Johannes

¹⁸⁸ Ap.Gesch. 19,4.

glaubten, die Gnade zu Teil wurde, die ihnen nötig war, um tun zu können, was Johannes von ihnen verlangte, nämlich an den, der nach ihm kam, zu glauben. Johannes war von Gott gesandt, um die Juden auf den Empfang unseres HErrn, des Lammes Gottes, das der Welt Sünden hinwegnehmen sollte, zu bereiten; die Gnade, die sie bedurften, um den HErrn in seiner Erniedrigung empfangen zu können, war ein zerschlagenes Herz, ein wegen der Sünde geängstigter Geist, und diese Gnade war der Inhalt der Johannes-Taufe. „Sie ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden.“ Ein Größeres enthielt die Taufe nicht: sie war eine Taufe zur Buße, aber nicht eine Taufe zur Wiedergeburt; denn Gottes Gnadenmittel entsprechen den Bedürfnissen seines Volkes, enthalten so viel, und weder mehr noch weniger, als was zur Erfüllung des an sein Volk ergangenen Berufs erforderlich ist. Der Beruf der Juden war, den zu empfangen, der der Erfüller des Gesetzes war und der als das wahre Passah-Lamm sie von dem Tode der Sünde erretten sollte: dazu tat ein bußfertiges, heilsbegieriges Herz Not. [063] Der Beruf der Christen aber ist, so zu wandeln, wie Christus gewandelt ist,¹⁸⁹ zu überwinden, wie Er überwunden hat¹⁹⁰, und bereit zu stehen, Ihn in seiner Herrlichkeit zu empfangen, ja

¹⁸⁹ 1.Joh. 2,6.

¹⁹⁰ Offenb. 3,21.

mit Ihm verherrlicht zu werden. Hierzu tut ein anderes Maß göttlicher Gnade Not, und so groß wie der Unterschied ist zwischen dem Beruf der Juden und dem der Christen, so groß ist der Unterschied zwischen der Taufe Johannis und der Taufe im Namen des dreieinigen Gottes.¹⁹¹

Wahrscheinlich ist es, daß die Taufe, welche die Jünger des HErrn während seines Daseins auf Erden (der HErr selbst taufte bekanntlich nicht) verrichteten,¹⁹² ähnlicher Art war wie die Taufe des Johannis; denn die Taufe im Namen des dreieinigen Gottes setzte der HErr erst nach seiner Auferstehung ein,¹⁹³ und wenn wir in der christlichen Taufe der Kraft des Todes und der Auferstehung Christi teilhaftig werden, so mußte wohl der HErr selbst erst gestorben und auferstanden sein, ehe diese Taufe in Wirksamkeit

¹⁹¹ Hierüber sagt Tertullian, Abhandlung von der Taufe, Cap. 10 u. 11: „Daß Johannes taufte, das zwar tat er auf göttlichen Befehl; aber seine Taufe gab weder Vergebung der Sünden, noch den Heiligen Geist. Sie sollte nur auf himmlische Dinge vorbereiten. Sie war zur Buße gesetzt, welche in des Menschen Vermögen steht (?). Sie ist als eine Vorbereitung zur Vergabung und Heiligung in Christo anzusehen, die erst nachfolgt ... Die Kraft der Taufe war ja auch noch nicht verschafft, welches hernach erst durch sein Leiden und Auferstehen geschehen ist?“

¹⁹² Joh. 4,2; vgl. 3,22.

¹⁹³ Matth. 28,19.; Marc. 16,16.

treten konnte. Auch scheint der HErr den Auftrag, den Er nach Matth. 28, 18-19 seinen Aposteln gab, und der sich über alle Völker erstreckte, auf die Stellung zu gründen, die Er nach seinem vollbrachten Erlösungswerke einnahm. Freilich teilte Er seinen Leib und sein Blut unter seinen Jünger aus, ehe das Opfer am Kreuze vollbracht worden war; aber seine Jünger taten dieses nicht, und Er tat es nur einmal, und zwar am Abend vor seinem Opfertode.

Diese Zeugnisse der Heiligen Schrift für die Bedeutung der christlichen Taufe sind klar und finden sich an verschiedenen Stellen der apostolischen Briefe.

Die Worte des HErrn im Gespräch mit Nikodemus, worauf wir am Eingange dieser Abhandlung hinwiesen, sind von Anfang an in [064] der Kirche auf die Taufe bezogen worden, und eine unbefangene, lautere Exegese, der es nur um die Erkenntnis der Wahrheit zu tun ist, wird auch immer diese Deutung als die einzig richtige anerkennen. Der HErr hat keine andere kirchliche Handlung eingesetzt, wobei Wasser und Geist wirksam sind, als die Taufe. Daher kann es auch kein anderes Mittel geben, wodurch eine Geburt aus Wasser und Geist sollte zustande kommen können, als eben dieses Sakrament. Es sind Künsteleien, wenn man etwa das Wasser auf die Taufe und den

Geist auf die Wirkung der Predigt, oder auf die Bekehrung beziehen will. Der HErr hat beide zusammengebunden und die neue Geburt, als aus der gleichzeitigen Wirkung von beiden hervorgehend, verordnet. Soll bei der Taufe nur Wasser wirksam sein, so hört sie auf, ein Sakrament zu sein und sinkt herab zu einer rein symbolischen Handlung, die an Kraft von der Johannes - Taufe übertroffen wird.

3.3 INHALT DER CHRISTLICHEN TAUFENACH DER HEILIGEN SCHRIFT

Der Apostel Paulus lehrt über die Taufe folgendes:

"Wißt ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber samt Ihm gepflanzt werden (worden sind) zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein: dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt Ihm gekreuzigt ist, auf daß der Leib der Sünde zerstört würde (nach dem Grundtext), daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt (befreit) von der Sünde. Sind wir a-

ber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit Ihm leben werden, und wissen, daß Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über Ihn nicht herrschen. Denn was Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben, zu Einem Mal; das Er aber lebet, das lebet Er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebt Gott in Christo Jesu, unserem Herrn.“¹⁹⁴

Ferner an einer anderen Stelle [065]:¹⁹⁵

„Seht zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo. Denn in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Und ihr seid vollkommen in Ihm, welcher ist das Haupt aller Fürstentümer und Obrigkeit; in welchem ihr auch beschnitten seid, mit der Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung des Leibes der Sünde des Fleisches, durch die Beschneidung Christi; in dem, daß ihr mit Ihm begraben seid durch die Taufe, worin ihr auch mit auferstanden seid durch den Glauben kraft der Wirkung Gottes, welcher Ihn auferweckt hat von den Toten (nach dem Grund-

¹⁹⁴ Röm. 6,3-11.

¹⁹⁵ Col. 2,8-13

text); und hat euch auch mit Ihm lebendig gemacht, die ihr tot waret in den Sünden und in der Vorhaut eures Fleisches; und hat uns geschenkt (erlassen) alle Sünden.“

Und in dem Brief an Titus:¹⁹⁶

„Denn wir waren auch weiland¹⁹⁷ Unweise, Ungehorsame, Irrige, Dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und haßten uns untereinander. Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte Er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes.“

Und der Apostel Petrus schreibt in seinem ersten Briefe im 3. Kapitel, indem er von dem Wasser der Sintflut spricht, durch welches die alte Welt gerichtet und Noah und die Seinigen zu ihrer Reifung emporgetragen wurden:

¹⁹⁶ Tit. 3,3-5.

¹⁹⁷ Weiland, d.h. vormals.

„Welches auch uns, als Gegenbild, nun rettet, als Taufe, (nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, sondern die Antwort eines guten Gewissens gegen Gott) durch die Auferstehung Jesu Christi.“ (Vergl. den Grundtext.)

3.4 BEDEUTUNG DERSELBEN FÜR DAS LEBEN

Aus diesen wichtigen Stellen der Heiligen Schrift geht es klar hervor, daß durch die Taufe ein Zwiefaches in uns gewirkt wird, ein Ertöten des alten Menschen durch die Kraft des Kreuzes Christi und die Erweckung eines neuen Lebens durch die Kraft seiner Auferstehung. Ein geheimnisvolles [066] Werk wird durch die allmächtige Hand Gottes an den verborgenen Tiefen unseres inwendigen Menschen vollzogen, wodurch die alte Lebensquelle, die durch die Sünde vergiftet ist, gerichtet und geistig getötet wird, und ein neues Lebens, das Leben Gottes in Christo, in uns erzeugt wird. „So wir aber samt Ihm“, sagt der Apostel, „gepflanzt worden sind zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein: dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt Ihm gekreuzigt ist, auf daß der Leib der Sünde zerstört würde, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.“ Es ist der Tod Christi, den Er, der Heilige und Sündlose, einmal der

Sünde starb,¹⁹⁸ wodurch unser alter Mensch gekreuzigt,¹⁹⁹ und die Sünde im Fleisch gerichtet wurde,²⁰⁰ dieser geheimnisvolle Tod des menschengewordenen Gottes, wodurch Gottes Gericht einmal für immer über die Sünde erging,²⁰¹ ist es, worein wir in der Taufe versenkt werden, und wodurch wir der Sünde absterben und der alte Mensch in uns gerichtet wird. Die Beschneidung im alten Bunde, wobei Blut vergossen wurde, war ein Zeichen und ein Vorbild des zukünftigen Gerichtes Gottes über das natürliche Leben: die wahre Beschneidung ist die, welche ohne Menschenhand geschieht, die geistliche Beschneidung, deren wir in der heiligen Taufe teilhaftig werden, indem wir auf eine geistliche, sakramentale Weise mit Christo begraben werden. Und so wie Er nicht im Grabe blieb, sondern auferweckt wurde durch die Kraft des Vaters, so bleiben wir bei der Taufe nicht im Grabe, sondern wir stehen mit Ihm wieder auf, kraft derselben Wirkung Gottes. Durch dasselbe Sakrament wird, wie einst dem Bilde nach durch dasselbe Wasser der Sintflut, das Alte in uns gerichtet und ein Neues, eine neue Kreatur geht hervor zu Gottes Ehre in Christo Jesu.

¹⁹⁸ Röm. 6,10.

¹⁹⁹ Röm. 6,6.

²⁰⁰ Röm. 8,3.

²⁰¹ Gal. 3,13.

Durch den Tod Christi am Kreuze sind unsere Sünden und die Sünden der ganzen Welt, die Gott auf Ihn gelegt hatte, hinweggetan.²⁰² Gott hat Ihn, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht,²⁰³ und Er ist die Versöhnung, nicht nur für unsere Sünden, sondern für die Sünden der ganzen Welt.²⁰⁴ Hieraus folgt [067], daß Gott uns um Christi willen alle unsere Sünden vergibt; aber weder aus der Verkündigung der Liebe Gottes in Christo Jesu, noch aus der gläubigen Annahme der durch das Wort dargebotenen Vergebung folgt, daß wir im Stande sind, als Christen zu wandeln, d.h. als solche zu wandeln, die der Sünde abgestorben sind und Gott leben. Wenn durch die bloße Verkündigung des Evangeliums und dessen gläubige Annahme die Erneuerung des Menschen, wodurch er von der Sünde frei und tüchtig gemacht wird, Gott in einem neuen Leben zu dienen, zu Stande kommen könnte, so wäre die Taufe überflüssig, so hätte der HErr seinen Aposteln wohl den Auftrag zu predigen, aber nicht zugleich zu taufen gegeben. Im 5. Kapitel des Briefes an die Römer verkündigt der Apostel Paulus in der vollsten und allgemeingültigsten Weise die Liebe Gottes, wie sie sich in dem Tode Christi dem sündigen, von Gott entfremdeten Menschengeschlecht gegenüber

²⁰² Joh. 1,29.

²⁰³ 2.Cor. 5,21.

²⁰⁴ 1.Joh. 2,2.

deten Menschengeschlecht gegenüber geoffenbart hat, und zeigt, wie die Rechtfertigung des Lebens durch Eines Gerechtigkeit über alle Menschen gekommen ist. Aber wenn er in dem folgenden Kapitel den Grund nachweisen will, warum wir Christen nicht in der Sünde leben dürfen, so sagt er nicht: weil wir die Predigt geglaubt haben, sondern weil wir getauft sind. In dem, was Gott für uns in der heiligen Taufe getan, liegt der eigentliche Grund, warum Gott von uns verlangen kann, daß wir nicht sündigen, daß wir mit allen Fähigkeiten und Kräften unseres ganzen Wesens, womit wir bis dahin der Sünde dienten, Ihm und seiner Gerechtigkeit dienen.

3.5 VERHÄLTNIS DES GLAUBENS ZUR TAUFEN

Das Werk Gottes in der Taufe ruht auf der durch Christum vollbrachten Erlösung, setzt diese Erlösung voraus, ist ohne diese Erlösung nicht denkbar, aber das Mitsterben des *einzelnen* Menschen mit Christo und seine Teilnahme an dem Auferstehungsleben Christi geschieht durch die Tat Gottes in der heiligen Taufe. Daher ist es diese göttliche Tat, wodurch wir befähigt werden als Christen zu wandeln, wodurch wir die Ausrüstung bekommen, die uns als Christen und Kinder Gottes auszeichnet. Mit anderen Worten: das objektive Wirken Gottes, wodurch die menschl-

che Natur gereinigt²⁰⁵ und zu einem vollkommenen Werkzeuge Gottes gemacht worden, ist durch die [068] Menschwerdung des Sohnes, seinen Tod und seine Auferstehung geschehen; das subjektive Wirken Gottes aber, wodurch der einzelne Mensch gereinigt und zu einem Werkzeuge der Gerechtigkeit Gottes gemacht wird, geschieht in der heiligen Taufe. „Also auch ihr“, sagt der Apostel, „haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid.“²⁰⁶ Das Werk Gottes in der Taufe ist wie alle Werke Gottes eine vollkommene Tat, wodurch wirklich das geschieht, wozu Gott das Sakrament verordnet hat. Er ist treu und kann sich selbst nicht verleugnen: was Er verheißen hat, vollbringt Er, mögen die Menschen seine Taten glauben oder nicht. Und in seiner Weisheit, um den Verstandesstolz der Menschen zu Schanden zu machen, wählt Er die unscheinbarsten Mittel, um die größten Werke seiner Gnade zu vollbringen. Den menschlichen Sinnen, dem Verstand sind diese Taten nicht zugänglich, nur der Glaube unterscheidet sie; aber der Glaube nimmt sie mit ihrem vollen Inhalt an. Der wahrhaft gläubige Christ sieht nicht auf die Erscheinung, auch nicht auf die Erfahrung, mißt nicht den Inhalt eines von Gott verordneten Sakraments mit dem Maßstabe kreatürlicher Untreue und Gebrech-

²⁰⁵ Hebr. 1,3.

²⁰⁶ Röm. 6,11.

lichkeit, sondern er glaubt Gott mehr als aller Erscheinung und aller angeblichen Wirklichkeit, hält Gott für wahr und treu und alle Menschen und alles Erscheinende für trügerisch. In diesem Glauben redet der Apostel die Gemeinden an, wenn er von der Taufe als von einer Tat Gottes spricht, wodurch wir wirklich von der Sünde frei und Gottes Knechte werden, die Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit des Lebens dienen sollen.²⁰⁷

Der Glaube an das durch Gott in der Taufe an uns vollbrachte Werk ist der Anfang und der richtige Ausgangspunkt aller wahren Heiligung des Lebens. Wer nicht damit anfängt, zu glauben, daß Gott die Sünde in ihm gerichtet hat, daß sein alter Mensch das Leben des Fleisches und der Sünde in seiner Wurzel und nach seinem ganzen Umfange, in der Taufe geistlich getötet ist, daß er durch das Mitsterben mit Christo in diesem Sakrament von aller Herrschaft der Sünde und aller Macht des Satans frei geworden ist, der wird nie und nimmer zu einem wahrhaft christlichen Leben [069] kommen. Er wird sich nie der Kraft bewußt werden, die der Christ hat, wenn er Gottes Tat fest glaubt; und statt es als seine Aufgabe anzusehen, die vollbrachte Befreiung vollkommen zu glauben, wird er seine Lebensaufgabe

²⁰⁷ Röm. 6,18-22.

darin suchen, gegen einen Feind zu kämpfen, von dem er von vorn herein annimmt, daß er nie überwunden werden kann. Und so oft er sündigt, wird er, statt darin eine Verleugnung seiner Taufnade zu sehen und sich vor Gott wegen seiner Untreue und seines Unglaubens zu demütigen, vielmehr darin zwar ein bedauernswertes, aber doch ein unvermeidliches Übel sehen, wovon es in dieser Welt keine Rettung gibt.

Viel Unheil ist in der Christenheit aus der Trennung dessen entstanden, das nie hätte getrennt werden dürfen. Die Wahrheit ist in Christo und im Heiligen Geiste Eine, und wer in Christo bleibt und im Geiste wandelt, der trennt und spaltet die Wahrheit nicht. Bleiben wir aber nicht in Ihm und in der Einheit des Geistes, so laufen wir Gefahr, einzelne Wahrheiten aus ihrem Zusammenhange zu reißen und ihnen eine Stellung zu geben, die für das Leben schlimme Folgen haben muß. Das Leben des Christen soll aus dem Glauben hervorgehen, denn der wahre Christ hat mit allem eigenen Wirken aufgehört; aber eben weil sein Lebens ein Leben des Glaubens ist, so wird die Wahrheit und die Kraft seines Lebens davon abhängig sein, ob er recht glaubt oder nicht; und recht glaubt er nur dann, wenn er Alles, was Gott für ihn zu seiner endlichen und vollkommenen Erlösung getan hat und tut, fest und vollkommen glaubt.

Glaubt er z.B. nur das, was Gott am Kreuze für alle Menschen getan hat, aber nicht das, was derselbe Gott für den einzelnen Menschen in der Taufe tut, oder achtet er das Letztere für gering und unwirksam, so wird sein Leben in dem Maße unvollkommen sein, als sein Glaube mangelhaft ist. Er wird wandeln als Einer, der die Vergebung seiner Sünde um Christi willen glaubt und den Wunsch und den Trieb hat von der Sünde zu lassen, auch deswegen Gott um seinen Geist und um Kraft zur Heiligung bittet; aber er wird nicht wandeln als Einer, der da glaubt, daß durch eine Tat desselben Gottes, der am Kreuze für uns starb, an seinem inwendigen Menschen ein Werk vollbracht ist, wodurch er mit Christo gestorben und mit Ihm auferstanden ist, wodurch er Kraft bekommen hat, die [070] Sünde zu überwinden und in einem neuen Leben zu wandeln. Er wird wandeln als Einer, der an Christum *für* uns glaubt, aber nicht als Einer, der Christum *in* uns und seine Kraft kennt, eine Kraft, die hinreichend ist, um in uns nicht nur zu kämpfen, sondern zu siegen.²⁰⁸

Das Werk Christi *für* uns, d.h. sein Werk am Kreuze, sein vollgültiges Opfer, ist der alleinige Grund und die unerklärliche Vorbedingung alles Wirkens Gottes in uns; und zu einer Zeit, wo dieses Werk

²⁰⁸ Col. 1,27.28.; Gal. 2,20.

Christi für uns verdunkelt, verkannt, tatsächlich verleugnet und den Augen der Christenheit entzogen war, mochte es die Aufgabe aller wahren Streiter Christi sein, Glauben an die einmal für immer vollbrachte Versöhnung zu erwecken. Aber wenn man, wie es leider in gewissen Teilen der Christenheit zu sehr der Fall gewesen ist, über dieser einen Wahrheit alle anderen Wahrheiten vergißt und vernachlässigt, und weil man die Grundlage des göttlichen Wirkens gefunden und erkannt hat, sich damit begnügt, immer auf diese Grundlage hinzuweisen, statt sich zu bemühen, den Glauben an das sakramentliche Wirken Gottes in uns, wie es durch die vollbrachte Versöhnung möglich wurde, in den Gemeinden zu erwecken, so ist man auf einen schlimmen Abweg geraten, und die Einseitigkeit und Mangelhaftigkeit der Lehre wird sich in Mängeln des Lebens offenbaren. Das Werk wahrer Heiligung, das Wachstum des inwendigen Menschen in Gott, die rechte Tiefe und die volle Kraft des Glaubens wird nicht zu Stande kommen; dagegen wird einem oberflächlichen, das Leben nicht durchdringenden Christentum mit allen seinen gefährlichen und verderblichen Folgen nicht vorzubeugen sein.

Das sakramentliche Wirken Gottes in uns wird nur vom Glauben erkannt. Es setzt bei den Menschen Glauben voraus; und nicht nur setzt es Glauben vor-

aus, sondern auch nur in dem Maße, worin unser Glaube wächst und wir an Glaubenskraft zunehmen, wächst auch unsere Erkenntnis dessen, was Gott in uns gewirkt hat. Unser Glaube ist aber nicht Urheber des göttlichen Wirkens. Gottes Wirken, das Er an die von Ihm selbst gegebene Ordnung gebunden hat, besteht unabhängig von unserem Glauben. Aber von unserem [071] Glauben hängt es ab, ob das, was Gott in uns gewirkt hat, Frucht bringen soll oder nicht, ob es uns zum ewigen Heil oder zum Gericht gereichen soll. „Ich bin der Weinstock“, sagt der HErr, „ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe, und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und muß brennen.“²⁰⁹ Nur der kann in Christo bleiben, der schon in Ihm ist; aber man kann zu denen gehören, die in Christum eingepfropft wurden, und doch unfruchtbar sind. Christus ist der rechte Weinstock, wir sind die Reben. Wir haben uns nicht selbst zu Reben des rechten Weinstocks gemacht. Von Natur waren wir nicht Reben des rechten Weinstocks, vielmehr waren wir Reben des wilden Weinstocks: wir waren von Natur in dem ersten, aber nicht in dem zweiten Adam. Der Vater,

²⁰⁹ Joh. 15,5-6.

der der Weingärtner²¹⁰ ist, hat uns dem Sohne übergeben,²¹¹ hat uns durch die Taufe in den Sohn eingepflanzt. In diesem Sakrament sind wir Christo einverleibt, Glieder seines Leibes geworden,²¹² haben Ihn angezogen.²¹³ Aber daraus folgt nicht, daß die Taufe unter allen Umständen ihre Kraft an allen Getauften beweisen müsse. Es heißt von dem neuen Leben, daß es verborgen ist mit Christo in Gott,²¹⁴ und an einer anderen Stelle, daß unser alter Mensch *samt* Ihm gekreuzigt ist,²¹⁵ und in dem Brief an die Kolosser, daß wir beschnitten sind mit der Beschneidung Christi.²¹⁶ Nicht als etwas von Christo Getrenntes, außer Ihm Bestehendes, besitzen wir die Gnade, die uns in der Taufe zu Teil wurde: sie ist unser, Gott hat sie uns geschenkt, auch ist Gottes Werk wirklich und wahrhaftig an dem inwendigen Menschen eines jeden einzelnen der Getauften geschehen; aber es verhält sich damit so, daß nur solange, und in dem Maße, wie wir in Christo bleiben, der die Quelle der Taufgnade ist, sich die Kraft dieser Gnade an uns offenbaren wird.

²¹⁰ Joh. 15,1.

²¹¹ Joh. 17,6.9.12.

²¹² 1.Cor. 12,13.

²¹³ Gal. 3,27.

²¹⁴ Col. 3,3.

²¹⁵ Röm. 6,6.

²¹⁶ Col. 2,11.

Wer nicht in Christo bleibt, - und nur der bleibt in Christo, der da glaubt und im Glauben treulich die Mittel benützt, die Gott für alle, die in Christo bleiben wollen, verordnet hat²¹⁷ - mag er getauft und weil getauft [072] eine Rebe des rechten Weinstocks sein, er wird dennoch keine Frucht des neuen Lebens bringen, er wird keine Kraft haben die Sünde zu überwinden und ein heiliges Leben zu führen; er ist wie eine Rebe, die mit dem Weinstock keinen Zusammenhang hat, und wie eine solche wird er auch verdorren, und er wird mit gesammelt, und ins Feuer geworfen werden. Aber so wie die Rebe, die in das Feuer geworfen wurde, eine Rebe des rechten und nicht des wilden Weinstocks war, so wird auch der Getaufte, der durch Unglauben und Untreue es dahin bringt, daß der Vater, der Weingärtner, ihn aus Christo, dem rechten Weinstock, nimmt,²¹⁸ doch ein solcher bleiben, der die Taufgnade empfangen hatte und zur ewigen Herrlichkeit in Christo berufen war: als solcher wird er gerichtet werden, und seine Verdammnis wird groß sein, weil Gottes Gnade gegen ihn groß war.

Ob wir die Kraft unserer Taufe erfahren sollen oder nicht, hängt daher von unserem Glauben ab; und nur der dürfte als ein Zeuge gegen die volle Kraft

²¹⁷ Vgl. Joh.6,56.

²¹⁸ Joh. 15,2.

der Taufe, wie sie uns in der Heiligen Schrift dargelegt wird, auftreten, der mit Wahrheit behaupten könnte, daß sein Glaube vollkommen gewesen wäre, und daß er dennoch nicht die Kraft der Taufe erfahren hätte. Aber Niemand warte auf die Erfahrung der Taufgnade, ehe er das glaubt, was Gott für ihn tat, als Er ihm die neue Geburt aus Wasser und Geist schenkte. Nicht die Erfahrung soll dem Glauben vorangehen, sondern umgekehrt; nur der wird die Erfahrung machen, der ohne Erfahrung geglaubt hat. Der Glaube hat es mit dem zu tun, was man nicht sieht, ja er selbst ist der Beweis der unsichtbaren Dinge.²¹⁹ Wer das göttliche Wirken in sich selber oder in anderen erst sehen oder erfahren will, ehe er glaubt, oder wer nur so viel davon glauben kann, als er selbst oder andere erfahren haben, der offenbart seinen Schwachglauben oder gar seinen Unglauben.

3.6 DER GETAUFTE MENSCH IN SEINER ABHÄNGIGKEIT VON DEM ZUSTANDE DER GESAMTEN KIRCHE

Der traurige Zustand, worin sich jetzt bei weitem der größere Teil der Getauften befindet, liefert in einem erschreckenden Maße den Beweis der Untreue und des Abfalls derer, welche in der Taufe die göttli-

²¹⁹ Heb. 11,1. Vgl. Urtext.

che Gabe empfangen haben. Leider beweist er nicht nur die Untreue des einzelnen Christen, sondern wie schlechtgeratene Kinder ihre eigene und die Schuld ihrer Eltern zugleich an den Tag legen, so [073] offenbart der jetzige Zustand der Christen, d.h. der Getauften, nicht nur die Untreue der einzelnen Getauften, sondern auch den traurigen Zustand der gesamten Kirche, wo die in der heiligen Taufe für Gott geborenen Kinder die rechte Pflege und die rechte göttliche Erziehung hätten finden sollen. Wir wollen auf diesen Punkt etwas näher eingehen.

Ein Gott ist es, der zugleich Urheber der ersten sichtbaren Schöpfung und der zweiten geistlichen Schöpfung in Christo Jesu ist; und damit wir für das rechte Verständnis der geistlichen und unsichtbaren Dinge analoge Verhältnisse im Sichtbaren und Sinnlichen haben möchten, hat Er die erste Schöpfung zu einem Bilde der zweiten gemacht.²²⁰ Mit der zweiten und neuen Geburt in der Taufe verhält es sich daher wie mit der ersten und leiblichen Geburt. Die Geburt ist der von Gott geordnete Anfang des kreatürlichen Lebens, und zwar so, daß ein jeder von uns bei seiner Geburt Alles empfängt, was zu seinem Wesen als Mensch gehört. Wenn auch das neugeborene Kind das hilfloseste aller Geschöpfe ist, so besitzt es doch

²²⁰ Vgl. Röm. 5,14.

von der Stunde seiner Geburt an alle die Gaben, Fähigkeiten und Kräfte, die in dem reifen Mannesalter zum vollen Vorschein kommen, aber es besitzt sie eben als ein Kind und nicht als ein erwachsener Mann; sie sind da, aber sie sind da in der Schwachheit, verborgen, unentwickelt. Ferner, wenn auch keiner das Mannesalter erreichen kann, ohne geboren worden zu sein, so folgt doch nicht daraus, daß ein jeder, der geboren worden, dieses Alter erreichen muß; im Gegenteil wissen wir, daß die Sterblichkeit unter Kindern am größten ist. Und wenn auch der Neugeborene im Besitz aller Bestandteile seines Wesens ist, so bedarf er zur Erhaltung und Entwicklung seines Lebens und zur Erreichung seiner Bestimmung als Mensch Nahrung, Pflege, Ausbildung, Erziehung; bekommt er diese nicht, so geht er, wenn er bei seiner Geburt noch so vollkommen war, zu Grunde. Alles dieses ist aber in einem höheren Sinne wahr von dem neuen Menschen in Christo Jesu. Auch er muß durch eine Geburt seinen Anfang nehmen. Wenn kein Mensch sich das leibliche Leben geben kann, wie viel weniger kann er sich das geistliche geben? Gott allein kann es uns geben, und so wie Er den Weg geordnet hat, auf dem wir leiblich [074] geboren werden, so hat Er die Ordnung der geistlichen Geburt bestimmt. Diese Ordnung ist die heilige Taufe. Aber die neue Geburt „aus Wasser und Geist“ ist eben nur eine Geburt, weder mehr, noch weniger. Sie ist nicht der

neue Mensch in seiner Reife; sie ist die neue Kreatur in ihrem Entstehen, in ihrem ersten Anfange. Eine volle und vollkommene Geburt ist sie. Die Erneuerung unseres ganzen inwendigen Menschen findet wirklich in der Taufe statt; der ganze Christ, so zu sagen, ist da, wie auch Paulus seine Belehrung über die Taufe in dem zweiten Kapitel des Briefes an die Kolosser mit den Worten einführt: „und ihr seid vollkommen in ihm;“ aber der Christ ist in der Taufe da als ein Kind und nicht als ein gereifter Mann. Soll aus der in der Taufe gegebenen neuen Geburt ein vollkommener Mann werden, soll das uns in der Taufe verliehene göttliche Leben gedeihen, sollen wir wachsen in allen Stücken des inwendigen Menschen in Christo, sollen wir das in Ihm uns gesteckte Ziel erreichen, sollen wir vor den mannigfachen Gefahren, denen der neue Mensch in dieser argen Welt ausgesetzt ist, bewahrt bleiben, sollen wir vor geistlicher Krankheit und Schwachheit, vor den mannigfachen Abwegen und Irrwegen des religiösen Lebens, ja vor dem geistlichen Tode bewahrt bleiben, so bedarf die in der Taufe geborene Kreatur ebenso sehr, ja wenn möglich noch mehr als das leibliche Leben, die von Gott verordnete göttliche Nahrung, Pflege, Zucht, Erziehung und Heranbildung. Und wo soll der Christ dieses Alles suchen und finden? Wo anders als in der Kirche! Derselbe Gott, der die heilige Taufe zur Mitteilung des neuen Lebens verordnete, Er verordnete die

Kirche, wie sie im Anfange war, mit allen ihren Ämtern, Gaben und Kräften, mit ihrer heiligen Anbetung, ihrer väterlichen Zucht, ihrem göttlichen Lichte und der uns in ihr dargebotenen himmlischen Speise, als das große Vaterhaus, worin die Ihm in der Taufe geborenen Kinder sollten aufwachsen und für Ihn und ihre zukünftige Herrlichkeit erzogen werden. Er machte sie zu dem himmlischen Garten, worin die zarten Pflanzen göttlichen Ursprungs sollten aufkeimen und gedeihen können, - zur festen, sicheren, von Gott erbauten heiligen Stadt, worin die angehenden Bürger des Himmels Gottes heilige Gesetze sollten lernen und ausüben können -, zum heiligen Tempel, worin die, welche in der Taufe [075] zu Priestern und Königen geboren wurden, wie einst der Gott geweihte Samuel, sollten wohnen und aufwachsen können. Und wenn diese geistliche Mutter, die Eine, heilige, allgemeine Kirche durch die Untreue der Menschen in einen Zustand und in eine Lage geraten ist, wo ihr selbst die Möglichkeit, für die in der Taufe geborenen Kinder geistlich zu sorgen, längst verloren gegangen: wenn bei weitem die größere Zahl ihrer Kinder ihr längst den Rücken gewendet, und die, welche ihr treu bleiben, aus Mangel an Nahrung und Pflege, versucht werden, umherzuirren und ihren geistlichen Hunger mit allerlei selbsterwählter Speise zu sättigen; wie können wir uns denn wundern, wenn die Zahl der geistlich verwaehrlosten Menschen zunimmt, wenn

trotzdem, daß Gott unter uns das Sakrament erhalten hat, wodurch wir des neuen Lebens in Christo teilhaftig werden, dennoch die Christenheit ein solch unbeschreiblich trauriges Bild geistlicher Not und Verlassenheit, geistlicher Krankheit und geistlichen Todes darbietet! Wahrlich, die Schuld darf nicht auf Gott geworfen werden, als wäre sein Sakrament eine leere Form gewesen; auch dürfen wir nicht die einzelnen Getauften allein schuldig halten, wenn auch Gott uns alle für die Bewahrung unseres unbefleckten Taufgewandes wird verantwortlich halten; sondern wir müssen den Grund, warum die Christen nicht in der Taufnade geblieben sind und nicht die Früchte des neuen Lebens getragen haben, wohl hauptsächlich in dem traurigen Zustande suchen, worin sich die Kirche befindet.

3.7 LEHRE DER ALTEN KIRCHE VON DER TAUFE

So klar und bestimmt wie die Heilige Schrift sich über die Bedeutung und den Inhalt der christlichen Taufe ausspricht, so einstimmig ist das Zeugnis der alten Kirche über dieses hochwichtige Sakrament. Sowohl aus der Lehre wie aus der Praxis der ersten Jahrhunderte geht klar hervor, daß man die heilige Taufe als das von Gott verordnete Gnadenmittel ansah, wodurch der in der Sünde geborene Mensch von

aller Sünde gereinigt und an seinem inwendigen Menschen erneuert wird.²²¹ „Es ist etwas Großes“, sagt Cyrillus von [076] Jerusalem (Bischof um 350), indem er die Taufkandidaten anredet, „um die Taufe, die euch bevorsteht; sie ist eine Loslassung der Gefangenen, eine Vergebung der Übertretungen, der Tod der Sünde, die Wiedergeburt der Seele, ein liches Kleid, ein heiliges unverbrüchliches Siegel, ein Wagen, der zum Himmel führt, die Erquickung des Paradieses, die Aufnahme zum Himmelreich, die Gabe der Kinderschaft.“ Clemens von Alexandrien (um's Jahr 200) sagt in seinem Pädagogos: Dieses Werk, nämlich die Taufe, wird mannigfaltig benannt: die Gnadengabe, die Erleuchtung, das Vollkommene, das Bad. Ein Bad, weil wir dadurch von Sünde gereinigt werden; eine Gnade, weil uns da die Schuld und Strafe der Sünde erlassen wird; die Erleuchtung aber, weil wir dadurch jenes heilige, heilsame Licht, göttliche Dinge nämlich beschauen lernen, das Vollkommene oder die Vervollkommnung, sofern uns weiter nichts alsdann abgeht (?) - Die Ausdrucksweise dieser beiden christlichen Schriftsteller mag denen, die mit dem Charak-

²²¹ Vgl. Justinus Martyr. 1 Apologie § 79. Tertullian Abhandlung v. d. Taufe. Clemens v. Alexandrien, Pädagog. 1. 6 pag. 93 Sylb. Cyprian de gratia Dei ad Donat. c. 4. Cyrillus v. Jerusalem, Vorbereitungsrede an die Täuflinge. procateches. c. 16. Gregorius v. Nazianz, Rede über die Taufe. orat. 40, pag. 637 ed. Colon.

ter der alten kirchlichen Literatur wenig bekannt sind, ungenau und übertrieben vorkommen; wir wollen auch nicht jeden hier gebrauchten Ausdruck rechtfertigen, bemerken nur, daß die meisten in diesen zwei Stellen vorkommenden Bezeichnungen der Taufe zum gewöhnlichen Sprachgebrauch der ersten Jahrhunderte gehören, so oft überhaupt von der Taufe die Rede ist. Sie beweisen, daß diese tiefere Auffassung des Sakraments, wie wir sie auch der Hauptsache nach aus der Heiligen Schrift nachgewiesen haben, im Leben und im Bewußtsein der alten Kirche wurzelte und das Gemeingut aller Christen der ersten Jahrhunderte war. Man fühlt die große Abweichung unseres heutigen Christentums, wie es namentlich in einzelnen einseitigen Richtungen unter frommen Protestanten vorkommt, von dem Christentum der alten Kirche, wenn man einige dieser häufig vorkommenden Ausdrücke der Alten über die Taufe etwas näher betrachtet. Die Taufe wurde unter ihnen ganz allgemein Erleuchtung genannt,²²² und zwar nicht mit Beziehung auf die vorangehenden Belehrungen, sondern auf die innere Erleuchtung der Seele durch die Tat Gottes im Sakrament. Es lag dieser Benennung augenscheinlich eine tiefe Auffassung des menschlichen Verderbens und des menschlichen Heilsbedürfnisses, wie überhaupt [077] der Natur des Menschen zu

²²² Wohl mit Beziehung auf die Stelle im Hebräer-Brief 6,4.

Grunde. Der Zustand des natürlichen Menschen, bei der höchst möglichen Aufklärung und Ausbildung seines Verstandes und seiner geistigen Fähigkeiten und Eigenschaften, ist ein Zustand der Finsternis, weil ihm das höhere Licht, das göttliche fehlt, wodurch er sich selbst und Gott erkennt. Die Finsternis, woran er leidet, hat ihren tiefsten und letzten Grund nicht in dem Verstande, in der Seele ($\psi\upsilon\chi\eta$), sondern im Geiste ($\pi\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha$), im Herzen; sie ist die Finsternis der Sünde und des Todes. Der Mensch kann daher nur dadurch von ihr frei werden, daß er von der Knechtschaft der Sünde und des Satans befreit wird, und daß er an seinem inwendigen Menschen erneuert wird durch den Heiligen Geist. Dieses geschieht aber in der Taufe, und daher nannten die Christen die Taufe die Erleuchtung, eine Erleuchtung, wodurch es hell wird in unserem innersten Wesen, indem wir Christum anziehen,²²³ der das Licht des Lebens ist.²²⁴ Wenn aber heutzutage, wenigstens unter einer zahlreichen Klasse von Christen, die Rede von Erleuchtung ist, so denkt man nur an die Wirkung der Predigt, des gesprochenen oder gelesenen Wortes auf solche Menschen, die es im Glauben annehmen. Freilich versteht man dabei eine Wirkung auf den inwendigen Menschen, wodurch der Mensch erweckt, bekehrt

²²³ Gal. 3,27.

²²⁴ Vgl. Joh. 1,4.

und unterrichtet wird; aber darüber hinaus kommt man eben nicht. Die Alten wüßten auch von dieser Wirkung der Predigt und trieben sie mit Eifer und Erfolg; ihre Tauf-Kandidaten waren nicht nur bekehrte, sondern im Christentum wohl unterrichtete Menschen. Aber bei aller Anerkennung dessen, was der HErr durch das Wort der Predigt an den Menschen tat, erkannten sie, daß mehr Not tut als die Wirkung der Predigt, daß die wahre Befreiung des Menschen von der Finsternis und den Ketten der Sünde und die innere Erleuchtung seiner Seele nur dadurch geschehen kann, daß er auf geheimnisvolle, verborgene Weise mit dem menschengewordenen Gotte verbunden und vereinigt wird, daß er mit Christo begraben und mit Ihm wieder auferweckt, daß er der göttlichen Natur in Christo teilhaftig und so aus der Finsternis des irdischen Wesens in das Licht des himmlischen versetzt wird.²²⁵ Das Sakrament der Taufe war ihnen das von Gott verordnete Gnadenmittel zur Vollbringung [078] dieser Wirkung in dem schon zu Gott bekehrten und an Christum gläubig gewordenen Menschen. Dieselbe Tiefe der Auffassung erweist sich an den Christen der ersten Jahrhunderte bei ihrem Gebrauch des Wortes gläubig und Gläubiger. Cyrillus sagt in der schon erwähnten Rede an die Täuflinge: „Du hießest ein Katechumen und hörtest, was du noch nicht verstandest.

²²⁵ 2.Petr. 1,4.; Eph. 2,6.

Nun (d.h. wenn du wirst getauft sein) wirst du ein Gläubiger heißen...“ Nicht als ob die Alten bei denen, die zur Taufe kamen, nicht Glauben vorausgesetzt hätten. Allerdings verlangten sie von ihren Täuflingen Glauben und daher predigten und lehrten sie und verlangten von denen, die die Taufe empfangen sollten, daß sie vorher zu Gott sollten bekehrt und an Christum gläubig geworden sein. Aber sie wußten auch, und wohl besser als wir, daß das eigentliche Glaubensleben im wahren und vollen Sinne des Wortes nur bei denen möglich ist, die in Christo sind, und in denen Er ist, die samt Ihm gekreuzigt sind, und die das, was sie leben, im Glauben des Sohnes Gottes leben.²²⁶ Sie wußten, daß dieses Leben nur dann zu Stande kommen kann, wenn der Mensch von allem eigenen Leben und Wirken aufhört und Christus in ihm sein Leben wird,²²⁷ und die neue Geburt aus Wasser und Geist war ihnen der Anfang dieses neuen Lebens. Daher war auch in ihrem Sinne und wohl auch im vollen Sinne der Heiligen Schrift ein Gläubiger ein solcher, der nicht nur an Christum gläubig geworden, sondern in welchem Christus, der Anfänger und Vollender des Glaubens,²²⁸ mit dem Vater durch den Heiligen Geist Wohnung gemacht hatte.

²²⁶ Gal. 2,20.

²²⁷ Col. 3,4.

²²⁸ Heb. 12,2.

3.8 SCHÄDLICHE FOLGEN DER VERNACHLÄSSIGUNG DIESER LEHRE.

Bekanntlich sind es, was die Lehre betrifft, eigentlich nur jene Protestanten, die so weit wie Calvin und Zwingli oder (z.B. die Quäker) noch weiter gegangen sind, welche die Taufe nicht für das Sakrament der Wiedergeburt erkennen wollen. Alle anderen Kirchenparteien, sowohl der älteren als der neueren Zeit, stimmen darin überein, daß sie in der Taufe kein bloßes Zeichen einer äußerlichen Zugehörigkeit zur Kirche sehen, sondern vielmehr dieses Sakrament als die Ordnung Gottes anerkennen, wodurch wir im vollen Sinn des Wortes Glieder Christi, Kinder Gottes und Erben des Himmelreiches [079] werden. Luther²²⁹ hat die Lehre der alten Kirche in diesem wichtigen Stücke festgehalten und die anglikanische Kirche zeugt, wenigstens in ihrem Tauf-Ritual²³⁰ hinreichend dafür, daß sie den vollen Inhalt der Taufe erkennt. Aber eine Wahrheit kann in den Lehrformeln der Kirche erhalten worden sein und doch aufgehört haben, ihre Kraft im Leben und im Bewußtsein der Gläubigen auszuüben. Wenn heutzutage der Glaube an die Tat Gottes in der Taufe in den Geistlichen und in den Gemein-

²²⁹ Kl. Katechismus 4.Hauptstück.

²³⁰ Book of Common Prayer etc. ministration of public baptism of infants.

den lebendig wäre, so würde in vielen Fällen die Predigtweise eine andere werden und das Leben der Christen eine andere Gestalt gewinnen. Man würde dann ein tieferes Gefühl der traurigen Lage haben, worin sich die größere Zahl der getauften Christen befindet. Man würde in ihnen nicht solche Menschen sehen, für die Gott Nichts getan und die, weil sie den Heiden gleich leben, auch als Heiden zu betrachten und zu behandeln sind; sondern man würde die große Verantwortlichkeit dieser Menschen zu Herzen nehmen, die in der heiligen Taufe das neue Leben aus Gott empfangen haben und die verpflichtet sind, als solche zu wandeln, die der Sünde abgestorben und in Christo eine neue Kreatur geworden sind. Man würde den doppelt sündhaften Charakter ihrer Sünden fühlen, weil sie, nachdem sie einmal gereinigt und aus der Macht des Satans befreit worden, sich wiederum verunreinigt, den HErrn, dessen Eigentum sie geworden, verleugnet, seinen Geist gekränkt und verscheucht und Schmach auf seinen heiligen Namen gebracht haben. Man würde in der Bemühung, die Sünder zur Buße zu rufen, nicht weniger ernst und eifrig werden als jetzt; im Gegenteil, bis der Prediger das in den Getauften von Gott gewirkte Werk wirklich glaubt und anerkennt, werden seine Bußpredigten nie die Tiefe der Sünde und des Schadens der Getauften aufdecken, und er wird nie in seinen Zuhörern eine dem vollen Maße und dem ernstesten Charakter ihrer

Sünde entsprechende Sündenerkenntnis und Reue hervorrufen können.

Die ganze Stellung des Predigers, wenn er nicht die Bedeutung der Taufe erkennt, wird eine unwahre und verkehrte, und es ist nicht möglich, daß der HErr und sein Geist mit ihm und durch ihn wirken [080], wie sie wollen. Er fühlt sich und betrachtet sich selber eher als einen Missionar unter Heiden, dessen Aufgabe es ist, seinen ungetauften Zuhörern die frohe Botschaft von der Vergebung der Sünde durch Christi Blut zu verkündigen, als daß er seine Aufgabe darin suchen würde, diejenigen, für die Gott schon so Großes in der Taufe getan, auf das hinzuweisen, was sie durch Gottes Tat geworden, und ihnen den furchtbaren Ernst ihrer Lage vorzuhalten, indem sie entweder ihren Beruf als Getaufte erfüllen, oder als Abgefalle- ne, zweimal Erstorbene, doppelt Verdammungswürdige, das schreckliche Schicksal derer erwarten müssen, die, wie die Schrift sagt,²³¹ „wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten“, Gottes Fluch über sich herausfordern und zuletzt dem ewigen Feuer übergeben werden. Wenn die Geistlichen an die Tat Gottes in der Taufe glaubten, würden sie nicht in den Tausenden, die sich sonntäglich vor ihren Kanzeln versammeln, Kinder Gottes

²³¹ Hebr. 6,6.

und Glieder des Leibes Christi sehen, für deren Seelenheil sie als Hirten verantwortlich sind, und sie als solche, und nicht bloß als „andächtige Zuhörer“ oder „liebe Freunde“ anreden? Würde nicht ihr Herz überfließen von Liebe, von Erbarmen, von heiligem Eifer und göttlicher Bekümmernis wegen der Vielen unter diesen Getauften, die ihren hohen und heiligen Beruf nicht erkennen und nicht in den Fußstapfen dessen wandeln, dem sie in der Taufe dargebracht wurden? Und während die Hirten und Lehrer, den Gemeinden gegenüber, sich ihrer vollen Verantwortlichkeit bewußt würden, und ihre Reden dadurch an Ernst, an Weihe und an Nachdruck gewännen, würden sie nicht, wenn sie das glaubten, was Gott in der Taufe getan, eine weit festere und klarere Grundlage für ihr Wirken haben, die ihnen selbst und ihren Zuhörern zugute kommen würde? Ist es doch eine ganz andere Rede, wenn der Diener Gottes aus vollster Überzeugung und in der Kraft seines Amtes mir sagen kann: Das und das hat Gott an dir getan und dafür bist du verantwortlich - glaube, was Er in dir gewirkt hat, und wandle demgemäß - als wenn ich angedet werde als ein solcher, von dem es überhaupt zweifelhaft ist, ob Gott irgend etwas in ihm gewirkt hat, ob er von Gott Kraft und Gnade Ihm zu dienen [081] empfangen hat, ob er Gottes Kind ist oder nicht! Und während die Diener Gottes mit Zuversicht die Getauften auf eine göttliche Tat, die sie zu glauben verpflichtet sind,

hinweisen, würden die Getauften eine andere Grundlage haben ihres Vertrauens Gott gegenüber und ihrer Zuversicht bei den Anfechtungen des Feindes als ihre Gefühle und ihre Erfahrungen, ihr eigenes oder anderer Menschen Urteil über die ihnen gewordene Begnadigung und Vergebung. Sollen wir uns darüber wundern, wenn so wenig über die Taufe gepredigt wird und die Getauften so selten auf das hingewiesen werden, was Gott für sie in der Taufe tat, daß allerlei gefährliche und krankhafte Lebensrichtungen unter den Gläubigen zum Vorschein kommen? Ist es nicht begreiflich, daß die Getauften vom Zweifel, ob sie Gottes Kinder sind oder nicht, hin und hergetrieben werden, daß sie, weil ihnen der Glaube an Gottes Tat in der Taufe fehlt, allerlei trügerische Stütz- und Haltepunkte ihre Zutrauens gegen Gott ergreifen, und durch übermäßiges Gewichtlegen auf wahre oder leider oft eingebildete Erfahrungen göttlicher Gnadenweisungen zur Heuchelei oder zum geistlichen Stolze verführt werden? Nimmt nicht auch darum der Sektengeist mit seiner Selbstzufriedenheit und seinem lieblosen Richten überhand, während stilles, anspruchsloses, aber tiefes in Gott und seinen Taten gewurzelt Christentum immer seltener wird? Es ist nur zu wahr: so wie die Predigt oder die Lehre ist, so wird auch das Leben sein. Ist die Predigt einseitig, so wird auch das Leben einseitig sein, und je länger die Einseitigkeit fort dauert, desto gefährlicher wird sie.

Sie kann dann gar leicht in eine Form der Wahrheit ohne Leben, in einen Schein der Gottseligkeit ohne Kraft ausarten. Sowohl der Prediger wie die Zuhörer gewöhnen sich allmählich an einen solchen Zustand und wissen zuletzt selbst nicht, in welcher gefährlichen Lage sie sind. Viele der heutigen Christen leiden an solcher Einseitigkeit. Die Predigten mancher der eifrigsten und ernstesten Geistlichen unserer Tage sind fast lauter Wiederholungen derselben Wahrheit und derselben Wahrheit in derselben Form. Ihre Zuhörer gehen Jahr aus Jahr ein in die Kirche und hören fast immer dasselbe. Gottes Wahrheit ist aber mannigfaltig, und gerade durch die Mannigfaltigkeit entspricht sie den mannigfachen Bedürfnissen unseres Wesens und bringt eine allseitige Wirkung auf den inwendigen Menschen hervor. [082] Es ist gut und notwendig, das Sündengefühl in den Menschen hervorzurufen und sie auf die göttliche Liebe und Barmherzigkeit hinzuweisen. Aber wenn diese Stücke einseitig getrieben und das sakramentliche Wirken Gottes in uns verkannt oder gar verleugnet wird, so kommen solche Lebensgestaltungen zum Vorschein, wie wir sie jetzt überall haben, wo Gefühl und frommes Reden an die Stelle der stillen, aber tiefen Wirksamkeit eines in Gott verborgenen Lebens tritt, und wo die Vernachlässigung oder Geringschätzung der von Gott geordneten Pflichten und Verhältnisse des täglichen Lebens oft Hand in Hand geht mit allerlei

selbsterwählter religiöser Geschäftigkeit und Wichtigtuerei.

Ach, wir wissen es wohl, daß der Mensch alle Gnade Gottes und so auch die ihm in der Taufe verliehene auf Mutwillen ziehen kann, und daß die tiefen Schäden des heutigen Christentums nicht durch die Neubelebung irgend einer vereinzelter Wahrheit, und wäre sie eine noch so wichtige, zu heilen sind. Aber wir wissen auch, daß eine Verkennung, oder Vernachlässigung, oder gar Verwerfung dessen, was Gott für uns in der Taufe getan hat, von der allerschlimmsten Wirkung auf das Glaubensleben der Christen sein muß, daß wir damit die Stunde unserer geistlichen Geburt, den Bund, den Gott mit uns gemacht, die große Sonderung und Scheidewand, die Er unter den Menschenkindern aufgerichtet, die tiefste Grundlage der Einheit der gesamten Christenheit leugnen und daher nicht umhin können, auf allerlei Irrwege der Lehre und des Lebens zu geraten.

Bei dem jetzigen verwahrlosten Zustande des geistlichen Lebens in den Getauften bedürfen gewiß die meisten Christen eine kräftige Erweckung aus ihrem sorglosen und verweltlichten Zustande, um zu einer tieferen Erkenntnis ihres Sündenelends und zu einem lebendigen Glauben an den HErrn zu kommen. Aber reichen diese Erweckungen, wobei durch die

Wunder des göttlichen Erbarmens und die Kraft der göttlichen Gnade der in Sünden und Unwissenheit versunkene getaufte Mensch aus seinem Verderben herausgerissen und zu Gott zurückgeführt wird, der getauften Christenheit zur Ehre? Sollten sie in ihr nötig erfunden werden? Beweisen sie nicht vielmehr den tiefen Verfall, ja den Abfall in der Christenheit? Sollten wir nicht hierüber trauern und Leid tragen und vor Gott uns schämen, daß die ergreifenden [083] Worte des Propheten an uns in Erfüllung gehen: „Ich habe Kinder aufgezogen und erhöht, und sie sind von mir abgefallen; ein Ochse kennt seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennt es nicht, und mein Volk vernimmt es nicht?“²³² Ist es eine Ehre oder eine Schande für einen Menschen, der als Kind die heilige Taufe empfing, und dem Gott Gnade und Kraft verlieh, von seiner Taufe an Ihm in einem neuen Leben zu dienen, wenn er den dritten Teil oder die Hälfte seines Lebens in dem Dienst der Sünde, ohne Gott und Christum zubringt? Und wenn nun Gott während dieser traurigen Zeit Geduld und Langmut gegen ihn übt und durch eine Erweckung ihm wie zum zweiten Male Leben schenkte, welcher Art sollte seine Reue sein, und was sollten die Diener Gottes von ihm verlangen? Wir wissen, daß in der alten Kirche ein großer Unterschied gemacht wurde

²³² Jes. 1,2-3.

zwischen den Sünden, die vor und nach der Taufe begangen wurden. Daß die Praxis, die aus diesem Unterschied hervorging, bei der Behandlung derer, die nach der Taufe schwer gesündigt hatten, manches Verkehrte und Übertriebene²³³ an den Tag brachte, wollen wir gern zugeben; aber der Grundsatz, wovon man ausging, daß dieselbe Sünde in einem Getauften und einem Nichtgetauften vor Gott von unermesslicher Verschiedenheit sein muß, war richtig und verdient die größte Berücksichtigung. Und wird dieser Grundsatz mit seinen überaus wichtigen, praktischen Folgen von den Seelsorgern und den Bußfertigen nicht anerkannt, so ist es unmöglich, daß eine gründliche Heilung der Sündenschäden bei denen zu Stande komme, die als Getaufte in allerlei Lastern und Sünden gelebt haben.²³⁴ Erschrecken muß man über die Leichtigkeit, ja Leichtfertigkeit, womit heutzutage oft bekehrte Christen über ihre eigene und des Herrn Schmach reden; wenn sie, um den Gegensatz zwischen ihrem Zustande vor und nach der Bekehrung scharf hervorleuchten zu lassen, vor jedermann die Sünden-Greuel ihres früheren Lebens immer [084] von neuem wieder aufdecken. Hätten sie auch nur ei-

²³³ Wie z.B. die viele Jahre dauernde oder gar lebenslängliche Ausschließung grober Sünder von der heiligen Kommunion.

²³⁴ Die richtige und wirksame Handhabung der Beichte ist unzertrennlich von der Anerkennung des Unterschiedes zwischen Sünden vor und nach der Taufe.

ne Ahnung von dem, was sie taten, als sie, getaufte Christen und Glieder des Leibes Christi, sich solchen Sünden und Befleckungen hingaben, sie würden vor Scham und Verwirrung, vor innerer Betrübniß der Seele und aufrichtiger Bekümmerniß um ihr Heil, in Staub und Asche vor Gott liegen und sich jeglicher Zucht und jeglicher, auch der demütigendsten Ordnung seines Hauses, unterwerfen, und eher, wie vor Alters in der Kirche die Sitte war, ihre Stelle unter den Abgefallenen und Büßenden am Eingange des Heiligtums suchen, als sich zu den besonders Begnadeten und Berechtigten zählen und zu ihrem eigenen Schaden und zur größten Gefahr für ihre endliche Errettung eine hervorragende Stelle unter den Gläubigen des Tages in Anspruch nehmen. Es ist schlimm, wenn man, um sich selbst von seiner Kindschaft und Annahme bei Gott zu vergewissern und vielleicht auch, um anderen ihre Zweifel zu nehmen und von ihnen für gläubig gehalten zu werden, keine besseren Mittel hat, als seine inneren Erlebnisse und namentlich die vereinzelt Erfahrung seiner Bekehrung dem ersten besten Zuhörer preiszugeben. Diese Gewohnheit, die heutzutage in gewissen christlichen Kreisen so allgemein geworden ist, zeugt leider zu unverkennbar von der Abschwächung, ja Auflösung des wahrhaft christlichen und kirchlichen Lebens, wo der Einzelne sich als ein Glied der Gesamtheit fühlt und weiß, wo auf der einen Seite keiner mehr von sich

hält,²³⁵ als ihm nach der ihm von Gott im Leibe der Kirche zu Teil gewordenen Stelle und dem ihm verliehenen Maß der Gnade zukommt, wo Niemand sich ungebührlich hervortut, oder es wagt, Selbsterwähltes für Gott zu unternehmen, wo aber auch auf der andern Seite der Einzelne aufrecht gehalten, getröstet und getragen wird von dem Glauben und der Liebe der Gesamtheit und durch das Zusammenwirken der Gnade Gottes in allen Gliedern als ein Glied mit dem Einen Leibe in Christo zur Vollkommenheit heranwächst.

3.9 DIE KINDERTAUFE

Zum Schluß dieser Betrachtung müssen wir noch einige Worte über die Kindertaufe sagen. Die Frage, ob kleine Kinder getauft werden dürfen oder nicht, kann natürlich Gott allein entscheiden. Er [085] allein versteht den geistigen Zustand eines kleinen Kindes, was im Herzen, im Geiste eines kleinen Kindes vorgeht oder vorgehen kann. Er allein weiß, wie weit ein Kind für sein Wirken empfänglich oder zugänglich ist, oder nicht. Er allein, als der Urheber und Verordner der heiligen Taufe, hat darüber zu entscheiden, ob die Kinder diese Gnade empfangen sollen oder nicht. Hätte der HErr diese große Frage

²³⁵ Röm. 12,3.

nicht selbst entschieden, so würde keine menschliche Autorität ausreichen, um uns in einer so wichtigen und folgenreichen Sache eine sichere Regel zu geben. Aber gerade weil diese Sache von so hoher Wichtigkeit ist, und weil keine menschliche Macht hier entscheiden kann oder darf, so sollten wir von vornherein versichert sein, daß der HErr seine Apostel im Anfange nicht in der Unwissenheit über eine Angelegenheit ließ, worüber sie bei ihrem ersten Auftreten als Apostel entscheiden mußten. Sie traten zunächst nicht unter Heiden, sondern unter Juden auf, also unter solchen, die mit ihren Kindern schon im Bunde mit Gott waren, ja, die als Kind schon am achten Tage ihres Lebens²³⁶ die Beschneidung (nach Kol. 2, 11, ein Vorbild der Taufe) empfangen hatten. Die erste Frage daher, die sich in den Herzen der an die Segnungen und Verheißungen des neuen Bundes gläubig gewordenen jüdischen Eltern regen mußte, war die: dürfen unsere Kinder in den neuen Bund mit aufgenommen werden? Natürlich war es, und wahrscheinlich ist es, daß die Eltern von vornherein eine bejahende Antwort auf diese Frage erwarteten. Denn es war ja kein neuer Gott, der mit ihnen den neuen Bund machen wollte; es war ja kein anderer als derselbe, der mit den Vätern und auch schon mit ihnen den Bund der Beschneidung gemacht hatte; und warum sollte Er im

²³⁶ 3.Mose 12,3.

neuen Bunde weniger gnadenreiche Absichten gegen ihre Kinder haben als im alten? Es ließen aber auch die Apostel die um das Heil ihrer Kinder besorgten gläubigen Eltern nicht lange im Zweifel über Gottes Absichten mit ihren Kleinen; denn die erste Predigt, die Petrus nach der Ausgießung des Heiligen Geistes den versammelten Juden hielt, schloß er mit der ausdrücklichen Versicherung,²³⁷ daß die besondere Gabe des neuen Bundes, die Gabe des Trösters, für sie da sei [086] und für ihre Kinder.²³⁸ Um diese Gabe zu empfangen, kannten die Apostel aber nur Einen Weg, den der Apostel Petrus kurz vorher angab, indem er seine Zuhörer auf das Sakrament der Taufe hinwies. Sollten also nicht bloß die Erwachsenen, sondern auch ihre Kinder die Gabe des neuen Bundes empfangen, so ist klar, daß die Kinder die Taufe empfangen mußten. Ein sonderbares und unglaubliches Verfahren wäre es jedenfalls von Petrus gewesen, erst den Eltern die Versicherung zu geben, die hohe Gabe des Heiligen Geistes sei auch da für ihre Kinder, und nachher den Kindern die Taufe zu wehren, die er

²³⁷ Ap.Gesch. 2,39.

²³⁸ Daß der Apostel mit dem „και τοις τεκνοις υμων“ sollte gemeint haben „Nachkommen“, wird schon dadurch widerlegt, daß die Apostel zu ihren Lebzeiten die Wiederkunft des Herrn erwarteten und somit nicht eine Fortdauer der christlichen Haushaltung während mehrerer Generationen voraussetzen konnten.

selbst als das Sakrament zur Erlangung dieser Gabe bezeichnet hatte!

Die Frage, ob die Kinder sollten in den neuen Bund mit aufgenommen werden oder nicht, entschied also der Apostel Petrus im Namen der Zwölfe am ersten Pfingsttage. Fragen wir, wie er und die übrigen Apostel zu der Gewißheit gelangt waren, daß es des HErrn Wille war, auch die Kinder der Verheißung des neuen Bundes teilhaftig zu machen, so reichen, selbst für den Fall, daß der HErr seinen Aposteln über diesen wichtigen Punkt keine weiteren Belehrungen oder Offenbarungen sollte gegeben haben, zwei Schriftstellen hin, um ihr Verfahren als eine Erfüllung des ausdrücklichen Gebotes Christi erscheinen zu lassen. In den Evangelien²³⁹ wird uns erzählt, daß kleine Kinder²⁴⁰ zu unserem HErrn gebracht wurden, auf daß Er sie anrühren oder die Hände auf sie legen möchte. Die Jünger, wohl auch in dem rationalistischen oder rationalisierenden Irrtume befangen, als ob kleine Kinder für göttliche Gnadenwirkungen unzugänglich wären, fuhren die an, die sie trugen. Aber was tat der HErr? Nicht nur mißbilligte Er im höchsten Grade das Verfahren der Jünger und erfüllte die Hoffnung derer, die im Glauben die Kinder zu Ihm gebracht

²³⁹ Mark. 10,13-16; Matth. 19, 13 - 15; Luk. 18, 15 – 17.

²⁴⁰ Bei Lukas 18,15.: τα βρεφη (Neugeborene Kinder.).

hatten; sondern Er benützte die Gelegenheit, um einmal für immer die Frage über die Fähigkeit der kleinen Kinder zum Empfang [087] der neuen Geburt zu entscheiden. Der HErr war weit davon entfernt, diese Fähigkeit den kleinen Kindern absprechen zu wollen, vielmehr wies Er die Erwachsenen zur größten Beschämung und Demütigung für ihren Verstandesstolz darauf hin, daß sie erst dann für Gottes Gnadenwirkung zugänglich wären, wenn sie wie die Kindlein würden. Wir sagen mit Überlegung, daß der HErr durch die inhaltreichen Worte, die Er bei dieser Gelegenheit sprach, die Frage entschied, ob kleine Kinder die neue Geburt empfangen können oder nicht. Denn wenn Er bei anderer Gelegenheit erklärt,²⁴¹ daß die neue Geburt aus Wasser und Geist der einzige Weg sei, um in das Himmelreich zu kommen, und hier sagt, daß den Kindlein das Himmelreich gehört, so hat Er doch damit deutlich genug die Kinder als rechte Kandidaten für die neue Geburt bezeichnet. Oder gibt es vielleicht zwei Wege, um in das Himmelreich zu kommen, einen für die Erwachsenen und einen für die Kinder? Dann hätte aber der HErr nicht gesagt, daß die Erwachsenen nicht hinein kommen, wenn sie nicht wie Kinder das Himmelreich empfangen. Oder kommen vielleicht die Kindlein hinein wegen ihrer vermeintlichen Unschuld? Aber sie sind in Sünden

²⁴¹ Joh. 3,3-5.

empfangen und geboren, und Fleisch und Blut²⁴² soll nicht das Himmelreich ererben, auch nicht das eines neugeborenen Kindes! Neu geboren müssen sie werden, wenn das Wort des HErrn an Nikodemus feststeht; und wenn nun diese Frage entschieden ist, wenn die neue Geburt da ist für die Kinder, eben weil das Himmelreich für sie da ist, sollte die Taufe, die das Mittel zur neuen Geburt ist, nicht auch für sie da sein? Den Inhalt der Taufe sollten sie empfangen können und dürfen, und von der Taufhandlung sollten sie ausgeschlossen sein! Ist es nicht derselbe HErr, der den Kindlein das Himmelreich zuerkannt hat, der die Taufe als die Tür zum Himmelreich verordnet hat? Wo wäre wohl der treue Diener, der, nachdem er aus dem Munde seines Herrn gehört hätte: dieser oder jener soll in mein Haus kommen, nachher dem ihm so angelegentlich Empfohlenen den Eingang zum Hause verweigern wollte? Wie können wir es für möglich halten, daß die Apostel den Kindlein die Taufe sollten verwehrt haben, nachdem [088] sie aus dem Munde des HErrn gehört hatten, daß die Kindlein die geschicktesten für das Himmelreich sind, und daß die neue Geburt aus Wasser und Geist der Weg zum Himmelreich sei? Es ist nicht von ungefähr, daß die Kirche von Anfang an die Stellen in den Evangelien von den Kindlein als die Hauptstütze für die

²⁴² 1.Cor. 15,50.

Praxis der Kindertaufe angesehen hat. In der rechten Verbindung mit den Worten des HErrn an Nikodemus hat diese Stelle für einen jeden unbefangenen Christen unwiderlegliche Beweiskraft.

Die Gegner der Kindertaufe in älterer und neuerer Zeit gehen von der willkürlichen Voraussetzung aus, daß kleine Kinder nicht sollten glauben können; und weil nun allerdings der Glaube bei den Täuflingen vorausgesetzt werden muß, so wollen sie die kleinen Kinder von der Taufe ausschließen. Wer hat aber gesagt, daß kleine Kinder nicht glauben können? Wer kann wohl hierüber entscheiden? Vermag der Mensch, dem im erwachsenen Zustande sein eigenes Wesen ein Rätsel ist und bleibt, das geistliche Leben eines kleinen Kindes zu beurteilen? Oder will jemand behaupten, ein kleines Kind habe kein geistliches Leben? Wie! - soll der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen sein, und doch soll es ein Stadium seines Daseins geben, wo er von allem Verkehr mit Gott sollte ausgeschlossen sein, wo er nicht sollte an Gott glauben und auf Ihn hoffen können! Gott sollte sich selber die Möglichkeit abgeschnitten haben, sich einem kleinen Kinde zu nahen und ihm seine Gnade und Barmherzigkeit erweisen zu können! Ist denn der Glaube etwas, das mit den Jahren, mit der Entwicklung und Ausbildung des Verstandes und des Erkenntnisvermögens kommt? Oder, ist nicht vielmehr

der Glaube eine Gabe Gottes, und wenn er eine Gabe Gottes ist, soll Gott nicht diese Gabe dem Menschen in jeglichem Alter geben können? Wenn diejenigen, die den kleinen Kindern die Möglichkeit zu glauben absprechen, konsequent sein wollten, so müßten sie ihnen auch die Möglichkeit selig zu werden absprechen; denn ohne Glaube wird doch kein Mensch selig, mag er acht Tage oder achtzig Jahre alt sein. Gibt man aber zu, daß die Kinder können selig werden, so liegt darin auch das Zugeständnis, daß sie glauben können. Oder begünstigt etwa die Heilige Schrift die Meinung, daß der Mensch erst zu Verstandesjahren kommen müsse, ehe er anfangen kann, an Gott zu glauben und auf Gott zu hoffen? [089] Denken wir nur an jene Worte im Buche der Bücher, die so wahr und so echt menschlich sind, daß wohl kein Menschenherz sie hören kann, ohne hinzuzusetzen: "Ja, so hätte es wenigstens auch bei mir sein sollen - ach wäre es doch so bei mir gewesen!", an jene Worte des 22. Psalms: „Du hast mich aus meiner Mutter Leib gezogen; Du warst meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Auf Dich bin ich geworfen aus Mutterleibe; Du bist mein Gott von meiner Mutter Leibe an.“ Und wenn auch diese köstlichen Worte erst dann ihre vollste Erfüllung fanden, als das von Maria geborene Kind das trübe Licht dieser armen Welt sah, so soll doch wohl nicht damit anderen Menschenkindern die Möglichkeit solcher Erfahrun-

gen abgesprochen werden! Wo bleibt denn der Glaubenssatz: „wahrer Mensch“ und „wahrer Gott“? Sollen wir nicht in Christo das Vorbild für jedes Alter und jede Stufe des menschlichen Lebens sehen? Sind es nur die Erwachsenen, die in seinen Fußstapfen wandeln sollen? Oder war Er nicht ein Kind wie andere Kinder, nur ohne Sünde? Lesen wir nicht von Ihm, daß Er zunahm an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen?²⁴³ Ferner, aus wessen Munde kam der Hosianaruf, der dem HErrn im Tempel entgegentönte und sein Herz erquickte zur Zeit, wo der Unglaube und die Herzenshärte der Hohenpriester und Schriftgelehrten seiner Seele die tiefsten Wunden schlugen - kam er nicht aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge?²⁴⁴ Und was wollen diejenigen, die da behaupten, daß kleine Kinder nicht glauben können, dazu sagen, daß ein Kind im Mutterleibe vor Freude hüpfte, als seine Mutter den Gruß der Mutter des Heilandes empfing? Gleichwohl erzählt uns der Evangelist Lukas mit klaren Worten diese Tatsache.²⁴⁵ Wem sollen wir denn glauben, wenn es sich um eine so wichtige und geheimnisvolle Frage handelt, dem schwachen, beschränkten, kurzsichtigen Menschen, dem es bis dahin noch

²⁴³ Luc. 2,52.

²⁴⁴ Matth. 21,15-16.

²⁴⁵ Luc. 1,44.

nie gelang, befriedigende Aufschlüsse über die verborgenen Tiefen des menschlichen Daseins zu geben, oder Gott, der der Urheber unseres Wesens ist, und der uns kennt, wie der Werkmeister die Arbeit seiner Hände? Und wenn nun Er in seinem Worte deutlich davon zeugen läßt, daß nicht nur Kinder vom [090] Mutterleibe an auf Ihn hoffen und an Ihn glauben können, sondern daß sogar das lebendige Kind im Mutterleibe sich über die Erfüllung der göttlichen Verheißung von der Erlösung der Menschheit freuen kann, wie sollte man noch daran zweifeln, daß die kleinen Kinder glauben können?

Die Tatsache, daß der HErr den kleinen Kindern das Himmelreich zuerkannt hat, beweist nicht nur, daß sie glauben können, sondern auch, daß Gott den kleinen Kindern, die zu Ihm gebracht werden, den Glauben gibt. „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht“, war das Gebot des HErrn an seine Jünger. Wie soll nun dieses Gebot erfüllt werden? Auf die Weise, wie es in den Tagen seines Fleisches erfüllt wurde, kann es nicht mehr erfüllt werden; denn der HErr ist nicht leiblich auf Erden gegenwärtig. Er ist aber dennoch nicht weniger wirklich und wahrhaftig auf Erden gegenwärtig; auch hat er einen Weg verordnet, worauf wir nicht weniger wirklich zu Ihm kommen können als damals, da Er noch nicht für uns gelitten hatte und noch nicht zu seinem

Vater aufgefahren war. In seiner Kirche ist der HErr gegenwärtig; da müssen die Kleinen Ihm gebracht werden, und diejenigen, die von dem HErrn Auftrag haben, in seinem Namen zu handeln, ja durch die Er gegenwärtig handelt, nämlich seine Diener, sie sollen die Kleinen aufnehmen. Und weil der HErr die heilige Taufe als das Sakrament verordnet hat, wodurch wir im tiefsten Sinn zu Ihm kommen, Ihm einverleibt und auf die innigste Weise mit Ihm verbunden werden, wodurch uns alle Segnungen, die in Ihm sind, zugänglich werden, uns das Himmelreich aufgetan wird, deswegen taufen die Diener Gottes die Kleinen, die ihnen der HErr selbst auf so nachdrückliche Weise empfohlen hat. Die Paten antworten auf die Frage der Diener Gottes, nicht deswegen, weil die Kleinen nicht glauben können, sondern weil sie nicht sprechen können. Der Glaube an den dreieinigen Gott, wonach gefragt wird und gefragt werden muß, der ist in den Kleinen, nicht weil sie von christlichen Eltern geboren wurden, sondern als eine Gabe Gottes, die Er den Kindlein, die zu ihm gebracht werden, gibt. Fragt aber jemand: wie weiß ich, daß Gott den Kindlein den Glauben gibt, so ist die Antwort: weil Er uns immer das gibt, was uns Not tut, um die Segnungen zu empfangen, die Er für uns [091] hat. Ist das Himmelreich da für die Kindlein, so gibt Gott ihnen auch den Glauben, den sie bedürfen, um die neue Geburt zu empfangen, ohne welche Niemand in das Himmel-

reich kommen kann. Daß ein Kind von christlichen und nicht von jüdischen oder heidnischen Eltern geboren wird, ist nicht ein Zufall; es ist vielmehr die Fügung und Vorsehung Gottes, wodurch Er dieses Kind für sein Reich bestimmt hat. So wie die Taufe das für uns Menschen erkennbare Zeichen der göttlichen Gnadenwahl ist,²⁴⁶ so ist die Geburt von christlichen Eltern das Zeichen des göttlichen Willens, daß das geborene Kind die heilige Taufe empfangen soll. Die Frage, was aus den Kindern der Juden und Heiden wird, gehört ebenso wenig hierher, wie die, was aus den erwachsenen Juden und Heiden wird, die als solche sterben, oder als solche lebendig erfunden werden, wenn der HErr wiederkommt.

Entweder ist die Kindertaufe *die Taufe*, die *eine Taufe*,²⁴⁷ und enthält sie Alles, wofür Gott die heilige Taufe eingesetzt hat, oder sie ist keine Taufe. Ein drittes, ein gewisses Mittelding, eine Taufe bloß der Form nach, deren Inhalt erst später etwa durch Erweckung oder auf sonstige Weise hinzukommen soll, ist eine Erfindung, die für gewisse theologische Systeme bequem sein mag, die aber weder die Heilige Schrift, noch die Lehre der Kirche für sich hat. Es tut sehr Not, zur vollen Anerkennung der Bedeutung der Kin-

²⁴⁶ Vgl. Martensens Dogmatik. Die Taufe.

²⁴⁷ Ephes. 4,5.

dertaufe zu kommen und glauben und einsehen zu lernen, daß ihr Nichts fehlt, daß sie ein volles und vollgültiges Sakrament ist, daß Gott uns, weil wir Ihm dargebracht wurden, den Glauben gegeben, und durch das Sakrament uns die geistliche Wiedergeburt verliehen hat. Nur wenn dieses erkannt und geglaubt wird, werden wir uns der vollen Kraft bewußt werden, die uns in der Taufe zu Teil wurde. Nur dann werden die Diener Gottes Glauben an die geschehene göttliche Tat in den Herzen der Kinder Gottes erwecken können; nur dann werden wir gerüstet sein, um denen gegenüber aufzutreten, die, weil sie selber ihre Taufe, die sie als Kinder empfangen, verleugnet haben, oder nicht haben glauben können, darauf ausgehen, in den Herzen Anderer Zweifel und Unglauben hervorzurufen. Die solches tun, begehen eine große Sünde [092] und werden viel vor Gott zu verantworten haben; doch sollen wir kein hartes Urteil über sie fällen, denn sie sündigen meist in der Unwissenheit, und diejenigen, deren Pflicht es war, sie über die Bedeutung ihrer in der Kindheit empfangenen Taufe zu unterrichten und sie vor Irrtum und Irrwegen zu bewahren, haben vielleicht die größte Schuld. Ja, die ganze Kirche hat Schuld, weil sie die Gott in der Taufe geborenen Kinder so vernachlässigt, so wenig gepflegt und genährt hat, daß sie durch ihr sündhaftes und verweltlichtes Leben die in der Taufe empfangene Gnade verleugnen und dadurch oft gewissenhafte,

aber irregeleitete Seelen zum Unglauben an die Tat Gottes in der Taufe der Kinder verführt werden.

Der Behauptung gegenüber, daß in der Heiligen Schrift sich kein Beispiel aufweisen lasse, wo Kinder getauft wurden, ist zweierlei entgegenzustellen. Erstens lernen wir über die Praxis der Apostel bei der Verwaltung der Sakramente aus der Heiligen Schrift überhaupt nur Weniges, und zwar weil wir diese Praxis auf anderem Wege erfahren sollten. Zweitens kann eine solche Behauptung nur von denen ausgehen, welche die Schrift benutzen, nicht um nach den Lehren und Tatsachen zu sehen, auf denen die zu allen Zeiten in der Kirche geübte Praxis ruht, sondern um diese Praxis umzustößen, oder mit anderen Worten, welche an die Schrift gehen, nicht um Beispiele der Kindertaufe zu suchen, sondern um zu beweisen, daß keine da zu finden sind. Denn wären sie nicht von vornherein entschlossen, Alles wegzudeuten, was gegen sie und ihre Ansicht spricht, so müßten sie in solchen Stellen wie die folgenden doch Beweise dafür finden, daß man in der apostolischen Zeit die Familie als eine Einheit betrachtete, wo die Kinder zu denselben Segnungen zugelassen werden, welche die Eltern von Gott empfangen. In der Apostelgeschichte Kap.16,15. lesen wir von der gottesfürchtigen Lydia: „Als sie aber *und ihr Haus* getauft wurde“; ferner im 31. Vers desselben Kapitels spricht Paulus zu dem

tiefbewegten Kerkermeister: „Glaube an den HErren Jesum Christum, so wirst du und *dein Haus* selig“, und im 33. Vers hören wir, daß er und *alle die Seinen* sich taufen ließen. Und 1. Kor. 1, 16 erzählt Paulus, daß er das Haus des Stephanus (τον Στεφανα οικον) getauft habe. Wenn zur Zeit der Apostel die Kinder nicht wären getauft worden, wie könnte dann der Apostel Paulus an die Kinder [093] eine Ermahnung richten wie die folgende: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern *in dem HErren*“? Wie könnten die Kinder ihren Eltern in dem HErren gehorsam sein, wenn sie noch gar nicht in dem HErren sind, oder kann man in dem HErren sein und nicht getauft sein? Gewiß nicht. Ja, sind unsere Kinder nicht in der heiligen Taufe wiedergeboren, haben sie nicht die Gnade und Kraft empfangen, Gottes Gebote zu halten, wie können wir von ihnen verlangen, daß sie uns gehorchen sollen, wenn wir in Gottes Namen ihnen seine Gebote vorhalten? Wer von seinem Kinde, unter der Voraussetzung, daß das Kind nicht neugeboren ist, verlangt, es solle Gottes Gebote halten, der weiß entweder nicht, was er verlangt, oder er verlangt von einem Kinde, was noch kein Erwachsener hat leisten können; er verlangt, daß ein Kind *außer* Christo, und folglich ohne Gnade und ohne den Heiligen Geist, soll Gutes tun und Böses lassen können. Es ist kein Wunder, daß es mit der Kindererziehung heutzutage so schwach steht, und daß selbst die Kinder von frommen Eltern oft so

schlecht geraten, wenn weder Eltern noch Kinder glauben, was Gott für die Kinder in der Taufe getan, und wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, auf seinen Wegen zu wandeln.

Der Gebrauch, Kinder zu taufen, stützt sich auf den geoffenbarten Willen Gottes in Bezug auf die Kleinen und nur wenn wir annehmen, daß dieser Brauch schon zur Zeit der Apostel entstand, können wir seine allgemeine Observanz²⁴⁸ in den ersten Jahrhunderten der Kirche erklären. Bei der großen Gewissenhaftigkeit und Strenge, womit die Bischöfe der ersten Jahrhunderte jede Neuerung und Abweichung von der apostolischen Praxis ferne hielten und nur das gelten ließen, was überlieferte apostolische Ordnung war, wäre es unmöglich gewesen, daß in einer so wichtigen Sache wie die Taufe eine so große Neuerung, wie eine Einführung der Kindertaufe gewesen wäre, ohne Kampf und vielen Widerspruch zur allgemeinen Geltung hätte kommen können.²⁴⁹ Wir hören aber von einem solchen Kampf Nichts; im Gegenteil, als bei der Kirchenversammlung zu Karthago (im Jahr 256, wo 66 Bischöfe [094] versammelt waren) die Fra-

²⁴⁸ Brauch, Gewohnheitsrecht.

²⁴⁹ Origenes sagt in seinem Kommentar zum Briefe an die Römer (nach Rufinus Übersetzung) I.V, c. 9: „Die Kirche hat es von den Aposteln empfangen, daß sie den Kleinen die Taufe gewähren soll.“

ge gestellt wurde, ob man nicht nach dem Vorbild der Beschneidung mit der Taufe der Kinder warten sollte, bis sie acht Tage alt wären, da erklärt sich die ganze Versammlung gegen einen solchen Aufschub dieser heiligen Handlung. Das Taufen der neugeborenen Kinder war schon allgemeine Praxis, und die Neuerung, der man sich widersetzte, war der Vorschlag, sie acht Tage ungetauft zu lassen.²⁵⁰ Was die Stelle in Tertullians Abhandlung von der Taufe betrifft, worauf sich die Gegner der Kindertaufe so gerne beziehen, so hat sie als Beweismittel gegen die allgemeine Observanz der Kindertaufe in den ersten Jahrhunderten keine Kraft. Denn erstens bestätigt sie ja als Ausnahme die schon herrschende Regel, und zweitens enthält sie nur die Meinung Tertullians, daß der Aufschub der Taufe für *eine jede* Person nach ihrer besonderen Lage und namentlich für kleine Kinder nützlich sei. Und wie sehr dieser sein Rat von einer übertriebenen Ängstlichkeit wegen der Sünden, die nach der Taufe begangen werden können, herrührte, und daher bei der Entscheidung über die Kindertaufe wenig Berücksichtigung verdient, geht daraus hervor, daß er „aus gleich wichtigen Gründen“, weswegen er den Aufschub der Taufe bei Kindern empfiehlt, ihn auch bei den Unverheirateten sehen möchte, wegen der ihnen bevorstehenden Versuchungen, bis sie ent-

²⁵⁰ Vgl. Cyprian an den Fidus.Epist.64.

weder heiraten, oder ihre Enthaltbarkeit sich bewährt hat.²⁵¹ Aber wenn auch kein Zweifel darüber sein kann, daß die Praxis, die kleinen Kinder christlicher Eltern zu taufen, zur Zeit der Apostel entstand und schon in den ersten Jahrhunderten der Kirche allgemein beobachtet wurde, folgt noch daraus nicht, daß sie am Anfange ein Gesetz gewesen wäre, das die Apostel den Gläubigen auferlegt hätten, noch viel weniger, daß sie eine Zwangssache war; sondern wahrscheinlich wurde es dem Glauben der Eltern überlassen, ihre Kleinen zur Taufe zu bringen oder sie zurückzuhalten. Die Diener Gottes standen bereit die Kleinen im Namen Christi zu empfangen; aber so wie der Herr wartete, bis Ihm die Kleinen gebracht wurden, so warteten ohne Zweifel auch seine Jünger, bis Gott den Eltern den Glauben und den Trieb gab, ihre Kleinen Ihm darzubringen. Und dies werden [095] sie wohl um so viel mehr getan haben, als sie die hohe Wichtigkeit des Sakraments und die große damit verbundene Verantwortlichkeit der Empfänger fühlten, und die Gefahren einsahen, denen die getauften Kindlein ausgesetzt waren, wenn ihre Eltern nicht das nötige Maß von Glauben hatten, um das von Gott in ihren Kindlein Gewirkte auf die rechte Weise pflegen und fördern zu können. Gewiß obliegt es allen christlichen Eltern, ja sie sollten es als ihr größtes Vorrecht

²⁵¹ Tertullian, Abh. v.d. Taufe Kap.18.

erkennen, ihre Kindlein, von denen sie wissen, daß sie von ihnen ein Leben der Sünde und des Todes geerbt haben, Dem zu bringen, der ihnen die neue Geburt und ein neues Leben schenken kann. Aber die Diener Gottes haben das Ihrige getan, wenn sie den Eltern die gnadenreichen Absichten des Herrn mit ihren Kindlein verkündigt und an das Herz gelegt haben. Den Glauben kann Gott allein den Eltern geben, und nur wenn sie glauben können, daß Gott so Großes für ihre Kinder in der Taufe tut und tun wird, wird die Darbringung ihrer Kinder Ihm angenehm sein; und dann können die Diener Gottes hoffen, daß sie die Gott in der Taufe geweihten Kindlein in würdige Hände zurückgeben. Gewiß ist in dem Maße, wie die Kirche verweltlicht worden und mehr oder weniger zu einer Anstalt dieser Welt herabgesunken ist, bei der Handhabung der heiligen Taufe schwer gesündigt worden; und wer möchte im Stande sein, das Unheil zu ermessen, oder auch nur sich zu denken, was aus dem laxen Verfahren bei der Handhabung dieses heiligen Sakraments hervorgegangen ist. Eine unbeschreiblich große Gnade ist es, daß Er die Kleinen einlädt, Teil zu haben an seinem Reiche; aber wir dürfen nicht vergessen, daß Er sie auf keine anderen Bedingungen zuläßt als die, welche überhaupt für die Empfänger seiner Segnungen gelten: wenn sie treu bleiben bis ans Ende, werden sie die Herrlichkeit seines Reiches erben; wenn sie aber untreu werden und

abfallen, so bereiten sie sich selber eine doppelte Verdammnis. Und wenn der HErr von dem Jünger, der ihn verriet, sagen konnte, es wäre besser für ihn gewesen, wenn er nie geboren worden, von wie viel Tausenden getaufter Kinder, die nach ihrer Taufe ein Opfer der Gottlosigkeit und des Unglaubens ihrer Eltern und Paten wurden, und die als Erwachsene damit geendigt haben, daß sie als Feinde und Verräter Gottes und Christi starben, möchte man nicht sagen können, es wäre besser für sie gewesen [096], wenn sie als Kinder die heilige Taufe nicht empfangen hätten, wenn die Kirche, um des Zustandes der Eltern und Paten willen, mit der Taufe gewartet hätte! Doch wir haben es mit der Sache und nicht mit dem Mißbrauch derselben zu tun, und statt uns durch die vorhandenen Mißbräuche und den wenigstens teilweisen daraus hervorgehenden Zustand der Getauften verleiten zu lassen, an dem vollen Inhalt der Kindertaufe zu zweifeln oder gar gegen ihre Wirksamkeit anzukämpfen, sollten wir uns Alle, Geistliche und Laien, vor Gott beugen und demütigen, daß wir nicht seiner segensreichen Tat in diesem heiligen Sakrament vollen Glauben geschenkt und nicht durch unser Leben bewiesen haben, daß wir in der Tat der Sünde abgestorben und des neuen Lebens in Christo teilhaftig geworden sind. Ihm aber, dem gnädigen und barmherzigen Gott und Vater, der die Schwachen stärkt, die Kranken heilen und die Toten wieder auf-

erwecken kann, Ihm sei Ehre, Lob und Preis, mit dem Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt und in Ewigkeit. Amen [097].

4. DIE HEILIGE KATHOLISCHE KIRCHE²⁵². (1. TEIL)

Viel Verkehrtes ist über die Kirche gelehrt und geschrieben worden, weil man sich bemüht, eine Lehre von der Kirche, die Definition eines abstrakten theologischen Begriffs aufzustellen, statt sich damit zu begnügen, Tatsachen kennenzulernen und sie richtig darzustellen. Wer die Kirche in ihrem jetzigen Zustande kennenlernen will, der hat es mit den verschiedenen vorhandenen christlichen Konfessionen und Parteiungen zu tun; und dürften wir den Behauptungen der Römisch-Katholischen trauen, so hätte der, der die römische Kirche kennen gelernt, sich zugleich die Erkenntnis von dem ursprünglichen Zustande der Kirche erworben; denn im Wesentlichen mit denselben Ordnungen, Lehren, Sakramenten und Gebräuchen, wie sie dort bestehen, sei die Kirche im Anfange, als Gott sie auf Erden pflanzte, ins Leben getreten.²⁵³ Dieser Behauptung stehen aber die ihr widersprechenden und gleichberechtigten Behauptungen anderer Konfessionen gegenüber, und wir sind genötigt, uns nach geschichtlichen Urkunden

²⁵² Ich glaube.....die heilige katholische Kirche. Apost. Symb.

²⁵³ Dies behaupten selbst jene vorsichtigeren neueren Vertreter der römisch-katholischen Kirche, welche eine fortschreitende Entwicklung in derselben annehmen.

umzusehen, wenn wir wissen wollen, wie die Kirche, die wir in ihrem jetzigen Zustande aus dem Leben kennen lernen, sich im Anfange gestaltete, als sie aus Gottes Hand hervorging. Es ist eine besondere Vorsehung Gottes, daß wir solche Urkunden besitzen, und daß sie nicht nur bis zur Gründung der Kirche hinaufreichen, sondern auch, was ihren großen Vorzug vor allen anderen und späteren geschichtlichen Urkunden ausmacht, zum Kanon der Heiligen Schrift [098] gehören, und daher von allen Christen als unbedingt wahr und glaubwürdig angenommen werden. Die Apostelgeschichte und die apostolischen Briefe des Neuen Testaments sind die Hauptquellen, woraus wir schöpfen müssen, wenn wir zu einer richtigen Erkenntnis dessen kommen wollen, was die Kirche im Anfange war.

4.1 APOSTEL UND GLÄUBIGE BILDEN DIE ERSTEN BESTANDTEILE DER KIRCHE

Wenn auch der Herr, während Er noch auf Erden war, die ersten lebendigen Bausteine zu seiner Kirche sammelte, so wird doch mit Recht der erste Pfingsttag als der eigentliche Gründungstag der Kirche betrachtet. Die erste Beschreibung, die wir von der zu Jerusalem entstandenen Gemeinde haben, findet sich im 2. Kapitel der Apostelgeschichte. "Die nun sein Wort gerne annahmen", heißt es im 41.

Vers, „ließen sich taufen und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen, und im Gebet“ Die Apostel und die durch ihr Zeugnis von dem Auferstandenen gläubig gewordene und getaufte Schar bildeten die ersten Anfänge der christlichen Kirche. Zwei Hauptbestandteile sind an ihr sogleich erkennbar: die Inhaber des göttlichen Auftrages, die besonderen Werkzeuge der göttlichen Gnade, die Apostel; und die Gläubigen, um deretwillen Gott seine Diener gegeben, die Empfänger der göttlichen Segnungen. Vor seiner Himmelfahrt hatte der HErr seinen Aposteln²⁵⁴ den Auftrag gegeben, in seinem Namen zu lehren und zu predigen,²⁵⁵ zu taufen, die heilige Eucharistie zu feiern,²⁵⁶ Sünden zu erlassen und sie zu behalten,²⁵⁷ und durch den Heiligen Geist, auf den sie zu Jerusalem warteten,²⁵⁸ empfangen sie am ersten Pfingsttage die volle Ausrüstung von oben, um unter Christo, dem unsichtbaren, himmlischen Haupte, als Leiter und Führer des geistlichen Israels da zu stehen. Auch wurden sie als solche von Anfang an williglich aner-

²⁵⁴ Ap.Gesch. 1,2.

²⁵⁵ Matth. 28,16-20.

²⁵⁶ Luk. 22,19.ff.

²⁵⁷ Joh. 20,22-23.

²⁵⁸ Ap.Gesch. 1,4-8.

kannt, nicht nur von denen, die Zeugen ihres Umgangs mit dem HErrn in den Tagen seines Fleisches gewesen, sondern auch von der größeren Schar, die nun durch ihr [099] Zeugnis gläubig geworden und durch sie zur Teilnahme an den Segnungen der Gemeinde zugelassen war. Als ein geistlicher Bau, ein himmlischer Organismus, dessen Haupt im Himmel ist, und dessen Hauptorgane die Apostel sind, tritt die Kirche ins Leben. Ein Leben fließt durch alle Glieder, das Leben des auferstandenen Hauptes; alle Glieder sind mit demselben Geiste gesalbt und versiegelt worden; aber der Apostel und Hohepriester im Himmel, der die Quelle des Einen Lebens und der Spender des Heiligen Geistes ist, Er, als der göttliche Bau- und Werkmeister, gibt jedem Gliede seine Stelle und wirkt durch jedes Glied nach dem ihm verliehenen Maße. Er ist es, der die Apostel zuerst gesetzt hat,²⁵⁹ sie sind unter Ihm die Hauptbauleute,²⁶⁰ und durch sie kommt die weitere Entwicklung und Vervollkommnung des göttlichen Baues zu Stande. Dies erscheint zunächst bei der Wahl und Einsetzung der ersten Diakonen. „Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“, sprach der HErr zu seinen Aposteln.²⁶¹ Die Apostel kommen von dem HErrn; von

²⁵⁹ 1.Cor. 12,28.

²⁶⁰ 1.Cor. 3,9-10.

²⁶¹ Joh. 20,21; 17,18.

Ihm haben sie auf unmittelbare Weise ihren Auftrag und ihre Sendung; sie können daher nicht von Menschen gewählt oder durch Menschen eingesetzt werden.²⁶²

4.2 DIAKONEN

Anders verhält es sich mit dem Diakonenamt. Den Diakonen übertragen die Apostel nichts von ihrem eigentlichen geistlichen Auftrage; im Gegenteil, damit sie sich ungeteilt der Erfüllung dieses Auftrages hingeben können, entledigen sie sich der Funktionen, die außer dem Bereiche ihres geistlichen Amtes liegen. „Es taugt nicht“, sprachen die Zwölf, „daß wir das Wort Gottes unterlassen und zu Tische dienen.“²⁶³ Nicht geistliche Verrichtungen übertragen die Apostel auf die Diakonen, sondern diese sollen zunächst Verwalter der irdischen Güter der Gemeinde sein.²⁶⁴ Sie sollten Männer sein, die „ein gutes Gerücht haben, voll Heiligen Geistes und Weisheit sind“, Männer, die das Vertrauen der Gemeinde besitzen und als die vorzüglichsten Glieder derselben erscheinen, die als Vertreter und Vorangänger der Gemeinde, sowohl nach innen wie nach außen, die christlichen

²⁶² Vgl. Gal. 1,1.

²⁶³ Ap.Gesch. 6,2.

²⁶⁴ Ap.Gesch. 6,1-3.

Tugenden, die Früchte des Heiligen Geistes hell hervorleuchten lassen [100] können.²⁶⁵ Die Apostel fordern die Brüder auf, sieben solche Männer aus ihrer Mitte zu wählen; aber wenn auch die Wahl dieser Männer von der Gemeinde ausgehen soll, so behalten sich doch die Apostel vor, sie in ihr Amt einzusetzen.²⁶⁶ Die Gewählten werden vor die Apostel gestellt; diese beten und legen ihnen die Hände auf. Durch die Wahl und Einsetzung der sieben Diakonen der Jerusalemitischen Gemeinde war ein neues Glied an dem Organismus der Kirche ausgebildet worden; und es scheint, als ob diese innere Ausbildung und Vollen- dung der Gemeinde einen Maßstab abgab für den Erfolg des göttlichen Zeugnisses nach außen. Wenigstens hören wir gleich nach der Einsetzung der Diakonen, daß Gottes Wort zunahm, daß die Zahl der Jünger sehr groß ward zu Jerusalem, und daß viele Priester dem Glauben gehorsam wurden; und an dem Diakon Stephanus erzeugen sich auf eine mächtige, nach außen hin Aufsehen erregende Weise die Gaben und Kräfte des Heiligen Geistes.²⁶⁷

²⁶⁵ Vgl. 1.Tim. 3,8-13.

²⁶⁶ Ap.Gesch. 6,3. (welche wir bestellen mögen zu diesem Bedarf (Notdurft: Böhm!) - χρεία.).

²⁶⁷ Ap.Gesch. 6,7-8.

4.3 PRESBYTER ODER BISCHÖFE

Solange die Gemeinde auf Jerusalem und die Umgegend beschränkt war, reichten die Apostel hin, um den Gläubigen als Hirten und Lehrer vorzustehen; wenigstens hören wir erst später, nach der im 8. Kapitel der Apostelgeschichte erwähnten Zerstreuung der Gemeinde, zur Zeit, da die Wahrheit sich verbreitete und Gläubige in anderen Städten und Gegenden gesammelt wurden, von der Verordnung von Altesten, Presbytern oder Bischöfen.²⁶⁸ Zweierlei ist von diesen Männern leicht nachzuweisen, daß ihrer in jeder Gemeinde mehrere waren, und daß sie die Hirten und Lehrer, die geistlichen Vorsteher der besonderen Gemeinden waren.²⁶⁹ Sie übernahmen für die neu gegründeten Gemeinden die Pflege und Fürsorge, welche die Apostel im frühesten Anfange²⁷⁰ zu Jerusalem selbst ausübten. Während also die Apostel den Diakonen keine geistlichen Funktionen übertrugen, machten sie die Presbyter zu Teilnehmern an ihrem geistlichen Amte, doch mit dem wichtigen Unterschiede, daß die Presbyter in ihrem Amte auf eine be-

²⁶⁸ Ap.Gesch. 11,30; 14,23;15,4 u.a.

²⁶⁹ Vgl. Apg. 20,17 u. 28; 1. Tim. 3,1 ff.; 5,17; Phil. 1, 1; 1. Petr. 5, 1.

²⁷⁰ Später setzten sie auch in Jerusalem Älteste ein, vgl. Ap.Gesch. 11,30.

sondere Gemeinde beschränkt waren [101], wogegen die Apostel die Sorge für alle Gemeinden²⁷¹ hatten und ihr Amt sich zu jeder Zeit über alle Gemeinden erstreckte. Die Apostel bildeten unter sich ein Kollegium,²⁷² und keiner von ihnen stand da als sichtbares Haupt der Gesamtheit aller Gläubigen; im Gegenteil, gerade dadurch, daß nicht *ein* Mensch, sondern zwölf Männer das Amt bekleideten, welches sich über alle Gemeinden erstreckte, wurde dafür gezeugt, daß der HErr als alleiniges Haupt seiner Kirche, obgleich unsichtbar, dennoch nicht abwesend ist. Er ist der eine immer gegenwärtige Bischof und Erzhirte²⁷³ über die gesamte Kirche, und die Apostel sind unter Ihm für die gesamte Kirche, was die Presbyter der einzelnen Gemeinden unter ihrem Bischofe sind.

4.4 DAS AMT DES ENGELS

Denn die einzelne Gemeinde ist im Kleinen ein Abbild der gesamten in und unter Christo zusammengesetzten Kirche, und bei der weiteren Ausbildung der göttlichen Ordnung in den von den Aposteln gegründeten Gemeinden, erhielt jede Gemeinde außer Presbytern und Diakonen einen Engel oder Bischof,

²⁷¹ 2.Cor. 11,28.

²⁷² Ap.Gesch. 2,14;5,29;6,2;8,1.

²⁷³ 1.Petr. 5,4; Hebr. 13,20;Matth. 28,20.

wodurch die Ordnung der einzelnen Gemeinden ihren Abschluß und ihre Vollendung bekamen. Daß im Anfange die Presbyter auch Bischöfe genannt wurden²⁷⁴ und daß erst späterhin der kirchliche Sprachgebrauch den Namen Bischof auf das Haupt oder den Engel der einzelnen Gemeinde beschränkt, verändert an der Sache nichts. Solange wir aus der Heiligen Schrift nachweisen können, daß schon zur Zeit der Apostel ein Amt vorhanden war, wodurch die Gläubigen, Diakonen und Presbyter einer einzelnen Gemeinde in eine Einheit zusammengefaßt wurden, so ist die in späteren Zeiten überall in der Christenheit vorhandene Ordnung der drei Stufen (ordines) des Amtes als eine göttliche erwiesen. Abgesehen davon, daß die beiden Stellen in der Apostelgeschichte Kap.12, 17 und Kap. 21, 18 doch wohl die Richtigkeit der Angabe des Hegesippus und der allgemein angenommenen Überlieferung über „Jakobus den Gerechten“²⁷⁵ als den ersten Bischof zu Jerusalem bezeugen, wissen wir aus den Sendschreiben an die kleinasiatischen Gemeinden²⁷⁶ daß diese Gemeinden, außer den übrigen in ihnen vorhandenen Ämtern,²⁷⁷ ein Amt besa-

²⁷⁴ Vgl. Ap.Gesch. 20,17 u. 28.

²⁷⁵ Eusebius Kirch.Gesch. II.23.

²⁷⁶ Offenb. 2 u. 3.

²⁷⁷ Vgl. Ap.Gesch. 20,17.

ßen, das dem Episkopat²⁷⁸ entspricht, ein Amt von [102] einem einzelnen Mann bekleidet, der, weil er über alle anderen Amtsträger und Brüder gesetzt ist, für den Zustand aller verantwortlich gehalten, für das in der ihm anvertrauten Gemeinde vorhandene Gute gelobt und für das Böse und Mangelhafte getadelt wird. Engel wird er genannt,²⁷⁹ weil er in der einzelnen Gemeinde, als in dem Mikrokosmos der gesamten Kirche, den HErrn, der der Engel des Bundes²⁸⁰ ist, versinnbildlicht, weil er im höchsten Sinne des Wortes für die Gemeinde, über die er gestellt ist, der Angelos, der Himmelsbote ist, einer von den Sternen²⁸¹ am geistlichen Firmament der Kirche, die der im Himmel thronende HErr in seiner Rechten hält.

Wenn aber auch das Episkopat bis in das apostolische Zeitalter der Kirche zurückreicht, so folgt keineswegs daraus, daß die Episkopalkirche des 2. und 3. Jahrhunderts dem entspricht, was die Kirche unter den Aposteln war. Die weitere Darstellung der kirchli-

²⁷⁸ Episkopat: Gesamtheit der Bischöfe (eines Landes).

²⁷⁹ Über die Benennung Engel für die Bischöfe der Gemeinden vergl. Bingham's Antiquities II, 2.; Thiersch, die Kirche im Altertum I, 278. [Gemeint ist: „Die Kirche im apostolischen Zeitalter und die Entstehung der neutestamentlichen Schriften“, Preuss, Augsburg, ³1879, S.278].

²⁸⁰ Maleachi 3,1.

²⁸¹ Offenb. 1,20.

chen Zustände im apostolischen Zeitalter wird dieses klar genug dartun.

Die Kirche Christi ist Eine, so wie der HErr Einer ist. Es gibt nur Ein Haupt und daher auch nur Einen Leib.²⁸² Diese eine Kirche, so lange sie in der jetzigen Leiblichkeit besteht und über viele Länder und Städte verbreitet ist, muß aus einzelnen Gemeinden bestehen, die durch ihre besonderen Ämter und Ordnungen geweiht und gepflegt werden. Wir haben gesehen, wie diese Ämter entstanden und entstehen mußten, sobald die Apostel nicht mehr hinreichten, um selbst die Schafe Christi zu weiden und für die Seelen der Gläubigen zu sorgen. Aber so lange die Apostel noch am Leben blieben, hatten die einzelnen unter verschiedenen Völkern zerstreuten Gemeinden in ihnen einen überaus wichtigen Bestandteil des kirchlichen Organismus, welcher der Episkopalkirche der späteren Zeit fehlt. Die Apostel waren von Anfang an und blieben, nachdem Gemeinden mit Engeln, Ältesten und Diakonen entstanden waren, das Band der Einheit für die ganze Kirche, der lebendige Mittelpunkt, dessen gnadenvoller und heilbringender Einfluß sich über alle Gemeinden erstreckte, das vorzüglichste Organ an dem geistlichen Leibe des HErrn, wodurch Er nicht nur zur [103] Erhaltung und Be-

²⁸² 1.Kor. 12, 12 -13; Eph. 4, 4; Röm. 12, 5.

wahrung des Bestehenden, sondern auch zur Weiterführung und Förderung aller Gemeinden das Meiste tat und tun konnte.

4.5 STELLUNG DER APOSTEL ZU DEN ÜBRIGEN ÄMTERN UND ZU ALLEN GEMEINDEN

Es ist das Verdienst der Protestanten, zur Enthüllung des Irrtums beigetragen zu haben, auf dem die übertriebenen und anmaßenden Forderungen des Episkopalsystems beruhen, als ob die Apostel im Anfange keine andere Stellung in der Kirche gehabt hätten, als die der späteren Bischöfe. Aber wenn es irrig ist, anzunehmen, daß die Apostel im Anfange nichts anderes waren als Bischöfe an der Spitze von einzelnen ihnen anvertrauten Gemeinden,²⁸³ so irrt man nicht weniger, wenn man in den Aposteln des HErrn nur große und gewaltige Prediger sehen will, deren Tätigkeit bloß in der Bekehrung von Juden und Heiden bestand. Der HErr hatte seinen Aposteln nicht nur den Auftrag gegeben zu predigen, sondern aus allen Völkern Jünger zu machen und sie zu lehren,

²⁸³ Wir wollen nicht leugnen, daß Fälle können vorgekommen sein, wo ein Apostel eine Zeitlang als Bischof einer einzelnen Gemeinde vorstand, weil zu jeder Zeit der Inhaber eines höheren Amtes das niedere versehen kann; doch ist den meisten hierüber vorhandenen Traditionen nicht zu trauen und ihre Entstehung ist leicht genug zu erklären.

auch alle seine Gebote zu halten.²⁸⁴ Ihre nächste Aufgabe mußte die sein, durch ihr an Juden und Heiden gerichtetes Zeugnis von dem Auferstandenen die lebendigen Bausteine zu sammeln, woraus der geistliche Tempel der Kirche sollte aufgeführt werden;²⁸⁵ aber sobald eine Schar von Gläubigen gesammelt worden war, fing das eigentliche Werk der Erbauung der Gemeinde an, und die Apostel erscheinen dann als die Hauptbauleute unter Christo. Die gesammelte Schar wird als eine Gemeinde geordnet und zusammengefügt; die verschiedenen Ämter und Ordnungen werden eingesetzt, die geistlichen Gaben unterschieden und zur rechten Anwendung gebracht, der Kultus, die Disziplin, die Lehre, nicht bloß die Milch der ersten Anfangsgründe, sondern auch die starke Speise der höheren und tieferen Wahrheiten, dieses alles wird der neu gegründeten Gemeinde durch die Apostel gegeben. Und nachdem an vielen Orten solche Gemeinden gegründet und geordnet sind, fängt erst die eigentliche Sorge der Apostel für alle Gemeinden an. Wovon zeugen [104] die apostolischen Briefe, wenn nicht von dieser Sorge der Apostel und von ihrer segensreichen Leitung der Gemeinden im Anfange? War das nicht der Hauptvorteil der apostolischen im Vergleich mit der nachapostolischen Zeit, daß die

²⁸⁴ Matth. 28,19-20.; vgl. Urtext.

²⁸⁵ 1.Petr. 2,5;Eph. 2,19-22.

einzelnen Gemeinden in dem apostolischen Amte ein von Gott gegebenes und daher mit Gnade erfülltes universelles Organ besaßen, wodurch für alle Gemeinden gesorgt war und alle in der Gemeinde vorhandenen Ämter und Gaben gestärkt, gezüchtigt, gereinigt und gefördert werden konnten? Als Diakonen in der ersten Jerusalemischen Gemeinde nötig waren, veranlaßten die Apostel ihre Wahl und setzten sie ein. Als die durch den Evangelisten Philippus gesammelte und getaufte Schar in Samaria mit dem Heiligen Geist sollte gesalbt und versiegelt werden, waren es die Apostel, die von Jerusalem hinabkamen, um die Hände aufzulegen.²⁸⁶ Als Gott den Heiden in Pisidien und Lycaonia die Tür des Glaubens auftrat, und die Gläubiggewordenen unter ihnen in Gemeinden sollten zusammengeführt werden, so waren es die Apostel, die ihnen Älteste verordneten.²⁸⁷ Die Apostel waren es, die zu Jerusalem mit den Ältesten und Brüdern die schwierige Frage über die Stellung der Heiden zum Mosaischen Gesetze entschieden. Durch wen anderes, als durch Apostel übte der Herr in höchster Instanz die heilsame geistliche Zucht zur Läuterung aller Gemeinden? Auf wessen Wort fielen Ananias und Sapphira tot nieder, als sie dem Heiligen

²⁸⁶ Ap.Gesch. 8,14-17.

²⁸⁷ Ap.Gesch. 14,23.

Geist gelogen hatten?²⁸⁸ Wer faßte den Beschluß, den Sünder zu Korinth dem Satan zum Verderben des Fleisches zu übergeben,²⁸⁹ oder durch wen geschah dasselbe an Hymenäus und Alexander?²⁹⁰ Wer belehrte die Römer über die Grundlagen des Christentums; wer vermochte es, den Galatern, die in Gefahr standen, sich unter das Gesetz knechten zu lassen, den wahren Weg zur Vollkommenheit zu zeigen; wer konnte die mit geistlichen Gaben erfüllte Korinthische Gemeinde über den rechten Gebrauch dieser Gaben belehren und der drohenden Unordnung in der Ausübung dieser köstlichen Gaben steuern;²⁹¹ wer ordnete die heilige Feier der Eucharistie unter den Korinthern und versprach das noch Fehlende zu ordnen, wenn er käme,²⁹² wer vermochte [105] es, den Ephesern, Philippern und Kolossern die Tiefen christlicher Lehre aufzuschließen; wer war im Stande, die Thesalonicher bei ihrer lebendigen Hoffnung auf die Wiederkunft Christi vor Verleitung und Überspannung zu bewahren, ohne diese echt christliche und apostolische Hoffnung in den Herzen der Gläubigen zu ersticken? Wer war es, der in den Gemeinden gesundes

²⁸⁸ Ap.Gesch. 5,1-10.

²⁸⁹ 1.Cor. 5,3-5.

²⁹⁰ 1.Timoth. 1,20.

²⁹¹ 1.Cor. 14.

²⁹² 1.Cor. 11.

christliches Leben zu fördern wußte und dasselbe von falscher Geistlichkeit und selbsterwählter Frömmigkeit, und wahre Freiheit im Heiligen Geiste von falscher Freiheit im Fleische zu unterscheiden verstand,²⁹³ wer besaß die notwendige, göttliche Erleuchtung, um den Hebräern, deren Herzen an den mosaischen Ordnungen hingen, die typische Bedeutung dieser Ordnungen zu erklären und ihnen die geistliche Erfüllung derselben in Christus und der Kirche nachzuweisen; wer hatte die Macht von Gott, einen Timotheus und einen Titus zu unterweisen und zu ermahnen und ihnen ihre wichtigen Aufträge und ihre ausgedehnte Vollmacht zu geben? Dies Alles geschah durch Apostel, und die Apostel erschienen bei dieser Tätigkeit als die eigentlichen Leiter und Führer aller Gemeinden, als die Inhaber des kirchlichen Regiments in seiner höchsten Spitze und allgemeinsten Ausdehnung. In dieser ihrer Stellung im kirchlichen Organismus erkennen wir die Bedeutung der Worte Pauli, wenn er im 12. Kap. des 1. Korintherbriefes sagt: „Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil. Und Gott hat gesetzt in der Gemeinde *aufs erste* die Apostel.“ Freilich kann bei den Aposteln von einem Kirchenregiment im rein äußerlichen oder irdischen Sinne dieses Wortes nicht die Rede sein. Ihr Regiment war weder eine geistliche

²⁹³ Col. 2,16 ff.; 2.Petr. 2,19 ff.

Herrschaft über die Brüder; noch war es ein äußerlicher Verwaltungsmechanismus. Der HErr selbst, dem der Vater alles in seine Hände gegeben, und der den Namen „Meister und HErr“ nicht von sich wies, hatte seinen Aposteln, denen Er die höchste geistliche Macht übertrug, ein Beispiel²⁹⁴ gegeben, das für den Geist, worin sie ihren Auftrag ausführen sollten, maßgebend sein mußte. An jenem feierlichen Abende, womit Er seinen irdischen Umgang mit ihnen schloß, stand Er vom Abendmahl auf, legte seine Kleider ab, nahm einen Schurz und umgürtete sich; darnach goß Er [106] Wasser in ein Becken und hob an, den Jüngern die Füße zu waschen. Die Bedeutung dieser Tat der wunderbarsten Demütigung des HErrn erklärt Er selbst, indem Er sprach: „Wißt ihr, was ich euch getan habe? Ihr heißt mich Meister und HErr und sagt recht daran; denn ich bin's auch. So nun ich, euer HErr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: der Knecht ist nicht größer, denn sein HErr, noch der Apostel größer, denn der ihn gesandt hat.“ Nicht herrschen sollten die Apostel über ihre Brüder, sondern so wie der HErr sich für sie hingeben und den geringsten Dienst, den Er an ihnen tun konnte,

²⁹⁴ Joh. 13,1-17.

nicht gescheut hatte, so sollten sie sich für die Brüder hingeben und um Christi willen die Diener Aller werden. Nicht herrschen sollten sie, sondern vorangehen, und vorangehen nicht nur in guten, sondern auch in bösen Tagen, nicht nur den Freunden, sondern auch den Feinden gegenüber. So wie ihr HErr das Leben für die Schafe gelassen hatte, so sollte ihr Leben eine fortwährende Tat der Selbstaufopferung sein; in nichts durften sie ihre eigene Ehre oder die Erreichung selbstsüchtiger Zwecke suchen; sondern die Ehre Gottes und das Heil der Brüder sollte das Ziel sein, das sie immer vor Augen haben mußten. Und das Neue Testament zeugt davon, daß die Apostel in der Tat in die Fußstapfen ihres göttlichen Meisters traten und auf Erden kein besseres Schicksal suchten oder fanden, als Er gefunden hatte. „Laßt uns aber Niemand,“ schreibt der Apostel Paulus an die Korinther,²⁹⁵ „irgend ein Ärgernis geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allen Dingen laßt uns beweisen als die Diener Gottes, in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geiste, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur

²⁹⁵ 2.Cor. 6,3-10.

Rechten und Linken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer und doch wahrhaftig, als die Unbekannten und doch bekannt [107], als die Sterbenden und siehe! wir leben, als die Gezüchtigten und doch nicht ertötet, als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch viele reich machen, als die nichts inne haben und doch alles haben.“ So verstand der Apostel Paulus den Dienst unter den Menschen um des HErrn willen; und was er und die anderen Apostel für Erfahrungen in der Ausübung ihres Amtes gemacht hatten, das vernehmen wir aus einer anderen Stelle seines Schreibens an die Korinther. „Ich halte aber“, schreibt er im 4. Kapitel des 1. Briefes, „Gott habe uns Apostel für die Allergeringsten dargestellt, als dem Tode übergeben; denn wir sind ein Schauspiel geworden der Welt und den Engeln und den Menschen. Wir sind Narren um Christi willen, ihr aber seid klug in Christo; wir schwach, ihr aber stark; ihr herrlich, wir verachtet. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackend und werden geschlagen und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten und wirken mit unseren eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir; man verfolgt uns, so dulden wir; man lästert uns, so flehen wir. Wir sind stets als ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute.“ Aber wie unermesslich groß auch der Unterschied ist zwischen dem Auftreten und der Amtsführung der Apos-

tel und der Erscheinung der späteren Führer und Vorsteher der Kirche, so folgt doch nichts weniger daraus, als daß in der Kirche im Anfang gar kein Regiment, gar keine Ordnung und Abstufung, gar keine Über- und Unterordnung in dem HErrn sollte stattgefunden haben. Freilich denken sich viele Christen und namentlich unter denen, die sich am meisten ihrer Bibelkenntnis rühmen, die Kirche im apostolischen Zeitalter als so ein freundliches Chaos von frommen Menschen, das nach dem Zufall des Augenblicks bald diese, bald jene, bald gar keine Form und Gestalt annahm, wo jedes Glied dem subjektiven Triebe des eigenen Herzens folgte, wo jeglicher Unterschied in Stellung und Tätigkeit entweder ganz ausgeschlossen, oder höchstens Sache menschlicher Wahl und menschlicher Übereinkunft war, wo von Auftrag von oben, von Amt, von Verschiedenheit des Berufs, von organischer Gliederung, von Gehorsam und Unterwerfung, von Geben und Hinnehmen, von Leitung und Nachfolge gar nicht die Rede sein konnte. Aber solche Gedanken beweisen nur, daß man, bei aller Berufung auf das göttliche Wort, doch nur wenig davon gelernt [108] hat, und daß man, statt bereit zu sein, eigene Theorien und bestehende kirchliche Verhältnisse dem Worte Gottes, als der alleinigen Richtschnur der Wahrheit, zum Opfer zu bringen, bei seiner Schriftforschung sich die bequeme Aufgabe gestellt hat, das einmal für wahr Gehaltene als die reine

und volle Wahrheit nachzuweisen. Nicht nur übertrifft die Kirche im Anfange alles, was die Geschichte der nachapostolischen Zeit von organischer Einheit und Festigkeit des kirchlichen Baues aufzuweisen hat; sondern das, was wir in der Episkopalkirche des zweiten und dritten Jahrhunderts von Amt und Ordnung vorhanden finden, sind nur die schwachen und mangelhaften Überreste der Mannigfaltigkeit von kirchlichen Organen, von Ämtern und Gaben, die in der apostolischen Zeit vorhanden waren, wodurch der geistliche Leib der Kirche als das Gegenbild, ja als das Urbild des wunderbaren Baues des menschlichen Leibes erschien.

Diakonen, Älteste, die als Hirten und Lehrer der Gemeinde vorstehen, und an ihrer Spitze ein Engel oder Bischof - dies sind die Grundzüge der kirchlichen Ordnung, welche wir übereinstimmend im Neuen Testament und in der Kirchengeschichte des zweiten und dritten Jahrhunderts finden. Aber die apostolischen Briefe sowohl, wie die Apostelgeschichte, zeugen von der Anwesenheit noch anderer Ämter und einer Verschiedenheit von Gaben und Kräften in allen Gemeinden, wodurch die Vorzüge und der eigentümliche Charakter der Kirche zur Zeit der Apostel noch klarer hervortreten. „Und Gott hat gesetzt in der Ge-

meinde“, sagt Paulus,²⁹⁶ „aufs erste die Apostel, *aufs andere die Propheten*.“ Daß man auf die Anwesenheit dieses so wichtigen Amtes in der ersten Kirche so wenig Achtung gegeben hat, erklärt sich wohl nur daraus, daß man, nachdem es einmal verloren gegangen war, nicht recht wußte, was man aus den darauf bezüglichen Schriftstellen machen sollte. Und doch haben wir in der Heiligen Schrift Beispiele und Andeutungen genug von der Tätigkeit des neutestamentlichen Prophetenamtes, um uns die hohe Wichtigkeit desselben für die Entwicklung und Vollendung der Gemeinde einleuchtend zu machen.

Der Herr hatte vom Heiligen Geiste gesagt, wenn Er kommen [109] werde, so werde Er die Jünger in alle Wahrheit leiten. „Denn Er wird nicht von Ihm selber reden, sondern was Er hören wird, das wird Er reden, und was zukünftig ist, wird Er euch verkündigen.“²⁹⁷ Persönlich und leiblich war der HErr nach seiner Himmelfahrt nicht mehr auf Erden gegenwärtig; Er konnte also nicht mehr zu seinen Jüngern reden, wie Er es in den Tagen seines Fleisches getan. Durch den Heiligen Geist aber, der Gott ist mit dem Vater und dem Sohne und der am Pfingsttage seine Wohnung in der Gemeinde nahm, konnte der HErr

²⁹⁶ 1.Cor. 12,28.

²⁹⁷ Joh. 16,13.

fortfahren, zu den Seinigen und mit den Seinigen zu reden. Der Heilige Geist sollte hören im Himmel, was Christus seiner Gemeinde zu sagen hatte, und was Er hörte, sollte Er reden. Und wie sollte Er reden? Einige Beispiele aus der Apostelgeschichte werden uns die Antwort geben. „Es waren aber zu Antiochien in der Gemeinde Propheten ... Da sie aber dem HErrn dienten und fasteten, *sprach der Heilige Geist*: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werke, dazu ich sie berufen habe.“²⁹⁸ Der im Himmel thronende HErr wollte, daß diese zwei Männer für seinen heiligen Dienst sollten ausgesondert werden; der Heilige Geist hörte, was Christus wollte, und durch Propheten tat Er in der Gemeinde kund, was der Wille Christi war. - „In denselben Tagen kamen Propheten von Jerusalem gen Antiochien. Und einer unter ihnen, mit Namen Agabus, stand auf und deutete *durch den Geist* eine große Teuerung, die da kommen sollte über den ganzen Kreis der Erde; welche geschah unter dem Kaiser Claudio.“²⁹⁹ Der HErr, der, als Er auf Erden war, auch für die leiblichen Bedürfnisse seiner Jünger Sorge trug, war im Himmel nicht weniger darauf bedacht, leibliche Not von denen abzuwenden, die seine Glieder waren, Ihn fürchteten und seine Gebote hielten. Der Heilige Geist hörte im Himmel, was auf

²⁹⁸ Ap.Gesch. 13,1-2.

²⁹⁹ Ap.Gesch. 11,27-28.

dem Herzen Christi war, und durch einen Propheten gab Er der Gemeinde das nötige Licht über die Zukunft, um sie gegen die Folgen der bevorstehenden Teuerung zu schützen. - „Und als wir mehrere Tage da blieben, reiste herab ein Prophet aus Judäa, mit Namen Agabus und kam zu uns. Der nahm den Gürtel Pauli und band seine Hände und Füße und sprach: Das [110] *sagt der Heilige Geist*: Den Mann, des der Gürtel ist, werden die Juden also binden zu Jerusalem und überantworten in der Heiden Hände.“³⁰⁰ - Wiederum ein Beispiel der Erfüllung der Verheißung des HErrn, daß der Heilige Geist in der Gemeinde reden und ihr zukünftige Dinge verkündigen sollte.

Man würde sehr irren, wenn man annehmen wollte, daß diese Tätigkeit von Propheten in der Kirche im Anfang etwas Außergewöhnliches, in einzelnen Fällen wohl Vorgekommenes, aber nicht etwas Normales, zu dem geistlichen Organismus der Kirche Gehöriges gewesen wäre. Einer solchen Annahme widersprechen die klarsten Zeugnisse der Heiligen Schrift. Wenn Paulus den Bau der Kirche, und zwar wie er zur Zeit der Apostel bestand, beschreiben will, so sagt er:³⁰¹ „Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder

³⁰⁰ Ap.Gesch. 21,10-11.

³⁰¹ 1.Cor. 12,27-28.

der, ein jeglicher nach seinem Teil. Und Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, *aufs andere die Propheten*“; und im 4. Kapitel des Briefes an die Epheser, wo Er die von dem gen Himmel gefahrenen HErrn der Kirche gegebenen Ämter angibt, heißt es: „Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten.“ Auch ergibt sich aus einer sorgfältigen Prüfung der neutestamentlichen Zeugnisse, daß das prophetische Amt neben dem apostolischen in allen Gemeinden in Tätigkeit war. Im 15. Kap. der Apostelgeschichte Vers 22 lesen wir: „Und es deuchte gut die Apostel und Ältesten samt der ganzen Gemeinde, aus ihnen Männer zu erwählen, und zu senden gen Antiochien, mit Paulus und Barnabas, nämlich Judas mit dem Zunamen Barsabas, und Silas, angesehene Männer (*ανδρας ηγουμενους*,) (Männer, die eine hervorragende kirchliche Stellung hatten) unter den Brüdern.“ Im 32. Vers wird von diesen Männern gesagt, daß sie *Propheten* waren. Wenn es nun in dem apostolischen Rundschreiben heißt: „So haben wir gesandt Judas und Silas (also zwei Propheten), welche auch mit Worten dasselbe verkündigen werden“, und gleich darauf: „*denn es gefällt dem Heiligen Geist und uns*, euch keine Beschwerde mehr aufzulegen, denn nur diese nötigen Stücke“, so darf man wohl annehmen, daß der Heilige Geist auf dem Konzilium zu Jerusalem durch diese Propheten lichtvolle [111] Worte gesprochen hatte, wodurch die Erkenntnis des

göttlichen Willens in der schwebenden Frage den Versammelten erleichtert wurde, und daß man daher diese Männer mit Paulus und Barnabas schickte, damit die Gemeinde zu Antiochien durch ihre prophetische Gabe ähnliche Segnungen empfangen möchte (vgl. V. 32). Ferner, wenn Paulus nach dem 20. Kap. der Apostelgeschichte Vers 23, zu den versammelten Ältesten der Gemeinde von Ephesus sagt, „daß der Heilige Geist in *allen Städten* bezeugt und spricht: Bande und Trübsal warten meiner daselbst“ (zu Jerusalem), und uns in dem 21. Kap. Vers 11 erzählt wird, daß dieses Zeugnis des Heiligen Geistes zu Cäsarea durch einen Propheten geschah, so folgt wohl daraus, daß in allen Städten, wo es christliche Gemeinden gab, das prophetische Amt in Tätigkeit war. Wir haben schon gesehen, wie das prophetische Amt bei der Aussonderung von Barnabas und Paulus zu dem ihnen von Gott anvertrauten Werke wirksam war; es ist aber aller Grund vorhanden anzunehmen, daß dieser Weg, nämlich ein weissagendes Wort Gottes durch einen Propheten, der gewöhnliche Weg war, worin im Anfange die Männer von Gott berufen wurden, die Ihm in seiner Kirche dienen sollten.³⁰² Pau-

³⁰² Wir reden hier von Männern, die im geistlichen Amte dienen sollten, nicht von Diakonen. Die Diakonen, mit der Verwaltung der irdischen Angelegenheiten der Gemeinde beauftragt, wurden von der Gemeinde gewählt.

lus schreibt an Timotheus:³⁰³ "Dies Gebot befehle ich dir, mein Sohn Timotheus, *nach den vorigen Weissagungen über dir*, daß du in denselben eine gute Ritterschaft übest“, und weiter hin in demselben Briefe:³⁰⁴ „Laß nicht außer Acht die Gabe, die dir gegeben ist *durch die Weissagung*, mit Handauflegung der Ältesten.“ Er erinnert also Timotheus an Weissagungen, d.h. an prophetische Aussprüche, an Worte gesprochen im Heiligen Geiste, die eine bestimmte Beziehung zu seiner amtlichen Stellung und Tätigkeit hatten. Ferner, wie haben wir wohl die Worte Pauli an die Geistlichen zu Ephesus³⁰⁵ „So habt nun Acht auf euch selbst, und auf die ganze Herde, unter welche euch *der Heilige Geist* gesetzt hat zu Bischöfen“, anders zu verstehen, als im Lichte des uns im 13. Kap. der Apostelgeschichte Vers 2 und 4 erzählten [112] Vorganges, d.h. so, daß diese Männer in Folge von Worten des Heiligen Geistes, durch Propheten gesprochen, zu ihrer amtlichen Stellung gekommen waren. Auch fehlt es nicht an Zeugnissen der nachapostolischen Zeit, woraus hervorgeht, daß die Männer, die als Geistliche in den Gemeinden dienen sollten, den Aposteln durch prophetische Aussprüche bezeichnet wurden. Von dem Apostel Johannes wird uns von

³⁰³ 1.Tim. 1,18.

³⁰⁴ 1.Tim. 4,14.

³⁰⁵ Ap.Gesch. 20,28.

Clemens Alexandrinus³⁰⁶ erzählt: „Als er von Patmos nach Ephesus zurückgekehrt war, pflegte er die benachbarten Gegenden der Heiden zu besuchen, um Bischöfe einzusetzen, Gemeinden zu ordnen und nach den Bezeichnungen des Heiligen Geistes Männer in den Klerus aufzunehmen.“ Und wie mag wohl der in allen Teilen der Christenheit gangbare Sprachgebrauch von einer Berufung der Geistlichen durch den Heiligen Geist anders entstanden sein, als eben aus der ursprünglichen Weise der Bezeichnung der zum Amte bestimmten Männer durch ein hörbares Wort des Heiligen Geistes, gesprochen durch einen Propheten. Ein von den Amtskandidaten nur innerlich empfundener Antrieb, oder eine Ernennung oder Wahl durch Menschen würde wohl nicht zu solcher Redeweise Veranlassung gegeben haben.

Die allseitige Bedeutung des prophetischen Amtes für die Kirche mag nur aus einer Wiedererweckung dieses Amtes zu erlernen sein; doch reichen die Zeugnisse des Neuen Testaments hin, um uns erkennen zu lassen, daß es bei der Ordnung, Leitung und Erbauung der Kirche von hoher Wichtigkeit gewesen sein muß. Erscheinen die Apostel als die schaffende und ordnende Hand des HERRN an Seinem

³⁰⁶ Bei Eusebius Kirch.-Gesch. III, 23 vergl. Bingham's Antiquities IV. 1 sect. 3.

geistlichen Leibe, an der Kirche, so möchten wir die Propheten als das Auge des HErrn bezeichnen. Wir haben gesehen, wie durch sie Licht gegeben wurde über die Wege,³⁰⁷ die der HErr mit seiner Kirche gehen wollte, über die [113] Männer, die Ihm dienen sollten, über die Schicksale, die der Welt im Allgemeinen und der Kirche im Besonderen bevorstanden; und ohne Zweifel fiel in den Bereich ihrer Tätigkeit auch das Aufschließen und die geistliche Anwendung des oft tief verborgenen Inhalts der prophetischen und typischen Stellen der Heiligen Schrift.

4.6 EVANGELISTEN UND HIRTEN

Die Apostel waren die ersten Prediger und Lehrer. Als aber die Verkündigung des Wortes auch anderen anvertraut wurde, teilte sich diese Tätigkeit nach dem verschiedenen Standpunkt der Zuhörer. Die Wahrheit

³⁰⁷ Zu dem Zeugnisse aus dem 13. Kap. der Ap.Gesch., wo der HErr durch Propheten auf das Werk hinweist, das er durch Barnabas und Saulus ausführen wollte, möchten wir noch Folgendes hinzufügen als Beleg für die prophetische Tätigkeit zur Zeit der Apostel. Im 40. Vers des 15. Kap. der Apostelgeschichte wird uns erzählt, daß Paulus den Propheten Silas zu seinem Begleiter wählte, und im 6. Vers des folgenden Kapitels heißt es: „da sie aber durch Phrygien und das Land Galatien zogen, ward ihnen gewehrt von dem Heiligen Geiste, zu reden das Wort in Asien.“ Wie wird dieses Wehren des Heiligen Geistes geschehen sein? Doch wohl durch Worte, gesprochen durch den Propheten Silas.

ist *eine*; aber es bedarf der unbekehrte Jude oder Heide ein anderes Wort als der gläubig gewordene und getaufte Jünger. Die Predigt zur Erweckung und Bekehrung ist eine andere Tätigkeit, als das belehrende, tröstende, ermahnende und züchtigende Wort des Hirten, wodurch er die Schafe des HErrn zu weiden hat. Wir finden daher im Neuen Testament neben dem Amte der Hirten und Lehrer das des Evangelisten, dessen Aufgabe es war, den Unbekehrten die frohe Botschaft des durch Christum uns erworbenen Heils zu bringen. Ein Beispiel der erfolgreichen Tätigkeit dieses Amtes haben wir im 8. Kap. der Apostelgeschichte, wo durch die Predigt des Evangelisten³⁰⁸ Philippus die Samariter gläubig wurden.

Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer bezeichnet der Apostel Paulus im 4. Kap. des Briefes an die Epheser als die Gaben, die der auferstandene und gen Himmel gefahrene HErr zur Erbauung und Vollendung seiner Kirche gab; und in dieser vierfachen Form finden wir auch die amtliche Tätigkeit in der Kirche im Anfange. Auch entspricht diese vierfache Form dem Charakter des in unserem HErrn selbst wurzelnden Amtes; denn Er ist nach der

³⁰⁸ Im 21. Kapitel der Ap.Gesch. V.8. wird Philippus als Evangelist bezeichnet.

Schrift der Apostel³⁰⁹ und Hohepriester unseres Bekenntnisses, der Prophet³¹⁰ gleichwie Moses, der Evangelist,³¹¹ der Verkündiger des Evangeliums an die Armen, und der gute Hirte,³¹² der sein Leben für die Schafe läßt. Sowie die vierfache Amtstätigkeit in der Kirche im Anfange [114] nichts Geringeres war als ein Ausfluß der amtlichen Tätigkeit Christi, so entsprach sie auch auf eine wunderbare Weise den Bedürfnissen der Menschen und umfaßte den Menschen nach allen Hauptbestandteilen seines Wesens. Soll der ganze Mensch von Gott in Besitz genommen und für Ihn geheiligt und geweiht werden, so muß auf den Verstand und auf das Gewissen durch das überzeugende und erweckende Wort des Evangelisten, auf das Herz, das Gemüt durch das lautere, liebevolle und väterlich ermahrende Wort des Hirten, auf die Phantasie und das höhere Erkenntnisvermögen durch die lichtgebenden Aussprüche des Propheten und endlich auf den Willen und die Einheit des menschlichen Geistes durch das Gebot³¹³ des Apostels gewirkt werden.

³⁰⁹ Hebr. 3,1.

³¹⁰ Ap.Gesch. 3,22.

³¹¹ Luk. 4,18.

³¹² Joh. 10,12.

³¹³ 1.Cor. 14,37.

Wie wichtig aber auch für die Kirche im Anfange diese vierfache Amtstätigkeit war, so dürfen wir uns doch keineswegs die von den Aposteln gegründeten Gemeinden so denken, als ob nur die Inhaber der verschiedenen Ämter zur Erbauung und Förderung der Gemeinde tätig gewesen wären. Auch in dieser Hinsicht unterscheidet sich das apostolische Zeitalter von allen späteren Zeiten und Gestaltungen der Kirche. Weder die Einseitigkeit der römischen Kirche, wo das Amt ein solches Übergewicht gewonnen hat, daß der Klerus in einer Art von engerem Sinne die Kirche sein soll, noch die nicht weniger schädliche Einseitigkeit mancher protestantischen Kirchenparteien, wo nur von einem allgemeinen Priestertume und einer Gleichstellung aller Gemeindeglieder die Rede sein darf, charakterisiert die Kirche im apostolischen Zeitalter. Es bestand neben der brüderlichen Gleichheit eine von Gott selbst gegebene und geschaffene Ordnung. Gott hatte in der Gemeinde die Apostel aufs erste gesetzt, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer (Hirten für die Gläubigen, Evangelisten für Außenstehende). Die Apostel scheuten sich nicht, als Handhaber des göttlichen Regiments und der göttlichen Zucht in der Gemeinde aufzutreten; auch forderten sie von den Gemeinden Gehorsam, nicht nur gegen ihre apostolischen Gebote, sondern auch gegen die Vorsteher und Führer, welche durch sie über die einzelnen Gemeinden gesetzt worden waren. „Ich ha-

be es euch zuvor gesagt und sage es euch [115] zuvor, als gegenwärtig zum anderen Male, und schreibe es nun im Abwesen denen, die zuvor gesündigt haben, und den anderen allen: Wenn ich abermals komme, so will ich nicht schonen.“³¹⁴ - „So sich jemand läßt dünken, er sei ein Prophet oder geistlich, der erkenne, was ich euch schreibe, denn es sind des HErrn Gebote.“³¹⁵ - „Gehorcht euren Führern (τοις ηγουμενοις υμων), und folgt ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen.“³¹⁶ - „Die Ältesten, so unter euch sind, ermahne ichweidet die Herde Christi Desselbigen gleichen ihr Jungen, seid untertan den Ältesten. Allesamt seid unter einander untertan, und haltet fest an der Demut.“³¹⁷ - „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder: ihr kennt das Haus Stephanus, daß sie sind die Erstlinge in Achaja und haben sich selbst verordnet (gewidmet) zum Dienst der Heiligen, auf daß auch ihr solchen untertan seid und allen, die mitwirken und arbeiten.“³¹⁸ Diese Beispiele mögen genügen, um die Theorien derer zu beseitigen, welche die modernen Freiheits- und Gleichheitslehren in den apostolischen

³¹⁴ 2.Cor. 13,2.

³¹⁵ 1.Cor 14,37.

³¹⁶ Hebr. 13,17.

³¹⁷ 1.Petr. 5,1-5.

³¹⁸ 1.Cor. 16, 15-16.

Gemeinden wollen verwirklicht sehen. Zucht und Ordnung, Begrenzung und heilsame Beschränkung der amtlichen Tätigkeit fanden in der Kirche im Anfange statt; dennoch gab es daneben eine kirchliche Tätigkeit, die von der größten Wichtigkeit für das Gedeihen des inneren Lebens und die Heiligung der Gemeinde war, und woran alle Gemeindeglieder, ohne Ausnahme teilnehmen konnten.

4.7 DIE GABE DES HEILIGEN GEISTES UND IHR VERHÄLTNIS ZU DEN ÄMTERN

„Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist. Und es sind mancherlei Ämter, aber es ist Ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist Ein Gott, der da wirkt Alles in Allen. In einem jeglichen erzeugen sich die Gaben des Heiligen Geistes zum allgemeinen Nutzen.“³¹⁹ Nicht alle Glieder der Kirche Christi haben eine amtliche Tätigkeit; aber in allen können die Gaben des Heiligen Geistes zum Vorschein kommen, und durch die geordnete Ausübung dieser Gaben können alle Gemeindeglieder zur Erbauung und Förderung der Gemeinde durch Wort und Tat wirksam sein. Die Verheißung bei dem Propheten Joel³²⁰ lautet: „Und nach diesem will ich mei-

³¹⁹ 1.Cor. 12,4-7.

³²⁰ Joel 2,28.

nen [116] Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Ältesten sollen Träume haben und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.“ Der Apostel Petrus erklärte das „Reden in anderen Zungen“ der am ersten Pfingsttage versammelten Jünger als eine Erfüllung dieser Verheißung und schloß seine Predigt mit der Versicherung: „Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott, unser HErr, herzurufen wird.“³²¹ Die Apostelgeschichte enthält mehrere Beispiele der weiteren Erfüllung dieser Verheißung an solchen, die gläubig wurden. Von Cornelius und seiner Umgebung heißt es, daß „sie mit Zungen redeten und Gott hoch priesen.“³²² Die Jünger zu Ephesus, auf die der Apostel Paulus die Hände legte, redeten auch mit Zungen und weissagten.³²³ Und der Apostel Paulus im 14. Kap. des 1. Briefes an die Korinther fordert alle Gläubigen auf, sich der geistlichen Gaben zu befleißigen, am meisten aber, daß sie weissagen mögen. Die Gaben des Heiligen Geistes waren daher nicht auf die Amtsträger beschränkt; im Gegenteil, so wie jeder getaufte Christ dazu berufen war, die Innewohnung des Heiligen Geistes zu erfahren und alle Gläubigen im Anfange die apostolische Handaufle-

³²¹ Ap.Gesch. 2,15.16.39.

³²² Ap.Gesch. 10,46.

³²³ Ap.Gesch. 19,6.

gung zur Versiegelung mit dem Heiligen Geist empfangen,³²⁴ so stand es zu erwarten, daß der Heilige Geist, der seine Gaben unter den Gliedern Christi austeilte, nach dem Er will, seine Gegenwart bald in diesem, bald in jenem offenbaren würde. „Ich wollte, daß ihr alle mit Zungen reden könntet, aber vielmehr, daß ihr weissagt“,³²⁵ ist der Wunsch des Apostels,³²⁶ weil ihn

³²⁴ Vergl. Ap.Gesch. 8, 17; 19, 6; Eph. 1, 13 u. 2. Kor. 1, 21 – 22.

³²⁵ Sowohl das Reden in einer Zunge oder in anderen Zungen, als das Weissagen war nicht ein Reden des Menschen, sondern des in der Gemeinde wohnenden persönlichen Heiligen Geistes. In dem einen Fall sprach der Heilige Geist zu Gott (1. Kor. 14, 2), in dem anderen zu den Menschen. Wenn Er zu Gott in Zungen sprach, wurde der Mensch als Werkzeug im Herzen erbaut (Vers 4); aber sein Reden wurde, ohne die Gabe der Auslegung, nicht verstanden. Deswegen schrieb der Apostel: „Ich wollte, daß ihr alle mit Zungen reden könntet, aber vielmehr, daß ihr weissaget.“ Der erste Pfingsttag als der Gründungstag der Kirche und als der Tag, wo der Heilige Geist vom Himmel herabkam, hat seine besonderen Merkmale, die sich in der Geschichte der Kirche nicht wiederholen. An jenem Tage wurden die Zungen von den versammelten Juden aus allerlei Volk verstanden. Kein zweiter Fall dieser Art läßt sich aus dem Neuen Testament nachweisen. - Das Weissagen geschah in der Sprache der Redenden. Es war aber dennoch, wie gesagt, nicht der Mensch, der sprach, sondern der Heilige Geist. Der Mensch war dabei sein Werkzeug nicht in einem mechanischen Sinne, etwa wie das Instrument dem Spielenden dient, sondern nach einer höheren, geistlichen Weise. Der Heilige Geist wohnt in dem erlösten und wiedergeborenen Menschen auf eine Weise, wie Er es vor Pfingsten nicht getan hat. Der Weissagende

die Erbauung [117] der Gemeinde am Herzen liegt und er weiß, wie fördernd dabei die Ausübung der Gabe der Weissagung ist. Durch den Besitz einer solchen Gabe konnte also ein jedes, auch das geringste Gemeindeglied, ein Werkzeug Gottes werden, wodurch etwas "zum gemeinen Nutzen" geleistet wurde. Kein Glied erschien als ein bloß empfangendes, sondern durch die Austeilung der mancherlei Gaben hatte jedes Glied eine ihm von Gott angewiesene Stelle und Funktion im Leibe,³²⁷ und oft mag es dem HERRN gefallen haben, zur Demütigung und heilsamen Züchtigung aller Glieder, der Gemeinde die größten Seg-

gibt sich dem in der Gemeinde wohnenden Heiligen Geiste hin, und der Heilige Geist, aufs innigste mit ihm, wie mit allen Gliedern Christi vereinigt, bedient sich seiner Seele und seines Leibes, um durch ihn zur Gemeinde reden zu können. Er gibt ihm die Gedanken und Worte, die ausgesprochen werden sollen, und treibt ihn auf fühlbare und äußerlich erkennbare Weise, so daß die Gemeinde vernehmen kann, daß es der Geist ist und nicht der Mensch, der spricht. Die Gabe der Weissagung wurde zur Vorausverkündigung zukünftiger Dinge, zur Berufung zum Amte (wie schon nachgewiesen worden ist) ausgeübt; ihr Hauptzweck aber, wenn sie den Gliedern der Gemeinde zuteil wurde, war die Erbauung der Gemeinde. Lebendige, Mark und Bein durchdringende Worte sprach der Heilige Geist bei den Versammlungen der Gläubigen, bald durch dieses, bald durch jenes Glied, zur Besserung, zur Erbauung, zur Tröstung aller Gegenwärtigen (1. Kor. 14, 3-4 u. 31).

³²⁶ 1. Kor. 14,5.

³²⁷ 1. Kor. 12,11. ff.

nungen durch die unangesehensten Glieder zufließen zu lassen (vergl. 1. Cor. 12, 20 - 27).

Was wir vom prophetischen Amte sagten, gilt auch von den geistlichen Gaben. Nur eine Wiedererweckung dieser Gaben kann uns das nötige Licht über die Art und Weise ihrer Erscheinung im Anfang und ihre volle Bedeutung für das Gedeihen der Gemeinde geben. So viel ist aber klar, daß, wenn auch die Amtsträger nicht von ihrem Besitz ausgeschlossen waren, so war der Besitz und die Ausübung einer Gabe in oder außerhalb der versammelten Gemeinde keineswegs an ein Amt gebunden. Ein Apostel oder ein Evangelist konnte Zeichen und Wunder tun; aber um die Gabe, Wunder zu [118] tun, zu besitzen, brauchte man weder das Eine, noch das Andere zu sein. Es gefiel Gott, durch Stephanus³²⁸ Wunder und große Zeichen zu tun, und doch war er nur Diakon; und die Gabe der Weissagung, wohl die ausgebreitetste und zur Erbauung der Gemeinde ersprießlichste Gabe, wurde nicht nur von Männern ohne Rücksicht auf ihre kirchliche Stellung, sondern auch von Frauen ausgeübt. Der Evangelist Philippus hatte vier Töchter, die Jungfrauen waren und weissagten,³²⁹ und im 11. Kap. des 1. Briefes an die Korinther gibt

³²⁸ Ap. Gesch. 6,8.

³²⁹ Ap. Gesch. 21,9.

Paulus Vorschriften in Bezug auf die äußere Erscheinung der weissagenden Frauen in den kirchlichen Versammlungen.³³⁰ Wenn durch die Ämter Ordnung und Zucht in den Gemeinden erhalten wurde und der Gehorsam um Christi willen in allen Gliedern zu Stande kam, so trug die Verbreitung von geistlichen Gaben nicht wenig dazu bei, in allen Gemeindegliedern das Bewußtsein ihrer lebendigen Gliedschaft am Leibe Christi und ihres erhabenen Berufs als Tempel des Heiligen Geistes aufrecht zu halten. Die allgemeine Ausübung geistlicher Gaben bei den gottesdienstlichen Versammlungen der Gläubigen³³¹ gab allen Gemeindegliedern Gelegenheit, sich bei der gemeinsamen Erbauung zu betätigen, während die Abhängigkeit solcher nicht amtlichen Tätigkeiten von dem Besitz einer durch die Leiter der Gemeinde anerkannten Gabe des Heiligen Geistes jedes selbsterwählte Mitwirken ausschloß. Dieses Zusammenwirken aller Gläubigen, nach der einem jeden von Gott verliehenen Gabe zur Förderung des geistlichen

³³⁰ Die Frauen durften in der Gemeinde nicht reden (1. Kor. 14,34), d.h. lehren wie die Männer, oder überhaupt aus eigenem Triebe reden; aber wenn es dem Heiligen Geiste gefiel, einer Frau die Gabe der Weissagung mitzuteilen, und sie vom Geiste getrieben wurde, so sprach der Heilige Geist durch sie, und Ihm stand es frei, zu reden durch wen Er wollte. Nicht nur eure Söhne, sondern auch eure Töchter sollen weissagen, war die Verheißung.

³³¹ 1. Cor. 14,26ff.

Wachstums des ganzen Leibes, war ein Hauptmerkmal der Kirche zur Zeit der Apostel und ein Hauptmittel, Spaltungen vorzubeugen und alle Glieder, die Amtsträger sowohl als die, welche kein Amt bekleideten, in der rechten Demut und in der Liebe zu erhalten [119].

Fassen wir zur klaren Übersicht die aus dem Neuen Testament nachgewiesenen einzelnen Bestandteile der Kirche im Anfange in wenigen Zügen zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

Die Kirche bestand aus einzelnen Gemeinden. An der Spitze einer solchen Gemeinde stand ein Engel (späterhin gewöhnlich Bischof genannt), der die ganze Gemeinde in einer Einheit zusammenfaßte, die oberste Leitung und die Fürsorge für die gesamte Gemeinde hatte; unter ihm dienten eine größere Anzahl von Geistlichen, wovon einige mit der Lehre und Seelsorge, andere mit der Predigt für die Außenstehenden beauftragt waren, während andere das Prophetenamt in der Gemeinde bekleideten. Die Vertreter der Gemeinde und Vorangänger der Gläubigen, denen die Sorge für die Armen und die irdischen Angelegenheiten übertragen war, waren die Diakone. Über die ganze Gemeinde aber waren die mannigfachen Gaben des Heiligen Geistes verbreitet, und bei den öffentlichen Versammlungen der Gläubigen fand ein jedes Ge-

meindglied, das im Besitz einer Gabe war, Gelegenheit, dieselbe zur gemeinsamen Erbauung und Förderung auszuüben.

Jede solche Gemeinde, mit ihrem Engel an der Spitze, war im Kleinen wie ein Abbild der gesamten aus vielen Gemeinden bestehenden heiligen, katholischen Kirche, deren alleiniges Haupt Christus ist. Als solches wurde Er von keinem Menschen vertreten; aber nach der vollkommenen göttlichen Ordnung, wie sie am Anfange bestand, hatte der HErr in seinen Aposteln und ihren Mitarbeitern und Legaten (z.B. Timotheus und Titus) Werkzeuge, durch die Er als der Erzhirte und oberste Bischof seiner Kirche für den Fortbestand und das weitere Gedeihen aller Gemeinden Sorge tragen konnte. Die einzelnen Gemeinden waren nicht so viele isolierte und unabhängige Körperschaften, die, einmal zu Stande gekommen, sich selber überlassen und für ihre Bewahrung und Weiterförderung bloß auf ihre eigenen Ämter und Gaben angewiesen waren; sondern das gemeinsame Band, welches alle Gemeinden zusammenhielt, die göttliche Ordnung, wodurch aus den vielen Gemeinden Eine Kirche wurde, war das Apostolat. Die Apostel und ihre Mitarbeiter, durch deren Tätigkeit die Gemeinden entstanden waren, fuhren fort, der lebendige Mittelpunkt zu sein, wovon unter dem beständigen Walten Christi selbst für alle Gemeinden [120] immer neue

Segnungen ausgingen. Durch sie wurden die Gemeinden in der Einheit des Heiligen Geistes erhalten, vor Irrtümern und Irrlehren bewahrt, in der Furcht und Zucht Gottes gefördert und immer von Neuem mit geistlichen Gütern gesegnet. Jede Gemeinde war den ihnen von Gott gegebenen Führern und Leitern untertan, und diese wiederum unterwarfen sich dem HErrn in seinen Aposteln, folgten ihnen nach, so wie sie, die Apostel, in den Fußstapfen Christi wandelten; so war der ganze Leib durch die von Gott gegebenen Bande und Ordnungen zusammengefügt und an dem unsichtbaren Haupte im Himmel festgebunden. Er, der menschengewordene Gott, war und blieb die lebendige Quelle alles Segens, und von Ihm flossen, durch die von Ihm selbst gegebenen und verordneten Kanäle, bis in das geringste und letzte Glied seines geistlichen Leibes Ströme göttlichen Lebens und himmlischer Gnade im Heiligen Geiste.

Glauben wir, daß die Kirche, wie sie am Anfange ins Leben trat, eine göttliche Schöpfung, die Verwirklichung eines himmlischen Planes war, so folgt daraus, daß jede Störung der ursprünglichen göttlichen Ordnung als ein Verlust, ein Schaden an dem himmlischen Organismus der Kirche anzusehen ist. Und die Geschichte der Kirche, vom apostolischen Zeitalter bis auf unsere Tage, wird den Beweis liefern, daß jeder Versuch, den ursprünglichen Organismus in

seiner Gesamtheit, oder in einzelnen Teilen durch irgendwelche menschliche Anordnungen ersetzen zu wollen, nur zu einer Verkümmernng des göttlichen Lebens und zu einer Ablenkung der Kirche von ihrem ursprünglichen Ziele hat führen können. Doch dieses im Einzelnen näher nachzuweisen, soll die Aufgabe unserer nächsten Abhandlung sein. Gott aber, der uns allen Gnade und Weisheit geben kann, seine Wege mit seiner Kirche zu erkennen, wollen wir um die Erleuchtung seines Geistes bitten, damit wir von aller Finsternis befreit und bereitet werden, Ihm zu folgen und seinen Willen zu tun [121].

5. DIE HEILIGE KATHOLISCHE KIRCHE (2. TEIL)

5.1 BILD DER GESAMTEN KIRCHE

Betrachten wir die Kirche der nachapostolischen Zeit in den entscheidenden Momenten ihrer Geschichte, so lassen sich diese in folgende vier Hauptstücke zusammenfassen.

Die Kirche unter den Bischöfen, vor ihrer Verbindung mit dem Staat und vor der Erhebung des römischen Bischofs zum geistlichen Haupte der gesamten abendländischen Christenheit.

Die Kirche in ihrer Verbindung mit dem Staat.

Die Ausbildung und Vollendung des römischen Papsttums.

Die Reformation und die daraus entstandenen kirchlichen Verhältnisse protestantischer Länder.

5.2 IHR ZUSTAND UNTER DEN BISCHÖFEN IM 2. UND 3. JAHRHUNDERT

Im zweiten und dritten Jahrhundert bestand die Kirche noch immer, wie zur Zeit der Apostel, aus ein-

zelnen Gemeinden. Sie war noch nicht mit dem staatlichen Organismus verflochten und umfaßte noch nicht das allgemeine Volksleben. Die Gemeinden hatten, jede für sich, ihre kirchlichen Leiter und Pfleger, und die drei *ordines* der Bischöfe (oder Engel), Presbyter und Diakone waren in allen Gemeinden vorhanden. So weit entsprach die Kirche unter den Bischöfen dem göttlichen Muster, wonach die Apostel gearbeitet hatten. Aber sie hatte keine Apostel mehr im vollen und eigentlichen Sinne [122] des Wortes.³³² Die Bischöfe waren daher darauf angewiesen, das ihnen von den Aposteln Überlieferte an Lehre, Kultus, Disziplin und kirchlicher Ordnung so weit als möglich zu erhalten; und in der Erfüllung dieser ihrer Pflicht bewiesen sie eine wunderbare Treue und Festigkeit. Der Gnade Gottes in diesen Männern und ihrem treuen Festhalten an den Hauptwahrheiten des Christentums, und namentlich an der wahren Lehre von der Menschwerdung Gottes in Christo, verdankt die Kirche ihre Bewahrung vor dem tödlichen Gift gnostischer Irrlehren. Aber sobald die Kirche einmal darauf angewiesen war, das schon erreichte Maß zu erhalten, statt als der eine lebendige Leib in allen Stücken zu wachsen und weiter gefördert zu werden, war sie

³³² Die Bischöfe der alten Kirche wurden auch Apostel genannt, aber in einem untergeordneten Sinne. Vergl. Bingham's Antiquities II. 2. Auch im Neuen Testament kommt die Benennung Apostel in diesem geringeren Sinne vor: 2. Cor. 8, 23; Phil. 2,25.

von der geistigen Höhe, worauf die Apostel sie hielten, herabgesunken. Ihr ursprünglicher Beruf, durch inneres Wachstum und innere Vollendung auf die Wiederkunft Christi und auf die Herrlichkeit der Auferstehung bereitet zu werden, mußte vergessen werden und an seine Stelle die geringere Aufgabe treten, die Gläubigen in dieser Welt möglichst rein und unbefleckt zu erhalten und sie auf den Tod zu bereiten. Wenn aber das höchste Ziel außer Augen gelassen wird, so wird auch das niedrigere sich als unerreichbar erweisen. Die Bischöfe vermochten, bei aller Treue im Festhalten des Überlieferten, nicht das Maß ursprünglicher Geistesfülle oder die anfängliche Kraft des göttlichen Lebens in den Gemeinden zu erhalten. In der Abwesenheit von Aposteln legten sie, wie diese es getan hatten, den Gläubigen die Hände auf; aber das Verschwinden der Gaben des Heiligen Geistes bewies, wie groß der Unterschied war zwischen der Handauflegung eines von Gott verordneten Apostels und eines Bischofs. Sie verordneten zum Amte; aber das prophetische Licht, wodurch in der ersten Kirche die Männer erkannt wurden, die der Herr sich zu seinem Dienst ausersehen hatte, war nicht mehr vorhanden,³³³ und der Einsetzung ins Amt durch einen Bischof fehlte die volle Weihe und Kraft apostolischer Verordnung. Während im Anfange der Bischof selbst

³³³ Weil keine Propheten mehr da waren.

von dem [123] höheren Amte des Apostels seine Einsetzung und Weihe bekam, trat jetzt der schwache Notbehelf seiner Einsetzung durch mehrere seines Gleichen³³⁴ ein. Mag man auch über die Wichtigkeit dieses Unterschieds bei der Berufung und Einsetzung ins Amt von den verschiedenen kirchlichen Standpunkten aus sich streiten, die Tatsache des geringeren Maßes von vorhandener Gnade in den Ämtern der nachapostolischen Zeit läßt sich nicht wegdisputieren; und wer die tiefe Wahrheit von dem Wirken Christi im Heiligen Geiste durch von Ihm selbst gegebene Ordnungen beherzigt, der wird nicht umhin können, diese Tatsache in einem wesentlichen Zusammenhange mit der Abweichung von der ursprünglichen göttlichen Ordnung zu sehen. Die Bischöfe der nachapostolischen Zeit waren von dem Bewußtsein der Notwendigkeit der Heiligkeit als eines unerläßlichen Kennzeichens des wahren Christentums tief durchdrungen; auch leisteten sie Großes bei der Handhabung göttlicher Zucht unter den Geistlichen und in den Gemeinden; aber sie waren nicht im Stande das erste apostolische Glaubensleben in ihren Gemeinden hervorzurufen. Die Merkmale apostolischer Heiligkeit schwinden immer mehr und mehr im 2. und 3. Jahrhundert; an ihre Stelle treten allerlei

³³⁴ Mindestens durch drei Bischöfe. Vergleiche den ersten der sogenannten apostolischen Kanones.

Symptome von krankhaften, einseitigen Lebensrichtungen und Abweichungen von dem schmalen Pfade des wahren Glaubenslebens, welche, statt erkannt, bekämpft und überwunden zu werden, vielmehr Ansehen und Übergewicht gewinnen. Die Apostel wußten, bei aller Zucht und innerer Gebundenheit in Gott, die wahre christliche Freiheit im Heiligen Geiste zu erhalten und zu fördern; bei allem Gewichtlegen auf Heiligkeit des Wandels verstanden sie es, dem Menschen jegliche Veranlassung zum Selbstruhm, oder zu übertriebenen Lobeserhebungen von Seiten seiner Mitmenschen zu nehmen; bei der rechten Würdigung von Taten der Selbstverleugnung und strenger Enthaltensamkeit verstanden sie es, falsche Geistlichkeit und selbsterwählte Frömmigkeit bei ihrem rechten Namen zu nennen und die von Gott gegebenen und geordneten Verhältnisse und Pflichten des täglichen Lebens als den wahren Schauplatz christlicher Tugend und Pflichterfüllung hinzustellen. In all diesen Stücken [124] verfehlten die Bischöfe oft das rechte Ziel; es mangelte ihnen an der vollkommenen Unterscheidung; sie waren außer Stande, das rechte Maß zu treffen und jegliche gute Frucht zur Reife zu bringen. Und die Erfahrung, die man machte, daß nur das läuternde Feuer der sich von Zeit zu Zeit wiederholenden Verfolgung von außen im Stande war, die Gemeinden vor Erschlaffung und Verweltlichung zu bewahren, bewies deutlich genug, daß die Mittel,

die noch vorhanden waren, um von innen auf das Leben und den Wandel der Gläubigen zu wirken, nicht die Kraft besaßen, die im apostolischen Zeitalter wirksam war. Das allmähliche Verschwinden der Gaben des Heilige Geistes im Laufe des 2. Jahrhunderts und namentlich der Gabe der Weissagung³³⁵ war ein Zeichen der Dämpfung des Geistes Gottes und der Abschwächung des Glaubens in den Gemeinden. Die Bischöfe, ohne die geistliche Unterstützung, die sie im Anfange im apostolischen Amte hatten, fanden es leichter, Ordnung bei den öffentlichen Gottesdiensten zu halten, wenn nur die Amtsträger sprechen durften; es war leichter, alle Geister zum Schweigen zu bringen,³³⁶ als die Geister zu prüfen, und die weissagenden Personen (wie es Paulus tat 1. Kor. 14.) in der rechten Zucht und Ordnung zu halten. Wäre die apostolische Lehre und Ordnung in Bezug auf geistli-

³³⁵ Das Austreiben der Teufel und die übernatürliche Heilung der Kranken scheinen sich länger in der Kirche gehalten zu haben. Vergl. Bingham's Antiquities III. 4.

³³⁶ Geister im apostolischen Sinne des Wortes (vergl. 1. Cor. 14, 32; 1. Joh. 4, 1ff.); denn es gibt Fälle, wo ein Geist durch einen Menschen spricht, und wo entschieden werden muß, ob der Geist der Heilige Geist oder ein Teufel ist, ob die übernatürliche geistige Kraft, die sich offenbart, vom Satan oder von Gott ist. Die Magd zu Philippi (Apg. 16, 16 - 18), die Paulus nachschrie, sprach auch durch übernatürliche Kraft; aber Paulus trieb den Geist aus, der durch sie sprach, weil er, trotz aller List des Teufels, den Charakter dieses Geistes entdeckte.

che Gaben und deren Ausübung durch alle Gemeindeglieder³³⁷ von den Bischöfen aufrechtgehalten worden, so wäre vielleicht der Montanistischen Kirchenspaltung mit ihren Extravaganzen und Verirrungen vorgebeugt worden. In Kämpfen wie die mit den Montanisten³³⁸ und später mit den Novatianern³³⁹, wo es sich nicht um einen Streit zwischen Christen und Nichtchristen, sondern [125] um Spaltungen in der Kirche selbst handelte, stellte sich der Unterschied zwischen dem bischöflichen und dem apostolischen Kirchenregiment am klarsten heraus. Die Apostel hat-

³³⁷ 1. Cor. 14,5.31.

³³⁸ Anm.: Montanisten, benannt nach dem Begründer Montanus (2.-8.Jh.). Der Montanismus war eine Erneuerung und Steigerung des alten, enthusiastischen und rigoristischen Christentums, ausgelöst durch das Verblässen der Parusieerwartung und die unaufhaltsam fortschreitende „Verweltlichung“ der Gemeinden. Die Parusieerwartung wurde von den Montanisten schwärmerisch erneuert, der urchristliche Prophetismus in das schwer ekstatisch-visionäre Extrem gesteigert, dazu der Anspruch auf den Besitz neuer Offenbarungen erhoben, die urchristliche Sittenstrenge maßlos übertrieben. Heussi, Karl; Kompendium der Kirchengeschichte, Mohr-Siebeck, Tübingen, ¹⁴1976, § 15.

³³⁹ Anm.: Novatianer, benannt nach dem röm. Presbyter Novatianus (3. Jh.). Novatianus lehrte wie Tertullian eine subordinatianische Trinität. Sie, die Gemeinschaft, nannten sich die καθαροι, die Reinen, die Gesunden (in Lehre und Praxis) und die Unvermischten, weil ihnen die Kirche die von Todsündern reine Gemeinschaft war. Heussi, § 17x; 19g.

ten von Gott einen Auftrag, der sich über alle Gemeinden erstreckte; und weil Gott sie in diese Stelle gesetzt hatte, so waren sie auch befähigt, die Fürsorge für alle Gemeinden zu übernehmen. Eine Hauptaufgabe dabei war, in schwierigen Fällen zwischen Licht und Finsternis, Fleisch und Geist recht zu unterscheiden. So lange die Kirche Apostel hatte, konnte man sicher sein, daß nur Irrtum und Ungöttliches von der Kirche ausgeschieden wurden. Nicht so, nachdem die Bischöfe als höchste Autorität der Kirche vorstanden. Der Bischof oder Engel war von Gott nur über einzelne Gemeinden gesetzt; auch hatten alle Bischöfe ursprünglich gleiche Würde und gleiche Stellung.³⁴⁰ War das apostolische Amt nicht mehr vorhanden, so mußten die Bischöfe aus ihrer rechtmäßigen Stellung herausgerückt werden. Sie mußten als Richter über die allgemeinen Vorgänge in der gesamten Kirche auftreten. Dazu fehlte ihnen aber das nötige Maß an Weisheit und göttlicher Begabung. In Fällen, wo Männer mit apostolischer Begabung Duldung geübt hätten, schritten sie oft mit wohlgemeintem, aber unerleuchtetem Eifer ein und veranlaßten durch übertriebene Ängstlichkeit, durch Einseitigkeit, Härte und Beschränktheit Unheil und Spaltung. Bei dem Auftauchen von neuen geistlichen Erscheinun-

³⁴⁰ Metropoliten und Patriarchen waren nur Bischöfe. Die Ausbildung der Patriarchate gehört der Zeit nach dem Konzilium zu Nicäa an.

gen unter den Gläubigen hatten sie nicht die volle apostolische Erleuchtung, um Göttliches zu pflegen und Menschliches und Teuflisches auf die rechte Weise zu beseitigen. Bei entstehenden Uneinigkeiten unter ihnen selbst fehlte die höhere Autorität des Apostels, um das rechte Urteil zu geben. Oft kämpfte Bischof gegen Bischof und es kamen Fälle vor, wo ganze Abteilungen der Kirche samt ihren Bischöfen mit Irrlehren behaftet waren.³⁴¹ Die Zusammenkünfte von Bischöfen und anderen Kirchenlehrern in größeren und kleineren Kirchenversammlungen, um über kirchliche Fragen zu entscheiden, war kein Ersatz für die göttliche Leitung durch Apostel. Die Geschichte dieser Kirchenversammlungen beweist nur zu [126] deutlich, wie groß der Verlust war, den die Kirche erlitt, als das Amt der Apostel in ihr erlosch, und sie für die höhere Entscheidung schwieriger Fragen auf Männer angewiesen war, denen die unmittelbare apostolische Sendung und die damit verbundene höhere göttliche Ausrüstung fehlte. Aber nicht nur Apostel im eigentlichen Sinne des Wortes fehlten der Kirche des 2. und 3. Jahrhunderts, sondern auch das prophetische Amt war nicht mehr in ihr wirksam. Der Mangel an apostolischer Leitung mußte sich geltend machen in dem Maße, worin die Spaltungen zunahmen, und kein Mittel vorhanden war, in entstandenen

³⁴¹ Wie zur Zeit der Arianischen Streitigkeiten.

Streitfragen die apostolische Überlieferung festzustellen; so mußte auch der Mangel an prophetischer Erleuchtung zu allerlei Verlegenheiten und Ersatzmitteln führen, deren nachteiliges Wirken überall sich fühlbar machte. Hierzu gehören vor allen Dingen die Schwierigkeiten bei der Berufung zum Amte, die entstehen mußten, sobald an der Stelle eines weissagenden Wortes durch einen Propheten eine allgemeine Wahl der Gläubigen, oder die Ernennung durch den Bischof, oder die Entscheidung durch irgend ein wahres oder vermeintliches Zeichen von oben³⁴² traten. Aber nicht nur bei der Berufung zum Amte, sondern auch bei der Schriftauslegung und der Erleuchtung der Kirche in Bezug auf zukünftige Dinge machte sich der Verlust des prophetischen Amtes fühlbar. Entweder mußten, nachdem keine Propheten mehr da waren, die Geheimnisse der Schrift unaufgeschlossen bleiben, oder ihre Deutung dem Scharfsinn und der Phantasie der Menschen anheimgegeben werden. In welchem Maße dieses letztere im 2. und 3. Jahrhundert geschah, davon zeugen die uns erhaltenen Beispiele prophetischer oder typischer Schriftauslegung. Das Licht über die Zukunft der Kirche, wodurch die ersten Christen in der lebendigen Hoffnung auf die Wiederkunft Christi erhalten wurden, mußte erlä-

³⁴² Wovon uns viele Beispiele berichtet werden. Vgl. Bingham's Antiquities IV.1, Sect. 3.

schen, nachdem das prophetische Amt aufgehört hatte. Wenn wir auch in der nachapostolischen Zeit die Lehre der Apostel von dem zukünftigen Regiment Christi und seiner Heiligen wiederfinden, so war sie eben nur eine Lehre, die oft entstellt, vielfach angefochten und zuletzt vergessen wurde, während die Hoffnung auf die Zukunft des Herrn [127] und seine herrliche Erscheinung aus dem Herzen der Kirche verschwand. Man kann sich nicht wundern, wenn Männer, die ihre Blicke nur auf die jetzige kirchliche Verwüstung, oder auf die verdorbenen Zustände der späteren Jahrhunderte richteten, verleitet werden, in der bischöflichen Kirche des 2. und 3. Jahrhunderts ein Muster kirchlicher Vollkommenheit zu sehen; wer aber aus dem Neuen Testament die Kirche unter den Aposteln gründlich kennengelernt hat, der bleibt vor solcher Täuschung bewahrt. Ihm muß es klar sein, nicht nur daß die Kirche unter den Bischöfen in allen Stücken zurückgegangen war und immer mehr zurückging, sondern auch daß der Hauptgrund dieses Rückschritts in der Störung der göttlichen Ordnung, in der Abwesenheit der höheren und höchsten Ämter des apostolischen und prophetischen Amtes zu suchen ist.

5.3 IHRE VERBINDUNG MIT DEM STAAT

Von unermesslicher Wichtigkeit für die weitere Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse war die Annahme des Christentums von Seiten des damaligen Weltherrschers, des römischen Kaisers. Wenn aus diesem Ereignis für die Kirche bedeutende äußere Vorteile entstehen mußten, so liegt es auf der Hand, daß die allergrößten Versuchungen und Gefahren für die inneren kirchlichen Zustände damit verbunden waren.

Der HErr hatte seinen Jüngern in dieser Welt kein anderes oder besseres Schicksal verheißen, als Ihm selbst zuteil wurde. „Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn. Es ist dem Jünger genug, daß er sei wie sein Meister, und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also heißen.“³⁴³ - „So euch die Welt haßt“, hatte der HErr bei einer anderen Gelegenheit gesagt,³⁴⁴ „so wißt, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Wärt ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt.“ So lange die Kirche in dieser Welt war, wie der HErr in der Welt gewesen, war ihre tägliche Erfah-

³⁴³ Matth. 10,24-25.

³⁴⁴ Joh. 15,18-19.

rung die buchstäblichste [128] Erfüllung dieser seiner Voraussagungen. Und so wie von Ihm gesagt wird,³⁴⁵ daß Er, um der Ihm bestimmten Freude willen das Kreuz erduldet, und die Schmach, die Ihn traf, nicht achtete, so wurde es auch der Kirche ein Leichtes, jegliches Maß von Leiden und Schmach um Christi willen zu tragen, solange seine Freude ihr Herz erfüllte und die Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit in ihr lebendig war. In dem Maße aber, wie die Liebe erkaltete und der Glaube abgeschwächt wurde, als die verborgene Gemeinschaft mit dem Auferstandenen an Innigkeit verlor, die Freude im Heiligen Geiste und der Vorgeschmack der zukünftigen Herrlichkeit abnahm, mußte auch die Stellung der Kirche zur Welt eine andere werden. Die Kirche in ihrem Kampfe gegen ihre geistigen Feinde mußte ermüden; und die Welt, durch das abgeschwächte Zeugnis der Kirche weniger zur Feindschaft gereizt, konnte sich freundlicher zur Kirche und zum Christentum stellen. Bei Gott sind alle Dinge möglich. Er kann die Herzen aller Menschen, auch der Großen und Mächtigen dieser Welt, lenken und sie zur Erkenntnis der Wahrheit führen; aber die Welt bleibt doch Welt, und die Macht und Bosheit des Teufels nimmt nicht ab, sondern eher zu, je näher wir dem Ende rücken. Wäre die Kirche ihrem göttlichen Meister und der göttlichen

³⁴⁵ Hebr. 12,2.;vgl. Urtext.

Wahrheit treu geblieben, und hätte sie zu allen Zeiten nur Eine Sprache und Einen Heilsweg für Reiche und Arme, Vornehme und Geringe, Große und Kleine gehabt, so wäre wohl die Geschichte ihres Verhältnisses zu den „Reichen dieser Welt“ eine andere geworden.

Ferne sei es von uns, die Bekenntnistreue der vielen Märtyrer und Bekenner der nachapostolischen Zeit unterschätzen zu wollen; auch möchten wir nicht vergessen, daß die schwersten und blutigsten Verfolgungen von außen nach der apostolischen Zeit, und die größte derselben unmittelbar vor dem großen Umschwung in der äußeren Lage der Kirche stattfand. Je näher man aber die Vorgänge dieses folgenreichen Zeitpunktes betrachtet, - die übertriebene Verehrung und Verherrlichung eines noch ungetauften³⁴⁶ Kaisers und die Überschätzung seiner Macht und seines Einflusses, wo es sich nicht um irdische, sondern [129] um himmlische Dinge handelte; je mehr man den Gang der Ereignisse nach Konstantin verfolgt, die Art und Weise, wie die irdische Macht des weltlichen Hauptes zur Verbreitung des Christentums und zur Unterdrückung des Heidentums geltend gemacht wurde, und den Einfluß, den die weltliche Obrigkeit auch auf die inneren Angelegenheiten der Kirche ge-

³⁴⁶ Der Kaiser Konstantin ließ sich erst kurz vor seinem Tode taufen.

wann, desto geneigter wird man, in dem viel gepriesenen Siege des Christentums und der Kirche bei der Christianisierung der weltlichen Herrscher und ganzer Völkerschaften die bedenklichsten Zeichen wachsender kirchlicher Schwäche und kirchlicher Untreue zu sehen.

Wenn zu irgend einer Zeit, so gewiß zur Zeit ihrer Verbindung mit dem Staate und dem weltlichen Herrscher, bedurfte die Kirche das höchste Maß von Glaubenstreue und Glaubenskraft. Oft mag es ihr schwer geworden sein, Stand zu halten gegen die Macht ihrer Feinde, wenn äußere Verfolgung sie mit völliger Vertilgung bedrohten; aber eine noch größere Glaubensprüfung lag vor ihr, als der, dessen Zepter sich über die ganze damalige zivilisierte Welt erstreckte, mit dem Purpur des Imperators bekleidet, inmitten ihrer versammelten Bischöfe erschien. Nur die vollkommenste Herzenstreue Gott und Christo gegenüber und die völlige Abgestorbenheit für die Welt und ihre Lust wären hinreichend gewesen, um die Kirche und ihre Leiter bei dieser Berührung mit Allem, was diese Welt an Macht und Herrlichkeit aufzuweisen hatte, vor Verführung und allerlei innerer Untreue zu bewahren. Daß aber weder die Bischöfe, noch die Kirche im Großen und Ganzen, zur Zeit dieser mächtigen Veränderung ihrer äußeren Lage auf einer solchen Glaubenshöhe stand, wird wohl ein Jeder gestehen,

der nur einigermaßen mit den damaligen Zuständen bekannt ist.³⁴⁷ Daher kam es, daß sie gleich bei der

³⁴⁷ „Nichts ist charakteristischer (schreibt Thiersch, „Vorlesungen über Katholizismus und Protestantismus I. S.196), als der Enthusiasmus des geblendeten Eusebius von Cäsarea. Er schildert das Gastmahl, bei welchem der große Konstantin alle militärische Pracht des Cäsarenthrones vor den Vätern von Nicäa entfaltete. Es war ihnen, als wenn Christus selbst, umgeben vom Reiche seiner Herrlichkeit, in ihrer Mitte thronte.“ Basilius, genannt d. Große, Bischof von Cäsarea in Kappadocien, entwirft folgendes Bild der kirchlichen Zustände im 4. Jahrhundert (er starb 379): „Aber leider, die Kirche Gottes ist in einer traurigen Verfassung; ich weiß nicht, wie ich sie abbilden soll. Mir kommt der Zustand vor, als wenn wir in dem grimmigsten Seetreffen wären, bei welchem unter heftigstem Sturm und dunkel drohenden Wolken die Verwirrung allgemein geworden wäre. Man kennt Freunde und Feinde nicht mehr voneinander und die Freunde selbst gehen aufeinander los. Man sieht entweder oder achtet die aufgesteckten Zeichen nicht mehr; man hört unter dem Lärm die Stimme des Befehlshabers nicht; wenn das Schiff nun sinken will, so streiten sie noch, wer der Befehlshaber darauf sein solle, ohne sich um ihre und die allgemeine Not und Gefahr weiter zu bekümmern. Überläufer zum Feind genug, daß sich keiner mehr auf den anderen verlassen kann. So geht es in der Kirche Gottes her, besonders seitdem die arianische Spaltung ausgebrochen ist. Lauter Unruhe, öffentliche und heimliche Feindschaft. Wenn dich der Feind nicht trifft, so verwundet dich der, der dir helfen soll. Schreckliches Geschrei und Geheul untereinander: der eine Teil wird Jude und wirft die Personen zusammen, der andere Teil wird Heide und teilt das göttliche Wesen; sie lassen sich weder durch Schrift, noch durch Tradition raten. Jeder will Theologe sein, auch mit dem beflecktesten Gewissen. Man verführt einander zu gleichen Irrtümern und läßt sich verführen; alsdann wirbt

ersten und ursprünglichen [130] Verbindung der Kirche mit dem Staate, die, wäre sie auf die rechte Weise eingeleitet und aufrecht gehalten worden, für beide Teile vom größten Segen hätte sein können, vielmehr der Grund zu unendlichen Nöten und Versuchungen gelegt und der Same ausgestreut wurde, woraus alle späteren Verwicklungen und Störungen in dem selbständigen Nebeneinanderwirken von Staat und Kirche innerhalb der ihnen von Gott angewiesenen Lebenssphären hervorgegangen sind.

Die Apostel erkannten in der weltlichen Obrigkeit eine göttliche Ordnung zur Aufrechterhaltung des Gesetzes und der Gerechtigkeit,³⁴⁸ auch forderten sie alle Gläubigen auf, der Obrigkeit um Gottes willen, dessen Diener sie ist, Gehorsam zu leisten. Aber bei aller Anerkennung der Obrigkeit in ihrem göttlichen Rechte wußten sie, daß es ein Gebiet des Lebens gibt, auf

man für einander, hilft einander, ohne auf Geschicklichkeit zu sehen, zu großen Kirchenämtern, und treibt die anderen mit Gewalt weg. Nun gehorcht denn freilich auch das Volk nicht mehr bei solcher Verwirrung, jeder tut und denkt und glaubt, was ihm gut dünkt, - und hier erinnern wir uns der Jünglinge in Babylonien, die, wo es auch Niemand mit ihnen halten wollte, fest an der Wahrheit zu bleiben, auch aus dem Feuerofen ihre Pflicht taten, ihr Lied sangen und Gott priesen.“ Basilius über den Heiligen Geist an Amphilochius, Bischof von Ikonien, Kap. 30.

³⁴⁸ Röm. 13,1ff.

welchem vor Gott nicht die weltliche Obrigkeit, sondern sie, die Apostel des HErrn, Inhaber des höchsten göttlichen Auftrages und der höchsten göttlichen Machtfülle sind. Nicht [131] der weltlichen Obrigkeit, sondern seinen Aposteln gab der HErr den Auftrag, der sich über alle Völker erstreckte, und wodurch Er sie als höchste Autorität im Geistlichen auf dieser Erde hinstellte.³⁴⁹ Ohne Anmaßung und ohne sich in Gottes Augen des Ungehorsams schuldig zu machen, konnten sie daher einem Gebot der bestehenden Obrigkeit Widerstand leisten, wodurch sie in der Erfüllung des ihnen zu Teil gewordenen göttlichen Auftrages sollten gehindert werden. Nur versteht es sich von selbst, daß sie sich bei ihrem Widerstand allein geistlicher Waffen bedienten, und zu jeder Zeit der Gewalt von außen nicht äußere Gewalttat, sondern vielmehr Leiden entgegensetzten. Wenige Worte der Schrift sind öfter mißbraucht und verkehrt angewendet worden, als die wohlbekanntenen Worte der Apostel dem jüdischen Hohenpriester gegenüber; am allerwenigsten hat man dabei berücksichtigt, welche eigentümliche Stellung Gott den Männern gegeben hatte, aus deren Mund wir diese Worte vernehmen. Petrus aber antwortete und die Apostel, heißt es Apostelgeschichte 5, 29; Petrus mit den Elfeln, nicht er allein, sondern das gesamte Apostolat, dem der erhabene geistliche

³⁴⁹ Matth. 28,18-20.

Auftrag zu Teil geworden war, stand dem Hohenpriester gegenüber, und im Namen aller Apostel sprach Petrus: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Das volle Bewußtsein ihrer unmittelbaren göttlichen Sendung, der erhabene Beruf, der an sie, die Apostel des HErrn, ergangen war, machte sie frei von aller Menschenfurcht und von aller Besorgnis wegen des endlichen Ausgangs eines so gefährlichen Zusammenstoßes. Ihre Sendung gilt nicht nur dem Volke, sondern auch den Oberen des Volkes, und auf das Gebot, von Christo zu schweigen, antworteten sie mit einer Verkündigung der göttlichen Wahrheit, an diejenigen gerichtet, die ihnen das Schweigen gebieten.³⁵⁰ Wie aber dieselbe Obrigkeit sich der ihr von Gott gegebenen äußeren Gewalt bedient, um die Apostel zu stäupen (auszupeitschen), widersetzen sie sich nicht, sondern bieten bereitwillig ihren Rücken dar und preisen Gott, daß sie würdig gefunden werden, für des HErrn Namen Schmach zu leiden.³⁵¹ In diesem Allen folgen die Apostel dem Beispiel ihres himmlischen Meisters und wir finden in ihnen denselben Geist, der in Ihm war, als Er dem Hohenpriester und dem [132] römischen Landpfleger gegenüberstand. Diese Freiheit von aller Menschenfurcht und Unabhängigkeit von aller Menschengunst, dieses Be-

³⁵⁰ Ag.Gesch. 5,30-32.

³⁵¹ Ap.Gesch. 5,40-41.

wußtsein ihrer hohen apostolischen Würde, dieses Innehalten der rechten Grenzen des ihnen zu Teil gewordenen Auftrags würden aber die Apostel auch dann an den Tag gelegt haben, wären sie in die Lage gekommen, worin sich die Hunderte von Bischöfen befanden, als die weltliche Obrigkeit, statt ihnen das Schweigen zu gebieten, vielmehr bereit war, ihnen das Reden zu befehlen. Hätte die Kirche, zur Zeit der Anerkennung des Christentums von Seiten des weltlichen Herrschers, an ihrer Spitze eine kleine Anzahl von Männern gehabt, die mit dem vollen Bewußtsein ihres unmittelbar von Gott empfangenen Auftrages die Einheit und Festigkeit, die Wahrheit und Gnade der ersten Apostel besaßen, so wäre vielleicht die Obrigkeit weniger geneigt gewesen, ihr ihre Gunst zuzuwenden; aber das Gebot des HErrn: „Gebt dem Kaisers was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“, wäre weniger in Gefahr gewesen verletzt zu werden. Was vermochte aber der Einheit, äußeren Macht und Herrlichkeit eines römischen Kaisertums gegenüber eine unbestimmte Anzahl von Bischöfen, mit einem Auftrage, der wohl von Aposteln herstammte, aber eben deswegen nicht länger ein unmittelbar göttlicher war, - die unter sich geteilt, oft einander feindlich gegenüberstanden und von denen nur wenige das nötige Maß von Glaubensmut und Glaubenstreue besaßen, um auf einer Seite die Übergriffe der weltlichen Herrscher in das geistliche Gebiet der Kirche abzu-

wehren, und auf der anderen alle irdischen Vorteile und Begünstigungen zurückzuweisen, sobald dadurch irgendwie der rein geistliche Charakter der Kirche und ihre Aufgabe getrübt oder gefährdet wurde? Erwägt man hinreichend, wie mangelhaft und geschwächt der Organismus der Kirche geworden, nachdem kein Amt mehr da war, um die Bischöfe mit ihren Gemeinden in einer Einheit zusammenzufassen und im Namen des HErrn und der gesamten Kirche der weltlichen Obrigkeit gegenüber aufzutreten, so wundert man sich nicht, daß die Verbindung zwischen Kirche und Staat mit der Abschwächung ihrer himmlischen Würde und ihres rein geistlichen Einflusses, mit ihrer allmählichen Verweltlichung und Unterjochung unter die weltliche Macht endigen mußte.

5.4 DAS PAPSTTUM

So unwandelbar sind die Wege Gottes und so unerbittlich streng [133] die inneren Gesetze, wonach Er das Gedeihen seiner Kirche von Anfang an geordnet hat, daß die Kirche, nachdem die von Ihm selbst gegebene Ordnung zur Erhaltung kirchlicher Einheit verlassen worden war, dennoch immer dahin streben mußte, irgend ein Organ zu finden, wodurch sie zur Einheit gelangen konnte. Es blieben ihr aber nur zwei Wege offen, wenn sie nicht zur neutestamentlichen

Ordnung zurückkehren wollte. Der eine war eine Anlehnung an die ihr nicht mehr feindliche weltliche Macht und eine Aufrechterhaltung kirchlicher Lehre und kirchlicher Ordnung durch den Arm des weltlichen Herrschers auf Kosten kirchlicher Selbständigkeit; der andere die Emporhebung eines ihrer Bischöfe in die ursprüngliche Stellung des Apostolats und der Versuch, die gesamte Kirche ihm unterzuordnen. Der erste Weg wurde im Osten, der zweite im Westen der Christenheit eingeschlagen, nicht in Folge eines bestimmten vorhergefaßten Planes, sondern vielmehr aus einer Art von kirchlichem Instinkt, der sich geltend machte, so lange noch kirchliches Bewußtsein in den Gläubigen vorhanden war. Dabei war vielleicht die Verschiedenheit der äußeren Verhältnisse der beiden großen Hälften der Christenheit mehr als alle anderen Gründe entscheidend. Die Verlegung der kaiserlichen Residenz nach dem Osten und die dortige Aufrechterhaltung der im Westen schwindenden und sich auflösenden Macht und Einheit des römischen Reiches boten den Leitern der Kirche im Orient eine weit größere und günstigere Gelegenheit dar, sich der Macht und des Einflusses des weltlichen Herrschers zu bedienen, um kirchliche Zwecke zu fördern, während sie auf der anderen Seite immer mehr und mehr ihre Unabhängigkeit einbüßten. Im Westen war die kirchliche Gewalt durch den Verfall des Staates mehr auf eigene Mittel angewiesen, um

ihre Zwecke zu erreichen; und daß das große kirchliche Experiment, kirchliche Einheit und Festigkeit durch Erhebung eines Bischofs über seine Brüder zu erreichen, sich an dem römischen Bischof zu vollziehen suchte, erklärt sich hinreichend aus der Eigentümlichkeit seiner Lage. Das große Ansehen, welches dieser Bischof von Alters her im Abendlande genoß, seine unstreitigen Verdienste um die Aufrechterhaltung orthodoxer Lehre und der kirchliche Einfluß, den er auf die neuen Völkerstämme gewann, die sich über die Trümmer des alten Roms ergossen, verbunden mit der geographischen Lage und der geschichtlichen Vergangenheit [134] der alten Weltstadt, waren Gründe genug, warum der der Kirche innewohnende Trieb nach Einheit und einheitlicher Leitung gerade ihn vor allen anderen Bischöfen des Abendlandes bis auf die Höhe des vollendeten Papsttums empor trug.

Es gehört nicht zur Aufgabe, die wir uns gestellt haben, die Ausbildung des Papsttums geschichtlich darzustellen, oder die mit ihm verbundenen Irrtümer und Mißbräuche weiter aufzudecken; wir wollen nur nachweisen, und zwar in aller Kürze, wie die Geschichte der Kirche, vom apostolischen Zeitalter bis auf unsere Tage, den Beweis liefert, daß nur in einer Rückkehr zur neutestamentlichen Ordnung, d.h. in einer Wiedererweckung der kirchlichen Organe, die Gott im Anfang gab, die nötigen Mittel zu finden sind,

um alle kirchlichen Bedürfnisse zu befriedigen und das Ziel zu erreichen, für das Gott seine Kirche in die Welt gesandt hat.

Wir haben schon bemerkt, daß die Kirche, nachdem sie keine Apostel mehr hatte, und die unter einer großen Anzahl von Bischöfen zerteilte kirchliche Gewalt sich unzureichend erwiesen, um Spaltungen und einer allmählich sich anbahnenden kirchlichen Auflösung vorzubeugen, nur zwei Wege einschlagen konnte um einigermaßen kirchliche Einheit und Festigkeit zu erlangen. Diese zwei Wege sind im großartigsten Maßstabe in der griechischen und der römisch-katholischen Kirchenabteilung versucht worden. Die jetzigen Zustände dieser zwei großen Hälften der Christenheit zeugen davon, daß die Schöpfung einer rein kirchlichen Gewalt, die nicht göttlichen Ursprungs und der Wahrheit gemäß ist, für die Kirche nicht weniger verderblich ist, als eine unrechte Verbindung oder gar eine Verschmelzung des kirchlichen Organismus mit dem des Staates. Im letzteren Fall ist vielleicht eher Hoffnung auf Buße und Besserung, wenn nicht die Verbindung mit der weltlichen Macht zu tödend auf das kirchliche Bewußtsein gewirkt hat. Wo aber, wie in der römischen Kirche, Gottes ursprüngliche Ordnung durch ein selbsterschaffenes kirchliches Organ ersetzt und für immer ausgeschlossen worden, da glaubt man alle Mittel zu besitzen,

nicht nur um das überlieferte und vorhandene Maß göttlicher Lehre und himmlischer Gnade zu erhalten, sondern auch um zu jeder Zeit ein neues Maß hervorzubringen und alle vorhandenen Mängel zu beseitigen. Die üble Lage, worein vorzüglich die römische Kirche sich selber gebracht [135] hat, eine Frucht ihres vermeintlichen Vorzugs, wird erst dann vollständig offenbar werden, wenn Gott zur Wiederherstellung und Einigung seiner Kirche das apostolische Amt in ihr wieder erweckt. Eine große Glaubensprüfung wird ein solches Werk Gottes für alle Teile der Christenheit werden; aber der römischen Kirche möchte es doppelt schwer fallen, von Gott gesandte Apostel anzuerkennen, nachdem sie seit vielen Jahrhunderten es für ihre eigentümliche Aufgabe gehalten, sich selber und die ganze Welt davon zu überzeugen, daß die gesamte Christenheit in dem römischen Bischof Alles das hat, was die Kirche im Anfang in einem von Gott gegebenen Apostolat besaß.

Gott hat es nie zugegeben, daß die römische Theorie von der Kirche zur allgemeinen Anerkennung und zur völligen Herrschaft gelangte. Zur Zeit, wo das gesamte Abendland dem römischen Stuhl unterworfen war, standen die griechische Kirche und die mit ihr verwandten orientalischen Kirchen da als ehrwürdige und unwiderlegliche Zeugen für die Unwahrheit und Unrechtmäßigkeit der römischen Ansprüche;

und weil der Versuch, die Alleinherrschaft des Papstes auf einen göttlichen Auftrag zu gründen, zu jeder Zeit an der Heiligen Schrift und einer geschichtlichen Prüfung scheitern mußte, so trug das Papsttum von Anfang an in sich seinen eigenen Todeskeim. Nicht nur gelang es ihm nicht, seine Ansprüche im Osten zur Anerkennung zu bringen; sondern mit dem Wachstum seiner Größe wuchsen auch die bitteren Früchte seiner nichtgöttlichen Pflanzung, und dieses zuletzt in einem solchen Grade, daß selbst im Abendlande das riesenartige Gebäude des mittelalterlichen Papsttums mit völligem Umsturz bedroht wurde.

Es gehörte aber eine große Einseitigkeit und Verblendung dazu, wenn man nicht anerkennen wollte, daß das Papsttum auf die handgreiflichste Weise für Wahrheiten gezeugt hat, die ohne das Entstehen und den Fortbestand dieser rein kirchlichen Gewalt Gefahr liefen, gänzlich aus dem Leben zu verschwinden. Die überaus wichtige Wahrheit von der Selbständigkeit der Kirche als einer göttlichen Stiftung und von ihrer göttlichen Berechtigung als einer solchen den weltlichen Herrschern gegenüber, fand im Papsttum ihre lebendige Verkörperung und ihre mächtigste Stütze. Noch eine andere nicht weniger wichtige Wahrheit ist durch das Papsttum für alle, die nur sehen und lernen [136] wollen, seit Jahrhunderten deutlich genug gepredigt worden: Soll die Kirche als

eine Einheit nach außen und innen sich betätigen können, soll in der gesamten Kirche, unter den Geistlichen nicht weniger als in den einzelnen Gemeinden, Zucht und kirchliche Ordnung aufrecht gehalten, sollen alle Gemeinden in der Einheit apostolischer Lehre und apostolischer Praxis bewahrt bleiben, sollen Segnungen nicht bloß für den einzelnen Christen, sondern für die gesamte Gemeinschaft, woran der Einzelne ein Glied ist, gesendet werden können, so bedarf die Kirche ein Organ, das unter Christo die Sorge für alle Gemeinden übernehmen und der weltlichen Macht gegenüber den himmlischen Charakter der Kirche behaupten kann. Hätte das Papsttum nicht diese zwei Wahrheiten auf seiner Seite gehabt, und wäre sein Entstehen nicht zu einem großen Teil aus dem Bedürfnisse, diese Wahrheiten im Leben zu verwirklichen, erklärbar, so würde es nicht die vielen und oft gerechten Angriffe seiner Feinde überlebt haben.

5.5 DIE REFORMATION

Die Schwäche der kirchlichen Reformation des 16. Jahrhunderts liegt darin, daß die Reformatoren an der Stelle der einheitlichen kirchlichen Gewalt, die sie zertrümmerten, keine dem Wesen der Kirche und des Christentums entsprechende kirchliche Ordnung aufzurichten wußten. Hierzu fehlte ihnen zweierlei:

Einsicht in den göttlichen Plan der Kirche und ein göttlicher Auftrag, der sich über die gesamte Kirche erstreckte.

Wer ein veraltetes und verunstaltetes, aber funktionierendes Gebäude reinigen und restaurieren will, der muß den Plan kennen, wonach das Gebäude ursprünglich aufgeführt wurde; und soll die Arbeit vollkommen gelingen, so muß er auch die Befähigung und Geschicklichkeit des ursprünglichen Baumeisters besitzen. Es ist nicht genug, daß er im allgemeinen die Verunstaltung wahrgenommen hat oder daß ihm die rechte Gestalt von diesem oder jenem Stück des fraglichen Gebäudes, und wenn es auch ein Hauptstück wäre, klar geworden; er muß das Gebäude in seiner Gesamtheit und in allen seinen Einzelheiten, in seiner Grundlage und in dem auf der Grundlage Aufgeführten genau erkannt haben; und er muß wissen, welcher Mittel die Baumeister sich bedienten, um das ganze Gebäude, aus mannigfachen Teilen bestehend, zusammenzufügen und zu befestigen. Auch reicht die bloße Erkenntnis nicht hin, um das Gebäude wieder herzustellen [137]: die notwendige Vollmacht, Fähigkeit, Ausrüstung und Erfahrung, um die Arbeit aufzunehmen und sie zu vollbringen, müssen hinzukommen, wenn das Werk gelingen soll.

Wir haben gesehen, wer unter Gott im Anfange die Baumeister waren, durch die der geistliche Bau der heiligen, katholische Kirche aufgeführt wurde. Es waren die Apostel, und zu ihrer Hilfe hatten sie Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Der Auftrag, der an diese Männer ergangen war, umfaßte von Anfang die ihnen von Gott angewiesene Tätigkeit in weitester Ausdehnung. Er erstreckte sich über alle Völker; und nicht nur die Ausdehnung, sondern auch der Inhalt des göttlichen Auftrages war mit bestimmten Worten bezeichnet worden. Die Apostel sollten aus allen Völkern Jünger machen (μαθητευειν), sie taufen und sie lehren, alle Gebote Christi zu halten.³⁵² In diesem Auftrage war die doppelte Tätigkeit der Sammlung und der Erbauung und Vollendung der Kirche enthalten. Es sollten durch die Apostel nicht nur Menschen zu Gott bekehrt und an Christus gläubig werden, sondern aus diesen bekehrten und gläubig gewordenen Menschen sollte ein Volk gebildet und erzogen werden, das tüchtig wäre, in allen Stücken die Gebote Gottes und Christi zu halten. Um diesen mächtigen Auftrag auszuführen, waren die Apostel auf die Verheißung des Trösters angewiesen; die Gegenwart Christi bei ihnen im Heiligen Geist sollte sie fähig und tüchtig machen, seinen Plan mit

³⁵² Matth. 28.20.

seiner Kirche in allen Stücken zu erkennen und auszuführen.

So kam die Kirche im Anfang zu Stande. Sie war Gottes Werk; aber Er führte sein Werk durch eine Anzahl von Männern aus, die von Ihm dafür einen bestimmten Auftrag und ein ihrem Auftrag entsprechendes Maß göttlicher Ausrüstung erhielten.

Wie verschieden von dieser Lage der Apostel war aber die der Reformatoren des 16. Jahrhunderts! Allein keiner von ihnen vermochte es oder schien daran zu denken, einen objektiven göttlichen Auftrag nachzuweisen, die Kirche in ihrer Einheit und Gesamtheit zu reinigen und sie nach dem ursprünglichen göttlichen Muster wieder herzustellen. Die Reformatoren sahen und fühlten vielmehr die Berechtigung [138] für ihr Auftreten in der traurigen Lage, worin nach allen Zeugnissen der damaligen Zeit die Kirche sich befand. Die schreiende Überhandnahme von seelenverderbenden Irrtümern, die groben Mißbräuche kirchlicher Gewalt seitens der höchsten Würdenträger der Kirche, die grobe Unwissenheit und der von oben her begründete verderbliche Aberglaube der Volksmassen schienen Berechtigung genug abzugeben für einen jeden Christen, der in der Tiefe der eigenen Seele göttliches Licht und göttliches Leben erfahren hatte, als Zeuge und Verteidiger der lebendigen Wahrheit aufzu-

treten. Innerhalb gewisser Schranken und bis zu einem gewissen Grade bestand auch und besteht zu jeder Zeit ein solches Recht in der Kirche Christi. Ein jeder Christ, mag er Priester oder Laie sein, hat kraft seiner Taufe und des ihm zuteil gewordenen Heiligen Geistes eine persönliche und unmittelbare Stellung zu Gott und Christo. Wir sind nicht nur Glieder eines Leibes geworden, wovon Christus das Haupt ist, sondern auch Kinder Gottes, erkaufte durch das teure Blut Christi und durch den Geist der Kindschaft freigemacht. Als solche haben wir zu jeder Zeit unmittelbaren Zutritt zu unserem himmlischen Vater und freuen uns der Gnade, worin wir stehen. Als solche haben wir auch eine unmittelbare Verantwortlichkeit Gott gegenüber in der Wahrheit zu bleiben und für Gott und Christum durch Wort und Wandel zu zeugen. Dieser Beruf und diese Verantwortlichkeit des einzelnen Christen, ein Gut, das kein Mensch ihm rauben kann, war zur Zeit der Reformation in Folge der übertriebenen und einseitigen Geltendmachung des Berufs und der Stellung der kirchlichen Amtsträger tatsächlich verkannt und verleugnet. Und insofern als die Reformation diese Stellung des einzelnen Christen, sein unmittelbares Glaubensverhältnis zu Gott in Christo zur Geltung brachte und betätigte, hatte sie gewiß für die gesamte Kirche die größte Bedeutung. Auch läßt sich wohl nachweisen, daß das Zeugnis der Reformation in diesem Stück in der Tat

Licht in der Finsternis und ein Zeugnis für Gott und göttliche Wahrheit war, dem nichts zu widerstehen vermochte, das nicht zum Schweigen zu bringen war, und dessen gesegnete Früchte nicht bloß protestantische, sondern auch römische Christen seitdem bewußt oder unbewußt genossen haben. Was wäre wohl von der Würde und Freiheit, von dem persönlichen, unmittelbaren Glaubensverhältnis [139] des einzelnen Christen ohne die Reformation des 16. Jahrhunderts übrig geblieben, wer kann es sagen? Aber dieses alles reicht nicht hin, eine göttliche Berechtigung zu begründen oder nachzuweisen, um die Kirche in ihrer Gesamtheit, in ihrer Lehre, ihrem Kultus, ihrer Disziplin und göttlichen Ordnung und Gliederung zu reformieren. Hierzu fehlte es - das dürfen wir wohl sagen - den Reformatoren an einem genügenden, objektiven und nachweisbaren göttlichen Auftrag, und daher fehlte ihnen auch die nötige Ausrüstung und Befähigung für eine solche umfassende Aufgabe. Kein Wunder daher, daß Uneinigkeit unter ihnen hervortrat, sobald sie über das Maß des einfachen Zeugnisses von den ersten Anfangsgründen des Christentums hinausgingen. Einheit im größeren Umfange und in der reichen Fülle apostolischer Lehre erreichten sie nicht; den Kultus nach dem ursprünglichen apostolischen Muster wieder herzustellen, vermochten sie nicht, und ebensowenig den göttlichen Organismus der Kirche als des Leibes Christi in seiner Mannigfal-

tigkeit und göttlichen Selbständigkeit wieder aufzurichten. In Bezug auf diese Hauptstücke wahrer kirchlicher Reformation herrscht unter ihnen Unklarheit und Uneinigkeit; es fehlt ihnen die rechte Unterscheidung, das rechte Urteilsvermögen. Was der Eine als Göttliches beibehalten wollte, wollte der Andere als Menschliches, oder gar Teuflisches verwerfen; Ratlosigkeit, Verwirrung, Zank und Streit nahmen unter ihnen überhand. In der unsicheren und mangelhaften Stellung, worin man sich befand, wurde man versucht und genötigt, die neue Gestaltung kirchlicher Verhältnisse gleichsam dem Zufall oder dem Drang der äußeren Ereignisse zu überlassen. Oft bediente man sich ungeistlicher und unheiliger Mittel, um seine Zwecke zu erreichen, und fast ohne Ausnahme sah man sich genötigt, die ganze kirchliche Gewalt in unrechte Hände übergehen zu lassen, so daß in protestantischen Ländern die weltliche Obrigkeit in Sachen der Kirche und des Glaubens eine Stellung und ein Übergewicht gewann, die für das Gedeihen göttlichen Lebens sich vielleicht noch gefährlicher und ertörender erwiesen hat, als alle Tyrannei und Ungerechtigkeit der römischen Hierarchie.

Es ist wahr, daß die Männer, welche an der Spitze der großen kirchlichen Bewegung des 16. Jahrhunderts sich befanden, von [140] vorne herein nicht daran dachten, als Reformatoren der gesamten Kirche

aufzutreten, daß sie vielmehr durch den hartnäckigen Widerstand ihrer kirchlichen Oberen und die ganze damalige Lage der Christenheit auf einer Bahn vorwärts getrieben wurden, die sie für sich selber nicht gesucht hatten, und daß sie durch die Umstände zu Maßregeln genötigt wurden, die ihnen manchmal selbst Zweifel und Bedenken einflößten. Ist aber damit nicht zugestanden, daß ihnen das fehlte, worauf es bei einer göttlichen Reinigung und Wiederherstellung der Kirche vor allem ankam: Auftrag, Sendung von oben und was damit zusammenhängt, die nötige Erleuchtung und Befähigung für eine so hohe und mächtige Aufgabe?

Wenn die Kirche eine himmlische Schöpfung ist, die im Anfange nach einem bestimmten göttlichen Plan und durch besondere göttliche Begabung und Ausrüstung der mit ihrem Bau beauftragten Werkzeuge zu Stande kam, so ist es klar, daß Menschenwerk an diesem Gebäude wohl zerstören, aber nicht wieder aufbauen kann. Gott allein kann die Kirche, wenn sie in Verfall geraten, wiederherstellen. Er muß die Arbeiter, die dabei seine Werkzeuge sein sollen, berufen und senden. Wo eine solche Berufung und Sendung stattgefunden hat, da wird auch das nötige Maß von Weisheit und Gnade sich finden, nicht nur um einen guten Anfang zu machen, sondern um das angefangene Werk zum Ziele zu führen. Fehlt aber die

göttliche Berufung, ist man auf eine mehr oder weniger eigenmächtige Weise, von außen getrieben und geschoben, in die Stelle eines Kirchenreformators gekommen, dann wird auch die erforderliche göttliche Ausrüstung nicht vorhanden sein. Und wer, der die Reformationsgeschichte kennt und nicht vom Parteigeiste zu sehr geblendet ist, könnte behaupten, daß das volle Maß göttlicher Ausrüstung sich an den Reformatoren des 16. Jahrhunderts erwiesen hat?

Weder als Ankläger, noch als Richter unserer Brüder möchten wir erscheinen; aber wozu leben wir 300 Jahre dem Ende näher als jene Männer, von denen hier die Rede ist; und wozu liegt die kirchliche Bewegung des 16. Jahrhunderts in ihrem Entstehen, ihrem Fortgange und ihren Resultaten wie ausgebreitet vor unseren Augen, wenn nicht, damit wir Weisheit lernen und dahin gebracht werden, nach den Gründen zu fragen, warum diese mächtige [141] Bewegung, die den Zweck hatte, Gottes Tempel zu reinigen und sein Heiligtum wieder aufzubauen, so weit hinter ihrem Ziele zurückgeblieben ist? Wir zweifeln nicht daran, daß der Grund, welcher der wichtigste ist, zugleich der ist, den man am wenigsten erkannt und gewürdigt hat, nämlich, die Abwesenheit einer ausreichenden göttlichen Vollmacht für ein so großes, wahrhaft apostolisches Werk. Den Feinden der Reformatoren ist diese ihre Schwäche nicht verborgen

geblieben; aber abgesehen davon, daß ein Feind seinen Gegner wohl erbittern, aber selten überzeugen kann, ist und bleibt das Unrecht auf der anderen Seite zu groß, als daß Vorwürfe, die von dort kommen und gewöhnlich in keinem guten Geiste gemacht werden, sollten Eingang und Gehör finden können. Gut aber wäre es gewesen, wenn die Freunde der Reformatoren in diesem Stücke von ihren Feinden mehr gelernt hätten und bereitwilliger gewesen wären, der Wahrheit die Ehre zu geben, statt sich zu bemühen, allerlei unhaltbare Theorien aufzustellen, wodurch sie den unleugbaren Mangel der Reformatoren an göttlicher Ermächtigung zudecken wollten.

Ein Stillstehen in kirchlichen Dingen war zu keiner Zeit und ist am allerwenigsten in unseren Tagen möglich. Wenn wir uns durch die Vergangenheit nicht wollen bekehren lassen, so steht uns eine noch schlimmere Zukunft bevor. Die Kirche nach den Aposteln nahm ihre Zuflucht zur bischöflichen Gewalt; und als diese sich als unzureichend erwies, wurde der Versuch gemacht, einzelne Bischöfe über ihre Brüder und zuletzt einen Bischof über alle Bischöfe zu erheben. Auch dieses großartige Experiment schlug fehl und erzeugte einen kirchlichen Zustand, der zuletzt unerträglich wurde. Das stattliche Gebäude wurde zertrümmert; aber es erhob sich an seiner Stelle nicht die Kirche, wie sie im Anfange war, sondern es bilde-

ten sich in den protestantischen Ländern höchst mangelhafte kirchliche Verhältnisse, die sich mit der Zeit nicht verbessert, sondern sehr verschlimmert haben.

Das ist unsere Vergangenheit, und welches sind die Faktoren der Gegenwart, woraus sich wohl die Zukunft würde gestalten können? Ein Faktor, der von solcher Gewalt ist, daß ihm unrettbar Alles anheimfallen wird, was nicht durch die volle Macht Gottes und Christi gehalten wird, ist die unerbittliche Macht der Majorität, die Macht [142] von unten, der gefährliche Einfluß, den heutzutage die Menge und das Drängen von außen auf die Wenigen übt, die von Gott dazu gesetzt sind, die Menschen zu leiten und sie Ihm und seinem Evangelium untertan zu machen. Bis zu welchem Grade diese Macht schon jetzt alles in der Christenheit in Besitz genommen hat, entgeht vielleicht selbst den Augen derer, die am hellsten und am weitesten sehen. Die Überhandnahme dieses unheiligen Einflusses ist das sichere Zeichen des wachsenden Unglaubens bei den Häuption nicht weniger, als bei den Gliedern der jetzigen Christenheit. Ihr Auge ist nicht auf das Unsichtbare, sondern auf das Sichtbare gerichtet; sie sind nicht stark in Gott und im Glauben, und daher sind sie außer Stande, den Götzen der Zeit den rechten Widerstand zu leisten. Wir haben es hier nur mit der Kirche zu tun, und wollen

alles andere, soweit es möglich ist, unberührt lassen. Unzählige Beispiele sind schon vorhanden von dem Einfluß der gefährlichen Grundsätze des Tages auf die Gestaltung kirchlicher Dinge. Wir brauchen nicht viel zu sagen von den verderblichen Plänen auch noch so vieler, die, weil sie dem Evangelium nicht gehorsam sind, in dem Christentum und der Kirche eine Macht sehen, wodurch ihr Gewissen beunruhigt und ihr Leben gerichtet wird, und die jede Gelegenheit mit Eifer ergreifen, wo sie den Unglauben und die kirchenfeindliche Gesinnung dermaßen ausbeuten können, um die hergebrachte kirchliche Ordnung zu zerstören. Diese Art von Gefahr für die Kirche ist zu offen und wird den Christen immer durch neue Beispiele zu selbstredend vor die Augen geführt, als daß man sich in einer Abhandlung wie diese lange dabei aufzuhalten brauchte. Es sind mancherlei andere Beispiele des Einflusses der Macht von unten³⁵³ auf kirchliche Dinge, die viel feinerer Art und daher viel gefährlicher sind. Sie verstecken sich hinter alle möglichen Vorschläge und Versuche, die kirchlichen Zustände zu bessern und der Kirche in ihrem Verfall

³⁵³ Wir verstehen hierunter jeden unberechtigten Einfluß von Untergebenen auf ihre Oberen, jede Tätigkeit, wobei durch menschliche Vereinigung das erreicht werden soll, wofür Gott seine Ordnungen gegeben, mögen nun die Menschen, die sich bei solcher Tätigkeit beteiligen, fromme und wohlmeinende Christen sein oder nicht.

und in ihrem dahinschwindenden Einfluß auf die Massen zu helfen, und gerade durch diese Erscheinungen [143] werden selbst die Christen verblendet und verleitet, Grundsätze in sich aufzunehmen, wodurch allmählich der Glaube an die Macht und den Einfluß der Menschen an die Stelle des Glaubens an den lebendigen Gott und seinen Christus tritt. Zu Zeichen dieser Art gehören die immer sich wiederholenden Versuche, der Kirche zu helfen durch zahlreiche und großartige Zusammenkünfte von allerlei mehr oder weniger frommen und wohlgesinnten Männern, die ohne allen kirchlichen Auftrag, bloß aus eigenem Willen und eigener Wahl zusammenkommen. Bei solchen Versammlungen muß der Mangel an einem göttlichen Auftrag durch die Zahl und das Ansehen der Versammelten ersetzt werden; aber nicht nur das Ansehen der Versammlung, sondern ihre Organisation, ihre Verhandlungen, ihre Beschlüsse, Alles verdankt der Macht der Majorität seine Existenz; und wenn nachher aus den gefaßten Beschlüssen überhaupt etwas mehr als nur Beschlüsse werden soll, so kann dies nur durch den Einfluß, der von unten nach oben geübt wird, durch das Drängen und Treiben, wenn nicht gar durch die Einschüchterung der bestehenden kirchlichen Behörden geschehen. Es mag bei den Männern, die sich bei diesen Versammlungen beteiligen, oft der beste Wille vorhanden sein, und sie mögen vor dem Gedanken einer geistigen Verwandt-

schaft ihrer Zusammenkünfte mit den politisch-demokratischen Bewegungen der Zeit zurückschrecken, wahr bleibt es doch, daß in beiden Fällen dem Alles beherrschenden Grundsatz des Tages gehuldigt wird, daß die Hilfe aus unserer jetzigen Not nicht von oben durch von Gott gegebene und gesetzte Ordnungen, sondern von unten durch menschliche Bündnisse und Vereinigungen, durch Beschlüsse der Menge, durch Agitation und Aufregung erreicht werden soll. Die Kirche soll die Lehrerin der Völker sein. Wenn aber die Völker sehen, daß die Mitglieder der Kirche ohne Rücksicht auf die bestehende kirchliche Ordnung, oft im Widerspruch mit ihr, jedenfalls ohne ihren Auftrag und ihre Leitung, sich versammeln, um über alle möglichen kirchlichen Fragen zu debattieren, Beschlüsse zu fassen und Reformen vorzuschlagen, müssen dann nicht diejenigen, die Ähnliches im Staate tun und tun wollen, sich mehr als gerechtfertigt fühlen? Was wir von den religiösen Versammlungen unserer Tage gesagt, gilt auch von der sogenannten freien Vereinstätigkeit. Der Zweck bei ihr (wir sprechen [144] von religiösen Vereinen), wie bei den Versammlungen, ist Abhilfe für die jetzige geistliche Not. Aber statt einzusehen, daß solche Hilfe entweder durch die bestehenden kirchlichen Ordnungen, oder durch neue, die Gott schafft, durch von Ihm berufene und gesandte Männer kommen muß, schafft man selbst eine Unzahl von Vereinen, die rein aus dem

menschlichen Willen hervorgehen, ihre Basis in der Zahl der Zusammengetretenen, ihre Führer aus der Wahl der Menge, und leider oft ihre Stärke in dem persönlichen Ansehen ihrer Mitglieder und in der Höhe ihrer Geldbeiträge haben, und die nun die Arbeit übernehmen und ausführen sollen, wofür Gott seine Kirche in die Welt gesandt hat. Fern sei es von uns, die vielen frommen und wohlgesinnten Menschen, die an diesen Dingen sich beteiligen und von ihnen eine Regeneration der Christenheit erwarten, richten zu wollen - die meisten wissen nicht, was sie tun. Es ist die Finsternis so dick und die Verführung so allgemein geworden, daß selbst die Sehenden kaum mehr sehen können. Man nimmt Schein für Wesen, und einen leeren Namen für die Sache. Wenn die Sache nur fromm und gut aussieht oder ihr gar der Name „kirchlich“³⁵⁴ auf irgend eine Weise angehängt wird, so fragt man nach nichts weiter und beteiligt sich getrost bei Allem. Die gefährlichen Grundsätze des Tages, in einem religiösen Gewand verschleiert, erkennt man entweder gar nicht wieder oder man hält sie auf

³⁵⁴ Wenn dieses Wort „kirchlich“, das jetzt bis zum Überdruß in religiösen Kreisen gebraucht wird, irgend einen Sinn hat, so ist es der, daß kirchlich das Gegenteil von subjektiv fromm ist, und daß eine kirchliche Tätigkeit eine solche ist, die nicht aus dem Willen und der Wahl frommer Menschen hervorgegangen und durch menschliche Vereinigungen betrieben wird, sondern die auf einem göttlichen Auftrage ruht und durch die von Gott in seiner Kirche gesetzten Ämter gehandhabt wird.

dem religiösen und kirchlichen Gebiet für unschuldig. Man vereinigt sich, man agitiert, man wählt seine Häupter, folgt ihnen und führt ihre Pläne aus und sieht und fühlt nicht, wie weit man von den Wegen Gottes abgekommen ist. Und die kirchlichen Behörden, die dieses Alles mit ansehen, was tun sie? Bisweilen haben sie das richtige Gefühl, daß diese vielversprechende Tätigkeit von freien Versammlungen und Vereinen die Ordnungen der Kirche untergräbt, wie sehr sie auch vorgibt, nur als [145] eine Aushilfe für die unzulänglichen kirchlichen Mittel da zu sein. Aber sehr oft sehen die Behörden selbst keinen anderen Weg, bessere Zustände herbeizuführen, oder sie finden es bequem, die Last von sich auf solche wohlgemeinte christliche Unternehmungen zu werfen, beruhigen ihre Gewissen mit der Hoffnung auf einen günstigen Erfolg derselben und haben so viel zu tun mit der Bekämpfung des entschiedenen Unglaubens, daß sie zu geneigt sind, alles gut zu heißen, was noch in irgend einer Form sich zur christlichen Wahrheit bekennt.

5.6 WINKE ÜBER DIE GEGENWART UND DIE ZUKUNFT

Alle Menschen sind darüber einig, daß unsere jetzigen Zustände im höchsten Grade unbefriedigend sind. Überall herrscht Unruhe; überall ist Unzufrie-

denheit. Das alte Kleid hält nicht länger zusammen, und die neuen Lappen machen die Risse nur größer. Die Gärung in den Gemütern ist allgemein, und ebenso allgemein sind die Versuche, den Übeln der Zeit zu steuern. Oft fehlt es nicht am besten Willen; aber man weiß nicht, wo anzufangen und was zu tun, und hat man etwas Neues zu Stande gebracht, so ist der Erfolg so zweifelhaft, daß man oft das Geschehene ungeschehen wünscht. Wie kann es aber anders sein, wenn der Glaube an den lebendigen Gott aus der Christenheit verschwunden ist, wenn man bei den Menschen statt bei Gott Hilfe sucht - wenn die Macht und Klugheit, das Ansehen und der Einfluß der Menschen an die Stelle der Gnade Gottes in seinen Ordnungen treten? Oder wo sind heutzutage die Menschen, welche die Hilfe im Politischen von der Weisheit Gottes in den gesalbten Fürsten, und im Geistlichen von der Gnade Gottes in den Ämtern seiner Kirche suchen und erwarten? Gott will gesucht werden da, wo Er verheißen hat, sich finden zu lassen. Nicht Götzendienst sollen wir mit seinen Ordnungen treiben; aber Gott und seine Segnungen sollen wir darin suchen. Und weil wir dieses nicht tun, sondern die Augen auf die Menschen richten und sie an Gottes Stelle setzen, so gibt Gott uns nach dem, was in unseren Herzen ist; und die Vergötterung der Menschen, die allgemein zu werden droht und die tiefsten Wurzeln in dem jetzigen Geschlecht geschlagen hat, wird

zu einer politischen und kirchlichen Neugestaltung der Christenheit führen, worin nicht der menschengewordene Gott, sondern der an Gottes Stelle gesetzte Mensch den Abdruck und Ausdruck seines Willens und Wesens finden wird [146].

Diese neue Ordnung der Dinge, der die Christenheit mit Riesenschritten entgegengeht, ist nichts Geringeres, als die organische Gestaltung des Abfalls, wovon die göttliche Offenbarung zeugt, und womit die Geschichte der Christenheit schließen wird. Wollen wir an ihr keinen Teil haben, so müssen wir auch von den Grundsätzen frei sein, die in ihr ihre letzte Verkörperung finden. In keiner Form dürfen wir ihnen gehuldigt und sie zu den unsrigen gemacht haben, auch nicht dann, wenn sie für fromme und christliche Zwecke in Bewegung gesetzt wurden. Jegliche Form der Selbsthilfe, auch die scheinbar unschuldigste, müssen wir von uns weisen und unsere Hoffnung allein auf Gott setzen. Tun wir dieses, verlangt uns wirklich nach einer göttlichen Hilfe aus der jetzigen Not, haben wir die große Lehre gelernt, stille zu halten und auf Gott zu warten, sind wir durch Erfahrung klug geworden, stehen wir davon ab, die Torheit vergangener Geschlechter erneuern zu wollen, und sind wir gegen die noch größere Versuchung gewappnet, die glaubensleeren Ratschläge des jetzigen Geschlechts zu den unsrigen zu machen, so befinden

wir uns auf dem Wege, wo Gott uns mit der Rettung entgegenkommen wird, die Er für seine Kinder in der letzten Zeit hat

Diese Rettung ist nichts Anderes als die endliche Erfüllung seines Plans mit seiner Kirche bei der Wiederkunft seines Sohnes.

Die Kirche Christi hat weder ihren Ursprung noch ihr Ziel in dieser Welt. Durch die Sünde und die Untreue der Menschen ist es dem Teufel gelungen, sie auf mannigfache Weise während ihres Daseins in dieser argen Welt zu verunreinigen und mit dem Wesen dieser Welt zu verwickeln. Dennoch bleibt die Kirche eine göttliche Stiftung, und so wie ihr Anfang und Eintritt in diese Welt³⁵⁵ ihren himmlischen Ursprung bezeugt hat, so wird auch ihr Ende und Ausgang aus dieser Welt ihren göttlichen Charakter retten und ihn auf ewig sicherstellen.

Die Auferstehung der entschlafenen Heiligen, die Verwandlung der Lebendigen und die Vereinigung beider mit dem HERRN, der vom Himmel kommt, ist der Ausgang, worauf Entschlafene und Lebende harren; und diese Wandlung und Entrückung der Lebendigen ist die [147] Rettung, worauf wir angewiesen

³⁵⁵ Joh. 17,18.

sind. Dies war das Ziel, das die Apostel im Anfange vor Augen hatten;³⁵⁶ und wenn die Stunde nahe gekommen ist, wo es erreicht werden soll, wird Gott die ursprünglichen Ordnungen seiner Kirche wieder erwecken und diejenigen, die auf Ihn und seine Hilfe hoffen, durch das mächtige Wirken seiner Gnade auf den glorreichen Ausgang seiner Kirche bereiten.

Eine kleine Schar war es, die den Anfang der Kirche bildete, und eine noch kleinere mag es werden, die an dem Ausgang und der Vollendung teilnehmen wird. „Wenn des Menschen Sohn kommen wird“, heißt es³⁵⁷ „meinst du, daß Er auch werde Glauben finden auf Erden?“ Doch das Zählen steht Gott zu und nicht uns; wir wissen, daß alle, die getauft sind, Glieder des Einen Leibes sind und berufen, an der Vollendung und zukünftigen Herrlichkeit dieses Leibes einen Anteil zu haben. Möge Gott uns Gnade geben, dieses Ziel zu erreichen [148].

³⁵⁶ 1.Tess. 4, 15 - 17; 1. Cor. 15, 51 – 52.

³⁵⁷ Luc. 18,8.

6. DIE ZUKUNFT CHRISTI UND SEIN REICH IN SICHTBARER HERRLICHKEIT

6.1 EINLEITUNG

Die ersten Christen, mit den Aposteln an ihrer Spitze, lebten in der Erwartung der persönlichen Wiederkunft Christi und der Aufrichtung seines Reiches auf Erden in sichtbarer Herrlichkeit. Diese Hoffnung erhielt sich in der Kirche auch nach dem Hingang der Apostel. Sie war ein Gemeingut des christlichen Volkes in den Jahrhunderten der Märtyrer bis zu den Zeiten Konstantins. Es ist fast kein Teil aus der Kirche jener Zeiten, aus dem uns nicht Zeugnisse jener Hoffnung vorlägen. Hier genügt es statt vieler anderer Lehrer der alten Kirche einen als Zeugen aufzuführen. Irenäus, Bischof zu Lyon in der anderen Hälfte des 2. Jahrhunderts, versicherte, in dem 5. Buche seiner Schrift wider die Gnostiker, er habe von Presbytern, die den Apostel Johannes gesehen hatten, die Lehre vom tausendjährigen Reich vernommen; er stellt sie ausführlich dar und begründet sie aus der Schrift. Nach ihm und diese Annahme kommt häufig bei den Alten vor - waren die sieben Schöpfungstage vorbildlich für die Dauer der jetzigen Weltordnung. Wie Gott die leibliche und natürliche Welt in sechs Tagen schuf

und ruhte am siebten, so werde Er die zweite neue und geistliche Schöpfung in Christo binnen sechstausend Jahren³⁵⁸ vollenden, und dann werde das tausendjährige Reich des Friedens und der seligen Ruhe eintreten. Ohne Zweifel mischten sich früh bereits fleischliche Vorstellungen [149] mit der Erwartung des zukünftigen Reiches Christi; auch mag wenig prophetisches Licht über den Charakter dieses Reiches in der nachapostolischen Zeit vorhanden gewesen sein; so viel ist aber gewiß, daß die Hoffnung auf eine Teilnahme der vollendeten Heiligen an dem zukünftigen Regiment Christi auf Erden die Hoffnung der Apostel und ersten Jünger war. Eine teuflische Verzerrung derselben ist die zu verschiedenen Zeiten in der Kirche von Fanatikern gehegte Erwartung,³⁵⁹ daß die Heiligen, in sterblichen Leibern, vor der Wiederkunft Christi und der ersten Auferstehung, zur Herrschaft auf Erden gelangen würden. Aber während wir solche fleischliche und verderbliche Vorstellungen verwerfen, sollen wir uns hüten, daß wir uns nicht in die Schlinge falscher Geistlichkeit gefangen nehmen und von denen irre führen lassen, die an der Stelle der ursprünglichen Hoffnung der Christen auf die Wiederkunft Christi, die Auferstehung und die Auf-

³⁵⁸ Tausend Jahre sind vor Gott wie ein Tag. Ps. 90,4.

³⁵⁹ Nur in diesem verwerflichen Sinne ist von Chiliasmus im 17. Art. der Augsbургischen Konfession die Rede.

richtung des Reiches Christi auf Erden, ein schon vorhandenes Reich der Herrlichkeit sich ausgedacht haben - ein Reich aus abgeschiedenen Seelen bestehend, die schon vollendet und gekrönt mit Christo in der Unsichtbarkeit triumphieren.

6.2 MESSIANISCHE ERWARTUNGEN DER JUDEN UND DER APOSTEL

Der Apostel Petrus sagt,³⁶⁰ daß der Geist Christi in den Propheten des Alten Testaments nicht nur die Leiden Christi, sondern auch die darauf folgende Herrlichkeit bezeugt hat. Dieser doppelte Strom der messianischen Weissagungen geht durch die ganze Heilige Schrift, und oft sind im Alten Testament die Weissagungen von der Erscheinung unseres Herrn in seiner Niedrigkeit so mit den Zeugnissen von seiner zukünftigen Erscheinung in der Herrlichkeit verflochten und durchwebt,³⁶¹ daß man sich vor einer einseitigen Erklärung in Acht nehmen muß.³⁶² Der Irrtum

³⁶⁰ 1.Petr. 1,11.

³⁶¹ Vgl. Jes. 9, 11; 40, 61. 62; Joel 2; Mal. 3 - 4 u.a.

³⁶² Wenn die Weissagungen von der Niedrigkeit unseres HErrn und seinen Leiden buchstäblich erfüllt worden, was berechtigt uns zu der Annahme, daß die prophetischen Zeugnisse von seiner Herrlichkeit und der Herrlichkeit seines Reiches nur eine geistige Erfüllung haben werden - nur zu verstehen seien von der Ausbreitung des Evangeliums und dem unsichtbaren Herrschen Christi in den Herzen der Gläubigen?

der Juden zur Zeit unseres [150] HErrn bestand nicht in ihrer Erwartung eines messianischen Reiches in sichtbarer Herrlichkeit, sondern in ihrer Unwissenheit über den Weg, auf welchem dieses Reich nach Gottes Rat sollte herbeigeführt werden. Sie erkannten nicht, daß der verheißene Messias sie erst aus ihren Sünden retten³⁶³ mußte, ehe der Stuhl seines Vaters David Ihm von Gott konnte gegeben werden.³⁶⁴ Aber, daß Er ein König über das Haus Jakobs ewiglich und seines Königreichs kein Ende sein würde, davon hatten nicht nur die Propheten³⁶⁵ klare und deutliche Zeugnisse abgelegt; sondern auch der Engel, welcher der Jungfrau Maria die ihr zu Teil gewordene Gnade kundmachte, wiederholte diese Verheißung von dem Königsthron und dem Reiche des kommenden Messias. Wir finden nicht, daß der HErr die Erwartungen von einem Reich der Herrlichkeit auf Erden bei seinen Jüngern oder der größeren Schar seiner Zuhörer zu bekämpfen sucht. Er nahm Gelegenheit,³⁶⁶ die Pharisäer, die sich für besonders geistlich gesinnt hielten, während sie im Grunde das Gegenteil waren, zu erinnern, wer das Kommen des Reiches Gottes sehen wolle, dessen Auge müsse zunächst für die innere und

³⁶³ Matth. 1,21.

³⁶⁴ Luk. 1,32-33.

³⁶⁵ Jes. 9,7; Jer. 33,14-26.

³⁶⁶ Luk. 17,20-21.

unscheinbare Herrlichkeit dieses Reiches zugänglich sein. Aber wie wenig er bemüht gewesen, seinen Jüngern ihre messianischen Hoffnungen zu nehmen, das geht aus der Frage der Apostel unmittelbar vor der Himmelfahrt deutlich hervor.³⁶⁷ Die Frage wird durch den Befehl, zu Jerusalem auf die Verheißung des Vaters zu warten, veranlaßt. „HErr“, sprechen sie, „wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?“³⁶⁸ Der HErr antwortet nicht mit einer Zurechtweisung der Jünger wegen einer etwaigen verkehrten Vorstellung von dem zu erwartenden Reich, sondern Er rügt nur ihre Neugierde in Bezug auf Zeit und Stunde, die Gott seiner Macht vorbehalten hat. Wären die Apostel in einem entschiedenen Irrtum befangen und das verheißene Reich nur von einem Wirken Gottes in den Herzen der Menschen zu verstehen gewesen, wodurch sie auf ein [151] außerirdisches Seelenreich sollten vorbereitet werden, so würde wohl der HErr eine andere Antwort für seine Apostel gehabt, Er würde sie wohl nicht in einer Frage von solcher Wichtigkeit so lange in Unwissenheit gelassen haben. Die Sache verhielt sich aber anders. Die Apostel glaubten einfach den klaren Zeugnissen der Schrift, die der HErr bestätigt und nicht beseitigt hatte,³⁶⁹ wenn sie

³⁶⁷ Ap.Gesch. 1,6.

³⁶⁸ Wörtlich: Wiederherstellen das Reich dem Volke Israel.

³⁶⁹ Matth. 19,28.

ein Reich Gottes in sichtbarer Herrlichkeit auf Erden erwarteten. Über die Art und Weise, wie dieses Reich zu Stande kommen sollte, mögen sie, wie sie die obige Frage an den HErrn richteten, wenig Licht oder richtiges Verständnis gehabt haben, und der HErr fand nicht für gut, ihnen damals mehr zu geben; aber in der Hauptsache, in ihrer Erwartung, daß durch Christum die Verheißungen der Propheten³⁷⁰ von der noch zukünftigen Herrlichkeit des Volkes Gottes und dem gesegneten und erneuerten Zustande der ganzen Erde in Erfüllung gehen würden, waren sie nicht im Irrtum. Daher bestärkte sie auch der Heilige Geist in dieser ihrer Erwartung. Davon zeugen die Predigten Petri im 2. und 3. Kap. der Apostelgeschichte. Das ganze Haus Israel solle wissen, sagt er, daß Gott diesen Jesum, den sie gekreuzigt haften, zum HErrn und Christus gemacht hat. Und wie er dieses wollte verstanden wissen, geht aus der zweiten uns von ihm mitgeteilten Predigt hervor. Sein Gedankengang ist folgender: Den Fürsten des Lebens, der in eurer Mitte war, habt ihr getötet; ihr habt es, wie auch eure Obersten, aus Unwissenheit getan, und Gott hat das, was die Propheten von den Leiden Christi vorher verkündigt, also erfüllt. Er hat euch daher noch nicht verworfen. Eure messianischen Hoffnungen sind noch nicht zu Ende. Gott hat sein Kind Jesum auferweckt

³⁷⁰ Jes. 11; 66,22-24.

und verklärt, des sind wir Zeugen, und in seinem Namen fordern wir euch auf, Buße zu tun und euch zu bekehren, auf daß eure Sünden ausgetilgt werden und Zeiten der Erquickung vom Angesicht des HErrn kommen mögen. Dann wird Gott den verheißenen und euch jetzt gepredigten HErrn und Christ vom Himmel wieder senden; denn nur auf so lange soll der Himmel Ihn aufnehmen, bis die Zeiten gekommen sind, wo, nach den Zeugnissen der Propheten, Alles soll wiederhergestellt werden. Da Petrus [152] sich auf die Zeugnisse der Propheten beruft, so ist klar, daß er mit dieser Herstellung nichts anderes als die verheißene Herrlichkeit des messianischen Reiches bezeichnen wollte. Das Ziel der Hoffnung, das er den bußfertigen und gläubigen Juden vorhält, ist daher nicht ein "Jenseits", wo sie zu dem gen Himmel gefahrenen Messias gelangen sollten, sondern es ist die Wiederkunft Christi und das bei seiner Wiederkunft zu errichtende Reich.

6.3 VERHEISSUNGEN DES HERRN VON SEINER WIEDERKEHR.

Deutlich genug hatte der HErr zu seinen Jüngern von seiner Wiederkunft geredet, nicht nur in seinen Gleichnissen und prophetischen Reden, sondern mit klaren und einfachen Worten. Als Er im Begriff stand, sie zu verlassen, hatte Er ihnen gesagt, wenn Er auch

hinginge, ihnen die Stätte³⁷¹ zu bereiten, würde Er doch wiederkommen und sie zu sich nehmen, auf daß sie auf immer mit Ihm vereinigt bleiben möchten.³⁷² Mit diesem Troste tröstete Er sie, während Er noch bei Ihnen war; und kaum war Er vor ihren Augen weggenommen und gen Himmel gefahren, so standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr und seht gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird also kommen, gleichwie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“³⁷³ Sowie, wenn jemand die Seinigen verläßt, er gerne eine Gelegenheit benützt, durch die er ihnen einen letzten Gruß kann zukommen lassen, so tat es der liebevolle HErr. Und er weiß nichts Tröstlicheres und Herrlicheres seinen betrübten, auf Erden zurückgelassenen Jüngern sagen zu lassen, als das Wort von seiner Wiederkunft. Auch sorgte Er dafür, daß seine Botschaft nicht soll mißverstanden werden können. Er läßt ihnen sagen, *gleichwie* sie Ihn gesehen hatten gen Himmel fahren, *also* würde Er wiederkommen. Leiblich und persönlich war Er aus ihrer Mitte ge-

³⁷¹ Die Stätte ist die zukünftige Herrlichkeit der Auferstehung, die Er durch sein Werk am Kreuz und durch das, was Er bis zu seiner Wiederkunft beim Vater tut, für seine Kirche bereitet. vgl. 2. Kor. 5,1 ff.

³⁷² Joh. 14,3.

³⁷³ Ap.Gesch. 1,10-11; vgl. Urtext.

schieden; in derselben Weise sollten sie seine Wiederkunft erwarten.

Ohne Zweifel machten diese Worte den tiefsten Eindruck auf die Apostel und ersten Jünger und sie konnten nicht umhin, in dieser [153] letzten tröstlichen Zusage von der Wiederkehr ihres HErrn die Bestätigung ihrer seligsten Hoffnungen zu sehen. Jetzt verstanden sie, wann die Erwartung der klugen Jungfrauen³⁷⁴ in Erfüllung gehen, wann ihre treuen Herzen mit hochzeitlichen Freuden erfüllt werden sollten; - jetzt wußten sie, wann die treuen Knechte,³⁷⁵ denen der Edle bei seinem Wegziehen in das ferne Land die Pfunde anvertraut, ihren Lohn erwarten durften. Nicht sollten sie auf den Tod warten, als auf die Stunde, da ihre Sehnsucht gestillt werden würde; nicht als abgeschiedene Geister sollten sie Hochzeit halten mit Dem, der als der Auferstandene gen Himmel gefahren war, nicht die Seelen der treuen Knechte sollten ihrem HErrn in das ferne Land nachfolgen, um da von Ihm über die vielen Städte Macht zu erhal-

³⁷⁴ Matth. 25,1-13.

³⁷⁵ Luk. 19, 11 - 27. Nach Lukas war die Veranlassung zu diesem Gleichnisse die Erwartung der Jünger, daß „das Reich Gottes sollte alsobald offenbart werden.“ Ihre Erwartung von einem Reiche Gottes auf Erden in sichtbarer Herrlichkeit sollte in Erfüllung gehen, aber nicht sobald, sondern erst bei der Wiederkunft des HErrn.

ten, sondern, wenn der HErr das Reich empfangen habe, dann würde Er wiederkehren, und die treuen Knechte sollten Ihn da wiedersehen, wo Er von ihnen geschieden war.

6.4 DIE HOFFNUNG AUF DIE ZUKUNFT CHRISTI IN DEN DURCH PAULUS GEGRÜNDETEN GEMEINDEN

Diese lebendige Hoffnung auf die baldige Wiederkunft des gen Himmel gefahrenen Herrn, und die Erwartung, daß dann die auf Erden kämpfende Kirche ihr Ziel, ihre Vollendung und Verherrlichung erreichen würde, finden wir bei allen Aposteln und allen Gemeinden im Anfange.

Wir haben gesehen, wie Petrus, der mit den Elfen³⁷⁶ den Anfang machte mit der Predigt unter den Juden, seine Zuhörer auf die zukünftige zweite Sendung Christi verweist, und die Briefe Pauli, dem das Evangelium an die Heiden anvertraut war,³⁷⁷ zeugen davon, daß er und die Gemeinden unter ihm nicht weniger als die Juden-Apostel von der Hoffnung auf die Wiederkunft des HErrn erfüllt waren.

³⁷⁶ Ap.Gesch. 2,14.

³⁷⁷ Gal. 2,7.

Den Korinthern³⁷⁸ gibt er das Zeugnis, daß sie keinen Mangel hatten an irgend einer Gabe, und daß sie nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi warteten. Er hat die Zuversicht, daß der, welcher das gute Werk in den Philippnern angefangen, es auch [154] vollführen werde bis an den Tag Jesu Christi.³⁷⁹ Die Thessalonicher³⁸⁰ sind bekehrt worden zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott, und zu warten seines Sohnes vom Himmel. Dem Timotheus³⁸¹ befiehlt der Apostel, das Gebot unbefleckt und unsträflich bis auf die Erscheinung unseres HErrn Jesu Christi zu halten. „Denn es ist erschienen“, schreibt er an Titus³⁸² „die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi.“

Fassen wir die in den apostolischen Briefen zerstreuten Lichtstrahlen zusammen, so gewinnen wir

³⁷⁸ 1.Cor. 1,7.

³⁷⁹ Phil. 1,6.

³⁸⁰ 1.Thess. 1,9-10.

³⁸¹ 1.Tim. 6,14.

³⁸² Tit. 2,11-13.

ein sehr vollständiges Bild von dem, was die Apostel in den Gemeinden über „die letzten Dinge“ lehrten.

Als „ein Wort des HErrn“ verkündigt Paulus den Thessaloniern,³⁸³ welches das Schicksal der lebenden Christen bei der Wiederkunft des HErrn sein wird. Sie sollen den Entschlafenen nicht zuvorkommen; denn wenn der HErr vom Himmel hernieder kommen wird, so werden die Toten in Christo zuerst auferstehen, darnach werden die Lebenden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in die Luft und werden also bei dem HErrn sein allezeit.

6.5 DIE ENTRÜCKUNG ODER VERSAMMLUNG DER HEILIGEN ZUM HERRN BEI SEINER ZUKUNFT

So wie hier nicht von allen auf Erden zur Zeit der Zukunft Christi lebenden Menschen die Rede ist, so spricht der Apostel auch nicht von allen Toten. Die Lebenden bezeichnet er mit den Worten: „wir, die wir leben,“ d.h. er, der Apostel und die Gemeinde, und wenn er jene Toten, mit denen die Lebenden sollen zum HErrn versammelt werden, näher angeben will, so sagt er „die Toten in Christo“. Eben so wenig wie

³⁸³ 1.Thess. 4,15-18.

alle damals oder jetzt auf Erden lebenden Menschen zur Gemeinde des HErrn gehören, eben so wenig kann von allen Toten gesagt werden „die Toten in Christo“. Es können hiermit nur die entschlafenen Glieder des Leibes Christi gemeint sein [155].

Aus dieser Schriftstelle geht also hervor, daß der Apostel bei der Zukunft Christi zunächst eine Vollen- dung und Verherrlichung der Gemeinde, im engeren Sinn dieses Wortes, erwartete. Die Gemeinde, als der mystische Leib des HErrn, aus einer Auswahl aus Juden und Heiden bestehend, sollte durch Auferwe- ckung ihrer entschlafenen Glieder und durch Wand- lung der Lebenden vollendet und dann dem kommen- den HErrn entgegengerückt werden.

Von dieser Entrückung der Heiligen sprach der HErr in folgenden Worten:³⁸⁴ „Dann (zur Zeit der Zu- kunft des Menschensohnes) werden zwei auf dem Felde sein; der eine wird mitgenommen (oder hinweg- genommen³⁸⁵) und der andere wird verlassen werden. Zwei werden mahlen auf der Mühle; eine wird mitge- nommen, und die andere wird verlassen werden.“ Der Apostel in seinem zweiten Brief an die Christen in

³⁸⁴ Matth. 24,40-41.; vgl. Urtext.

³⁸⁵ Das Wort im Original ist dasselbe, was in Joh. 14,3 ge- braucht wird, wo der HErr verheißt, wiederzukommen und die Jünger zu sich zu nehmen.

Thessalonich³⁸⁶ kommt auf diese Versammlung der Gläubigen zum HErrn zurück und die Warnung, die er bei dieser Gelegenheit den Christen gibt, wirft ferneres Licht auf die Ereignisse der letzten Zeit.

„Aber der Zukunft halber“, sagt er, „unseres HErrn Jesu Christi *und unserer Versammlung* zu Ihm, bitten wir euch, liebe Brüder, daß ihr euch nicht bald bewegen laßt von eurem Sinn, noch erschrecken, weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Brief, als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden sei. Laßt euch von niemand verführen in keinerlei Weise. Denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und geoffenbart werde der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst³⁸⁷ heißt, also, daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott, und gibt vor, er sei Gott. Gedenkt ihr nicht daran, daß ich euch solches sagte, da ich noch bei euch war? Und was es noch aufhält, wißt ihr, daß es geoffenbart werde zu seiner Zeit [156]. Denn es regt sich schon bereits die Bosheit heimlich,³⁸⁸ ohne daß, der es jetzt aufhält, muß hinweggetan werden. Und alsdann wird der

³⁸⁶ 2.Thess. 2.

³⁸⁷ Eigentlich: Gegenstand religiöser Verehrung.

³⁸⁸ Eigentlich: Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit.

weggetan werden. Und alsdann wird der Boshafte³⁸⁹ geoffenbart werden, welchen der HErr umbringen wird mit dem Geiste seines Mundes und wird seiner ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft“

Die Zukunft Christi und der Tag Christi bedeuten genau genommen nicht dasselbe. So wie bei dem natürlichen Tage die Sonne erst da sein muß, ehe die Nacht vom Tage abgelöst wird, so muß der HErr erst gekommen, Er muß persönlich und auf sichtbare Weise vom Himmel wiedergekommen sein, ehe sein Tag angehen kann. Der HErr ist im Geiste und für das Auge des Glaubens in seiner Kirche gegenwärtig. Die Welt aber sieht Ihn nicht. Die Welt sieht jetzt nur „das kleinere Licht“, den Mond, die Kirche, und die Sterne, die Diener Gottes; wenn aber der HErr, „die Sonne der Gerechtigkeit“, wird wiedergekommen sein, dann werden aller Augen³⁹⁰ seine Herrlichkeit sehen, dann wird der große und schreckliche Tag des HErrn angebrochen sein, wo Er sein Amt als König und Richter antreten wird. Der Apostel, in diesem Brief an die Thessalonicher, lehrt nun, daß dieser Tag des HErrn, diese neue Ordnung der Dinge, wo der HErr in sichtbarer Herrlichkeit sein königliches Amt auf Er-

³⁸⁹ Wörtlich: der gesetzlose (ο ανομος)

³⁹⁰ Offenb. 1,7.

den ausübt, nicht kommen wird, ehe denn der Abfall und der Antichrist offenbar geworden, und im 8. Vers des 2. Kapitels sagt er, daß der Antichrist gerichtet werden wird nicht durch die Zukunft Christi, sondern durch die Erscheinung seiner Zukunft, d.h. durch die Offenbarung dessen, was schon eingetreten und vorhanden ist. Die Zukunft Christi ist zunächst die Erfüllung seiner Verheißung, daß Er zu seinen Jüngern wieder kommen und sie zu sich nehmen will, daß sie Ihn sehen werden wiederkommen, so wie sie Ihn gesehen haben zum Himmel fahren. Er war aus ihrer Mitte geschieden; sie sollten Ihn wieder empfangen. „In der Luft“ sollten sie mit Ihm vereinigt werden. Die entschlafenen Glieder seines mystischen Leibes sollten auferweckt und die lebenden verwandelt³⁹¹ werden und nach der Vereinigung [157] aller Heiligen in verklärten Leibern mit ihrem himmlischen Haupte sollte Er der Welt erscheinen, und zwar zum Gericht über den Abfall und zur Aufrichtung seines Reiches auf Erden.

Wenn die Heiligen nicht sollten zuvor zu dem HErrn versammelt werden, wie würden sie dann mit Ihm kommen können, wenn Er in seiner Herrlichkeit sollte offenbar werden? Wie wären dann Schriftstellen, wie die folgende zu verstehen: „Euch aber ver-

³⁹¹ 1.Cir 15,52; Phil. 3,20-21.

mehre der Herr, und lasse die Liebe völlig werden unter einander, und gegen jedermann (wie denn auch wir sind gegen euch), daß eure Herzen gestärkt, unsträflich seien in der Heiligkeit vor Gott und unserem Vater, auf die Zukunft unseres HErrn Jesu Christi samt allen seinen Heiligen.“³⁹² Die dem Evangelium nicht gehorsam sind, „werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des HErrn, und von seiner herrlichen Macht, wenn Er kommen wird, daß Er herrlich erscheine (oder verherrlicht werde) mit (oder in) seinen Heiligen, und wunderbar mit (in) allen Gläubigen.“³⁹³ - „Es hat aber auch von solchen (von dem Gericht über die Abgefallenen) geweissagt Henoeh, der siebte von Adam und gesprochen: „Siehe, der HErr kommt mit viel tausend Heiligen.“³⁹⁴ Die Heiligen, die mit dem HErrn kommen sollen, sind keine Geister, ebensowenig wie Er selbst ein Geist ist. Es sind seine Glieder, seine Brüder, die nach derselben Weise wie Er vollendet worden sind. Es ist die Schar, die Ihm in der Luft entgegengerückt wurde, aus Auferstandenen und Verwandelten bestehend, seine Braut, sein Leib; es sind diejenigen, die mit Ihm gelitten und gekämpft haben und mit Ihm gekrönt worden sind, und die nun mit Ihm Gericht halten und

³⁹² 1.Thess. 3,12-13.

³⁹³ 2.Thess. 1,9-10.

³⁹⁴ Jud. 14.

auf Erden Könige und Priester sein sollen. „Wißt ihr nicht“, sagt Paulus,³⁹⁵ „daß die Heiligen die Welt richten werden?“ - „Du bist würdig“, heißt es in Off. 5, 9 - 10, „zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel, denn du bist erwürget, und hast uns Gott erkaufte mit deinem Blute aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden, und hast uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden.“

Während wir die einzelnen Züge des großen Bildes der feierlichen [158] Ereignisse der letzten Zeit in den apostolischen Briefen hin und her zerstreut finden, tritt uns dasselbe in seiner Gesamtheit im 19. Kapitel der Offenbarung entgegen, wo es sich in vier Hauptereignisse zusammenfassen läßt: das Gericht über Babel, die Hochzeit des Lammes, die Erscheinung des HErrn mit seinen Heiligen, die Zerstörung des Tieres und des falschen Propheten.

Babylon und das Tier³⁹⁶ in Verbindung mit dem falschen Propheten sind zwei verschiedene Stufen des Verfalls und des Abfalls in der Christenheit.

³⁹⁵ 1.Cor. 6,2.

³⁹⁶ Wir reden von der letzten, endlichen und daher vollkommenen Erfüllung dieser prophetischen Bilder, wie sie uns und der gesamten Christenheit bevorsteht, und wollen damit nicht ihre

6.6 UNSERE JETZIGEN ZUSTÄNDE IM LICHT DES PROPHETISCHEN WORTES

Babel wird in der prophetischen Sprache ein Weib und eine Stadt genannt.³⁹⁷ Beide Ausdrücke bezeichnen in der Heiligen Schrift das Volk und die Völker, mit denen Gott seinen Bund geschlossen hat. So wie der Mann sich ein Weib erwählt, das er zum Gegenstand seiner Liebe und besonderen Fürsorge macht, und von dem er vollkommene Treue erwartet, so tut es Gott mit seinem Volke; und so wie eine Stadt ein auserwählter Ort ist, der zum Schutz und friedlichen Leben der Menschen eingerichtet worden, so ist der Bund, den Gott mit seinem Volke macht, samt den dazugehörenden göttlichen Ordnungen und Einrichtungen der feste Schutz und sichere Zaun, innerhalb dessen das geistliche Leben gedeihen kann. Aber Babel ist ein untreues Weib³⁹⁸ und bezeichnet das Volk des neuen Bundes, die Getauften, nicht in ihrer

Anwendung auf Ereignisse, die der Vergangenheit angehören, für unberechtigt erklären. Wer den Charakter des prophetischen Wortes der Heiligen Schrift kennt, der weiß auch, daß dasselbe Wort oder dasselbe Bild mehrere Erfüllungen haben kann, wovon aber immer die letzte die eigentlichste und vollständigste ist. Das prophetische Wort ist oft wie der Mittelpunkt in konzentrischen Kreisen. Es erfüllt sich mehreremal in verschiedenen Peripherien.

³⁹⁷ Offenb. 17,18.

³⁹⁸ Offenb. 17,1.

ursprünglichen und anfänglichen Reinheit und Treue, sondern in dem Zustande ihres geistlichen Verfalls. Die Getauften waren dazu berufen, die Braut Christi zu sein, und von ihnen, und nicht bloß von dem alten Bundesvolke, spricht Gott durch seinen Propheten, wenn Er sagt:³⁹⁹ „Ich gedenke, da du eine freundliche junges Dirne und eine liebe Braut warest“; aber auf sie findet auch das strafende Wort desselben Propheten seine Anwendung, wenn es heißt:⁴⁰⁰ „Du aber [159] hast mit vielen Buhlen gehuret.“ Das eine Wort bezeichnet den Zustand der Kinder Gottes, wie Gott sie im Anfange aus der Knechtschaft der Sünde und des Satans befreite und seinen Bund mit ihnen machte; das andere schildert das Volk des Bundes in dem tiefen Verfall seiner späteren Geschichte. Babel sitzt auf vielen Wassern.⁴⁰¹ Die Wasser bedeuten in der prophetischen Sprache Völker.⁴⁰² Babel umfaßt daher die Getauften in ihrer Gesamtheit und ihrer ganzen Ausdehnung. Ihre Untreue ihrem himmlischen Könige gegenüber, die Verleugnung ihres himmlischen Berufs, die innere Unreinheit der Christenheit und die Schuld an den Greueln, die auf Erden begangen sind, die sie im Lauf der Jahrhunderte auf

³⁹⁹ Jerem. 2,2.

⁴⁰⁰ Jerem. 3,1.

⁴⁰¹ Offenb. 17,1.

⁴⁰² Offenb. 17,15.

sich geladen, so wie ihre Feindschaft gegen die treuen Zeugen, die Gott von Zeit zu Zeit in ihrer Mitte erweckte, dies alles wird im 2., 4., 5. und 6. Verse des 17. Kapitels der Offenbarung aufgedeckt, während der 3. Vers bezeichnend ist für die Stufe des Abfalls unter den Getauften, die unter dem Bilde von Babel dargestellt wird. Das Weib, Babel, sitzt auf dem Tier, d.h. die christlichen Institutionen der Getauften beherrschen noch die vorhandenen Elemente des letzten Antichristentums; denn während Babel den geschichtlich gewordenen Zustand der Christenheit mit ihren mehr oder weniger aus dem Geist des Christentums hervorgegangenen kirchlichen und staatlichen Einrichtungen bezeichnet, ist das Tier das Bild des entschiedenen Antichristentums, dessen in der Christenheit vorhandene Elemente bis zur Zeit, wo Babel soll gerichtet werden, von ihr niedergehalten wurden. Ist aber die Stunde gekommen, wo sie soll heimgesucht und wegen der Sünden vieler Geschlechter der Getauften von Gott gerichtet werden, so wird das in Erfüllung gehen, was im 16. Vers enthalten ist: Babel wird dann wüste und bloß gemacht, ihre Kraft verzehrt und zerstört werden von den zehn Hörnern des Tieres, d.h. die bestehende hergebrachte Ordnung der Dinge in der Christenheit wird dann durch den Sieg der zur Herrschaft gelangenden antichristlichen Mächte gerichtet werden.

Dieses Gericht über Babel, oder vielmehr der Jubel im Himmel über dieses gerechte Gericht Gottes, ist der erste Moment in dem [160] großartigen prophetischen Bilde im 19. Kapitel der Offenbarung. Wie wir schon gesehen haben, das Gericht über Babel und das über das Tier mit dem falschen Propheten sind nicht eine und dieselbe Tat Gottes. Sie sind vielmehr ganz verschiedener Art und finden nicht gleichzeitig statt. Das Gericht über Babel wird durch den Sieg des Tieres vermittelt; das Tier selbst aber samt dem falschen Propheten wird durch die Erscheinung des HErrn mit seinen Heiligen lebendig in den feurigen Pfuhl geworfen. Das Gericht über Babel ist das gerechte Gericht Gottes über die alten staatlichen und kirchlichen Einrichtungen der Christenheit; es ist der Sieg des Unglaubens und des Abfalls, die Heimsuchung derer, die an Gottes Stelle da standen und nicht für Ihn gezeugt und nicht seine Ehre und das Heil seiner Kinder gesucht haben. Auf mannigfache Weise ist dieses Gericht in der Heiligen Schrift vorgebildet und vorhergesagt; seine ausführliche Beschreibung in prophetischer Sprache findet sich im 18. Kapitel der Offenbarung. Die Anfänge, oder vielmehr das schreckenhafte Vorspiel dieser der Christenheit bevorstehenden Verwüstung, hat Gott uns in der ersten Französischen Revolution vor Augen geführt. Da wurde das untreue Weib durch das Tier wüst und bloß gemacht. Gott zeigte an einem Teil,

was der Gesamtheit bevorsteht. Alle weltlichen und geistlichen Institutionen des Reiches, dessen König den Titel des allerchristlichsten führte, wurden durch den Haß der Gottesleugner zerstört. Ein treffenderes Bild dieser Zerstörung gibt es wohl nicht, als das eines wehrlosen Weibes, das der zerstörenden Macht eines wütenden Tieres preisgegeben wird. Das Schicksal Frankreichs war eine Warnung für die gesamte Christenheit. Sie hat die Warnung nicht zu Herzen genommen. Die Lehren und Grundsätze des Antichristentums, in früheren Zeiten mehr oder weniger das traurige Monopol der sogenannten Gebildeten, sind in den letzten Jahrhunderten wie ein Sauerteig durch die Volksmassen gedrungen. In populärer Form sind diese Grundsätze Eigentum des gemeinen Mannes geworden. Er kennt keine Geschichte, und das Mißlingen früherer revolutionärer Versuche wird seine Hand von seinem Werke der Zerstörung nicht zurückhalten, wenn Gottes Stunde, wo Er Babel richten will, geschlagen hat. In einer Stunde⁴⁰³ soll [161] der Reichtum der großen Stadt verwüstet werden. Einen plötzlichen Umsturz der jetzigen Ordnung der Dinge verkündigt das prophetische Wort. Trotz aller Warnungen, die Gott gegeben, und sie haben sich in unserer Zeit oft genug wiederholt, wird ein allgemeiner Schrecken die Menschen ergreifen, wenn die

⁴⁰³ Offenb. 18, 10 u. 17.

große Stadt zusammenstürzen wird. Aber so wie im 18. Kapitel der Offenbarung der Sturz Babels heilige Freude im Himmel und bei den treuen Zeugen Gottes hervorruft,⁴⁰⁴ während Schreien und Wehklagen von denen erschallt, die in der großen Stadt ihr Eigenes suchten und fanden, so ertönen am Eingange des 19. Kapitels Hallelujahs und Lobgesänge, weil die Stunde gekommen ist, wo der allmächtige Gott das Reich eingenommen, und die Hochzeit des Lammes stattfinden soll.

Die Hochzeit des Lammes ist die endliche Vereinigung aller Heiligen, der Entschlafenen und der Lebenden, mit Christo, die Vollendung des Ratschlusses Gottes mit seiner Kirche. Es ist das Ereignis, wovon wir schon ausführlich sprachen, die Erfüllung der Hoffnung der Apostel und Christen im Anfange, die Erfüllung des Wortes des HERRN, das der Apostel Paulus den Thessalonichern verkündigt, von der Auferstehung der in Christo Entschlafenen, der Wandlung der Lebenden und der Entrückung beider dem kommenden HERRN entgegen. Es heißt in unserem Texte:⁴⁰⁵ „Die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet.“ Paulus schreibt an die

⁴⁰⁴ Offenb. 18,20.

⁴⁰⁵ Offenb. 19,7.

Korinther:⁴⁰⁶ „Ich eifere über euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch vertraut Einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte.“ Und im Brief an die Epheser heißt es:⁴⁰⁷ „Ihr Männer, liebt eure Frauen, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß Er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß Er sie Ihm selbst darstellte eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie herrlich sei und unsträflich.“ Dieses Ziel der hingebenden Liebe Christi und des heiligen Eifers seines treuen Apostels wird erreicht sein, wenn es heißen wird:⁴⁰⁸ „Laßt uns freuen und fröhlich sein, und Ihm [162] die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen.“ Die Zubereitung des Weibes, worauf der himmlische Bräutigam wartet, ist ihre Heiligung. „Und es ward ihr gegeben, sich anzutun mit reiner und schöner Seide (Byssus). Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.“⁴⁰⁹ Wenn also die Stunde gekommen sein wird, wo Gott seinen Sohn vom Himmel wieder senden wird und die Heiligen zu

⁴⁰⁶ 2.Cor. 11,2.

⁴⁰⁷ Ephes. 5,25-27.

⁴⁰⁸ Offenb. 19,7.

⁴⁰⁹ Offenb. 19,8.

Ihm sollen versammelt⁴¹⁰ werden, so wird auch das notwendige Maß der Vorbereitung unter den Lebenden und den Entschlafenen stattgefunden haben, und auf die innere Vollendung wird die äußere durch Auferstehung und Wandlung folgen.

Nach der Hochzeit des Lammes sieht der Apostel den Himmel aufgetan, und der HErr erscheint⁴¹¹ an der Spitze seiner verklärten Heiligen, zunächst zum Gericht über das Tier und den falschen Propheten.

Was wir aus anderen Stellen der Heiligen Schrift schon nachgewiesen haben, daß der HErr, wenn Er der Welt in sichtbarer Herrlichkeit erscheinen wird, von seinen Heiligen und Gläubigen wird umgeben sein, geht auch aus diesem Gesicht des Apostels hervor. Der HErr erscheint nicht allein, sondern „Ihm folgt nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Seide.“⁴¹² „In der Luft“, wie der Apostel schreibt,⁴¹³ (nicht auf dieser Erde) hat dann die Vereinigung des verklärten Hauptes mit seinen vollendeten Gliedern, die hochzeitliche Feier des himmlischen Bräutigams mit seinem geschmückten

⁴¹⁰ 2.Thess. 2. ; 1.Thess. 4,17.

⁴¹¹ Offenb. 19,11.

⁴¹² Offenb. 19,14.

⁴¹³ 1.Thess. 4,17.

Weibe stattgefunden; und darauf tut sich der Himmel auf und der Treue und Wahrhaftige auf dem weißen Pferde erscheint. Das Pferd ohne weitere Bezeichnung ist ein Bild der Kraft des Fleisches, weswegen der Prophet⁴¹⁴ wehe ruft über die, welche auf Rosse statt auf den Heiligen in Israel sich verlassen. Der Sohn Gottes ist aber Fleisch geworden, und das weiße Pferd ist die menschliche Natur, wie sie durch Christum gereinigt, geheiligt, verklärt und zu einem Werkzeuge der Gerechtigkeit Gottes und der Offenbarung seiner Herrlichkeit geworden. Der Treue und Wahrhaftige auf dem weißen Pferde ist daher der HErr in seiner verklärten Menschheit [163], der Menschensohn als Sieger, und das Heer auf weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Seide (mit der Gerechtigkeit der Heiligen), ist die verklärte Schar seiner Heiligen, die mit Ihm zum Gericht über den Antichristen erscheinen. Wenn also diese Erscheinung des HErrn stattfindet, ist Babel schon gerichtet; die hergebrachte Ordnung der Dinge in der Christenheit hat einer neuen weichen müssen, die durch den Antichristen aufgerichtet worden.

Der kurze, aber vollständige Sieg des Antichristentums ist Gottes Gericht über die unbußfertige Christenheit. Die Bösen sind seine Zuchtrute, und

⁴¹⁴ Jes. 31.1.

wenn sie ihre bösen Gedanken vollbringen, und das, was in den Herzen verborgen war, offenbaren, so sind sie zugleich Mittel und Werkzeuge in Gottes Hand, um diejenigen zu strafen, die Gottes Geduld und Langmut erschöpft haben und die Er mit seinen Gerichten heimsuchen will. Assur (Vorbild der Ungläubigen) ist seines Zornes Rute am Tage der Heimsuchung Israels. Nachdem aber der Herr alle seine Werke wird ausgerichtet haben auf dem Berge Zion und zu Jerusalem, wird er den hochmütigen König, der den lebendigen Gott schmäht und sich über Alles, das Gott heißet, erhebt, richten und zwar, wie Er es mit Sanheribs Macht tat, nicht durch Vermittlung sterblicher Menschen, sondern durch die Offenbarung der Kraft des Herrn,⁴¹⁵ „welchen - nämlich den persönlichen Antichrist - der Herr umbringen wird mit dem Geiste seines Mundes, und wird seiner ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft.“

Während das Gericht über Babel vermittelt wird durch die Macht des Tieres, oder den Sieg der Ungläubigen, soll das Tier selbst mit dem falschen Propheten, d.h. die organische Gestaltung des Abfalls, das Reich des Antichrists, zerstört werden durch die Erscheinung des kommenden Herrn.

⁴¹⁵ Vergl. Jes. 10; 2. Kön. 19; 2. Chr. 32; 2. Thess. 2.

3.7 DER ABFALL UND DAS KOMMENDE GERICHT

Wir bemerkten am Anfange unserer Auslegung dieses prophetischen Bildes, daß Babel und das Tier zwei verschiedene Stufen der Untreue und der Sünde unter den Getauften bezeichnen. Babel ist ein untreues Weib, aber noch immer kein Tier. Sie hat sich verführen lassen, hat ihren himmlischen Charakter verleugnet, hat sich mit den Irdischgesinnten und mit Allem, was diese Welt ihr an [164] Macht und Herrlichkeit darbot, verunreinigt; aber sie bleibt ein Weib. Sie ist das prophetische Bild der Christenheit in ihrer Untreue, beladen, wie sie ist, mit den Sünden vieler Geschlechter der Getauften, aber noch nicht von Gott verstoßen. Der Übergang von Babel zum Tier, d.h. die Umwandlung der jetzigen Ordnung der Dinge in die des geweisagten antichristlichen Reiches ist durch die ganze Christenheit in erschreckendem Maße vorbereitet, ja eingeleitet. Man kann vielleicht mit Recht sagen, daß während die Formen der alten christlichen Weltordnung noch vorherrschend sind, die Grundsätze des zukünftigen Reiches des Antichrists schon jetzt von den Getauften Besitz ergriffen haben. Noch immer zögert das göttliche Gericht. Es heißt noch immer: „Wir wollten Babel heilen, aber sie ist nicht heil

geworden.“⁴¹⁶ Ihre letzte Sünde ist die der Unbußfertigkeit. In ihrem Herzen spricht sie: „Ich sitze und bin eine Königin, und werde keine Witwe sein, und Leid werde ich nicht sehen.“⁴¹⁷ Sie läßt sich nicht von Gott züchtigen und demütigen. In ihrer Gesamtheit (denn nur von der Gesamtheit als solcher ist hier die Rede) glaubt sie noch an den Fortbestand der jetzigen Ordnung der Dinge. Sie will sich, in ihren Häuptionern und Gliedern, nicht gründlich vor Gott beugen, nimmt seine Drohungen nicht an, achtet entweder gar nicht darauf, oder hält sie für vorübergehende Übel, und so eilt sie der Stunde ihres Gerichts entgegen. Wenn Babel fällt, so heißt es von ihr:⁴¹⁸ Sie ist eine Behausung der Teufel geworden und ein Behältnis aller unreinen Geister, und ein Behältnis aller unreinen und feindseligen Vögel.“ Bis zu welchem Grade dieses Wort schon in Erfüllung gegangen, davon haben wir vielleicht wenig Ahnung, obgleich sich die finsternen geistigen Mächte, welche die Christenheit umlagern, ja in ihr Wohnung genommen, bereits deutlich genug offenbaren. Sie haben sich gezeigt in jeglichem Gewand und jeglicher Gestalt, auf den Lehrstühlen der freien Wissenschaft und den Tribünen beliebter Volksredner, auf der Kanzel an geheiligter Stätte, und in den un-

⁴¹⁶ Jer. 51, 9; vergl. Urtext.

⁴¹⁷ Offenb. 18,7.

⁴¹⁸ Offenb. 18,2.

heiligen Zusammenkünften der Vergnügungssüchtigen, unter Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen; bald benutzten sie die Unzufriedenheit der Menschen und ihre bösen Gelüste, um sie zu [165] Empörungen zu treiben; bald amüsierten sie die jetzige leere und ausgelebte Menschheit mit allerlei scheinbar unschuldigen Gaukeleien.⁴¹⁹ Und um so frecher und sicherer können sie ihr böses Spiel mit den Menschen fortsetzen und ihre finsternen Anschläge zur Ausführung bringen, als die meisten Christen schon längst die Existenz einer unsichtbaren Geisterwelt zu den Fabeln einer kindischen und leichtgläubigen Vergangenheit zählen. Selbst dann aber, wenn Babel eine Behausung finsterner Geister geworden, ist sie noch nicht das Tier. Doch hat erst die getaufte Christenheit diese Stufe ihres geistlichen Verfalls erreicht, wo sie in ihrer Gesamtheit als eine solche Behausung gottfeindlicher Mächte erscheint, so mag die Stunde vor der Tür sein, wo Gott sie heimsuchen wird, und wo der vollendete Abfall offenbar werden soll.

Dieser vollendete Abfall wird in der prophetischen Sprache unter dem Bild zweier Tiere verschiedenen Ursprungs, oder als das Tier mit dem falschen Propheten bezeichnet.⁴²⁰ Er ist seinem innersten We-

⁴¹⁹ Z.B. Tischrücken.

⁴²⁰ Offenb. 13; 19,20.

sen nach die vollendete Form der Gottesleugnung. Er bleibt nicht bloß bei einer vollen Verneinung Gottes und Christi stehen; sondern an die Stelle des Glaubens an Gott und Christum setzt er die Vergötterung des Menschen. „Der da ist ein Widersacher⁴²¹“, sagt Paulus⁴²² vom persönlichen Haupte dieses Abfalls, „und sich überhebt über Alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, also, daß er sich setzt in den Tempel Gottes, als ein Gott, und gibt vor, er sei Gott.“ Der Abfall unter den Menschen ist durch das Maß der ihnen zu Teil gewordenen göttlichen Gnade bedingt. Weil die Christenheit das größte und letzte Maß empfangen hat, so muß auch die Untreue in ihr zur letzten und schrecklichsten Form der Gottesleugnung führen. Der Heide, der den in der Schöpfung sich offenbarenden Schöpfer verkennt und verleugnet, wird ein Vergötterer der geschaffenen Dinge;⁴²³ der Jude, der den im Gesetz sich offenbarenden lebendigen Gott verleugnet, wird ein Vergötterer des toten Buchstabens des göttlichen Gesetzes; aber der Christ, der den im Fleische geoffenbarten Gott leugnet, endigt mit der Vergötterung des Fleisches [166], d.h. der sündigen und gefallenen Menschheit. Diese Form des Götzendienstes offenbart sich bereits in der Christenheit auf tau-

⁴²¹ Böhm: Widerwärtiger! (Urtext: Widersacher - ἀντικείμενος)

⁴²² 2.Thess. 2,4.

⁴²³ Röm. 1,19-21.

senderlei Weise. Die Millionen von Getauften, die ohne alle praktische Anerkennung eines Gottes außer ihnen und über ihnen leben, die nie ihre Knie vor Gott beugen, nie mit den Ihrigen Ihn anrufen, nie das Bedürfnis haben, Gott anzubeten und sich vor Ihm zu demütigen, gehören sie nicht mehr oder weniger zu denen, die sich selbst und die Menschheit vergöttern? Dienen sie nicht sich selbst, ihren eigenen Lüsten und allerlei menschlichen Zwecken mit den Kräften ihrer Seele und ihres Leibes, womit sie Gott und Christo dienen sollten? Kennen sie etwas Höheres, Größeres als sich selbst und die Menschheit um sie her mit dem ganzen Tun und Treiben der Gegenwart? Es mag diese letzte Stufe des Abfalls, wovon wir reden, bei ihnen, oder vielen von ihnen, noch nicht in bewußter Form vorhanden sein; aber in unzähligen Fällen bedarf es nur der Anregung von außen, des kühnen Vorangehens frecherer Geister, des Feldgeschreies antichristlicher Heerführer, um die große Masse von Halbherzigen und Lauen zur letzten Entscheidung zu bringen. Ferner, was bedeutet der Götzendienst, der heutzutage mit jeglichem hervorragenden menschlichen Talent getrieben wird, und neben dieser Vergötterung der Heroen der Gegenwart, der Götzendienst mit den großen Männern der Vergangenheit? Ist es nicht ein Zeichen oder vielmehr ein sicherer Beweis von der Bereitschaft der Christenheit für den großen Mann der letzten Zeit, der ausgerüstet

mit allen menschlichen und satanischen Kräften, mit aller Klugheit und Schlaueit und allem Schein des Guten und Schönen, die gottleeren Herzen der Getauften gewinnen, und unter dem Vorwande, das Geschöpf ihres allmächtigen Willens, und der Ausdruck ihrer eigenen Vollkommenheit zu sein, sie in die furchtbarste Knechtschaft hineinführen soll? Und sollen wir uns wundern, daß es dem Antichrist gelingen wird, zur allgemeinen Herrschaft sich zu erheben, trotz dem, daß er im Grunde seines Herzens ein solcher Sohn des Verderbens sein wird? Fragt man heutzutage viel nach dem sittlichen und religiösen Wert einer Tat, wenn sie nur gelingt und den sogenannten Volkswillen und die öffentliche Meinung für sich hat? Hat nicht schon längst die Christenheit das *fait accompli*⁴²⁴ für ihren höchsten Gott erklärt, dem sich Alles [167] unterwerfen muß? Und während eine Tatsache nur braucht vollbracht zu sein, um heutzutage Anerkennung zu finden, welches sind die Lehren und Theorien, die in unseren Tagen für höchste Wahrheit und vollendete Weisheit gelten? Sind es nicht für die Gelehrten und Gebildeten die modernen philosophischen Systeme, wonach der Menschengeist Gott sein, und Gott im Menschengeist zum Bewußtsein seiner selbst kommen soll; und für die Ungelehrten und Ungebildeten dieselbe Lüge des Satans in po-

⁴²⁴ Vollendeter Tatbestand, Tatsache. DUDEN.

pulärer Form, die Lehre von der Volkssouveränität, von der Menschheit und dem Volkswillen als Quelle aller Macht und aller Autorität, als Basis aller sozialen und politischen Einrichtungen unter den Menschen? Noch bestehen, wie oben gesagt, die alten Formen eines dahin schwindenden oder schon verschwundenen Lebens aus Gott und Christo, und für jeden Tag und jede Stunde, wo sie uns erhalten bleiben, können wir nicht genug Gott danken, und sollten wir Ihm und seiner allmächtigen Hand allein die Ehre geben; aber töricht, ja höchst gefährlich wäre es, wenn wir uns über die Kraft oder vielmehr die Schwachheit dieser Formen bei der jetzigen allgemeinen Verbreitung antichristlicher Grundsätze täuschen wollten. Christliche Lebensformen, staatliche und kirchliche Einrichtungen, aus dem lebendigen Christentum in vergangenen Zeiten hervorgegangen, erscheinen den Menschen nur so lange als wahr und heilsam, als die Menschen selbst Christen sind und das Christentum im Herzen haben; im entgegengesetzten Falle erscheinen sie ihnen als unwahr, unheilbringend und verwerflich. Nur diejenigen, die an Christum glauben, können an seine Gegenwart in den Ordnungen seines Hauses glauben und die Träger der göttlichen Ordnungen ehren um des HErrn willen, dessen Vertreter und Diener sie sind. Wer nicht an Christum glaubt, der wird in ihnen nur das Menschliche sehen; er vermag nicht zu unterscheiden zwi-

schen einer göttlichen Ordnung und den Sünden und Mißbräuchen derer, die diese Ordnung an Gottes Statt gehandhabt haben. Die Berufung auf einen göttlichen Auftrag von Seiten derer, die in seinen Augen nicht besser sind als er selbst, erscheint ihm als Anmaßung, als ein Mittel, um sich der Verantwortlichkeit den Menschen gegenüber zu entziehen und die Volksmassen knechten zu können. Daher die unleugbare Feindschaft des jetzigen Geschlechts gegen alle weltlichen und geistlichen Häupter, die etwas anderes sein wollen als [168] die Geschöpfe des Volkswillens und die Vertreter von ihres Gleichen. So wie der letzte Prüfstein für den lebendigen Glauben an das unsichtbare Haupt im Himmel immer der bleibt, ob wir Ihn sehen und Ihm gehorchen können in denen, die auf Erden von Ihm beauftragt sind, die Menschen zu leiten und zu segnen, so beweist nichts mehr, wie ungläubig das jetzige Geschlecht ist, als der allgemeine Mangel an einem solchen Gehorsam. Das Wesen des Antichristentums wird im göttlichen Worte⁴²⁵ als Gesetzlosigkeit bezeichnet. Daraus folgt nicht, daß das Antichristentum nur in der Ungebundenheit, in der Auflösung und Zerstörung der hergebrachten Ordnung der Dinge sich offenbaren wird. Denn, wenn auch sein erster allgemeiner Sieg dieser Art sein wird,

⁴²⁵ 2.Thess. 2,7. - το μυστηριον της ανομιας - [d.i. das Geheimnis der Gesetzlosigkeit!]

so wird aus diesem Chaos der Empörung und der Zügellosigkeit ein Zustand eiserner Gesetzlichkeit hervorgehen. Aber diese Gesetzlichkeit wird nicht in einer Unterwerfung unter die Gesetze um Gottes und Christi willen bestehen, sondern sie wird die organische Verleugnung jeglicher Herrschaft Gottes und Christi über die Menschen sein. Sie wird der Zustand sein, wo der Einzelne in allen Stücken, in Sachen des Glaubens nicht weniger als in irdischen Dingen, sich dem Machtspruch eines Menschen unterwerfen müssen, der im Namen der zur Gottheit erhobenen Menschheit Alleinherrschaft in Anspruch nehmen wird.

Dieser letzte Zustand, mit der vorangehenden Zerstörung und Verwüstung, ist der vollendete Abfall, das Reich des Antichrists. Das Tier, dessen zehn Hörner die große Stadt verwüsten sollen, steigt aus dem Meer, und der Drache gibt ihm seine Kraft, seinen Stuhl und große Macht.⁴²⁶ Das Meer ist in der prophetischen Sprache Sinnbild der Völker oder der Menschheit in ihrer Ungebundenheit und numerischen Stärke. Eine aufgeregte Volksmenge erinnert so sehr an ein wogendes Meer, daß schon im gewöhnlichen Sprachgebrauch dieses Bild als eine treffende Bezeichnung für die Unruhe und Unstetigkeit, das

⁴²⁶ Offenb. 13,1-2.

Toben und die Gewalt einer ungezügelter Menschenmasse benutzt wird. Das Tier steigt aus dem Meer, d.h., der Antichrist ist das Geschöpf des Volkswillens, der Ausdruck und das Abbild alles dessen, was in der gottentfremdeten Menschheit [169] lebt und wirkt. Was Gott ist für den Herrscher, der in Gottes und Christi Namen regiert, das ist die zum Gott erhobene Menschheit für den Antichrist. Er herrscht im Namen des Volkes, und das Volk läßt sich von ihm beherrschen, weil es in ihm sich selbst auf dem Thron sieht. Seine Macht und Herrlichkeit ist der Reflex der Macht und der Herrlichkeit der vergötterten Menschheit, deren Vertreter er ist, und wenn die Menschen ihn anbeten, so beten sie sich selbst an. Aber das Tier, aus dem Meer hervorgegangen, empfängt von dem Drachen seine Kraft und seinen Stuhl und große Macht, d.h., das Antichristentum in seiner geistigen Macht und in seinem verborgenen Hintergrunde, ist die Tyrannei des Teufels im Namen der an Gottes Stelle gesetzten Menschheit. Der Drache ist „die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt.“⁴²⁷ Er ist der Urheber der Sünde und der Empörung gegen Gott und daher auch der Tyrannei. Denn wo das Geschöpf Gottes Regiment abwirft, da wird es zum Unterdrücker seiner Mitgeschöpfe. Nur das Regiment Gottes erhält die Freiheit der Geschöp-

⁴²⁷ Offenb. 12,9.

fe. Das höchste Maß von wahrer Freiheit ist in der Christenheit unter der Herrschaft derer erreicht worden, die nicht in ihrem eigenen, sondern im Namen Gottes und Christi regierten. In derselben Christenheit wird aber auch die furchtbarste Tyrannei zum Vorschein kommen; denn in ihr wird der Teufel es mit dem Menschen so weit bringen, daß er sich für Gott und daher für unverantwortlich hält, und in diesem Zustande wird er vor keiner Tat der Willkür und der grausamsten Unterdrückung zurückweichen. Dieser letzten und schrecklichsten Art wird die Tyrannei des Antichrists sein. Sie wird die gerechte Vergeltung Gottes für alle diejenigen sein, die nicht wollten, daß Christus über sie herrsche, und die ihre Feindschaft gegen Ihn dadurch offenbarten, daß sie die Ordnungen verwarfen, die in seinem Namen zur Leitung der Menschen aufgerichtet waren. Von dem Antichrist sagt Paulus,⁴²⁸ daß „seine Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit.“ Der Mensch ist seiner Natur nach ein geistiges Wesen, und er wird nie lange in der bloßen Sinnlichkeit [170] seine Befriedigung finden. Am allerwenigsten wird dies der Fall sein mit den Getauften. Sie sind in der Taufe zu Gefäßen und Werkzeugen des Geistes Gottes gemacht worden, und

⁴²⁸ 2.Thess. 2,9-10.

wenn sie durch Sünde und Unglauben den Geist Gottes von sich gescheucht haben, so bleibt ihnen eine innere geistige Leere, die mit aller Macht und Herrlichkeit der Sinnenwelt nicht auszufüllen ist. Aus dieser Leere erklärt sich das jetzige krankhafte Verlangen der Menschen nach dem Wunderbaren und Ungewöhnlichen, nach Zeichen und Wundern, nach großen Taten und erschütternden Ereignissen. Im Reiche des Antichrists wird der Teufel diese geistigen Bedürfnisse der Menschen durch die Entfaltung von allerlei Kräften, die ihm zu Gebote stehen, zu befriedigen suchen. Und weil die Menschen aufgehört haben, die Existenz einer außermenschlichen Geisterwelt zu glauben, so werden sie - wie sie es ja schon jetzt tun - in dieser Entfaltung satanischer Kräfte nur die weitere Entwicklung und Vervollkommnung der in der menschlichen Natur schlummernden und verborgenen Eigenschaften sehen. Gewiß vermögen wir nicht, uns eine der zukünftigen Wirklichkeiten entsprechende Vorstellung von der Macht und Ausdehnung satanischer Wirksamkeit im antichristlichen Reiche zu machen; auch soll der Christ kein Verlangen haben, dieses Reich schon jetzt vor der Erfüllung des göttlichen Wortes im Bilde betrachten zu wollen; aber aus diesem Worte scheint es unzweifelhaft, daß das Reich des Antichrists, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, eine Art von geistlicher Weihe, und seine unwiderstehliche, verführerische, bezaubernde Kraft

von einer geistlichen Wirksamkeit empfangen wird, die dem Antichrist in seinem Charakter als Haupt und Herrscher zur Seite stehen und wodurch sein Ansehen vergrößert und befestigt werden wird. Als Bild oder Vertreter einer solchen geistlichen Wirksamkeit erscheint das zweite Tier im 13. Kapitel oder der falsche Prophet im 19. Kapitel der Offenbarung.

Bei der Erscheinung des HErrn mit seinen Heiligen werden das Tier und der falsche Prophet lebendig in den feurigen Pfuhl geworfen.⁴²⁹

Die Heiligen, die bei der Zukunft Christi auf Erden leben und von Gott sich haben reinigen und vollenden lassen, werden nicht sterben, sondern verwandelt und dem kommenden HErrn entgegengerückt [171] werden. Dem Siege Gottes und Christi in ihnen steht der Sieg des Satans in den Abgefallenen gegenüber. Jene werden, ohne den Tod zu sehen, den herrlichen Lohn ihrer Treue empfangen; diese werden, auch ohne durch den Zwischenzustand des ersten Todes gegangen zu sein, die letzte schreckliche Strafe des Abfalls erleiden müssen.

Es ist das Tier und der falsche Prophet, denen dieses Schicksal bevorsteht. Was unter diesen bildli-

⁴²⁹ Offenb. 19,19-20.

chen Ausdrücken zu verstehen ist, haben wir schon gesehen. Wir wollen hier nicht zu bestimmen suchen, wie weit auch über Juden und Heiden die Herrschaft des Antichrists sich erstrecken wird. Ohne Zweifel wird sein Ziel ein Universal-Regiment sein; aber der nächste Schauplatz seiner Taten wird die Christenheit sein. In ihr vollzieht sich der Abfall, und sie zuerst trifft das göttliche Strafgericht, wenn der König aller Könige und der HErr aller Herren erscheint.

6.8 DAS ZUKÜNFTIGE REICH

Auf den Sturz des Antichrists folgt die Aufrichtung des Reiches Christi.⁴³⁰ Auf dem Throne seines Vaters sitzt der HErr allein. Wenn Er aber wiederkommen und sein Thron aufgerichtet sein wird, dann werden auch diejenigen auf Thronen sitzen und mit Ihm Gericht halten, die überwunden haben und treu erfunden wurden bis an den Tod. „Das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, des Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen.“⁴³¹ - „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem

⁴³⁰ Offenb. 20.

⁴³¹ Daniel 7,27.

Stuhl.“⁴³² - „Wer da überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden (Völker). Und er soll sie weiden mit einer eisernen Rute, und wie eines Töpfers Gefäße soll er sie zerschmeißen, wie ich von meinem Vater empfangen habe.“⁴³³ - „Die Heiligen sollen fröhlich sein und preisen und rühmen auf ihren Lagern. Ihr Mund soll Gott erhöhen, und sollen scharfe Schwerter in ihren Händen haben, daß sie Rache üben unter den Heiden, Strafe unter den Völkern, ihre Könige binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisernen Fesseln, daß sie ihnen tun das Recht, davon geschrieben ist. [172] Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben.“⁴³⁴ - „Und ich sah Stühle (Throne), und sie setzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht; diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Die anderen Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung.“⁴³⁵ Selig ist der [173] und heilig, der Teil hat

⁴³² Offenb. 3,21.

⁴³³ Offenb. 2,26-28.

⁴³⁴ 1.Thess. 4,15.

⁴³⁵ Daß nicht alle Toten bei der Wiederkunft Christi sofort zur Auferstehung gelangen werden, geht aus vielen Stellen der Heiligen Schrift hervor. Wir verwiesen schon auf das „Wort des HErrn“ im 1. Brief des Paulus an die Thessalonicher (1. Thess. 4,15), wonach die Auferstehung der Toten bei der Zukunft Christi auf diejenigen beschränkt wird, *die in Christo entschlaf-*

fen sind. Im 15. Kapitel (Verse 22 u. 23) des 1. Briefes des Paulus an die Korinther, wo der Apostel ausführlich über die Auferstehung lehrt, sagt er: „Gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. *Ein jeglicher aber in seiner Ordnung*. Als Erstling Christus, darnach *die Christo angehören*, bei seiner Zukunft.“ Ferner wenn Paulus im Brief an die Philipper (Phil. 3,10 -11) uns das Ziel, wonach er ringt, vor Augen hält, so sagt er: ... „zu erkennen Ihn (Christum) und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegenkomme zur Auferstehung der Toten“, wörtlich, *aus den Toten* (εις την εξαναστασιν την εκ νεκρων). Wenn hier von der Auferstehung im Allgemeinen die Rede wäre, so hätte das Ringen des Apostels keinen Sinn; denn die Menschen im Allgemeinen werden auferstehen, nicht weil sie das Ziel des christlichen Kampfes erreicht haben, sondern weil Christus für alle Menschen den Tod geschmeckt hat (Hebr. 2, 9). Paulus aber ringt nach der christlichen Vollendung, und diese besteht darin, daß wir, nachdem wir mit Christo gelitten und mit Ihm überwunden haben, zu der Zahl derjenigen gezählt werden, die bei seiner Zukunft aus den Toten auferstehen, oder wenn wir lebend erfunden werden, verwandelt werden, um mit Ihm in verklärten Leibern Könige und Priester auf Erden zu sein (Off. 5,10; 20,6). Daß Paulus dieses Ziel vor Augen hatte, geht deutlich aus seiner weiteren Rede hervor, wenn es am Schluß dieses dritten Kapitels an die Philipper heißt: „Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge ihm untertänig machen.“ Auch in den Evangelien finden wir Stellen, deren Inhalt genau genommen nicht von der allgemeinen Auferstehung zu verstehen ist. Wenn der HErr in seiner Antwort an die Sadduzäer sagt (Luk. 20, 35 - 36): „Welche aber würdig sein werden, jene Welt zu er-

an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit ihm regieren tausend Jahre.“⁴³⁶ Dieses Reich Christi, wenn Er mit seinen Heiligen regieren wird, wenn „die Reiche (das Reich) der Welt unseres HErrn und seines Christus⁴³⁷ geworden“, ist es, um dessen Kommen seine Jünger gebetet haben von der Stunde an, wo Er ihnen die wohlbekannteste Bitte in den Mund legte: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“

Ein Reich setzt die Gegenwart derer voraus, die Regiment ausüben sollen. Wer bei dieser Bitte im Vaterunser nur an den Einfluß des unsichtbaren HErrn

langen, und die Auferstehung von den Toten (wörtlich aus den Toten), die werden weder freien, noch sich freien lassen; denn sie können hinfort nicht sterben; sie sind den Engeln gleich, und Gottes Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung“, so spricht Er nicht von der Auferstehung aller Menschen, sondern von der besonderen Auferstehung, zu der nur die Würdigen gelangen werden, und eine ähnliche Beschränkung setzten die Worte voraus, womit Er diejenigen selig preist, die den Lohn für ihre Werke nicht in diesem Leben gesucht haben (Luk. 14, 14): „So bist du selig“, sagt Er, „denn sie haben es dir nicht zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden *in der Auferstehung der Gerechten*.“

⁴³⁶ Offenb. 20,4-6.

⁴³⁷ Er, das Haupt und die Kirche, Sein Leib, sind hier zusammengenommen als Ein Christus wie 1. Kor. 12, 12; Gal. 3, 16.

auf die Seelen denkt und keine andere Erfüllung dieser Bitte erwartet als eine Verbreitung des Evangeliums durch die Predigt der Missionare, der ist in einem gefährlichen Irrtum befangen, in einem Irrtum, der nicht weniger verderblich werden kann als der Unglaube der Juden in Bezug auf die Erscheinung Christi in der Niedrigkeit. Die Juden verkannten den Rat Gottes zu ihrem Verderben, indem sie nur von einem messianischen Reiche in sichtbarer Herrlichkeit wissen wollten. Nachdem die verheißene Zukunft Christi in der Niedrigkeit in Erfüllung gegangen, laufen wir Christen nicht Gefahr, den Irrtum der Juden zu begehen. Der Unglaube unter uns wird sich zeigen nicht in Bezug auf das schon Erfüllte, sondern in Bezug auf das noch nicht Erfüllte vom göttlichen Worte. Und dieser Unglaube wird um so gefährlicher sein, wenn er sich hinter dem Schein falscher Geistlichkeit und falscher Demut versteckt. Von Anfang an hat der Teufel sein Möglichstes getan, um den Glauben [174] an die Auferstehung, an die Wiederkunft Christi und dessen zukünftiges Reich auf Erden aus den Herzen der Kinder Gottes zu entfernen, und nur zu sehr ist ihm dieses Werk gelungen. Durch Verzerrung und Entstellung der göttlichen Wahrheit hat er gewußt, diese köstlichen Hoffnungen in den Augen vieler verdächtig zu machen, und je näher wir ihrer Erfüllung rücken, desto weniger geneigt sind die Christen, auf Gottes Rat einzugehen.

Es ist nicht der Weg Gottes, uns über die zukünftigen Dinge Licht zu geben, bloß um unsere Wißbegierde zu befriedigen. Der Wille Gottes ist unsere Heiligung,⁴³⁸ und wenn Er uns über die Zukunft in seinem Worte Aufschlüsse gibt, so ist es, damit die Aufgabe der Gegenwart desto besser in uns erfüllt werde. Für diesen Zweck reicht es hin, wenn uns das zukünftige Reich Christi in seinen Hauptzügen beschrieben wird. Es ist genug, wenn wir im Allgemeinen wissen, worauf wir unsere Hoffnung zu richten haben.

Solch großartige Umriss des zukünftigen Reiches Christi auf Erden haben wir im göttlichen Wort. Die nächsten Ereignisse, wodurch dieses Reich soll angebahnt und eingeführt werden, haben wir schon betrachtet und wir wiederholen sie hier nur um der kürzeren Übersicht willen. Die getaufte Christenheit eilt dem göttlichen Gerichte entgegen. Die Sünden vieler Geschlechter und die Unbußfertigkeit des jetzigen werden an den übriggebliebenen, aus dem Christentum hervorgegangenen staatlichen, kirchlichen und sozialen Einrichtungen der Getauften heimgesucht. Ihnen steht eine allgemeine Verwüstung und Zerstörung bevor. Gott wird es zulassen, daß die Ungläubigen als Werkzeuge des Satans diese Zerstörung

⁴³⁸ 1.Thess. 4,3.

vollbringen. Ihr Haupt wird der persönliche Antichrist sein. Durch ihn wird der Satan den Versuch machen, Gott voranzugreifen und unter den Abgefallenen ein Universalreich aufzurichten, worin der gefallene Mensch die möglichst vollkommene Befriedigung seines Stolzes und seiner Gelüste finden soll. Dieses Reich wird zerstört werden durch die Erscheinung des HErrn in seiner Herrlichkeit. Wenn der HErr erscheint zur Zerstörung des Antichrists, ist Er von seinen vollendeten und verklärten Heiligen begleitet. Schon vor der Vollendung des antichristlichen [175] Reiches hat Er die Seinigen zu sich gesammelt, die Entschlafenen durch Auferweckung, die Lebenden durch die Verwandlung. Ihre Vereinigung mit dem kommenden HErrn fand nicht auf Erden, sondern an einem höheren Orte statt. Mit Ihm werden sie offenbar, um seine Werkzeuge zur Aufrichtung der neuen Ordnung der Dinge auf Erden zu sein.

Diese heilige Schar, oder wie wir bei Judas⁴³⁹ lesen, die viel tausend Heiligen, die mit dem HErrn kommen, sind seine Kirche im engsten Sinne des Wortes, sein mystischer Leib, durch den Er seinen Willen tun wird, sein Weib, das mit Ihm seine Macht und Ehre teilen soll, das neue Jerusalem, die heilige Stadt, in deren Lichte die Heiden (Völker), die selig

⁴³⁹ Juda 14.

werden, wandeln sollen.⁴⁴⁰ Die Kirche in diesem Sinne ist eine Auswahl aus allen Völkern der Erde, die während der jetzigen Haushaltung Gottes gesammelt und bereitet wurde, um in der zukünftigen das große Werkzeug Gottes zu sein, wodurch alle übriggebliebenen Völker der Erde sollen zur Erkenntnis Gottes gebracht und von Ihm gesegnet werden. Das zukünftige Regiment Christi und seiner Heiligen wird der vollkommene Segen Gottes sein, wodurch der von den Propheten vorher verkündigte Zustand allgemeinen Friedens und überall verbreiteter Erkenntnis des HErrn erreicht werden wird. Dann, wenn Er, der HErr, richten⁴⁴¹ wird unter den Heiden (Nationen) und strafen (d.h. zurechtweisen, bescheiden) viele Völker, werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden hinfort nicht mehr kriegen lernen.⁴⁴² Die Völker, denen die Segnungen des zukünftigen Regiments [176] Christi zu Teil werden sollen, sind die-

⁴⁴⁰ Offenb. 21,24.

⁴⁴¹ Richten, im biblischen Sinne und von der zukünftigen Tätigkeit Christi gebraucht, bedeutet mehr als eine gewöhnliche richterliche Wirksamkeit. Christus, als König und Richter, ist der, durch dessen gerechtes und gesegnetes Regiment die Völker von aller Unterdrückung und allem Bösen sollen befreit werden. „Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein, und der Glaube (d.h. die Treue) der Gurt seiner Nieren.“ Jes. 11, 5. Die Richter unter den Juden, durch deren Gegenwart sie von ihren Feinden befreit und Ruhe und Segen unter ihnen verbreitet wurden, waren Vorbilder Christi in dieser seiner zukünftigen Tätigkeit.

⁴⁴² Jes. 2, 4; vergl. Micha 4, 1. u. 5.; Ps. 46, 9; Hosea 2, 18.

jenigen Nationen, die auf Erden übrig bleiben, nachdem der Antichrist wird gerichtet sein, die, alsdann zu Gott bekehrt, nach seinen Geboten wandeln werden.⁴⁴³ An ihrer Spitze wird das wiederhergestellte jüdische Volk stehen, dem nach den Weissagungen im Alten und Neuen Testament als Nation noch eine große Zukunft bevorsteht.⁴⁴⁴ Die Juden werden in der zukünftigen Weltordnung das Mittelglied zwischen der verklärten Kirche der Auswahl und den übrigen Völkern der Erde bilden.⁴⁴⁵

Schon am Eingange dieser neuen Weltordnung wird der Teufel unschädlich gemacht. Er wird ergriffen und gebunden, in den Abgrund geworfen, und dieser wird über ihm verschlossen und versiegelt, daß er die Völker nicht mehr verführe, bis daß die tausend Jahre vollendet sind.⁴⁴⁶

⁴⁴³ „Alle Gegner Christi“, sagt Bengel, „in und außerhalb der Christenheit, müssen endlich zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Dieses geschieht aber nicht eher, bis der persönliche Antichrist erschienen ist, auf dessen Sturz erst das tausendjährige Reich, die allgemeine Bekehrung der Juden und Heiden folgt“ usw. Erklärung der Offenbarung, Stuttgart 1834. S. 706.

⁴⁴⁴ Vergl. z.B. Hes. 36, 24 - 36; 37, 21 - 28 u. Röm. 11, 25 - 26, auch Luk. 21, 24.

⁴⁴⁵ Vergl. z.B. Sach. 8, 20 - 23; Jes. 11, 10 - 12; 60, 3 - 5; 66, 15 - 24; Hes. 36, 23 - 36.39.

⁴⁴⁶ Offenb. 20,2-3.

Der HErr hat durch seinen Tod dem Teufel seine Macht genommen. Er hat entwaffnet⁴⁴⁷ die Fürstentümer und die Gewaltigen und sie [zur] Schau getragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht.⁴⁴⁸ Aber wenn auch der Teufel ein besieger Feind ist, so hat er noch immer Besitz von dieser Welt, die Christus mit seinem Blute erkauft hat. Nicht nur herrscht er unter den Heiden; sondern es ist ihm gelungen, auch in der getauften Christenheit Macht zu gewinnen.

Bei der Wiederkunft Christi soll er in den Abgrund geworfen werden. Er soll in eine Lage gebracht werden, die noch nicht die Qual im feurigen Pfuhl ist,⁴⁴⁹ worin er aber, während einer von Gott bestimmten Zeit, die auf Erden wohnenden Völker nicht mehr verleiten kann.

Einen doppelten Vorteil werden daher diese Völker, die nach dem Gericht über den Antichrist übrig bleiben, genießen. Sie werden [177] die Segnungen, die Christus mit seinen Heiligen über die Erde verbreiten wird, empfangen und werden frei sein von

⁴⁴⁷ Böhm: ausgezogen; (Urtext: entwaffnet: απεκδυομαι; siehe E. Preuschen und W. Bauer)

⁴⁴⁸ Col. 2,15.

⁴⁴⁹ Offenb. 20,10.

der Macht und List des Satans, wodurch er jetzt die Völker verführt und sie in der Finsternis knechtet.

Über die Naturveränderungen und die damit verbundenen günstigen Verhältnisse für das leibliche Leben, die durch die Wiederkunft Christi, die Aufhebung des Fluches und die Entfernung des Einflusses einer finsternen Geisterwelt bedingt sind, wollen wir lieber schweigen; wir erinnern nur daran, daß die Erde, wie sie mit allen ihren Geschöpfen um der Sünde der Menschen willen von Gott verflucht wurde,⁴⁵⁰ so auch durch Christi Blut erlöst worden ist; und daher soll sie nach den Worten Pauli an die Römer⁴⁵¹ bei der Offenbarung der Kinder Gottes (Christi und seiner vollendeten Heiligen) befreit werden. Von diesem neuen Zustand der Naturverhältnisse sagt das prophetische Wort:⁴⁵² „Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen, und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden zusammen weiden, daß ihre Jungen beieinander liegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand strecken in

⁴⁵⁰ 1.Mose 3,17-18.

⁴⁵¹ Röm. 8,18-23.

⁴⁵² Jes. 11,6-9.

die Höhle der Natter. Man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land wird voll Erkenntnis des HErrn sein, wie Wasser das Meer bedeckt“

Die tausend Jahre im 20. Kapitel der Offenbarung bezeichnen die Dauer der zukünftigen Weltordnung. Sie mögen eine prophetische Zahl und nicht arithmetisch zu deuten sein. Darauf kommt es zunächst nicht an. Es reicht hin zu wissen, daß damit ein bestimmter, von Gott abgemessener Zeitraum bezeichnet wird, während dessen die neue Ordnung der Dinge, wovon wir reden, dauern soll.

Diese zukünftige Weltordnung bildet den Übergang zur allgemeinen Auferstehung und zum endlichen und letzten Gericht.⁴⁵³ Es wird dem Satan gestattet, noch einmal seine Macht an den Völkern zu versuchen, die während der tausend Jahre die Segnungen des [178] Reiches Christi genossen haben, und es gelingt ihm, unter ihnen einen großen Abfall zu bewirken. Sie umringen das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt und werden verzehrt durch Feuer aus dem Himmel von Gott.

⁴⁵³ Offenb. 20,6-15.

Dieser Abfall am Schluß der tausend Jahre entspricht in seiner Bedeutung für die Völker der Zukunft dem Abfall unter den Getauften, womit die jetzige Haushaltung Gottes schließt, ferner dem Abfall unter dem alten Bundesvolk, womit die vorchristliche Ökonomie schloß, und dem Abfall in der vorsintflutlichen Welt, womit die damalige Weltordnung ihr Ende erreichte. Er wird zu den vorangegangenen den letzten, großartigen Beweis der Untreue und Undankbarkeit der Menschen, der Macht und List des Satans und der Alles überwinden den Kraft und Weisheit Gottes hinzufügen müssen.

Viele mögen sich wundern, daß eine Verführung derjenigen Völker möglich sein wird, die Gott mit seinen Segnungen während der tausend Jahre überschüttet, und in deren Mitte der HErr sein Reich aufgerichtet hatte. Wir wollen keinen Versuch machen, diese Möglichkeit zu erklären, begnügen uns vielmehr damit, dem Ausspruch des göttlichen Wortes zu glauben. Zweierlei möchten wir nur bemerken, nämlich, daß wir uns diese Völker, wie günstig auch ihre Lage werden mag, in einem Zustande zu denken haben, der nicht der ewige und bleibende ist, und zweitens, daß es wenigstens zweifelhaft ist, ob die Gegenwart Christi und seiner verklärten Heiligen während der tausend Jahre allen Völkern der Erde zu jeder Zeit auf gleiche Weise erkennbar sein wird, oder ob nicht

vielmehr das jüdische Volk dazu berufen ist, das Volk zu sein, in dessen Mitte die Herrlichkeit des HErrn sich vorzüglich offenbaren wird und durch dessen vermittelnde Tätigkeit die übrigen Völker der Erde der Segnungen des zukünftigen Reiches teilhaftig werden sollen.

6.9 SCHLUSS

Doch, wozu verweilen wir bei der Betrachtung von Dingen, die weit über das hinausreichen, was die Aufgabe unserer Zeit ist, und worauf wir als Christen angewiesen sind. Uns steht der Abschluß der jetzigen Haushaltung Gottes bevor. Unser Beruf ist, zu denen zu gehören, die bei der Zukunft Christi aus den Lebenden und Entschlafenen zu Ihm sollen versammelt werden. Die praktische Frage für einen jeden von uns ist die: bist du bereit, plötzlich, in einem [179] Augenblick, verwandelt und dem kommenden HErrn entgegengerückt zu werden?

„Sein Weib,“ heißt es,⁴⁵⁴ „hat sich bereitet, und es ward ihr gegeben, sich anzutun mit reiner und schöner Seide. (Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.)“ Und im Brief an die Hebräer⁴⁵⁵ werden wir

⁴⁵⁴ Offenb. 19,7-8.

⁴⁵⁵ Hebr. 12,14.

ermahnt, nach der Heiligung zu jagen, ohne welche Niemand den HErrn sehen wird.

Die Frage, ob wir bereit sind, den kommenden Gerichten zu entfliehen und wie Henoeh und Elias plötzlich von dieser Erde hinweggenommen und zu dem HErrn, ohne zu sterben, versammelt zu werden, ist nur eine andere Form für die Frage nach unserer Heiligung. Wir sind berufen, heilig zu sein. Dazu sind wir getauft, damit wir als solche wandeln, die der Sünde gestorben sind und Gott leben, damit wir nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln. Dazu essen wir das Fleisch Christi und trinken sein Blut, damit wir in Ihm bleiben und Er in uns, damit wir durch Ihn leben, wie Er durch den Vater lebte. Dazu haben wir den Heiligen Geist empfangen, und hat Gott seiner Kirche Ämter und Gaben gegeben, damit wir am inwendigen Menschen wachsen und zunehmen und tüchtig werden, seinen Willen zu tun und Ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit des Lebens zu dienen. Bei Gott ist kein Ansehen der Personen. Er hat keine Günstlinge. Er fand Noah gerecht vor Ihm,⁴⁵⁶ und deswegen errettete Er ihn zur Stunde des Gerichts. Henoeh⁴⁵⁷ hatte vor seinem Wegnehmen das Zeugnis, daß er Gott gefallen hatte, und so wurde

⁴⁵⁶ 1.Mose 7,1.

⁴⁵⁷ Hebr. 11,5.

ihm der Lohn seines Glaubens zu Teil. Lot wurde aus Sodom erlöst, weil er gerecht war⁴⁵⁸ und keinen Anteil an den bösen Werken hatte, die um ihn her vorgingen. Wollen wir den Plagen entfliehen, womit die unbußfertige Christenheit nach Gottes Wort soll heimgesucht werden, so müssen wir von Sünden frei sein, die „bis in den Himmel reichen“ und Gottes Gericht herausfordern. Von Werkheiligkeit und Selbstgerechtigkeit reden wir nicht, aber auch nicht von Lauheit, Unglaube und Heuchelei. Nicht unser Wirken kann uns retten am Tage des Zornes Gottes; aber Christi [180] Wirken in uns kann und wird die Feuerprobe bestehen. Das Öl in den Lampen ist es, worauf es ankommt. Bist du voll Heiligen Geistes? Dann bist du bereit, den HErrn zu empfangen. Nur die Fülle des göttlichen Lebens in uns sichert gegen den gefährlichen Trug der letzten Zeit, den des Scheinwesens in göttlichen Dingen. Man braucht nicht zu denen zu gehören, die das Heil der Welt von dem kommenden Antichrist erwarten, um unvorbereitet erfunden zu werden, wenn der HErr die Seinigen zu sich nehmen will. Man kann unter den Jungfrauen sein, die ihre Lampe nehmen und dem Bräutigam entgegengehen und doch von der Hochzeit ausgeschlossen werden. Tag und Stunde, wann Er kommen wird, wissen wir nicht; aber wenn selbst diejenigen Christen, die auf

⁴⁵⁸ 2.Petr. 2,7-8.

sein Kommen warten, ohne die nötige Vorbereitung erfunden werden können, wie viel mehr diejenigen, die von der baldigen Zukunft des HErrn nichts wissen wollen, auf die Zeichen der Zeit nicht achten und sich nicht scheuen, in den Ruf derer einzustimmen, die in ihren Herzen sprechen:⁴⁵⁹ „Mein HErr kommt noch lange nicht.“ Wo ist heutzutage die Sehnsucht nach der Wiederkunft Christi? Wo ist der Glaube an das prophetische Wort? Warum forschen wir nicht in demselben? Warum begnügen wir uns mit dem kümmerlichsten Maß von Erleuchtung in Bezug auf die große und herrliche Hoffnung, wovon unsere Herzen voll sein sollten, und von deren Erfüllung allein Rettung aus der jetzigen Not zu erwarten ist? Wo sind die Wächter auf den Mauern Jerusalems, die der Tochter Zion zurufen: „Siehe, dein Heil (dein Retter) kommt; siehe, sein Lohn ist bei Ihm, und seine Vergeltung ist vor Ihm?“⁴⁶⁰ Statt in den Herzen der Christen die Hoffnung auf die Zukunft Christi zu erwecken, bemüht man sich eher, allerlei Gründe aufzusuchen, warum diese Zukunft nicht nahe sein könne. Man glaubt selbst nicht daran; man hat sie nicht lieb; man ist nicht bereit, Alles zu verlassen und Christo zu folgen; und wie sollte man in den Herzen Anderer diese Hoffnung erwecken können? O, der geheime Unglau-

⁴⁵⁹ Matth. 24,48.

⁴⁶⁰ Jes. 62,11.; Offenb. 22,12.

be in den Herzen der Christen, die Erkaltung der Liebe bei der heutigen Überhandnahme der Ungerechtigkeit! - der Liebe zu dem himmlischen Bräutigam! - Steckt nicht der verborgene Unglaube hinter den [181] Gründen, warum die Zukunft Christi nicht so nahe sein können? Prüfe dein Herz, du Christ, und antworte Gott, warum du nicht glauben kannst, daß Er seinen Sohn bald wiedersenden wird! Sage, wie geht es zu, daß du so viel Anderes glauben kannst, das weit weniger wahrscheinlich ist? Du kannst glauben, daß, nachdem durch die von Gott gegebenen Ämter und Ordnungen seiner Kirche die Überhandnahme des Unglaubens und das furchtbare sittliche Verderben unserer Zeit nicht hat verhütet oder aufgehalten werden können, dieses durch die Bündnisse und Vereinigungen der Menschen und die Werkzeuge ihrer Wahl und ihrer Verordnungen zu Stande kommen solle. Oder zweifelst du an dem endlichen Erfolg derjenigen Bestrebungen, worauf jetzt die Hoffnungen so vieler Christen gerichtet sind? Wenn aber die Christenheit durch innere Mission nicht zu bessern ist, und der HErr nicht wiederkommen soll, wie soll es anders und besser unter uns werden? Oft möchte man weinen und trauern über die Blindheit derer, die für die Zeichen ihrer Zeit Augen haben sollten! Sollen denn die Kinder dieser Welt immer klüger sein denn die Kinder des Lichts? Oder wo wäre wohl ein Weltkind heutzutage, das nicht die Zeichen der Zeit zu

deuten vermöchte? Überall in der Christenheit, in allen Landen, bei allen Völkern, hören wir nur eine Sprache über die Zeit, worin wir leben. Bei aller sonstigen Uneinigkeit und Zerrissenheit sind die Menschen darüber einig, daß die Welt in einer Krisis begriffen ist, daß die jetzigen Zustände unhaltbar geworden, daß wir in einer Übergangsperiode leben, daß der an allen Enden der Christenheit ausgebrochene geistige Kampf zwischen Altem und Neuem, zwischen den hergebrachten, überlieferten Ideen und Anschauungen und den neu sich bildenden ausgekämpft werden muß, und daß dieser Kampf die eigentliche Aufgabe unserer Zeit ist. Die Menschen im Allgemeinen verstehen den eigentlichen Charakter und das letzte Ziel dieses Kampfes nicht; denn sie haben ihr Licht nicht aus Gottes Wort geschöpft; aber machen sie nicht die vielen Christen zu Schanden, die trotz aller von Gott gegebenen Warnungen nicht glauben können oder wollen, daß wir dem Ende entgegenzueilen? O, daß doch alle Christen die Hoffnung auf die Zukunft und das Reich Christi ergreifen möchten! Von welcher seligen Wirkung würde diese heilige Sehnsucht in den Herzen der Gläubigen sein! Würden wir, in der Hoffnung auf eine [182] baldige Vereinigung mit dem HErrn und mit seinen Heiligen, fortfahren, uns miteinander zu streiten und die Brüder mit der Zunge zu töten? Würden wir, in der Erwartung dessen, der da heilig ist, mit Lauheit und

Halbheit zufrieden sein, und allerlei verborgene Unreinheit im Herzen nähren? Würden wir, im Angesicht der Herrlichkeit, die bald an uns offenbar werden soll, uns knechten und gefangennehmen lassen durch die Eitelkeit dieser Welt, durch Menschengunst und vergänglichen Ruhm? - Wenn die Christen nicht in anderen Stücken einig werden können, dieses Eine könnten sie alle tun, in allen Konfessionen und Parteien die Herzen zu dem HErrn emporheben und unaufhörlich rufen: Komm, Herr Jesu! [183].

7. DAS HEILIGE ABENDMAHL

7.1 VERHÄLTNIS DESSELBEN ZUR TAUFEN

Die Geburt ist der Anfang des Lebens. Die Erhaltung desselben geschieht durch Speise und Trank. Sowohl der Anfang als die Erhaltung des Lebens ist ein Geheimnis und bleibt für den menschlichen Verstand unerforschlich.

Ähnlich verhält es sich mit dem neuen Leben aus Gott. Sein Anfang ist die neue Geburt aus Wasser und Geist; seine Erhaltung geschieht durch das Essen des Fleisches und das Trinken des Blutes des Menschensohnes;⁴⁶¹ und ebenso undurchdringlich, wenn nicht noch unerforschlicher, als die Geheimnisse des natürlichen Lebens, sind die des neuen.

Taufe und Abendmahl sind die von Gott verordneten Mittel, durch welches das neue Leben in uns zu Stande kommt und erhalten wird. Dieses Leben ist das Leben Christi,⁴⁶² des Sohnes Gottes, der in denen lebt,⁴⁶³ die in Ihm sind, und Er ist zugleich das le-

⁴⁶¹ Joh. 3,5;6,53.

⁴⁶² 2.Cor. 4,11.;Gal. 2,20.;Col. 3,3-4.

⁴⁶³ Gal. 2,20.

bendige Brot, wovon wir essen müssen, wenn wir ewig leben wollen.⁴⁶⁴

7.2 DIE REDE DES HERRN IN JOH. 6

Zu den schmerzlichsten Erfahrungen unseres HERRN, als Er auf Erden wandelte, gehörte gewiß die, welche seine Zuhörer Ihm durch die Unfähigkeit, Ihn zu verstehen, so oft bereiteten. Trotz seiner liebevollen Herablassung zu dem gesunkenen Zustande, worin Er das Volk Gottes fand, vermochte manchmal kaum die kleine Schar seiner Apostel und Jünger seine Worte auf die rechte Weise zu hören [184]. Davon haben wir ein Beispiel, als Er zum ersten Male von dem Essen seines Fleisches und dem Trinken seines Blutes sprach.⁴⁶⁵ Wir wollen diese Rede unseres HERRN und den Eindruck, den sie auf die verschiedenen Klassen seiner Zuhörer hervorbrachte, näher betrachten und damit den Anfang unserer Abhandlung über das heilige Sakrament des Altars machen.

Ohne Zweifel sollte die wundertätige Speisung der 5000 Mann mit den 5 Gerstenbroten und den 2 Fischen dazu dienen, Vertrauen und höhere Ahnungen in den Herzen derer zu erwecken, die bestimmt

⁴⁶⁴ Joh. 6,51.

⁴⁶⁵ Joh. 6.

waren, die geheimnisvolle Rede über die himmlische Speise zu hören. Auch scheint der HErr nicht ohne Absicht für diese Rede die Zeit kurz vor Ostern gewählt zu haben, eine Zeit, wo die Gedanken der frommen Juden auf die bedeutungsvolle Anordnung Gottes bei ihrer Befreiung aus Ägypten gerichtet waren, und wo sie das Lamm, dessen Blut das Zeichen ihrer Errettung war, genießen sollten. Die Speisung auf dem Berge war für das leibliche Leben; aber sie war der Art, daß durch sie der Sinn für das Himmlische und Übersinnliche bei den Teilnehmern an dieser Wunder-Mahlzeit im höchsten Grade mußte angeregt werden. Auch schien sie diese Wirkung nicht zu verfehlen. „Da nun die Menschen das Zeichen sahen“, heißt es "das Jesus tat, sprachen sie: „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.“ Aber diese Regung messianischer Hoffnungen in der großen Schar, die gesättigt würde, war keine lautere. Mit einem strafenden Worte mußte der HErr am folgenden Tage ihnen entgegenkommen. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch“, sprach Er, „ihr sucht mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr von dem Brot gegessen habt und seid satt geworden.“ Als ob Er hätte sagen wollen: der Zweck, den ich durch das Wunder in eurer Mitte erreichen wollte, war nicht ein bloß irdischer. Ich wollte vielmehr, indem ich auf solche Weise für eure leiblichen Bedürfnisse sorgte, euch ein Zeichen geben, daß ich der bin,

der euch eine unvergängliche Speise, eine Speise, „die da bleibt in das ewige Leben“, geben kann.⁴⁶⁶ Aber nach dieser Speise hatte die große Schar der Gesättigten keinen Hunger. Sie glaubten so [185] viel als sie gesehen hatten, und nicht mehr. Bei der ersten Aufforderung an den zu glauben, den Gott gesandt, verlangen sie neue Zeichen; und wie dies immer bei fleischlich gesinnten Menschen der Fall ist, die Taten Gottes, welche der Vergangenheit gehören, erscheinen ihnen weit bedeutender als die der Gegenwart.⁴⁶⁷

Nach allem, was seiner Rede vorangegangen, mußte der HErr wissen, daß Er wenig Aussicht hatte, bei seinen Zuhörern Glauben zu finden. Dennoch bemüht Er sich nicht, dem menschlichen Verstande seine Rede zugänglich zu machen; Er gibt keine Erklärungen und Erläuterungen der dunklen Worte, die Er spricht, sucht nicht die Einwürfe und Widersprüche der Juden zu widerlegen. Er weiß, daß seine Rede nur im Geiste und im Glauben zu fassen ist, und daher, statt mit den Fleischlichgesinnten zu streiten, verweist Er sie darauf, daß Niemand zu Ihm kommen kann, „es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.“⁴⁶⁸ Er erinnert sie an die Worte des Pro-

⁴⁶⁶ Joh. 6,27.

⁴⁶⁷ Joh. 6,29-31.

⁴⁶⁸ Vgl. Joh. 6, 43.44.65.

pheten: „Sie werden alle von Gott gelehrt sein“, und fügt hinzu: „Wer es nun hört vom Vater und lernt es, der kommt zu mir.“ Nicht durch eigene Macht oder Kraft, auch nicht durch menschliche Beweisführung sollten sie zur Erkenntnis der Dinge kommen, wovon Er sprach: Sie mußten ihnen von Gott geoffenbart werden; und um von Gott solche Belehrung zu bekommen, bedurfte es nicht Schärfe des Verstandes, sondern Glauben, Demut und Einfalt des Herzens. Wo waren aber diese vorhanden, und wo waren sie in einem solchen Maße vorhanden, wie es nötig war, um diese Rede vom Essen des Fleisches und Trinken des Blutes des HErrn ohne Anstoß hören zu können? Kaum hat der HErr die Worte gesprochen: „Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt“, so erhebt sich gegen Ihn der stolze, ungeduldige Verstand in den ungezüchtigten Juden. „Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben“, fragen sie. Der HErr läßt sich auf keine Erklärung ein. Es ist Ihm nicht darum zu tun, die Einwürfe des Verstandes zu beseitigen, sondern Glauben in den Herzen der Demütigen zu erwecken. Daher wiederholt er nur seine Aussage mit einfachen und bestimmten Worten: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch [186]: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch ißt und trinkt mein Blut, der hat das ewige Leben, und

ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch ißt, und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen (durch den Vater), also, wer mich ißt, derselbige wird auch leben um meinetwillen (durch mich).“ Aber nicht nur „die Juden“ zanken sich unter einander, statt das Wort des HErrn im Glauben aufzunehmen, auch viele seiner Jünger⁴⁶⁹ sprechen: "Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?" Bis dahin waren seine Jünger im Stande gewesen, Ihm zu folgen. Wie wir annehmen dürfen, hatten sie aber von dem von Gott schon Empfangenen nicht den rechten Gebrauch für Herz und Leben gemacht; und wie die Stunde kam, wo der HErr sie weiter führen und ihnen ein neues Maß göttlicher Wahrheit mitteilen wollte, offenbarte sich ihr Unglaube, oder ihr Schwachglaube. Der HErr bemühte sich, ihnen zu helfen.⁴⁷⁰ Er will sie in die Region des Geistes und des Glaubens emporheben, aus welcher sie Gefahr liefen, in das Fleisch zurückzufallen. Bei allen gelingt dieses Ihm nicht; im Gegenteil, wir lesen: „Von da an gingen viele seiner Jünger zurück und wandelten nicht mehr mit ihm.“ Aber die Zwölfe blieben fest.

⁴⁶⁹ Joh. 6,60.

⁴⁷⁰ Joh. 6,61-66.

7.3 EINDRUCK DIESER REDE

Untersuchen wir nun, woran es lag, daß die Zwölfe an der „harten Rede“ keinen Anstoß nahmen, wenigstens keinen hinreichenden Anstoß, um den HErrn zu verlassen, so werden wir nicht finden, daß sie durch ihr besseres Verständnis der gesprochenen Worte gehalten wurden. Auf die Frage des HErrn: „Wollt ihr auch weggehen?“ antwortet Simon Petrus nicht: Nein, HErr, denn wir haben Dich verstanden, und es bleibt in Deiner Rede nichts Verborgenes und Unerforschliches, sondern: „HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Der Glaube, daß der, aus dessen Mund die dunklen Worte hervorgegangen [187], Christus, der Sohn des lebendigen Gottes ist, der ist es, der es ihnen möglich machte, das zu hören und als untrügliche göttliche Wahrheit anzunehmen, was dem Verstande unzugänglich war. Die Worte, die der HErr gesprochen, erscheinen ihnen vielleicht ebenso rätselhaft wie den anderen Jüngern; aber sie wissen, wer sie gesprochen hat, und sie vertrauen dem HErrn, daß Er zu seiner Zeit ihnen über das Gesprochene das nötige Licht geben werde.

Oft mögen die Jünger nachher diese Worte von dem Essen des Fleisches des Menschensohnes und dem Trinken seines Blutes in ihren Herzen bewegt haben. Die bedeutungsvollen Taten des HErrn, die ihnen vorangingen, die traurige Wirkung, die sie auf viele Jünger, welche bis dahin dem HErrn gefolgt waren, hervorbrachten, und vor allen Dingen der Inhalt der Worte selbst mußten auf die Zwölfe einen unauslöschlichen Eindruck machen. „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut“, hatte der HErr gesagt, „so habt ihr kein Leben in euch.“ Wie sollte aber dieses zu Stande kommen? Die Jünger wagen nicht, darnach zu fragen, wie groß auch ihr Verlangen, Näheres hierüber zu hören, sein mag. Sie waren Zeugen der Verlegenheit der Juden und der anderen Jünger gewesen und hatten wohl erkannt, daß der HErr sich auf keine weiteren Erklärungen des Gesprochenen einlassen wollte. Es blieb ihnen also nichts anderes übrig, als die Worte still in ihren Herzen zu bewegen und die Zeit abzuwarten, wo der HErr es für gut finden möchte, ihnen den Weg zu zeigen, auf dem dieses Essen und Trinken zu Stande kommen sollte.

Wir hören nicht, daß der HErr durch Worte seinen Jüngern irgend welche weitere Erklärungen seiner Rede gab. Die Erklärung sollte durch die Tat geschehen. Als der Abend gekommen, der letzte, der

Abend unmittelbar vor seinem Opfertode, setzte der HErr sich zu Tische mit den Zwölfen. „Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach es und gab es den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, *das ist mein Leib*. Und Er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus, *das ist mein Blut* des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden [188].“⁴⁷¹

7.4 EINSETZUNG DES SAKRAMENTS UND SIEG DES GLAUBENS IN DEN APOSTELN

Die Einsetzung des heiligen Sakraments war die tatsächliche Erläuterung der dunklen Rede von dem Essen des Fleisches des Menschensohnes und dem Trinken seines Blutes. Sie war für den Verstand der Menschen keine Erklärung. Eine solche Erklärung gibt es nicht und kann es nicht geben; das Sakrament muß geglaubt und im Geiste erkannt werden. Es setzt bei denen, die es annehmen sollen, Glauben voraus, und zwar den Glauben, daß der, welcher es eingesetzt hat, Christus, der Sohn Gottes ist, dessen Wort und Taten Wahrheit und Wirklichkeit sind. Wenn Er Brot nimmt und es seinen Jüngern mit den Worten: *das ist mein Leib*, reicht, so ist das Brot sein

⁴⁷¹ Matth. 26,26-28.

Leib; aber auch nur, wenn der, welcher so tut und spricht, Gott ist. Bin ich nicht fest davon überzeugt, daß Christus Gott ist und daher bereit, mich unbedingt Allem, was Er sagt und tut, ohne Zögern und ohne Widerspruch zu unterwerfen, so werde ich nicht glauben, daß das Brot sein Leib und der Wein sein Blut ist.

Es war der Glaube, daß Christus der Sohn Gottes ist, der es den Zwölfen möglich machte, die Rede des HErrn ohne Anstoß und Widerspruch zu hören, als er zum ersten Male vom Genuß seines Fleisches und Blutes sprach; und nur derselbe Glaube, dieselbe feste Überzeugung von der göttlichen Persönlichkeit dessen, der in ihrer Mitte saß und ihnen das Brot und den Kelch gab, reichte hin, um in ihnen allen Widerspruch des Verstandes und jeglichen Zweifel des natürlichen Menschen zum Schweigen zu bringen.

Es war ein gewaltiger Sieg des Glaubens, der sich in den Jüngern bei der ersten Feier des heiligen Sakraments kundgab. Ohne weitere Einleitung, ohne Warnung, ohne irgend einen Versuch, Zweifeln oder Mißverständnissen durch vorhergehende Erklärungen vorzubeugen, nimmt der HErr Brot und Wein und vollzieht die heilige Handlung. Und keiner von den Anwesenden schwankt oder zweifelt; Niemand wird ir-

re, keiner geht zurück. Sie glauben, was der HErr sagt, genießen die himmlische Speise, und Lob und Anbetung erfüllt ihre Herzen.

Es wohnten wenigstens elf Männer dieser Feier zum ersten Male von Anfang bis zum Schluß bei, Männer, deren Charakter, Temperament und sonstige Eigenschaften gewiß sehr verschieden waren. Es wird ihnen Brot und Wein gereicht. Ihre Sinne sagen ihnen [189], daß an dem Kreatürlichen dieser Gaben nichts verändert worden, und doch sollen sie der Leib und das Blut dessen sein, der vor ihnen sitzt. Eine größere Prüfung und eine schwerere Aufgabe für den Glauben läßt sich kaum denken, es sei denn die, welche vorangegangen, und worin die Apostel bestanden, die nämlich, daß der Mensch Jesus von Nazareth Gott ist.

„Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel“, war die Antwort des HErrn⁴⁷² an Petrus, als er im Namen der Jünger das gute Bekenntnis ablegte: „Du bist der Christ, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Und wenn Fleisch und Blut das Geheimnis der Menschwerdung Gottes nicht ergründen kann, so dürfen wir sagen daß ihm das

⁴⁷² Vgl. Matth. 16,13-17.

Geheimnis vom Leibe und Blute Christi in dem heiligen Abendmahl nicht weniger verborgen bleiben muß.

7.5 DER GEISTLICH GESINNTE MENSCH UND DAS STUFENWEISE WACHSTUM IN DER ERKENNTNIS GÖTTLICHER DINGE

„Der natürliche⁴⁷³ (psychische oder seelische) Mensch“, sagt die Schrift,⁴⁷⁴ „vernimmt nichts vom Geist Gottes: es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich beurteilt sein.“ Dieser Spruch gilt von den göttlichen Dingen überhaupt, und er kann nicht genug beherzigt werden. Er bezieht sich nicht bloß auf den Anfang, sondern auf jegliche Stufe göttlicher Erkenntnis. Wir sind zu geneigt anzunehmen, wenn der Mensch, wie wir uns ausdrücken, überhaupt gläubig geworden, d.h. wenn er einigermaßen erkannt hat, daß er ein Sünder ist und daß er nur durch den Glauben an Christum errettet werden kann, so sei er schon ein solch geistlich gesinnter Mensch, der die göttliche Wahrheit im Geiste unterscheidet und dem fleischlichen Verstande kein Urteil in himmlischen Dingen einräumt. Aber

⁴⁷³ Urtext: ψυχικός άνθρωπος, d.h. der seelische Mensch; ψυχικός (seelisch) steht im Gegensatz zu πνευματικός (geistig); E.Preuschen; „Handwörterbuch zum griechischen NT.“, Töpelmann, Gießen 1910.

⁴⁷⁴ 1.Cor. 2,14.

abgesehen davon, daß der Glaube in einem Menschen stark oder schwach sein kann, so bedarf der bekehrte und gläubig gewordene Mensch der göttlichen Erziehung, um ein wahrhaft geistlich gesinnter Mensch zu werden. Er bedarf der Züchtigung an seinem inwendigen Menschen, der Belehrung, der Übung in der Geduld, in der Selbstverleugnung, im Glauben, im Gebet, um von eigener Kraft und allem Selbstvertrauen frei zu werden und die rechte Herzens- und Geistesstellung zu Gott und seiner Wahrheit zu gewinnen. Und nur in dem Maße [190], als seine Erziehung für das Himmelreich gelingt, wird er geistlich gesinnt, wird er im Stande sein, die göttlichen Wahrheiten im Geiste zu fassen und zu erkennen.

Auch bleibt es wahr, wie wenig auch diese Wahrheit heutzutage erkannt und zu Herzen genommen wird, daß es sich mit dem Wachstum in der Erkenntnis göttlicher Dinge wie mit jeglichem anderen Wachstum und Fortschritt verhält. Der Mensch muß stufenweise die göttliche Wahrheit in Christo vernehmen, wenn er wirklich an Erkenntnis wachsen soll. Es gibt ein Maß der Wahrheit für eine Stufe des geistlichen Lebens und ein anderes für eine andere. „Und ich, liebe Brüder“, sagt Paulus den Korinthern,⁴⁷⁵ „konnte nicht mit euch reden als mit Geistlichen,

⁴⁷⁵ 1.Cor. 3,1-3.

sondern als mit Fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christo. Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht Speise; denn ihr konntet noch nicht, auch könnt ihr noch jetzt nicht, dieweil ihr fleischlich seid.“ Und im Brief an die Hebräer,⁴⁷⁶ wo der Apostel vom Melchisedekschen Priestertum des HErrn reden wollte, sagte er: „Davon hätten wir wohl viel zu reden, aber es ist schwer, weil ihr so unverständlich (träge zum Verständnis) seid. Und die ihr solltet längst Meister sein, bedürft ihr wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, und daß man euch Milch gebe und nicht starke Speise.“ Die Apostel waren nicht der Meinung, daß die göttliche Wahrheit, wie sie in Christo ist, in einigen dürftigen Sätzen über Buße und Glauben enthalten sei, oder daß der ganze Inhalt christlicher Lehre allen Menschen ohne Unterschied auf einmal verkündigt werden müsse. Die Korinther, an die Paulus schrieb, waren gläubig und getaufte Christen; aber sie waren wie junge Kinder in Christo, und daher wagt Paulus nicht, so zu ihnen zu reden, wie er geredet haben würde, wenn sie starke Speise hätten vertragen können. Die Hebräer waren auch Christen, in denen ein guter Grund gelegt war; aber statt dadurch befähigt zu sein, in der Erkenntnis fortzuschreiten, bedurften sie, wiederum die Anfangsgründe des Christentums zu hören, und es wurde

⁴⁷⁶ Hebr. 5,11-12.

daher dem Apostel schwer, ihnen Wahrheiten mitzuteilen, die ein größeres Maß von innerer Vorbereitung voraussetzten [191].

Und wenn die Apostel so verfuhrten, wenn sie mit Weisheit und väterlicher Liebe die ihnen anvertrauten Kinder Gottes von einer Stufe göttlicher Erkenntnis zur anderen zu führen suchten, so folgten sie nur dem Beispiel des HErrn und führten andere auf dem Wege, worauf sie Ihm gefolgt waren. Er hatte es verstanden, das rechte Maß göttlicher Wahrheit zur rechten Zeit zu geben und Worte, die schwer zu hören waren, so lange zurückzuhalten, bis Er erkannte, daß seine Jünger im Glauben stark genug geworden, um seine Rede ertragen zu können. „Von der Zeit an“, lesen wir, d.h., erst nachdem Petrus das gute Bekenntnis von dem Sohne Gottes abgelegt hatte, fing Jesus an, zu seinen Jüngern von seinen Leiden, seinem Tode und seiner Auferstehung zu reden.⁴⁷⁷ Und wir wissen, daß Er bis zur letzten Stunde seines irdischen Wandels Vieles zurückhielt, weil seine Jünger es nicht ertragen konnten.⁴⁷⁸

Zu den letzten Belehrungen der Apostel und ihrer Mitarbeiter, bei der Aufrichtung einer Gemeinde, oder

⁴⁷⁷ Matth. 16,21.

⁴⁷⁸ Vgl. Joh. 16,12.

bei der Aufnahme neuer Glieder, gehörten ohne Zweifel die über das heilige Abendmahl.⁴⁷⁹

Die Apostel hatten erfahren, daß nur der feste Glaube an den menschengewordenen Gott es ihnen möglich gemacht, sich unbedingt den Worten des HErrn über den Genuß seines Fleisches und Blutes zu unterwerfen; und es mußte daher ihre Aufgabe sein, die Neubekehrten in diesem Glauben zu begründen, ehe sie ihnen vom Sakrament etwas vortrugen. Derselbe unerschütterliche Glaube, daß, was Christus spricht, Wahrheit ist, selbst wenn diese Wahrheit über alles geht, was der Verstand und die Sinne des Menschen vernehmen können, jener Glaube, der in den Aposteln war, als der HErr ihnen zum ersten Male die heiligen Elemente reichte, mußte in ihren Schülern sein, wenn sie den vollen und wahren Inhalt des Sakraments glauben sollten. Was war daher natürlicher, als daß die Apostel die Lehre vom Sakrament nicht zum Gegenstand der Predigt für die Unbekehrten machten, und daß sie sich bemühten, diejenigen, welche [192] das Sakrament zum ersten Male empfangen sollten, durch vorangehende Beleh-

⁴⁷⁹ Dies war das streng festgehaltene Herkommen der Kirche im ganzen Altertume, die sogenannte disciplina arcani. In den Katechesen des Cyrillus von Jerusalem kommen die mystagogischen zuletzt und unter diesen bildet die über das heilige Abendmahl den Schluß.

rungen in eine solche Zucht des Geistes und des Glaubens hineinzuführen, daß sie den Zweifeln des fleischlichen Verstandes nicht unterliegen sollten.

Die Gelehrten haben sich darüber gestritten, ob es in der ersten Kirche eine Geheimlehre gab oder nicht. Eine Geheimlehre in dem Sinne, als ob es Wahrheiten gegeben hätte, die das Licht gescheut hätten und wie eine geheime Kunst nur wenigen Eingeweihten anvertraut wurden, gab es gewiß nicht; aber nur die größte Unwissenheit und Unerfahrenheit in göttlichen Dingen kann daran Anstoß nehmen, wenn die Apostel, und nach ihnen die Vorsteher und christlichen Lehrer der ersten Jahrhunderte, sich scheuten, das Heilige den Hunden zu geben und ihre Perlen den Säuen vorzuwerfen,⁴⁸⁰ oder wenn sie, durch Weisheit und Liebe bewogen, bei ihren Predigten und Belehrungen das Maß der mitzuteilenden göttlichen Wahrheit nach dem Glauben und der inneren Reife ihrer Zuhörer bestimmten.

Wir haben uns bemüht, nachzuweisen, was bei einem jeden Menschen vorausgesetzt werden muß, wenn er das Wort vom Fleische und Blute Christi im heiligen Abendmahl soll glauben können. Absichtlich haben wir uns bei diesem Punkte etwas lange auf-

⁴⁸⁰ Vgl. Matth. 7,6.

gehalten, weil wir überzeugt sind, daß seine rechte Würdigung sowohl für die Aufstellung der rechten Lehre, wie für die Erklärung der vielen traurigen Streitigkeiten über das heilige Sakrament von der größten Wichtigkeit ist.

Es ist die Aufgabe der Kirche und besonders derer, die Gott in ihr zu Lehrern verordnet, die göttliche Wahrheit, wie sie in Christo ist, im Heiligen Geist zu erkennen und sie durch das Wort dem Verstande der Gläubigen zugänglich zu machen. Es folgt aber nicht hieraus, daß Alles, was die Kirche glaubt, dem Verstande der Gläubigen klar gemacht werden soll oder kann. Unser Wissen ist Stückwerk, und es gibt Wahrheiten, wovon man sagen kann: je weniger wir sie mit dem Verstande berühren, desto heller leuchten sie und desto tiefer lassen sie sich erkennen. Zu diesen Wahrheiten gehört vornehmlich der Gegenstand unserer jetzigen Betrachtung [193].

7.6 INHALT DES SAKRAMENTS

Bei dem heiligen Abendmahl handelt es sich zunächst um die Darreichung einer göttlichen Gabe. Der Herr, umgeben von dem engsten Kreis seiner Jünger, von denen, die an Ihn glaubten, Ihn liebten und durch die Tat ihre völlige Hingabe bewiesen hatten, reicht ihnen auf eine verborgene und geheimnis-

volle, aber deswegen nicht weniger wahre und wirkliche Weise seinen eigenen Leib und sein teures Blut. Eine größere und köstlichere Gabe konnte Er den Seinigen nicht geben. Sie übersteigt Alles, was die innigste Liebe und die tiefste Sehnsucht sich erdenken oder erwünschen konnte. Über Alles im Himmel und auf Erden war der HErr seinen Jüngern lieb geworden. Ungeteilt durften sie sich Ihm hingeben und ihr ganzes Wesen zu seinen Füßen legen; denn Er war ihr Gott und HErr. Selig und erquickend war ihnen seine heilige Nähe gewesen; Worte des Lebens hatten sie aus seinem Munde vernommen, aber auf eine andere, Alles, was sie bis dahin erfahren hatten, weit übersteigende Weise wollte Er sich ihnen geben und sich von ihnen genießen lassen. Sie sollten seinen Leib essen und sein Blut trinken und so auf die innigste, unaussprechlichste Weise mit Ihm, dem Mensch gewordenen Gott, dem HErrn und Heiland der Welt, vereinigt und verbunden werden; wie geschrieben steht: „Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich durch den Vater lebe, also wer mich isset, der wird auch durch mich leben.“⁴⁸¹

⁴⁸¹ Joh. 6,56-57; vgl. Urtext.

7.7 DIE ART UND WEISE DER WAHREN GEGENWART, EIN GÖTTLICHES GEHEIMNIS

Das, was der HErr uns im heiligen Abendmahle reicht, ist sein Leib und sein Blut, ist der Leib und das Blut dessen, der am Kreuz starbe und der jetzt zur Rechten des Vaters lebt. Die Art und Weise der Gegenwart seines Leibes und Blutes ist ein göttliches Geheimnis; sie kann nicht erklärt oder begriffen werden; sie übersteigt Alles, was die Sinne vernehmen, oder der Verstand durchdringen kann. Sie ist eine göttliche Anordnung und keine Erfindung der Menschen, und daher ist sie möglich, wahr und wirklich. Es hat Gott gefallen, auf diese und keine andere Weise uns den Leib und das Blut seines Sohnes zu geben, und der Mensch hat zu Gottes Verordnung nur „Amen“ zu sagen. Der Glaube ergreift die geheimnisvolle Gabe [194]; im Heiligen Geiste erkennt sie der Geist des wiedergeborenen Menschen; aber die Art und Weise ihres Bestehens kann mit Worten nicht erklärt werden. Niemand hat es erklärt, oder wird es je erklären können, *wie* die heiligen Elemente Leib und Blut Christi sein können.

Eben deswegen aber, weil das "wie" nicht zu erklären ist, muß es die Aufgabe derer sein, die Haus-

halter über Gottes Geheimnisse⁴⁸² sind, darüber zu wachen, daß ein Sakrament, welches Gott zum Gegenstand des Glaubens, der tiefsten Ehrfurcht und des seligsten Genusses gemacht hat, nicht durch Versuche, es dem Verstande begreiflich zu machen, entheiligt und entwürdigt, oder seines wahren geistlichen und himmlischen Charakters beraubt werde. So wie der HErr selbst sich auf keine Erklärung des „wie“ einlassen wollte,⁴⁸³ so werden auch seine Diener, wenn sie im Geiste wandeln, sich scheuen, das begreifen oder erklären zu wollen, was Gott in seiner Weisheit verborgen, und was Er vielleicht als einen Prüfstein des Glaubens und zur Demütigung des menschlichen Verstandes stolzes mit dem undurchdringlichen Schleier des sakramentalen Geheimnisses zugedeckt hat. Aber während die Diener Gottes davon abstehen sollen, das Geheimnis des Sakraments erklären zu wollen, müssen sie mit der Festigkeit eines unerschütterlichen Glaubens den vollen und wahren Inhalt desselben, nach dem einfachen Ausspruch des HErrn und seiner Apostel, behaupten.

⁴⁸² 1.Cor. 4,1.

⁴⁸³ Vgl. Joh. 6,52f.

7.8 DER RECHTE GLAUBE

Der rechte Glaube ist der, daß im heiligen Abendmahle das Brot der Leib Christi **ist**, und daß der Wein sein Blut **ist**.

Der Widerspruch für den Verstand, den dieser Glaubenssatz enthält, läßt den fleischlichgesinnten Menschen nicht zur Ruhe kommen, bis er, wie er meint, ihn beseitigt hat. Dreierlei Wege stehen ihm zu Gebote. Er kann die Gegenwart des Brotes und des Weines leugnen; er kann die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi leugnen, oder endlich, er kann die Gegenwart beider zugeben, aber nur als nebeneinander bestehend. In allen drei Fällen ist das eigentliche Mysterium des Sakraments, d.h. die unerklärbare und unbegreifliche Art und Weise der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi beseitigt, und das, was Sache des Glaubens ist, zum Gegenstand [195] des Aberglaubens, des Unglaubens und des Halbglaubens gemacht. Der Glaube allein erkennt das Mysterium als ein solches an, indem er auf jeden Versuch, es dem Verstande begreiflich zu machen, von vorne herein verzichtet.

Als die Juden⁴⁸⁴ das Wort des HErrn hörten: "Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt," da zankten sie untereinander und sprachen: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? Ist es nicht über alle Maßen traurig und beschämend, daß dieser Streit, der unter den fleischlichgesinnten Juden seinen Anfang nahm, unter den Christen, innerhalb der Kirche, seine unheilbringende Fortsetzung gefunden hat? Denn worüber streiten seit Jahrhunderten die verschiedenen Glaubensparteien, wenn nicht hauptsächlich über ein solches wie?

Der Glaube verlangt nicht zu wissen, wie Brot und Wein im heiligen Abendmahle Leib und Blut sein können. Er will nur die Gewißheit haben, daß die Sache sich wirklich so verhält. Diese Gewißheit ruht auf der göttlichen Einsetzung des Sakraments und auf dem Auftrage Christi, diese Feier in seiner Kirche zu begehen. Hat Er seinen Aposteln den Auftrag gegeben, die sakramentliche Feier in seiner Kirche fortzusetzen, so können wir auch überzeugt sein, daß Er sich zu der heiligen Handlung bekennt, wenn sie von seinen Dienern auf die von Ihm verordnete Weise verrichtet wird. Keine menschliche Macht vermag das Sakrament zu Stande zu bringen. Weder der Glaube

⁴⁸⁴ Joh. 6,52.

des Ausspenders, noch der Glaube des Empfängers kann das Sakrament bewirken. Nur eine Tat des allmächtigen Gottes reicht hin, um zu bewirken, daß Brot und Wein nach geschehener Konsekration Leib und Blut Christi seien. Gott tut dieses als Antwort auf den Glauben und das Gebet seiner Kirche und nicht ohne Vermittlung seines Dieners, der im Namen und im Auftrag Christi die heilige Handlung vollzieht. Aber nicht der Diener ist es, der das Sakrament vollbringt; sondern diese Tat ist eine Tat Christi durch den Heiligen Geist, der Gott ist mit dem Vater und dem Sohne und der in der Kirche wohnt. In der alten Kirche fand bei der Feier dieses heiligen Sakraments eine besondere Anerkennung der göttlichen [196] Tat statt, wodurch die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi bewirkt wird, indem bei der Konsekration der für den heiligen Dienst dargebrachten Elemente um die Herabsendung des Heiligen Geistes auf dieselben zur Bewirkung des sakramentalen Geheimnisses vom Zelebranten laut gebetet wurde. Der Moment, wo wir zu glauben haben, daß die göttliche Tat vollzogen wird, ist bei der Wiederholung der Einsetzungsworte unseres Herrn.

7.9 ZWECK DES SAKRAMENTS

Fragen wir, wozu der HErr diese heilige Feier in seiner Kirche verordnet hat, so müssen wir zunächst mit seinen eigenen Worten:⁴⁸⁵ "Solches tut zu meinem Gedächtnis", antworten. So einfach diese Worte beim ersten Anblick erscheinen, so tief und inhaltsreich sind sie, wenn wir die Umstände, worunter sie gesprochen wurden, erwägen. Der Apostel Paulus fügt zu ihrer näheren Bestimmung und Erläuterung hinzu:⁴⁸⁶ "Denn so oft ihr von diesem Brote esset, und von diesem Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des HErrn, bis daß Er kommt." Er erklärt die sakramentliche Feier für eine tatsächliche Verkündigung des Opfertodes Christi. Eigentlich hat er damit nicht mehr gesagt, als was sich von selbst versteht. Denn, welches sind die tatsächlichen Beweise eines vollbrachten Opfers, wenn nicht der Leib und das Blut dessen, der geopfert worden ist? Während wir bei anderen Gelegenheiten den Opfertod Christi durch Worte verkündigen, wird dieser Tod durch das Sakrament auf eine tatsächliche Weise vor Gott und seinen heiligen Engeln, vor der versammelten Gemeinde und vor den Mächten der Finsternis, die durch ihn besiegt sind, verkündigt und bewiesen. Nur der kann dieses

⁴⁸⁵ 1.Cor. 11,24; Luk. 22,19.

⁴⁸⁶ 1.Cor. 11,26; vgl. Urtext.

leugnen, der an die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi nicht glaubt. Mit der Einsetzung des Sakraments hat der HErr also seiner Kirche für die Dauer seiner persönlichen Abwesenheit, bis Er wiederkommt,⁴⁸⁷ ein bleibendes Andenken seines vollbrachten Sühnopfers gegeben. Während Er selbst, der HErr, als der, welcher lebt und vor Gott als ein Lamm "wie es erwürget wäre"⁴⁸⁸ erscheint, im Allerheiligsten des Himmels die tatsächliche Verkündigung des vollbrachten Opfers ist, hat Er zu einer entsprechenden Verkündigung in dem Heiligtum seiner Kirche auf Erden seinen Leib und sein Blut gegeben [197].

Die Verkündigung des Todes Christi in der heiligen Eucharistie, wie die Alten das heilige Abendmahl nannten,⁴⁸⁹ ist eine sakramentliche. Sie ist nicht zur Bekehrung der Menschen, oder zur Erweckung des Glaubens, wie die Verkündigung durch die Predigt; aber deswegen wird durch sie der Name Gottes nicht weniger verherrlicht. Der Tod Christi am Kreuze ist die vollkommene Tat, der allein würdige und voll-

⁴⁸⁷ 1.Cor. 11,26; Matth. 26,29.

⁴⁸⁸ Offenb. 5,6. (Urtext: *ως εσφαγμενον* - wie geschlachtet; gleich wie abgeschlachtet worden)

⁴⁸⁹ Von *ευχαριστεω* - eucharisteo, Dank sagen - „Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte (*ευχαριστησας* - eucharistesas, Urtext).“

kommene Dienst, worauf Gottes Auge mit Wohlgefallen ruhen kann, und wodurch sein Name verherrlicht wird; er ist die wahre Grundlage aller Hingabe der Geschöpfe an Gott, aller Anbetung und alles Gottesdienstes. Daher muß auch die Feier, wobei dieser Tod, als ein vollbrachter und von Gott angenommener, durch den Leib und das Blut des Geopferten versinnbildlicht und verkündigt wird, die erste und größte gottesdienstliche Feier sein. Dieses weiter auszuführen, würde uns aber jetzt zu lange aufhalten. Wir werden in einer besonderen Abhandlung über Opfer und Priestertum die Bedeutung des heiligen Abendmahls für den Gottesdienst nachweisen und beschränken uns jetzt darauf, *das Sakrament als die himmlische Speise zu betrachten, die der HErr in seinem Hause für seine Kinder verordnet hat.*

7.10 DAS HEILIGE ABENDMAHL ALS HIMMLISCHE SPEISE

Jegliche Speise dient zur Ernährung eines schon vorhandenen Lebens. Die Menschen, welche noch nicht zu leben angefangen, oder die, welche zu leben aufgehört haben, bedürfen keiner Speise. Das heilige Abendmahl ist für diejenigen, welche samt Christo lebendig gemacht worden sind und in Christo bleiben. Es setzt voraus, daß wir Kinder Gottes und des göttlichen Lebens in Christo teilhaftig geworden, und ist

die geheimnisvolle Nahrung, wodurch das göttliche Leben in uns soll gestärkt und erneuert werden. Der, durch den wir das neue Leben aus Gott haben, ist zugleich die Speise für dieses Leben.⁴⁹⁰ Was vom Himmel ist, muß vom Himmel ernährt werden. Wir sind in Christo der göttlichen Natur teilhaftig geworden⁴⁹¹ und bedürfen einer Nahrung, die nicht nur überirdisch, sondern höher und herrlicher denn alles Geschaffene ist. Diese Speise ist der Leib und [198] das Blut dessen, der gesagt hat „Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brote essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tag auferwecken.“⁴⁹²

Kein Mensch kann uns sagen, was das Leben ist; aber der lebendige Mensch unterscheidet sich von einem toten dadurch, daß er das tun kann, wofür der Mensch von Gott geschaffen ist; der tote vermag die-

⁴⁹⁰ Joh. 6,35.

⁴⁹¹ 2.Petr. 1,4.

⁴⁹² Joh. 6,51-54.

ses nicht. Ähnlich verhält es sich mit dem neuen Leben aus Gott. Der Beweis, daß wir dieses Leben haben, muß darin gesucht werden, daß wir im Stande sind, das zu tun, wofür Gott uns in Christo neu geschaffen. Wir sind eine neue Kreatur in Christo geworden, damit wir nicht sündigen, damit wir wandeln, wie Er gewandelt ist, wie geschrieben steht „Wer da sagt, daß er in Ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleich wie Er gewandelt ist.“⁴⁹³ „Wer aus Gott geboren ist“, sagt Johannes,⁴⁹⁴ „der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren. Daran wird's offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht (wörtlich: Gerechtigkeit) tut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat.“ Der Beweis, daß wir in der Kraft des neuen Lebens wandeln, liegt darin, daß wir Gerechtigkeit tun und voll Liebe zu den Brüdern sind, daß wir, ein jeder in seinem Stande, sei es als Männer oder Frauen, Eltern oder Kinder, Herren oder Diener, Obrigkeit oder Untertanen, Geistliche oder Laien, alle von Gott uns auferlegten Pflichten um Gottes Willen und zu seiner Ehre erfüllen und alle, die Gott in der heiligen Taufe zu seinen Kindern gemacht, als unsere Brüder lieben. Niemand wird aber dieses Ziel erreichen, der nicht al-

⁴⁹³ 1.Joh. 2,6.

⁴⁹⁴ 1.Joh. 3,9-10.

le Mittel, die Gott zu unserem Wachstum in der Heiligung gegeben, treulich benutzt; und ein Hauptmittel zu diesem Zwecke ist der würdige Genuß des Leibes und Blutes Christi [199].

Durch Essen und Trinken wird der Mensch stark, aber nur der gesunde, nicht der kranke. Dem Kranken wird vom Arzt Enthaltensamkeit befohlen, nicht Essen und Trinken, sondern Arzneimittel werden zu seiner Genesung verordnet. Der Apostel Paulus sagt vom Sakrament:⁴⁹⁵ „Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch; denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.“ Der Unwürdige soll nicht zum Tisch des HErrn hinzutreten. Nicht als ob irgend ein Mensch an sich eine Würdigkeit hätte. Nur Einer ist würdig, Jesus Christus, der HErr. Aber, weil Er würdig ist, so sind auch die, welche in Ihm sind und in denen Er ist, vor Gott würdig, und für sie wird der himmlische Tisch gedeckt. Wer geistlich krank ist, für den hat der HErr andere Mittel als sein Fleisch und sein Blut, um ihn gesund zu machen. Aber nicht der bußfertige ist der geistlich Kranke, auch nicht der wegen seiner Sünden göttlich Betrübte, auch nicht der, welcher in

⁴⁹⁵ 1.Cor. 11,28-29.

Gottes Schule die eigene Unwürdigkeit und das tiefe Verderben des menschlichen Herzens kennen gelernt, sondern der ist geistlich krank, der kein mit Christi Blut besprengtes Gewissen⁴⁹⁶ hat, der sich durch Sünde verunreinigt hat und sich nicht durch die von Gott verordneten Mittel reinigen lassen will; der ist geistlich krank, der sich der Zucht Gottes entzieht, sich gegen Gottes Ordnungen auflehnt und keine Ermahnung und Zurechtweisung von denen annehmen will, die für das Heil seiner Seele Sorge tragen; wo irgend eine Form von Hochmut, Selbstgerechtigkeit und Heuchelei vorhanden, da ist die schlimmste geistliche Krankheit; in solchen Fällen bedarf der Christ seelsorgerliche Pflege und Zucht, und Enthaltbarkeit vom Sakrament ist für ihn heilsamer als der Genuß desselben. Denn so wie bei einem kranken Menschen Essen und Trinken oft nur die Krankheit nährt und sie gefährlicher macht, so wird das Sakrament, wenn es von einem Menschen mit einem befleckten Gewissen genossen wird, ein Mittel sein nicht zu seiner Reinigung, sondern zu seiner Verhärtung.

⁴⁹⁶ 1.Petr. 1,2.

7.11 DIE GEISTLICHE SCHWÄCHE DER GETAUFTEN

Es ist nicht ohne tiefe Bedeutung, daß der Apostel Paulus seine Ermahnungen und Zurechtweisungen in Bezug auf das heilige [200] Abendmahl mit der Bemerkung schließt⁴⁹⁷ „Darum (weil das Sakrament nicht auf würdige Weise und mit der rechten Unterscheidung des Leibes des HErrn genossen wurde) sind auch so viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Teil schlafen.“ Wenn Schwachheit und Krankheit, ja sogar geistlicher Tod unausbleibliche Folgen eines unwürdigen Genusses des heiligen Sakraments sind, so versteht es sich von selbst, daß der rechte Gebrauch dieser himmlischen Speise ein kräftiges und gesundes Leben erzeugen muß.

Ist aber dieses der Fall, so haben wir in der Tat in der Art und Weise, wie dieses Sakrament seit Jahrhunderten in der Christenheit gespendet und empfangen worden, Erklärung genug des jetzigen geistlichen Zustandes der Getauften.

Wir haben keine Neigung, bei diesem traurigen Gegenstand lange zu verweilen. Wer nicht völlig blind oder tot ist, dem muß es beim ersten Blick in unsere

⁴⁹⁷ 1.Cor. 11,30.

kirchlichen Verhältnisse klar werden, daß von allen Seiten in diesem Stück furchtbar gesündigt worden. Wer dieses nicht sehen und fühlen kann, wer nicht bereit ist, die Sünden der gesamten Kirche und jedes einzelnen Gliedes in Bezug auf die Verwaltung und den Gebrauch dieses hochheiligen Sakraments zu bereuen und zu bekennen, der bedarf etwas Anderes als eine Belehrung über das heilige Abendmahl.

Die Getauften, sagt Paulus,⁴⁹⁸ sind Ein Leib, und weil wir Ein Leib sind, so folgt daraus, daß, wenn „Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“. Wie ist es möglich, bei der jetzigen Abschwächung, ja teilweisen Tötung des geistlichen Lebens unter den Getauften, daß der einzelne Christ ein solches Maß geistlicher Gesundheit und Kraft besitze, als er haben sollte? Das Traurigste bei diesem Zustand ist die Ungeneigtheit vieler Christen, ihre Abhängigkeit von der Gesamtheit ihrer Brüder einzusehen und zu gestehen. Die Glaubenslosigkeit und den sittlichen Verfall der großen Masse der Getauften kann man nicht leugnen; aber den Einfluß dieses Verfalls auch auf diejenigen, welche Gott noch am Leben erhalten hat, fühlt und erkennt man nicht, wie man es sollte. Das Bewußtsein wahrer kirchlicher Einheit ist dahin. Man leidet nicht mit den unzähligen [201] Gliedern, die krank

⁴⁹⁸ 1.Cor. 12,13.

und leidend sind, sieht nicht in ihrer Sünde und Schuld die Sünden und die Schuld des einen Leibes und fühlt daher auch nicht die Wirkung dieses Zustandes auf uns selbst. Wir haben vielleicht von der geistlichen Schwäche, worin wir uns befinden, wenig begriffen. Die Kranken täuschen sich oft über das Maß von Lebenskraft, das sie noch besitzen; die Vorboten des nahen Todes werden für Zeichen des Lebens genommen. Nichts beweist mehr die Schwachheit des jetzigen Glaubenslebens, als die Scheu gläubiger Christen vor den Anforderungen der Heiligen Schrift in Bezug auf Heiligkeit und Gerechtigkeit des Lebens. Warum scheut man sich vor dem Namen, womit Paulus die Christen zu seiner Zeit nannte?⁴⁹⁹ Ein Gläubiger will man heißen, aber nicht ein Heiliger. Will man Paulus an Demut übertreffen? War Paulus ein Werkheiliger? Hat er die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben nicht verstanden, weil er die Christen Heilige nennt? Oder scheut man sich vor diesem Namen, weil das Gewissen davon zeugt, daß die dadurch bezeichnete Sache nicht mehr vorhanden ist? O daß alle Heuchelei und Selbsttäuschung bei den Christen aufhören möchte! Statt uns damit zu begnügen, zur Erkenntnis der Sünde gekommen zu sein und unseren Mangel an Heiligkeit durch leere Klagen über Schwachheit und Sündennot

⁴⁹⁹ Vergl. 2.Cor. 1, 1; Eph. 1, 1; Phil. 1, 1; Col. 1, 2 u.a.

bei uns selbst und anderen gutmachen zu wollen, sollten wir vor Gott betrübt und beschämt sein, weil unser Leben nicht den Beweis liefert, daß der, welcher die Sünden überwunden hat, in uns lebt. So lange wir nicht unsern Mangel an Kraft, die Sünde zu überwinden, als eine Schmach und eine Verleugnung unseres Berufes fühlen, so lange die Frage nach den Gründen unserer Schwäche für uns noch nicht die Lebensfrage ist, werden wir auch das Sakrament des Altars nicht zu würdigen wissen und nicht einsehen, wie innig der Verfall unseres geistlichen Lebens mit dem allgemeinen Verfall in diesem Stücke und mit der großen Vernachlässigung dieses Sakraments verbunden ist.

7.12 DIE SONNTÄGLICHE KOMMUNION DER ERSTEN CHRISTEN UND DIE JETZIGE PRAXIS

Die ersten Christen kommunizierten bekanntlich wenigstens sonntäglich. Der Hauptgottesdienst an jedem Tage des HErrn war die Feier der heiligen Eucharistie. Kein Christ in den ersten drei Jahrhunderten [202] der Kirche dachte daran, den Tag des HErrn vorübergehen zu lassen, ohne der Gedächtnisfeier des Opfers Christi beigewohnt und die himmlische Speise seines Leibes und Blutes genossen zu haben. Wer am Tage des HErrn nicht kommunizierte und nicht durch dringende Abhaltung verhindert war, der gehörte zu

den Büßenden oder zu den Katechumenen. Es war ein Zeichen des zunehmenden kirchlichen Verfalls, als zu den Zeiten des Chrysostomus⁵⁰⁰ (um das Jahr 400) das Verlangen sich zeigte, der heiligen Feier bis zum Schluß beiwohnen zu dürfen, ohne an der Kommunion Teil zu nehmen. Chrysostomus eiferte sehr gegen diese Neuerung, und seine Erklärungen bei dieser Gelegenheit, wer nicht kommunizieren wolle, der stelle sich selbst unter die Büßenden und sollte sich mit ihnen entfernen, seine Kleider seien verunreinigt und er solle sich fürchten, zugegen zu sein, - sind der Ausdruck des im ganzen christlichen Altertume allgemein herrschenden Gefühls. Wie weit sind die jetzigen Christen, auch die frömmsten unter ihnen, abgekommen von dieser ursprünglichen, naturgemäßen Sitte der Kirche! Unsere Brüder aus den ersten Jahrhunderten, deren Frömmigkeit, Selbstverleugnung und Opferfreudigkeit wir mit Recht bewundern, würden es nicht für möglich gehalten haben, daß je eine Zeit kommen könnte, wo das Verlangen nach der himmlischen Speise unter Christen so schwach sein würde, daß man sich mit einem monatlichen, halbjährlichen oder gar jährlichen Empfang des Sakraments sollte begnügen können.

⁵⁰⁰ Vergl. Bingham's Antiquities XV,4. u. 9.

Dieser Mangel an einem ehrfurchtsvollen, aber doch herzlichen Verlangen nach dem seligen Genuß des Leibes und Blutes Christi, der leider ein so trauriges Merkmal des späteren Christentums geworden, hängt zusammen mit dem allgemeinen Verfall des Gottesdienstes und des kirchlichen Lebens. Christengemeinden im apostolischen Sinne des Wortes sucht man vergebens in den verschiedenen Konfessionen, in welche sich die eine Kirche gespalten hat. In den Gott und seinem feierlichen Dienste geweihten Gebäuden versammelt sich nicht, wie im Anfange, die gläubige Menge heiliger Männer und Frauen voll Anbetung und inniger Liebe zu dem himmlischen Bräutigam. Die heilsame göttliche Zucht, wodurch die hohe Feier der [203] Eucharistie vor Entweihung bewahrt, und der unbekehrte Mensch von Versündigung zurückgehalten wurde, ist aus der Kirche verschwunden. Die gemischte Versammlung von Christen und Unchristen, die sich an den Sonntagen in den Gotteshäusern einfinden, verträgt nichts als eine Predigt über die Anfangsgründe des Christentums. Die vorhandenen Bedürfnisse der Gläubigen nach Anbetung und Vertiefung in die göttlichen Lehren des Heils bleiben bei dem Hauptgottesdienst am Tage des HErrn unbefriedigt, und vergebens sucht man als Ersatz und Abhilfe für diesen kläglichen Zustand kleinere Versammlungen zur Erbauung der Gläubigen einzuführen. Nichts vermag für den einzelnen Christen und für die Ge-

samtheit der Gläubigen das zu sein, was die ursprüngliche sonntägliche Feier des heiligen Sakraments war. Wird sie unterlassen und etwas Anderes an ihre Stelle gesetzt, und gewöhnen sich die Christen an eine solche Verstümmelung der ursprünglichen gottesdienstlichen Feier der Kirche Christi, so kann man überzeugt sein, daß das göttliche Leben in den Gliedern des einen Leibes allmählich versiegen wird. Bis zu welchem Grade die Christenheit geistlich ausgehungert ist, mögen wir kaum ahnen. Die jetzige Unruhe der Christen, ihr Laufen und Suchen, ihr Haschen nach dem gefährlichen Reizmittel geistlicher Beredsamkeit, ihre ängstliche Beteiligung bei jedem neuerfundenen Mittel zur Abwehr der unleugbaren Gefahr des um sich greifenden Unglaubens, - dieses Alles zeugt mehr von vorhandener Schwäche als von wahrer göttlicher Kraft.

„Der Kelch des Segens“, sagt der Apostel,⁵⁰¹ „welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn Ein Brot, Ein Leib sind wir viele, dieweil wir alle Eines Brotes teilhaftig sind.“

⁵⁰¹ 1. Cor. 10, 16 - 17; vergl. Urtext.

7.13 DIE EINHEIT DER CHRISTEN - EINE LEBENSEINHEIT

Der Genuß der einen himmlischen Speise ist ein Hauptmittel zur Bewirkung und Erhaltung kirchlicher Einheit. Die Einheit der vielen Glieder des einen Leibes ist eine Einheit des Lebens, und wo sie vorhanden ist, da ist auch die wahre kirchliche Gemeinschaft. Diese Lebenseinheit kann aber nur in dem Maße bewirkt werden, als wir in Christo bleiben, der die Quelle des neuen Lebens ist; und damit [204] wir in Ihm bleiben und Er in uns, sollen wir sein Fleisch essen und sein Blut trinken.⁵⁰² In der Gemeinschaft mit dem einen Haupte hören die Glieder auf, sich selber zu leben, und leben Ihm, der sich für uns gegeben hat; und indem wir aufhören, uns selber zu leben, hören wir auf, uns von einander zu trennen. Ist Christus in uns, und sind wir in Ihm, so sind wir auch untereinander eins. Die Gemeinschaft aller mit dem einen HErrn ist zugleich die Gemeinschaft der Glieder unter einander. Viele Christen heutzutage haben die Hoffnung auf kirchliche Einheit aufgegeben. Die fruchtlosen Streitigkeiten über Lehrsätze und Glaubensmeinungen haben zur Folge gehabt, daß manche frommgesinnten Leute von allen theologischen Kontroversen sich ferne halten. Die wichtigen

⁵⁰² Joh. 6,56.

kirchlichen Fragen unserer Zeit lassen sich aber nicht dadurch beseitigen, daß man sie ignoriert. Wer die Wichtigkeit wahrer kirchlicher Einheit unterschätzt, der läuft Gefahr, sich der Täuschung hinzugeben, daß Christen, ohne Rücksicht auf Lehre und Kultus, gemeinsame Werke der Liebe und der Barmherzigkeit treiben können. Als ob Spaltung in der Lehre, im Kultus und in der kirchlichen Ordnung nicht den Beweis lieferten, daß uns das eine Leben aus Gott fehlt. Wenn aber der Geist Christi und sein Leben nicht unter uns sind, wie kann unser Wirken das Wirken Christi in uns und durch uns sein? Und wenn unsere Werke nicht Christi Werke sind, so haben sie vor Gott keinen Wert.

„Ein Brot, Ein Leib“, sagt der Apostel, „sind wir viele, dieweil wir alle Eines Brotes teilhaftig sind.“ Die eine himmlische Speise, die wir genießen, soll uns fortwährend daran erinnern, daß wir zur Einheit berufen sind, und nur in dem Maße, wie die Kirche Gottes wiederum „Ein Brot und Ein Leib“ wird, kann der HErr sie als sein Werkzeug zur Errettung der Menschen gebrauchen.

7.14 KINDERKOMMUNION

Zum Schluß müssen wir noch einige Worte über die Teilnahme der Kinder an dem heiligen Sakrament sagen.

Bekanntlich war es in der alten Kirche Sitte, die Kinder christlicher Eltern nicht nur zu taufen, sondern auch ihnen im zartesten Alter das heilige Abendmahl zu geben. Für diese Praxis haben wir [205] untrügliche Zeugnisse aus den ersten Jahrhunderten.⁵⁰³ In der griechischen Kirche hat sie sich noch erhalten, in der abendländischen nicht, obgleich es sich nachweisen läßt, daß noch im 12. Jahrhundert kleine Kinder in der gallikanischen Kirche kommuniziert haben.

Die Alten gaben den kleinen Kindern das Sakrament, indem sie sich auf die Aussage des HErrn⁵⁰⁴ stützten: "Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch."

Ohne Zweifel ist die Frage, ob man kleinen Kindern das heilige Abendmahl geben darf, nicht da-

⁵⁰³ Vergl. Bingham's Antiquities XV. 4. Sect.

⁵⁰⁴ Joh. 6,53.

durch entschieden, daß man ihre Berechtigung zum Empfang des Sakraments der Taufe nachweist. Wenn man auch sagen kann: Weil Gott den Kindern in der Taufe das neue Leben gegeben, gehört ihnen auch die himmlische Speise, die Gott für die Ernährung dieses Lebens verordnet hat, so folgt doch nicht daraus, daß die getauften Kinder sofort dieser Speise bedürfen, oder daß sie ihnen im zartesten Alter dargereicht werden soll. Die Frage, worauf es bei der Kinderkommunion ankommt, ist die, ob ein kleines Kind diejenige Tätigkeit des in ihm vorhandenen geistlichen Lebens ausüben kann, die für den rechten Empfang des Leibes und Blutes Christi erforderlich ist. Nicht soll hiermit gefragt werden, ob das Kind das Geheimnis des Sakraments verstehen könne. Hat es doch bis jetzt noch kein Erwachsener verstanden, und am allerwenigsten die, welche darauf bestehen, daß die Kinder erst dann zum Tische des HErrn zugelassen werden dürfen, wenn ihr Verstand entwickelt ist. Nicht soll man fragen, ob die Kinder verstehen, aber wohl, ob sie glauben können, daß ihnen vom Altare des HErrn der Leib Christi und sein Blut dargereicht werden. Haben sie diesen Glauben und zeigt sich in ihnen das Verlangen nach der himmlischen Speise, so ist gewiß kein Grund vorhanden, warum sie nicht zum Genuß des Sakraments sollten zugelassen werden. In der heiligen Taufe sind sie Glieder Christi geworden. Der Heilige Geist, der in der Kirche wohnt,

wirkt in ihnen. Warum sollten sie nicht nach der himmlischen Speisen Verlangen haben? Und wenn der Hunger da ist, soll er nicht gesättigt werden? Oder will man den von Gott in einem jungen Kinde gewirkten Hunger nach dem heiligen Mahle damit befriedigen, daß [206] man es auf die Zeit verweist, wo es vielleicht die Einfalt seines Glaubens eingebüßt hat, und die Taufnade in ihm so weit erstickt ist, daß der angehende Jüngling wohl den Katechismus auswendig lernen, aber von seinem Inhalt nichts mehr glauben kann?

Mit dem Glauben der Väter haben wir auch ihre Weisheit in Bezug auf die Pflege des religiösen Lebens der Kinder eingebüßt. Man will Alles durch Belehrung erreichen, während doch das kleine Kind für andere Mittel religiöser Einwirkung viel zugänglicher ist. Eine Predigt versteht ein kleines Kind nicht, aber die Andacht einer im Heiligen Geiste anbetenden Gemeinde wird ihre Wirkung auf den Geist und das Herz eines Kindes nicht verfehlen. Wie kann man aber das geistliche Leben in einem Kinde recht pflegen, wenn man zweifelt, ob ein solches vorhanden ist? Und was haben wir für eine Gewißheit, daß die geistliche Wiedergeburt an unseren Kindern vollzogen worden, wenn wir Gottes Werk in der Taufe nicht glauben? Und wie können wir darauf bedacht sein, das göttliche Leben in unseren Kindern mit der himmlischen Speise des

Leibes und Blutes Christi zu nähren, wenn wir für uns selber die Speise nicht gesucht und verlangt haben, wie wir es hätten tun sollen?

Die rechte Unterscheidung und das richtige Maß bei der Spendung des heiligen Abendmahls an kleine Kinder wird sich von selbst ergeben, wenn das Sakrament des Altars die Bedeutung wieder gewinnen wird, die es im Anfange für den Gottesdienst und das innere Leben der Christen hatte. Haben die Erwachsenen gelernt, die Gedächtnisfeier des Todes Christi in ihrer ursprünglichen Reinheit und Feierlichkeit zu begehen, und die Erfahrung gemacht, von welcher mächtigen Wirkung diese Feier für das rechte Gedeihen eines in Gott gegründeten Lebens ist, so werden sie nicht unterlassen, die Kinder, die desselben Leibes teilhaftig geworden, so früh als möglich zum Genuß des heiligen Sakraments heranzuführen.

Wie soll aber das heilige Abendmahl das wieder werden, was es im Anfange war? Wir antworten: Nur dadurch, daß die Versammlungen der Christen das wieder werden, was die ersten apostolischen Gemeinden waren, kann die Hauptfeier der Gemeinde ihre ursprüngliche Reinheit und Gnadenfülle wiedergewinnen [207].

8. OPFER UND PRIESTERTUM

8.1 DIE BEDEUTUNG DES VORCHRISTLICHEN OPFERDIENSTES

Von Anfang an gab es nur einen Weg, auf dem der sündige Mensch sich Gott nahen durfte; es war der Weg durch Opfer. Ohne Zweifel war diese Weise der Gottesverehrung keine menschliche Erfindung, sondern Gott hatte sie verordnet und dem gefallen Menschen geoffenbart. Das erste Beispiel in der Heiligen Schrift von einem Gott wohlgefälligen Opfer ist das Opfer Abels von den Erstlingen seiner Herde. Er brachte Gott ein blutiges Opfer, wogegen Kains Opfer, wobei kein Blut vergossen ward, von Gott nicht angenommen wurde.⁵⁰⁵ Wie Abel getan, so tat auch Noah.⁵⁰⁶ Er baute dem HErrn einen Altar, nahm von allerlei reinem Vieh und von allerlei reinem Gevögel und opferte Brandopfer auf dem Altar. Abraham tat dergleichen,⁵⁰⁷ und als Gott durch Moses den heiligen Dienst seines Hauses unter seinem auserwählten Volke ordnete, so bestätigte, erneuerte und vervollständigte Er den Weg der Anbetung, der von Anfang an unter den Menschenkindern bestanden: das Op-

⁵⁰⁵ 1.Mose 4,3-5.

⁵⁰⁶ 1.Mose 8,20.

⁵⁰⁷ 1.Mose 15,9.

fern von vierfüßigen Tieren und Vögeln wurde durch das Gesetz befohlen.

Blicken wir, im Lichte der uns Christen zu Teil gewordenen Gnade, zurück auf dieses göttliche Gesetz, wonach kein Mensch, von Adam an, sich Gott ohne Blutvergießen nahen durfte, so erkennen wir in dieser göttlichen Anordnung das unumstößliche Zeugnis für die Heiligkeit Gottes und die Sündhaftigkeit des Menschen [208].

„Und Gott der HErr gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn welchen Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.“⁵⁰⁸ Der Mensch aß, und wenn er dennoch am Leben blieb, wenn der Tod ihn nicht sofort von der Erde vertilgte, so war es, weil Gott sich Einen ausersehen hatte, der selbst ohne Schuld für einen jeden Menschen den Tod schmecken sollte.⁵⁰⁹ Nur im Hinblick auf den künftigen Tod des Gerechten konnte Gott den sündigen Menschen vor seinem Angesicht dulden, durfte der gefallene Mensch vor dem allerheiligsten Gotte erscheinen. Ohne ein Zeugnis von dem künftigen Opfer-

⁵⁰⁸ 1.Mose 2,16-17.

⁵⁰⁹ Hebr. 2,9.

tode Christi konnte nach dem Sündenfall keine wohlgefällige Verehrung Gottes unter den Menschen stattfinden.

Ochsen und Bocksblut, sagte der Apostel,⁵¹⁰ vermögen nicht die Sünden wegzunehmen und das Gewissen zu reinigen; sondern durch sie geschieht nur ein Gedächtnis der Sünde.

Die Opfer von Tieren hatten an und für sich keinen Wert vor Gott und ebensowenig vermochten sie dem Menschen in seiner Sündennot zu helfen; aber durch sie wurden auf eine tatsächliche Weise die großen Wahrheiten verkündigt und aufrecht gehalten, welche die Grundlage aller wahren Erkenntnis und Verehrung Gottes unter den Menschen bilden. Der Mensch, der das Opfer brachte, zeugte von der unübersteigbaren Kluft, welche die Sünde zwischen ihm und dem heiligen Gotte gemacht hatte, und indem er nicht sein eigenes Leben, sondern ein anderes und zwar ein unschuldiges Leben dem Tode übergab, bezeugte er seine Unfähigkeit, sich selbst zu erlösen, und die Notwendigkeit eines reinen, unbefleckten und stellvertretenden Opfers, wenn Gottes gerechter Zorn abgewendet und das beladene Gewissen des Menschen seiner Last entledigt werden sollte. An dem

⁵¹⁰ Hebr. 10,2-4.

Schicksale des sterbenden Opfertieres sollte der Mensch seine eigene Schuld und seine eigene wohlverdiente Strafe erkennen. Der Tod, der das Opfer traf, war das, was er zu erwarten hatte, wenn er in seinem sündigen Zustande sich dem heiligen Gotte nahen wollte. Und während der Tod des Opfertieres von der unwandelbaren [209] Gerechtigkeit Gottes und seinem heiligen Gesetze zeugte, eröffnete die Annahme des geschlachteten Opfers auf dem Altar dem Menschen die Aussicht auf eine künftige Annahme bei Gott, wenn die von ihm verdiente Strafe erlitten sein würde.

Doch nicht bloß als ein Zeugnis von dem damals noch zukünftigen Tode Christi und seiner Annahme bei Gott und von unserem Mitsterben mit Ihm und von unserer Annahme in Ihm haben wir den vorchristlichen Opferdienst anzusehen. Er war, so lange das vollkommene Opfer noch nicht erschienen, der Weg wahrer Anbetung und Verherrlichung des Namens Gottes. Wer an diesem Dienste im Glauben und im Gehorsam gegen Gottes Gebot teilnahm, der gab Gott die Ehre, die Ihm gebührt, und empfing den Segen göttlichen Trostes und himmlischer Erleuchtung. Verglichen mit der Anbetung in der Kirche Christi war der Dienst der Stiftshütte nur wie Schatten und Vorbilder von zukünftigen Gütern; aber doch war sein Segen so groß, daß der Psalmist mit Wahrheit ausru-

fen konnte:⁵¹¹ „Wie lieblich sind deine Wohnungen, HErr Zebaoth. Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HErrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott ... Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten.“

8.2 CHRISTUS, DAS LAMM GOTTES

Mit der Erscheinung Christi und der Aufrichtung seiner Kirche auf Erden hat der alttestamentliche Opferdienst aufgehört. Nachdem das wahre und vollgültige Opfer erschienen war, mußte dieses Opfer die Quelle und Grundlage einer anderen und vollkommeneren Weise der Gottesverehrung auf Erden werden, und die bloß vorbildlichen Opfer des alten Testaments mußten aufhören.

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“, war das Zeugnis des Johannes des Täufers von unserm hochgelobten Herrn.⁵¹² Gott machte Ihn, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde,⁵¹³ auf Ihn warf der HErr unser aller Schuld.⁵¹⁴

⁵¹¹ Psalm 84,1.2.10.

⁵¹² Joh. 1,29.

⁵¹³ 2.Cor. 5,21.

Durch den Heiligen Geist empfangen und aus Maria der Jungfrau geboren, war Er das unschuldige und unbefleckte Lamm, durch dessen teures [210] Blut wir erlöst sind.⁵¹⁵ Unter das Gesetz getan,⁵¹⁶ erfüllte Er alle Gerechtigkeit⁵¹⁷ und ward gehorsam erfunden bis zum Tode am Kreuz.⁵¹⁸ Er litt, der Gerechte für die Ungerechten,⁵¹⁹ und durch seine Wunden sind wir heil geworden.⁵²⁰

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingeborenen Sohn gab.“⁵²¹ Eine freie Gabe des allbarmherzigen Gottes ist das große Opfer, wodurch die Welt mit Gott versöhnt wurde. Und diese Gabe, die Gott gab, um eine sündige Welt zu retten, war keine geringere, als sein eigener und eingeborener Sohn. O Wunder der göttlichen Liebe und des göttlichen Erbarmens! Und der Sohn, dessen Freude von Ewigkeit her es war, den Willen seines Vaters zu tun, Er

⁵¹⁴ Jes. 53,6.

⁵¹⁵ 1.Petr. 1,19.

⁵¹⁶ Gal. 4,4.

⁵¹⁷ Matth. 3,15.

⁵¹⁸ Phil. 2,8.

⁵¹⁹ 1.Petr. 3,18.

⁵²⁰ 1.Petr. 2,24.

⁵²¹ Joh. 3,16.

sprach:⁵²² „Siehe, ich komme zu tun, Gott, Deinen Willen.“ Er stand bereit, den göttlichen Ratschluß zur Erlösung der Menschen auszuführen; und der Heilige Geist, der Gott ist mit dem Vater und dem Sohne, Er bewirkte das große Geheimnis, daß der Sohn Gottes Fleisch ward.

8.3 DIE VERSÖHNUNG AM KREUZ VOLLBRACHT

Der menschgewordene Gottessohn ist das vollkommene, allgenügende und ewiggültige Opfer, das Gott sich ausersehen hatte, auf dessen Erscheinung die Gläubigen von Anfang an hofften, und dessen Tod durch das Leiden und Sterben der Gott geweihten Opfer des alten Bundes vorgebildet wurde.

Am Kreuzesstamm wurde sein Blut vergossen. Da starb Er den Opfertod. Einmal für immer hat Er gelitten; einmal für immer ist Er gestorben. Zu einem Mal, sagt die Schrift, ist Er der Sünde gestorben: hinfort stirbt Er nicht mehr.⁵²³

Der Tod Christi vollzog sich in der Zeit - an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Stun-

⁵²² Hebr. 10,9.

⁵²³ Röm. 6,9-10.

de. Was auf Golgatha geschah, als Er mit den Worten: „Es ist vollbracht!“ sein heiliges Haupt neigte und verschied,⁵²⁴ kann und soll auf keine Weise weder fortgesetzt, noch wiederholt werden.

Unter dem Gesetz wurden immer neue Opfer gebracht und dem Tode übergeben, weil es unmöglich war, durch das Blut von Tieren Versöhnung zu Stande zu bringen. Nachdem aber Christus erschienen [211] und sein Blut vergossen worden ist, kann kein Opfer zur Versöhnung der Menschen mit Gott mehr stattfinden.⁵²⁵ Ein Gottesdienst, wobei die Leiden und der sühnende Tod Christi gleichsam fortgesetzt oder wiederholt werden, ist eine tatsächliche Verleugnung der am Kreuze einmal für immer vollbrachten Versöhnung.

8.4 IN DER KIRCHE WIRD SIE ALS EINE VOLLBRACHTE GEFEIERT

Etwas Anderes ist ein Gottesdienst, wobei das Werk Christi am Kreuze *als ein vollbrachtes und von Gott angenommenes* vor Gott vergegenwärtigt und versinnbildlicht wird. Ein solcher ist die tatsächliche Erweisung und nicht die Verleugnung der geschehe-

⁵²⁴ Joh. 19,29.

⁵²⁵ Hebr. 10,1-18.

nen Versöhnung: er verkündigt die Ehre Gottes und ist die größte Verherrlichung seines Namens; denn er bezeugt, wie kein anderer Dienst es vermag, die Liebe des Vaters und den vollkommenen Gehorsam seines Sohnes. Einen solchen Dienst hat Gott in seiner Kirche verordnet, ja, er ist die eigentliche gottesdienstliche Feier der Kirche Christi, die nur von Christen und in der Kirche begangen werden kann.

8.5 PRIESTERTUM - VERHÄLTNIS DES LEVITISCHEN ZUM PRIESTERTUM UNSERES HERRN

Doch ehe wir zur weiteren Erklärung dieses heiligen Dienstes übergehen, müssen wir das Nötige über das Priestertum überhaupt und über das Melchisedeksche Priestertum unseres HERRN voranschicken.

Opfer und Priestertum sind voneinander unzertrennlich. Beide sind von göttlicher Anordnung und haben ihren Ursprung und ihre endliche Erfüllung in dem Ratschluß Gottes in seinem Sohne. Nur durch Opfer durfte der Mensch sich Gott nahen, und der göttliche Auftrag, kraft dessen er vor Gott erschien, war ein priesterlicher. Ebenso wenig als der Mensch die Art und Weise, worin er vor Gott erscheinen sollte, bestimmen durfte, ebenso wenig durfte er im eigenen

Auftrage für sich oder Andere Gott etwas darbringen, oder vor Gott etwas ausspenden wollen.

Die Familie war die erste göttliche Ordnung auf Erden. In ihr finden wir die Wurzel und Grundzüge aller anderen. Der Vater, als das Haupt, war auch Inhaber des priesterlichen Auftrages; aber so wie er nur Haupt seiner eigenen Familie war, so war auch sein Auftrag, vor Gott zu treten und an Gottes Statt Andere zu [212] segnen, auf die Glieder seiner Familie und seines Hausstandes beschränkt.

Als die Zeit gekommen, wo der Gottesdienst über die Grenzen der Familie ausgedehnt, wo die gemeinschaftliche Anbetung eines ganzen Volkes Gott dargebracht, und das Volk gemeinschaftlich von Ihm gesegnet werden sollte, reichte der priesterliche Auftrag des Familienhauptes nicht hin, um einen solchen Dienst zu verrichten. Eine Erneuerung und Erweiterung des göttlichen Auftrages, eine höhere Ausrüstung und Befähigung tat Not; und Gott erwählte Aaron und seine Söhne und weihte sie, daß sie Gottes Priester sein und vor Ihm in seinem Heiligtume dienen sollten.⁵²⁶

⁵²⁶ 2.Mose 28 und 29.

Aber das Aaronitische und Levitische Priestertum, wenn auch von göttlicher Einsetzung, war nicht dazu bestimmt, auf immer zu bleiben. Es wurde von Gott für den Dienst verordnet, der mit der Erscheinung und Vollendung des wahren Opfers seine Erfüllung und höchste Bestimmung erreichen sollte, und mit der Veränderung des Dienstes mußte auch das Priestertum verändert werden. Das Verhältnis der Opfer des Gesetzes zum Opfer Christi bezeichnet zugleich das Verhältnis des Levitischen Priestertums zum Priestertume unseres HErrn. Die Opfer des Gesetzes, wenn auch von Gott verordnet, mußten aufhören, weil sie in unvernünftigen Tieren bestanden und nur zu Vorbildern des ewiggültigen Opfers dienten. Aaron, als Haupt des Levitischen Priestertums, war von Gott eingesetzt; aber weil er nur ein Vorbild auf Christum und nicht Inhaber des ewigen Priestertums war, so mußte sein Priestertum dem wahren und ewigen Raum geben, sobald der Sohn Gottes vom Vater damit bekleidet wurde.

Von unserm HErrn heißt es im 5. Kapitel des Briefes an die Hebräer: „Also auch Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzt, daß Er Hoherpriester würde; sondern der zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich Dich gezeugt. Wie Er auch am anderen Ort spricht: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks. Und Er hat in den

Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert zu dem, der [213] ihm von dem Tode konnte aushelfen; und ist auch erhört, darum, daß Er Gott in Ehren hatte. Und wiewohl Er Gottes Sohn war, hat Er doch an dem, das Er litt, Gehorsam gelernt. Und da Er ist vollendet, ist Er geworden allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit, genannt von Gott ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks.“

8.6 CHRISTUS, DER HOHEPRIESTER NACH DER ORDNUNG MELCHISEDEKS

Als unser HErr auf Erden im sterblichen Fleische wandelte, hatte Gott Ihn noch nicht zum Hohenpriester eingesetzt. Als der ewige Sohn des Vaters war Er im Ratschluß Gottes, ehe der Welt Grund gelegt ward, das zuvor versehene Lamm⁵²⁷ und zugleich Inhaber des unvergänglichen Priestertums; aber, der Offenbarung und Erfüllung des göttlichen Willens nach, war Er das geschlachtete Opfer am Kreuze und, nach seiner Auferstehung, der Priester nach der Kraft des unendlichen Lebens, von dem im 110. Psalm bezeugt wird: „Der Herr hat geschworen, und wird Ihn nicht

⁵²⁷ Vgl. 1.Petr. 1,19-20; Offenb. 13,8.

gereuen: Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks.⁵²⁸

Der, welcher von Gott zum ewigen Hohenpriester gesetzt werden und der wahre Mittler zwischen Gott und den Menschen sein⁵²⁹ sollte, Er mußte zuvor allerdings seinen Brüdern gleichgemacht und allenthalben gleich wie wir versucht werden (doch ohne Sünde), auf daß Er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volkes. Obgleich Er der Sohn des Allerhöchsten war, mußte Er im Fleische durch Leiden Gehorsam lernen, und nachdem Er den vollkommenen Gehorsam bis zum Kreuzestode geleistet, hat Gott Ihn zu seiner Rechten erhöht, Ihn wie zum zweiten Male aus dem Rachen des Todes und der Hölle gezeugt,⁵³⁰ und auf Ihn die Ehre gelegt, daß Er der wahre und ewige Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks sein sollte.

Mit der Auferstehung und Himmelfahrt trat der HErr seinen hohenpriesterlichen Dienst im Allerheiligsten beim Vater an. Wie einst der Hohepriester im

⁵²⁸ Vgl. Hebr. 7.

⁵²⁹ 1.Tim. 2,5.

⁵³⁰ Hebr. 5,5; Ap.Gesch. 13,33. (Urtext: γεγεννηκα - ich habe gezeugt.)

Vorbilde unter dem Gesetz am großen Versöhnungstage mit dem Blute des geschlachteten Sündopfers durch den Vorhang in das Allerheiligste hineinging, so ging Er durch sein [214] eigenes Blut in das Allerheiligste des Himmels hinein, um vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen.⁵³¹ Und diesen seinen Dienst im Himmel setzt Er fort, bis Er zum zweiten Male erscheinen wird denen, die auf Ihn warten, zur Seligkeit.⁵³²

„Wenn er nun auf Erden wäre“, sagt der Apostel von unserm Herrn,⁵³³ „so wäre Er nicht Priester, die weil da Priester sind, die nach dem Gesetz die Gaben opfern, welche dienen dem Vorbild und dem Schatten der himmlischen Güter.“ Aber, wenn auch der priesterliche Dienst unseres HErrn im Himmel und nicht auf Erden ist, so verrichtet Er doch diesen Dienst als Haupt seiner Kirche. Er ist als Hoherpriester der „Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch.“⁵³⁴ Diese Hütte ist seine Kirche, sein Leib, von seinem Fleische und von seinem Gebein,⁵³⁵ eins mit Ihm, wie

⁵³¹ Hebr. 9,12.24.

⁵³² Hebr. 9,28.

⁵³³ Hebr. 8,4-5.

⁵³⁴ Hebr. 8,2.

⁵³⁵ Ephes. 5,30.

Er eins ist mit dem Vater;⁵³⁶ sie ist der Schauplatz seiner Taten; in ihr soll offenbar werden, nicht nur was der HErr getan, als Er auf Erden wandelte, sondern auch, was Er jetzt als Hoherpriester im Himmel tut.

„Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“⁵³⁷

Wer die Kirche ohne den Herrn, oder den HErrn ohne die Kirche haben will, der trennt das, was Gott zusammengefügt hat. Wo die Kirche selbständig auftritt, ihre eigene Ehre und Verherrlichung sucht, sich gebärdet, als wäre sie Heiland der Welt und Mittler zwischen Gott und den Menschen, da bringt sie die Menschen in die Versuchung, sie als Lügnerin und Betrügerin zu verwerfen. Und sie ruft dann durch ihre Verleugnung des himmlischen Hauptes den Gegensatz der Verleugnung seines mystischen Leibes hervor.

⁵³⁶ Joh. 17,21.

⁵³⁷ Diese Worte des HErrn (Marc. 10, 9) beziehen sich zunächst auf die Ehe; aber weil das Urbild der Vereinigung von Mann und Frau in der Ehe die Einheit Christi und der Gemeinde ist (Eph. 5, 31 - 32), so werden sie mit Recht auf dieses letzte Verhältnis angewendet. Vergl. Eph. 2, 6. Urtext Phil. 3, 20.

8.7 DIE BESONDERE HERRLICHKEIT DES CHRISTLICHEN KULTUS

Der Glaube trennt aber nicht, was Gott zusammengefügt. Er sieht Christus in der Kirche und die Kirche in Christus. Für ihn besteht kein Gegensatz zwischen dem Priestertum Christi im Himmel und seinem Priestertum in der Kirche auf Erden. Die Kirche ist [215] mit Christus gestorben und mit Ihm wieder auferstanden; Er hat sie im Geiste mit sich in den Himmel versetzt. Sein Leben ist in ihr; sie ist mit seinem Geiste gesalbt. Durch den Heiligen Geist ist Er in ihr gegenwärtig. Was Er als Haupt im Himmel tut, muß in ihr, als in seinem Leibe, erfahren werden. Ihr Tun darf nur das Tun Christi in ihr und durch sie sein. Ist Er Priester, und dient Er im Allerheiligsten des Himmels als Priester, so muß Er auch als Priester in der Kirche erkannt werden, so darf in der Kirche keine Tätigkeit sein, die nicht eine Tätigkeit des himmlischen Priesters wäre; besteht sein priesterliches Amt im Himmel in der Verherrlichung Gottes und in der Segnung der Menschen, so muß Anbetung Gottes und Segnung der Menschen das sein, was auch die Kirche tut, oder vielmehr was Christus in ihr und durch sie fortwährend vollbringt.

Auf dieser Einheit der Kirche mit Christo beruht die Eigentümlichkeit sowohl, als die besondere Herrlichkeit des christlichen Kultus.

Der Kultus in der Stiftshütte war von Gott verordnet, und er hatte eine tiefe und geistige Bedeutung durch seinen Zusammenhang mit den "himmlischen und zukünftigen Gütern“, wovon der Apostel im Briefe an die Hebräer spricht.⁵³⁸ Auf dem Berge wurden dem Moses im Bilde diese zukünftigen, himmlischen Güter gezeigt, und nach diesem Bilde oder Muster mußte er genau alle Anordnungen des Mosaischen Kultus treffen. Aber, was er zu Stande brachte, waren eben nur Schatten und Vorbilder der himmlischen Herrlichkeit; das Wesen oder das wahrhaftige Ebenbild⁵³⁹ dieser Herrlichkeit konnte erst in der Kirche, als in der wahrhaftigen Hütte, zur Offenbarung kommen und bildete den eigentlichen Inhalt des christlichen Kultus.

Im Unsichtbaren bei Gott ist der HErr in seinem doppelten Charakter als Opfer und als Priester persönlich gegenwärtig. Er hat nicht aufgehört, das Lamm Gottes zu sein, weil Er der Priester Gottes geworden ist. Vor Anbeginn der Welt sah Gott in Ihm

⁵³⁸ Hebr. 8,5; 10,1.

⁵³⁹ Hebr. 10,1 - η εΙΚΩΝ - vgl. Col. 1,15; 2.Cor. 4,4.

das Lamm, welches der Welt Sünde hinwegnehmen sollte; und nachdem Er Fleisch geworden, am Kreuze gelitten hat und gen Himmel gefahren [216] ist, erscheint Er im Himmel, als ein Lamm; „wie es erwürget wäre“.⁵⁴⁰

In diesem doppelten Charakter als Opfer und als Priester ist Er in seiner Kirche im Heiligen Geiste gegenwärtig, wird Er in ihr offenbar bei allem, was sie tut, und vor allen Dingen, wenn sie die heilige Feier begeht, die Er zum Gedächtnis der vollbrachten Veröhnung eingesetzt hat.

Wenn die Gemeinde des HErrn sich zur rechten und würdigen Feier der heiligen Eucharistie versammelt, sieht das Auge des Glaubens in der Kirche die Herrlichkeit des Himmels. Christus, als Lamm Gottes, am Kreuze gestorben, erscheint auf dem Altar in den geweihten Elementen des glorreichen Sakraments. Sein Leib und sein Blut sind der Leib und das Blut dessen, der tot war, und siehe, Er lebt. Christus als Inhaber des ewigen Priestertums ist in denen gegenwärtig, die, mit seinem Auftrag bekleidet, in seinem Namen Gott anbeten und die Menschen segnen.

8.8 DIE EUCHARISTIE

⁵⁴⁰ Offenb. 5,6. (Siehe Fußnote Nr. 488.)

Die heilige Eucharistie ist kein Ebenbild der schauerlichen Ereignisse auf Golgatha, als der Sohn Gottes durch gottlose Menschen zu Tode gemartert wurde; sie ist das Ebenbild dessen, was jetzt im Himmel geschieht. Ebenso wenig wie dort oben die Leiden und der Tod Christi fortgesetzt oder erneuert werden, eben so wenig geschieht etwas Ähnliches bei der eucharistischen Feier der Kirche. Nicht zur Versöhnung der Menschen mit Gott soll die Eucharistie dienen, *sondern sie ist die gottesdienstliche Feier, wobei die geschehene Versöhnung als eine vollbrachte Tat vor Gott und den Menschen vergegenwärtigt wird, und wobei die Menschen, auf Grund der geschehenen Versöhnung, der höchsten Segnungen des Himmel teilhaftig werden.*

8.9 EIN OPFER - IN WELCHEM SINN

Es ist in der Kirche viel darüber gestritten worden, ob das heilige Abendmahl ein Opfer sei oder nicht. Ein Opfer nach der Weise, worin Christus am Kreuze ein Opfer war, ist das Sakrament nicht, es müßte denn unser HErr jedesmal, wo das Sakrament gefeiert wird, wiederum für die Sünden der Welt leiden und sterben [217], was wider alle Wahrheit sein würde.⁵⁴¹ Aber nach der Weise, wie der HErr im

⁵⁴¹ Vgl. Hebr. 10,1-18.

Himmel zum Lobe Gottes und zum Heile der Menschen das vollbrachte und ewiggültige Opfer ist, muß das Sakrament das Opfer der Kirche sein. Mit anderen Worten: *es ist kein Sühnopfer; aber es ist das große Lob- und Dankopfer der Kirche.*

Der Tod Christi am Kreuze ist die ewige Grundlage aller Verherrlichung Gottes und aller Segnung der Menschen. Dieser Tod ist vollbracht; die Stunde, wo der menschengewordene Gott für einen jeden von uns den Tod schmeckte, gehört der Vergangenheit, und kehrt nie wieder; aber der Beweis, daß das Werk am Kreuze vollbracht ist, liegt darin, daß der, welcher jetzt im Himmel ist, derselbe ist, der auf Erden starb. Das Lamm, das auf Erden geschlachtet wurde, lebt im Himmel, und dort verkündet es durch seine Gegenwart die geschehene Versöhnung und ist die ewige reiche und unerschöpfliche Quelle aller Verherrlichung Gottes und die unerläßliche Bedingung aller Segnung der Menschen.

Nach derselben Weise verkündigt die Eucharistie in der Kirche den vollbrachten Opfertod unseres HErrn.⁵⁴² Die Gegenwart seines Leibes und seines Blutes ist das sichere Zeugnis der ewigen Erlösung durch sein Blut und der Dienst, wobei diese Gegen-

⁵⁴² 1.Cor. 11,26.

wart zu Stande kommt, ist in der Kirche die höchste Verherrlichung des Namens Gottes und das sichere Unterpand des Wohlgefallens Gottes an seinem Volke.

8.10 OPFERBEGRIFFE DER KIRCHE DER ERSTEN JAHRHUNDERTE

Von jeher wurde in der Kirche die Eucharistie für ein Lob- und Dankopfer gehalten. Man erkannte in ihr den vorzüglicheren Opferdienst des neuen Bundes und nannte sie als Gegensatz zu den blutigen Opfern von unvernünftigen Tieren unter dem Gesetz das vernünftige und unblutige Opfer der Kirche. Schon Lehrer aus dem 2. Jahrhundert, wie Justinus Martyr⁵⁴³ und Irenäus,⁵⁴⁴ reden in diesem Sinn vom heiligen Abendmahl, und die ausführlichen liturgischen Schriftstücke, die aus den ältesten Zeiten übrig geblieben sind, bezeugen alle, daß die Christen der ersten Jahrhunderte die [218] Abendmahlsfeier als einen Opferdienst begingen. Bis auf den heutigen Tag sind es nur die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchengemeinschaften, und sie nicht einmal alle, welche das Sakrament nicht als Opfer feiern. Alle übrigen Christen, alle, deren gottesdienstliche Ein-

⁵⁴³ Gespräche mit Tryphon c.117.

⁵⁴⁴ Wider die Gnostiker VI, c.17, c.18.

richtungen aus dem Altertume herkommen, stimmen darin überein, daß sie dieses heilige Sakrament nicht bloß als eine himmlische Speise genießen, sondern zuerst Gott damit, als mit dem köstlichsten Gute seiner Kirche, verehren.

Es geht mit den Schriften der Väter oft wie mit der Heiligen Schrift selbst, daß jede Kirchenpartei in ihnen eine Bestätigung ihrer eigenen Glaubenslehre findet. Doch wird Niemand leugnen können, daß ebenso allgemein, als in der alten Kirche das Sakrament der heiligen Taufe für das Sakrament der geistlichen Wiedergeburt gehalten wurde, in den Schriften der Väter vom Sakrament des Altars als von einem Opfer gesprochen und gelehrt wird. Auch muß es einem jeden Christen, der über die Sache nachdenkt, einleuchtend sein, daß die Christen der ersten Zeit nicht auf den Gedanken kommen konnten, Gott in der Kirche auf eine Weise verehren zu wollen, die an Wahrheit und Tiefe von der Gottesverehrung in der Stiftshütte weit übertroffen wurde. Dieses wäre aber entschieden der Fall gewesen, wenn, wie Einige meinen, die Alten mit dem Opfer im heiligen Abendmahl nichts anderes gemeint oder gewollt hätten, als eine Anerkennung Gottes als Schöpfer und HErr durch die Darbringung von Brot und Wein als Erstlinge seiner Kreaturen. Ein solcher Dienst, wobei von keinem Sündenfall und keiner Versöhnung gezeugt wurde,

wäre selbst unter Heiden eine Verleugnung des Zeugnisses Gottes im Gewissen der Menschen gewesen; aber unter Christen! und unter den Christen des 2. Jahrhunderts! Ihnen zuzutrauen, daß sie bei der Feier des Sakraments an keine andere Verherrlichung Gottes sollten gedacht haben als an die, welche durch die Darbringung von Brot und Wein geschehen konnte, heißt in der Tat, von ihrem Christentume nicht viel halten. Ebenso verhält es sich mit der Ansicht, wonach der sakramentliche Opferbegriff der alten Kirche sich nur auf das Selbstopfer der Gemeinde soll bezogen haben; denn, wenn auch die gläubige Hingabe vernünftiger Menschen an Gott ein höherer Dienst ist, als ein symbolisches Opfer [219] von Brot und Wein, so bleibt sie doch als höchster Kultus-Akt der Kirche Christi durchaus ungenügend. Erst wenn zu der Darbringung von Brot und Wein und zu der gläubigen Hingabe der Gemeinde an Gott *die Darbringung der geweihten Elemente zur Vergegenwärtigung des Opfers Christi hinzukommt*, erscheint der christliche Kultus in seiner besonderen Herrlichkeit und Vollkommenheit; und dieses dritte Moment, der eigentliche Höhepunkt der eucharistischen Feier, ist nicht weniger als die zwei anderen im Opferbegriff der alten Kirche enthalten.

Hieraus folgt nicht, daß die ersten Christen der Feier der Eucharistie einen sühnenden Charakter bei-

legten. Es finden sich Ausdrücke bei späteren kirchlichen Schriftstellern, wie z.B. in den katechetischen Reden von Cyrill (ums Jahr 350),⁵⁴⁵ die eine solche Deutung erlauben würden; aber abgesehen davon, daß man nicht aus einzelnen Ausdrücken der Väter die Glaubenslehre konstruieren darf, widerspricht eine solche Lehre, wonach die Versöhnung als eine noch nicht geschehene oder noch nicht vollständig geschehene dargestellt wird, zu sehr den klaren Ausdrücken der Heiligen Schrift und der Analogie des ganzen christlichen Glaubens.

⁵⁴⁵ In der 23. Rede (Catech. myst. V. 5,6) heißt es: „Nachdem wir uns durch diese geistlichen Lobgesänge (den Hymnus der Seraphim) geheiligt haben, bitten wir den menschenfreundlichen Gott, den Heiligen Geist auf die (auf dem Altar) vorliegenden Gaben zu senden, damit Er das Brot zum Leibe Christi, den Wein zum Blute Christi mache. Alsdann, wenn der unblutige Gottesdienst vollkommen zubereitet ist, bitten wir Gott bei jenem Opfer der Versöhnung um den gemeinsamen Frieden der Kirche, um den Wohlstand der Welt, für die Kaiser, für ihr Kriegsheer und ihre Bundesgenossen, für alle, die in Krankheit und Leiden sind, mit einem Wort für alle der Hilfe Bedürftigen. Sodann gedenken wir auch derer die entschlafen sind, der Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer, daß Gott durch ihr Gebet und Fürbitte unsere Bitten aufnehme; (?) alsdann (bitten wir) auch für die verstorbenen heiligen Väter und Bischöfe und überhaupt für alle, die unter uns dahingegangen sind, indem wir glauben, daß es jenen Seelen zur größeren Hilfe gereichen werde, für welche solches Gebet dargebracht wird, während das heilige und schauererregende Opfer dargestellt ist.“

Man geht aber zu weit, wenn man, aus lauter Ängstlichkeit vor einer möglichen Verdunkelung oder Verkümmern der Tat Christi am Kreuze, dem christlichen Kultus seinen wesentlichen Inhalt [220] und seine göttliche Weihe rauben will. Das tut man, wenn man die Anbetung und Verherrlichung Gottes in der Kirche nur durch das, was fromme Menschen zu Stande bringen können, bewirken will und jegliche Vergegenwärtigung des Opfers Christi vom Gottesdienst ausschließt. Worin erscheint dann der Kultus der Kirche so viel herrlicher und vorzüglicher als der der Stiftshütte? Dort wurde das wahre und zukünftige Opfer durch von Gott verordnete Opfertiere vorgebildet und ein ununterbrochenes Zeugnis von dem Weg wahrer Anbetung abgelegt; und nachdem das Opfer erschienen und bei Gott angenommen ist, soll in der Kirche durch keine gottesdienstliche Tat der sühnende Tod dieses Opfers und seine jetzige Gegenwart im Himmel verkündigt werden! In der Kirche soll das Wesen und wahre Ebenbild dessen vorhanden sein, wovon die Stiftshütte Schatten und Vorbilder hatte, und doch soll der Kultus der Kirche keine Vergegenwärtigung des Opfers Christi enthalten! Oder wie und wo kommt sie zu Stande, wenn nicht die Gegenwart seines Leibes und Blutes diese Vergegenwärtigung ist? Und wenn sie dies ist, nämlich die tatsächliche Verkündigung seines vollbrachten Opfertodes, und zugleich das Ebenbild seiner jetzigen Er-

scheinung auf dem himmlischen Altar,⁵⁴⁶ soll dennoch das Sakrament des Altars kein Opfer sein? soll es der Kirche gegeben sein, nicht zum Lobe und Preise Gottes, sondern nur zur Speise für die Menschen? Was heißt das, wenn der Apostel sagt:⁵⁴⁷ „Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen“, oder wenn Paulus, im 1. Brief an die Korinther⁵⁴⁸ einen Vergleich anstellt zwischen den Opfermahlzeiten der Juden und der Heiden und dem Genuß des heiligen Sakraments? Soll in der Kirche Christi ein Altar sein, wovon wir essen, und doch soll auf diesem Altar kein Opfer sein? Oder soll das Opfer auf dem Altar bloß gegessen und nicht vorher Gott dargebracht werden? Wollen wir solche sein, die für sich sorgen, aber an Gottes Ehre nicht denken, die den Altar Gottes für sich in Anspruch nehmen, aber vergessen, daß er zunächst zur Anbetung und Verherrlichung des Namens des HErrn aufgerichtet worden? Besser wäre es, gar keinen Altar zu haben, als einen Altar ohne Opfer zu [221] besitzen, oder ein Opfer in seiner Mitte zu haben, was nur gegessen, aber nicht Gott dargebracht werden soll. In dem folgenden Kapitel desselben Briefes⁵⁴⁹ sagt Paulus, daß die

⁵⁴⁶ Vgl. Offenb. 8,3;6,9.

⁵⁴⁷ Hebr. 13,10.

⁵⁴⁸ 1.Cor. 10,18-21.

⁵⁴⁹ 1.Cor. 11,26.

Gemeinde, so oft sie das Sakrament feiert, den Tod Christi verkündigt, bis daß Er kommt. Hat er nicht damit deutlich genug gesagt, daß die sakramentliche Feier die Vergegenwärtigung der geschehenen Ver-söhnung ist, und soll diese bloß um der Menschen willen und nicht zugleich und vor allen Dingen zur Ehre Gottes geschehen? Oder kann irgend Etwas, was in der Kirche möglich ist, zum größeren Lob oder zur größeren Verherrlichung Gottes dienen, als der Leib und das Blut seines eigenen Sohnes, das lebendige Bild des einen, wahren und vollgültigen Opfers, durch welches Gott die Welt in Ihm selber versöhnt hat und um deswillen Er die Gebete seiner Kirche erhört?

8.11 VERHÄLTNIS DER PREDIGT ZUM KULTUS

Wir haben schon öfters darauf hingewiesen, daß in geistlichen Dingen eine Einseitigkeit die entgegengesetzte hervorruft. Wenn in der Kirche die Predigt lange vernachlässigt wurde, und die Menschen in Folge solcher Vernachlässigung, in Aberglauben und Unwissenheit versanken, so sollte man sich nicht wundern, wenn auf solche Zeiten andere folgten, wo man die Verkündigung des göttlichen Wortes für das allein Notwendige und Wichtige hielt. Der Kultus der Kirche mußte aber dann Gefahr laufen, in einen bloßen Predigtdienst umgewandelt zu werden, und wo dieser Zustand durch mehrere Geschlechter der

Christen fortgedauert hat, da ist zuletzt das Bewußtsein der geschehenen Umwandlung mehr oder weniger verschwunden und man hält dafür, daß der Kultus der Kirche nichts Anderes sein soll, und nichts Anderes war, als eine Versammlung von Menschen, die zusammenkamen, um eine Predigt zu hören.

Es ist ungeistlich, darüber zu streiten, was wichtiger sei, Predigt oder Sakrament. Beide sind von Gott verordnet und sind gleich unentbehrlich. Derselbe HErr, der seinen Aposteln den Auftrag gab, zu predigen und zu lehren, befahl ihnen auch, das Sakrament zum Gedächtnis seines Opfers zu feiern. Wird die Predigt versäumt oder nicht auf die rechte Weise getrieben, so wird die Gemeinde nicht im Stande sein, das Sakrament zu feiern, wie sie es sollte. Denn nur [222] eine Gemeinde, die durch die rechte Handhabung des göttlichen Wortes gereinigt, unterrichtet und im Glauben erhalten wird, kann im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Wird aber die sakramentliche Feier verkümmert und vernachlässigt, so wird allmählich auch die Predigt ihre rechte Weihe und ihre Lauterkeit verlieren, und fleischliche Redekunst und Vergötterung der Menschen werden an die Stelle der keuschen, einfältigen, aber Mark und Bein durchdringenden Verkündigung der göttlichen Wahrheit treten.

Erst wenn in einer Gemeinde hinreichend und auf die rechte Weise gepredigt wird, und wenn neben und außer der Predigt, der Kultus seine hohe Stelle und wichtige Bedeutung gewonnen hat, geht das volle Gebot Christi an seine Apostel in Erfüllung.

Das höchste Ziel aller Predigt muß die Ehre Gottes sein. Deswegen spricht Paulus von sich selber⁵⁵⁰ als von einem Diener Christi unter den Heiden, der das Priestertum des Evangeliums verrichten soll, damit das Opfer der Heiden, durch den Heiligen Geist geheiligt, Gott wohlgefällig sei; d.h. Paulus, als Diener Christi und Verkündiger des Evangeliums, arbeitet nicht bloß um die Menschen zu bekehren und ihnen göttliche Segnungen mitzuteilen, sondern auch damit Gottes Name unter den Menschen verherrlicht, damit die Menschen zu Gottes Ehre ein Ihm wohlgefälliges Opfer würden. Es gibt daher keinen besseren Maßstab für den Erfolg der Predigt in einer Gemeinde, als den Zustand des Kultus, d.h. der öffentlichen Anbetung. Denn, wenn auch das zum Opfer willige Herz zu allen Zeiten und nicht bloß beim öffentlichen Gottesdienst, in den Christen sein soll, und unser tägliches Leben ein Opferdienst zur Ehre Gottes sein muß, wofern der Kultus der Kirche ein Opferdienst sein soll, so müssen doch zu allen Zeiten die feierlichen Ver-

⁵⁵⁰ Röm. 15,16; vgl. Urtext.

sammlungen der Gläubigen, wo sie in ihrer Einheit vor Gott erscheinen, die größte und vollkommenste Gelegenheit abgeben, um das in einer Gemeinde vorhandene Maß von Andacht, Hingabe und Verehrung Gottes zu messen. Haben die Christen, wenn sie im Namen des HErrn sich feierlich versammeln, kein anderes Bedürfnis, als etwas von Gott zu hören und Segnungen von Ihm zu empfangen, haben sie keinen Trieb zur Anbetung [223], zur völligen, ungeteilten Hingabe des Herzens an Gott, ist keine Liebe da, die in Lob und Dank überströmt, ist kein Verlangen da, Gottes Namen zu verherrlichen und Alles zu seinen Füßen zu legen, vor seinem Throne zu erscheinen und in tiefster Andacht Ihm die Ehre zu geben, die Ihm gebührt, dann kann man ziemlich sicher sein, daß die Predigt ihre beste und schönste Frucht noch nicht gewirkt hat.

8.12 DER KULTUS DER KIRCHE, EIN OPFERDIENST

Es ist ein Zeichen falscher Demut oder groben Unverständes, wenn man behauptet, daß der Kultus der Kirche kein Opferdienst sein könne, weil wir nichts hätten, was wir Gott darbringen könnten, sondern allein darauf angewiesen seien, von Ihm etwas zu empfangen. Daß wir als Geschöpfe Gottes Ihm nichts darbringen können, was nicht schon sein Ei-

gentum wäre, versteht sich von selbst; und daß wir als sündige Menschen durchaus unwürdig und untüchtig sind, uns Gott zu nahen, darüber kann unter Christen kein Streit sein; aber hieraus folgt nicht, daß in der Kirche kein Opferdienst geschehen soll. Der Apostel Paulus sagt,⁵⁵¹ „Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst“; und Petrus⁵⁵² ermahnt die Gläubigen, daß sie als lebendige Steine sich zu einem geistlichen Hause bauen sollen und zum heiligen Priestertum, „zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“ Als solche, die durch Christi Blut erlöst, in Ihm eine neue Kreatur und des göttlichen Lebens teilhaftig geworden, können und sollen wir Gott geistliche Opfer bringen. Solche Opfer aber sind erst durch das Opfer Christi möglich geworden. Ohne sein Opfer würden sie vor Gott keinen Wert haben, würden sie Ihm nicht angenehm sein. Nur um des Opfers Christi willen, nimmt Gott sie an; nur insofern, als sie die Frucht seiner Leiden und seines Todes, die Frucht seines vollkommenen Gehorsams sind, können sie vor Gott bestehen und zur Verherrlichung seines Namens dienen, und daher muß auch

⁵⁵¹ Röm. 12,1.

⁵⁵² 1.Petr. 2,5.

der Dienst, wobei das Eine Opfer vergegenwärtigt wird, Mittelpunkt und Grundlage aller anderen Opfer in der Kirche sein. Die bereitwillige Hingabe [224] unserer irdischen Habe, die Erneuerung unserer Gelübde und jeder Dienst, wobei wir uns selber Gott zum Opfer bringen und sein Recht auf Alles, was wir sind und haben, bezeugen, sowie die Lobpreisungen und Gebete der Kirche, sind geistliche Opfer und notwendige Bestandteile des christlichen Kultus; aber seine besondere Weihe und Herrlichkeit empfängt er von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi; und die Darbringung dieser geheimnisvollen Sinnbilder des Einen am Kreuze vollbrachten und vollendeten Opfers, wodurch die Kirche anbetend ihren Glauben an die vollbrachte Versöhnung bezeugt und das Werk Christi als alleinige Quelle aller Verherrlichung Gottes anerkennt, ist der höchste und feierlichste Kultusakt, der durch Menschen geschehen kann. Ohne ihn ist es unmöglich, den christlichen Kultus auf seiner Höhe zu halten, oder in den Christen den Geist wahrer Anbetung und tiefer Andacht zu erzeugen. Verschwindet das eucharistische Opfer vom Altar, so entsteht eine Leere, die durch Nichts auszufüllen ist, und der Kultus der Kirche sinkt herab zu einem Dienst, der in nichts Wesentlichem sich unterscheidet von dem Predigtendienst des Missionars oder der erbaulichen Versammlung des Stundenhalters.

8.13 DIE GEBETE BEI DEM EUCHARISTISCHEN DIENSTE

Die besondere Kraft des christlichen Glaubens liegt in der Anerkennung der vollbrachten Versöhnung. Durch das Blut Jesu haben wir Freudigkeit zum Eingang in das Allerheiligste. Er hat uns einen neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang seines Fleisches bereitet.⁵⁵³ Bei jeder Gelegenheit, wo wir unsere Bitten an Gott richten, gedenken wir der Leiden und Verdienste seines Sohnes und erwarten Erhörung um Christi willen. Bei der Eucharistie aber geschieht das Gedächtnis der vollbrachten Versöhnung nicht bloß durch das Wort, sondern durch die Gegenwart des Leibes und Blutes Dessen, der am Kreuze für uns und alle Menschen gelitten hat. Daher gibt es in der Kirche Christi keine passendere Gelegenheit und keine wirksamere Weise Fürbitte bei Gott zu tun, als wenn die Eucharistie gefeiert wird, sowie es keine andere Feier gibt, die so geeignet wäre, die Herzen der Gläubigen mit Dankbarkeit zu erfüllen. Aus diesem Grunde erklärt es sich, daß die ersten Christen, nach allen Zeugnissen des kirchlichen Altertums⁵⁵⁴ immer mit der Feier [225] der Eucharistie eine besonders feierliche Danksagung und sehr aus-

⁵⁵³ Hebr. 10,19-20.

⁵⁵⁴ Vergl. Bingham's Antiquities XV, 3.

fürliche Fürbitte für das Wohl der Kirche und aller Menschen verbanden. Auch gedachte man bei dieser Gelegenheit im Gebet der Entschlafenen. Man betete nicht für ihre Befreiung aus einem Ort der Peinigung; sondern weil man an eine „Gemeinschaft der Heiligen“ glaubte, und die Eucharistie die Gedächtnisfeier des einen Opfers ist, um deswillen auch die Entschlafenen auf eine endliche Vollendung und Verherrlichung hoffen, so gedachte man ihrer vor Gott, mit Dankbarkeit für die ihnen verliehene Gnade und mit der Bitte um ihre und unsere baldige Vollendung und Versammlung zu dem kommenden HErrn. Und wie sollte es anders gewesen sein? Wie sollte die Kirche in ihrer Einheit vor Gott erscheinen und seiner großen Taten zu unserer Erlösung gedenken können und nicht die entschlafenen Brüder erwähnen, welche Glieder desselben Leibes und Erben derselben Seligkeit sind! Ist denn keine Liebe zu ihnen da, keine Sehnsucht nach ihnen? Was sie in ihrem Zustande vermögen, wissen wir nicht: aber das wissen wir, daß wir als die Lebenden im Stande sind, ihrer vor Gott zu gedenken, daß in unserer Mitte der Altar Gottes aufgerichtet und das Ebenbild der himmlischen Herrlichkeit vorhanden, und daß Gott daher von uns erwartet, daß wir nicht bloß um unsere eigene Vollendung, sondern auch um die ihrige bitten sollen. Oder sollen wir um unsere Verwandlung bei der Wiederkunft Christi und nicht um ihre Auferstehung bitten?

Wie lautet der Ruf der Seelen derer unter dem Altar, „die erwürget waren um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten?“ - Er tönt er noch voll Sehnsucht nach dem kommenden Gericht?⁵⁵⁵ Und soll er keinen Widerhall in den Herzen der Lebenden finden, die um denselben Altar zur Anbetung Gottes versammelt sind?

8.14 DAS PRIESTERTUM DER KIRCHE

Das eucharistische Opfer zeugt von der Gegenwart des einen, wahren und vollkommenen Opfers im Himmel. Ähnlich verhält es sich mit dem Priestertum der Kirche. Es ist keine Verleugnung des Priestertums Christi; es ist vielmehr das Zeugnis dafür, daß Er im Himmel Priester ist. Priester nach der Weise Aarons und seiner Söhne haben aufgehört. Bei dem Levitischen Priestertum war das [226] Haupt ein sterbliches und dieses Haupt war auf Erden. Nicht nur die Söhne Aarons, sondern er selbst, der Hohepriester, diente im Sichtbaren und Vergänglichen, und wenn er in das Allerheiligste hineinging, so war dieses doch nur von Menschenhänden gemacht und sollte bloß zum Vorbilde des Himmels dienen. Das Haupt und der Inhaber des christlichen Priestertums ist kein sterblicher Mensch. Es ist der von den Toten Aufer-

⁵⁵⁵ Offenb. 6,10.

weckte und gen Himmel Gefahrene, welcher der Hohepriester der Kirche, der wahrhaftigen Hütte, geworden; und was vom Priestertum in der Kirche ist, ist der Ausfluß und die Ausübung seiner priesterlichen Gewalt. Wenn sterbliche Menschen an seinem Priestertum Teil nehmen, so ist es, weil sie Teil haben an seinem Tode und an seiner Auferstehung, weil sie samt Ihm in das himmlische Wesen gesetzt und mit seinem Geiste gesalbt worden. Als solche, die auf diese geheimnisvolle Weise mit Ihm eins geworden, in denen Er ist und die in Ihm sind, sind sie Teilnehmer an seiner priesterlichen Würde. Und weil sie nicht bloß die Amtsträger der Kirche, sondern alle Getauften in Christo sind und seines Geistes teilhaftig geworden, so nimmt die ganze Kirche Teil an dem priesterlichen Charakter ihres himmlischen Hauptes. „Bauet euch“, sagt Petrus, „zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum.“⁵⁵⁶ Aber sonderbar wäre es, wenn die ganze Kirche an der priesterlichen Würde des HErrn teilhaben sollte, und diejenigen Glieder sollten davon ausgeschlossen sein, die Er besonders dazu berufen und verordnet hat, Werkzeuge seiner Tätigkeit in seinem Hause zu sein. Oder gibt es eine Gott wohlgefällige Tätigkeit in der Kirche, die nicht das Wirken Christi wäre? Ist Er nicht als Ho-

⁵⁵⁶ 1.Petr. 2,5.

herpriester der Pfleger oder Diener⁵⁵⁷ (wörtlich: λειτουργος - der Liturg) der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, welche Gott und kein Mensch aufgerichtet hat? Und wenn es der himmlische Priester ist, der in und durch Seine Diener im Heiligtum dient, soll denn der Dienst kein priesterlicher sein; und wenn der Dienst ein priesterlicher ist, sind nicht die, durch welche er ausgeführt wird, Priester? Ganz gewiß sind sie Priester, Priester in einem weit höheren und vollkommeneren Sinne, als es die Söhne Aarons waren. O, wenn doch alle Diener [227] der Kirche bei jeglichem Dienst, den sie verrichten, das Bewußtsein hätten, daß Der, in dessen Namen und Auftrag sie dienen, der Priester Gottes im Himmel ist! Es würde dem Schwachen nicht so schwer werden, an die Gegenwart des himmlischen Priesters in der Kirche zu glauben!

Als Hoherpriester im Himmel ist der HErr das Haupt aller wahren Anbetung und Verherrlichung Gottes und aller Ausspendung göttlichen Segens an die Menschen. In dieser seiner doppelten Tätigkeit wird Er in seiner Kirche wahrgenommen, wenn Er durch seine Diener die heiligen Gottesdienste seines Hauses leitet und seine Kinder segnet. So wie Er im Himmel, auf Grund seines vollbrachten Opfers, wovon

⁵⁵⁷ Hebr. 8,1-2.

Er selbst das lebendige Andenken ist, Fürbitte tut, so geschieht Fürbitte in seiner Kirche, wenn die Gedächtnisfeier seines Opfertodes begangen wird, und bei dieser Gelegenheit wird die himmlische Speise von denen ausgespendet, die in seinem priesterlichen Auftrage an seinem Altar dienen. Aber nicht nur bei der heiligen Eucharistie, sondern auch bei einem jeglichen von Gott verordneten Dienst in der Kirche, wenn Gottes Name verherrlicht und die Menschen gesegnet werden, sollten wir Christum, den himmlischen Priester, in seinen Diener sehen; und nur insofern wir dieses tun, wandeln wir im Glauben und im Heiligen Geiste, hören wir auf, Menschen die Ehre zu geben, die Gott gebührt, und dürfen wir erwarten, daß der volle göttliche Segen uns zu Teil werden wird.

Wo ist aber der Glaube, der den himmlischen Hohenpriester in seinem Heiligtum wandeln sieht? Wo ist der Glaube an die Gegenwart Christi in allen Ämtern, Ordnungen und heiligen Diensten seines Hauses? Und wenn dieser Glaube so oft vergeblich gesucht wird, sollen wir uns darüber wundern, daß die Kirche für so viele Christen aufgehört hat, die Wohnung des Allerhöchsten zu sein, daß die Gottesdienste kalt und leer erscheinen, daß Ehrfurcht, Andacht und Anbetung aus den Herzen der Menschen verschwinden, daß die höchste und herrlichste Feier der Kirche, die von Anfang an sich als die reichste

Quelle himmlischen Segens erwiesen, unter vielen Christen so selten gefeiert und so wenig gewürdigt wird, daß die Menschen zuletzt keinen Unterschied zu machen wissen zwischen den hohen und feierlichsten Diensten des Hauses Gottes und jeglicher beliebigen, selbsterwählten [228] Weise religiöser Erbauung, daß nicht selten fromme Männer ohne Zucht und Zartheit mit göttlichen Dingen umgehen und ohne göttlichen Auftrag, und ohne von Christo gesandt zu sein, seine Werke wirken wollen?

Die Kirche ist das Himmelreich im Geheimnis, in verborgener und nicht geoffenbarter Herrlichkeit. Der Kultus der Kirche, die feierliche Anbetung Gottes in seinem Heiligtume, ist wie die Vorschule auf den zukünftigen seligen Dienst der Heiligen und gewährt den Gläubigen, umgeben wie sie sind von Verwesung und Sterblichkeit, den Vorgeschmack der kommenden Erlösung. In der Anbetung muß die ganze Tätigkeit der Kirche wurzeln, und aus ihr muß sie die rechte Weihe, Tiefe und Kraft gewinnen. Der Altar des HErrn muß der Mittelpunkt sein, von wo aus die Menschen gesegnet werden und wohin die Herzen der Gläubigen in heiliger Sehnsucht gerichtet sind. Ist er durch die Menschen verunreinigt, steht er leer und verlassen da, so hat die Verwüstung das Herz des Heiligtums erreicht, und an eine gründliche Heilung aller anderen Schäden und Übel ist nicht zu denken,

bis der Altar gereinigt und wiederum aufgerichtet, bis der Kultus der Kirche seine ursprüngliche Wahrheit und Tiefe, seinen vollen und herrlichen Inhalt wieder gewonnen. Jedes kirchenreformatorische Werk, welches nicht zu einer Reinigung und Wiederherstellung des Kultus und namentlich des eucharistischen Dienstes führt, mag in seinem Anfange das Richtige getroffen haben; in seinem Fortgange aber verfehlt es das rechte Ziel. Der Anfang kirchlicher Reinigung und Wiederherstellung muß durch Predigt und Belehrungen geschehen. Glauben muß erweckt werden; Erkenntnis Gottes und Verständnis seiner Wege, Verlangen nach Ihm und seiner heiligen Gegenwart müssen vorhanden sein, wenn der Altardienst wiederum das werden soll, was er im Anfange war. Kommt aber dieser Dienst nie zu Stande, führt die Predigt nicht zur Anbetung, verdrängt die Kanzel immer mehr und mehr den Altar, und wird sie zuletzt Mittel- und Höhepunkt des kirchlichen Dienstes, dann kann man überzeugt sein, daß das Werk wahrer Kirchenverbesserung nicht vorwärts gegangen ist. Die Predigt tut zu allen Zeiten not, nicht nur zur Bekehrung der Ungläubigen, sondern auch zur Befestigung, Erneuerung und Förderung der Gläubigen; aber ohne Altardienst kann keine [229] Gemeinde geheiligt und auf die Zukunft Christi bereitet werden. Was das Gebet für das Leben des einzelnen Christen ist, das ist der Kultus für die Erhaltung und Förderung des Lebens

der gesamten Kirche. Wenn die Gemeinde des HErrn sich zur Anbetung erhebt, so eröffnen sich die Tore des Himmels, und sie geht hinein in die Gegenwart des Allerhöchsten. Die Nähe des HErrn, wie sie in der Anbetung erfahren wird, macht frei von der Last und Eitelkeit dieser vergänglichen Welt; der Geist der Menschen wird geläutert und gestärkt in dem Verkehr mit dem lebendigen Gott; die Sehnsucht nach der Vollendung und ewigen Vereinigung mit dem himmlischen Bräutigam wird genährt und gesteigert, und als solche, die den wahren und dreieinigen Gott in der Gemeinschaft der heiligen und katholischen Kirche *anbeten*, werden wir bereit erfunden werden, mit allen Heiligen, den entschlafenen sowohl als den lebenden, zu dem kommenden HErrn versammelt zu werden. „Unser Gott kommt und schweigt nicht. Fressendes Feuer geht vor Ihm her, und um Ihn her ein großes Wetter. Er ruft Himmel und Erde, daß Er sein Volk richte. *Versammelt mir meine Heiligen, die mit Opfer meinen Bund schließen.*“⁵⁵⁸

8.15 ZEHNTEN

Mit einigen Worten über die Entrichtung des Zehnten wollen wir schließen. Die feierliche Anerkennung Gottes als Besitzer Himmels und der Erde

⁵⁵⁸ Psalm 50,3-5; vgl. Urtext.

durch die Entrichtung des zehnten Teils unseres irdischen Einkommens ist keine mosaische Einrichtung und gehört nicht zu jenen Anordnungen des Gesetzes, die in der Kirche eine bloß geistige Erfüllung haben sollen. Es verhält sich vielmehr hiermit ähnlich wie mit dem Sabbath. Die Heilighaltung des Sabbaths wurde durch das Gesetz geboten, aber nicht durch dasselbe eingeführt, sondern von Anfang an war dieser Tag von Gott gesegnet und geheiligt.⁵⁵⁹ So sagt das Gesetz:⁵⁶⁰ „Alle Zehnten im Lande, beide vom Samen des Landes und von den Früchten der Bäume, sind des HErrn und sollen dem HErrn heilig sein“; aber ehe das Gesetz gegeben wurde, entrichteten [230] schon die Patriarchen die Zehnten.⁵⁶¹ Durch die Heiligung des siebenten Tages bezeugen wir, daß wir Gottes Geschöpfe sind, und daß wir Ihm nicht nur den siebenten, sondern auch alle Tage unseres Lebens verdanken; durch die Absonderung und Heiligung des zehnten Teils unserer irdischen Habe bezeugen wir, daß nicht nur dieser Teil, sondern das Ganze unseres irdischen Besitzes Gottes Eigentum ist. Das Christentum verleugnet nicht Gott als Schöpfer, und daher ist auch von jeher in der Kirche Ihm der siebente Teil der Zeit geweiht worden, wenn man

⁵⁵⁹ 1.Mose 2,3.

⁵⁶⁰ 3.Mose 27,30.

⁵⁶¹ 1.Mose 14,20;28,22.

auch den Tag veränderte, um mit der Vollendung der ersten Schöpfung zugleich die der zweiten in Christo zu feiern. So sind wir durch das Christentum auch der Verpflichtung nicht enthoben worden, Gott als Besitzer des Himmels und der Erde anzuerkennen; daher haben die Christen zu allen Zeiten Zehnten entrichtet.

Unsere Verpflichtung, Zehnten zu geben, tritt aber auf eine noch feierlichere und bestimmtere Weise in der Schrift hervor. Unter dem Gesetz nahmen die Kinder Levis die Zehnten, weil der zehnte Teil aller irdischen Habe Gottes Teil ist, und Er ihn denen gab, die, seinem Dienste geweiht, kein sonstiges irdisches Besitztum hatten.⁵⁶² Die Kinder Levis hatten aber nicht das ursprüngliche und bleibende Recht auf den Gott geweihten Teil des irdischen Guts. Ein anderer hatte vor ihnen Zehnten empfangen. Im 14. Kapitel des 1. Buches Mosis (V. 18 - 20) lesen wir: „Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein hervor. Und er war ein Priester Gottes des Höchsten. Und segnete ihn und sprach: Gesegnet seist du, Abram, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzt, und gelobt sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hände beschlossen hat. *Und demselben gab Abram den Zehnten von allerlei.*“ Die Erscheinung

⁵⁶² 4.Mose 18,20-21.

Melchisedeks und seine Anerkennung von Seiten Abrahams, ehe Levi und das Gesetz waren, ist das Zeugnis dafür, daß das jüdische Priestertum und die Gottesverehrung unter dem Gesetz nicht die ursprüngliche und bleibende Form des Priestertums und der Anbetung war, und daß daher auch nicht Levi, sondern Melchisedek der sei, der das eigentliche Recht auf die Zehnten hatte [231]. Melchisedek aber war nach dem 7. Kapitel des Briefes an die Hebräer Repräsentant und Träger des ewigen und wahren Priestertums, dessen Inhaber Christus ist, und daher gebührt unserem Herrn, als dem "Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks" die Anerkennung und Verehrung, die in der Entrichtung der Zehnten enthalten ist; und die Christen, weil sie den Segen Melchisedeks empfangen, haben eine womöglich noch größere Verpflichtung als die Juden, Gott den zehnten Teil ihres irdischen Guts darzubringen.

„Die Erde ist des HErrn, und was darinnen ist.“⁵⁶³ Und wenn Er sie auch den Menschen zur Benutzung verliehen,⁵⁶⁴ so hat Er doch nicht sein Recht als Besitzer aufgegeben. Als solcher will Er noch immer anerkannt werden, und zwar nicht bloß durch das Wort, sondern durch die Tat. Wer keine Zehnten

⁵⁶³ Psalm 24,1.

⁵⁶⁴ 1.Mose 9,1-3.

entrichtet, der verleugnet durch die Tat das Recht Gottes auf alles, was wir haben; er verfährt mit seiner irdischen Habe, als wäre nicht Gott der eigentliche Besitzer. Und weil Gott Christo, dem König der Gerechtigkeit und des Friedens,⁵⁶⁵ dem ewigen Hohenpriester, alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, so verleugnen wir, wenn wir die Zehnten zurückhalten, Christum als Priester des allerhöchsten Gottes und werden des Segens verlustig gehen, womit Er die wahren Kinder Abrahams segnet. „Ist's recht“, heißt es bei dem letzten der Propheten,⁵⁶⁶ der das kommende Gericht verkündigt, „daß ein Mensch Gott täuscht, wie ihr mich täuschet? So sprecht ihr: Womit täuschen wir Dich? Am Zehnten und Hebopfer. Darum seid ihr auch verflucht, daß euch alles unter den Händen zerrinnt; denn ihr täuscht mich allesamt. Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hierinnen, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle.“ Gott kennt der Menschen Herzen. Er weiß, wie sehr der Mensch am Irdischen hängt, wie leicht es ihm wird, mit den Lippen Gott zu dienen, wie schwer er aber sich entschließt, Geld und Gut Gott zum Opfer zu bringen. Daher macht Er die Treue

⁵⁶⁵ Vgl. Hebr. 7,2.

⁵⁶⁶ Maleachi 3,8-10.

in der Entrichtung von Zehnten zum Maßstab für die Treue seines [232] Volkes überhaupt und verheißt die Fülle des göttlichen Segens für diejenigen, die Glauben genug haben, um Gottes Gebot auch in diesem Stück gewissenhaft zu erfüllen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das in der christlichen Kirche aus den ältesten Zeiten stammende Herkommen, Zehnten zu entrichten, ursprünglich eine apostolische Anordnung war, und daß sie aus dem rechten Verständnis und der gläubigen Anerkennung des melchisedekschen Priestertums unseres HErrn hervorging. Es verhält sich mit den Zehnten ähnlich wie mit der Kindertaufe; die Praxis ist da von den ältesten Zeiten her, ohne daß man nachweisen kann, wann sie eingeführt worden ist. Wie wir schon gesehen, die Grundsätze, worauf die Verpflichtung, Zehnten zu geben, beruht, lassen sich sowohl aus dem Alten, als aus dem Neuen Testament nachweisen.

Von den ersten Christen in Jerusalem heißt es:⁵⁶⁷ „Die Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; auch sagte keiner von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein.“ Der Grundsatz, daß Alles, was wir haben, Gott

⁵⁶⁷ Ap.Gesch. 4,32.

und Christo und daher auch der Gemeinde, als seinem Leib gehört, muß zu allen Zeiten der Grundsatz der Christen sein. Hieraus folgt nicht, daß wir unser Besitztum verkaufen und den Ertrag zu den Füßen der Diener Gottes legen müssen.⁵⁶⁸ Aber der Grundsatz, der in einzelnen Fällen zur völligen Hingabe des irdischen Gutes führen kann, darf in keinem Fall ein toter Buchstabe bleiben. Alle Christen sollen vielmehr durch die Tat beweisen, daß sie sich nicht selber für die Besitzer ihrer irdischen Habe halten; und der von Gott geordnete Weg, dieses zu tun, ist die Entrichtung der Zehnten. Natürlich muß die Erfüllung dieses Gebotes aus dem Glauben hervorgehen und dem Gewissen eines jeden Einzelnen überlassen bleiben.

Die Zehnten gehören dem HErrn. Sie sind sein Teil, weil Er der Priester des Allerhöchsten ist. An seinem Altar sollen sie entrichtet werden; und nachdem sie Ihm feierlich dargebracht worden, gibt Er sie für den Unterhalt derer, die am Altar dienen. Dieser Weg ist der vollkommene Weg des HErrn, auf dem Er für die leiblichen Bedürfnisse seiner Diener sorgt. Jeder andere Weg, die Geistlichen [233] zu unterhalten, führt Übelstände mit sich, die von dem schädlichen Einfluß auf das kirchliche Leben sind. Leben die Geistlichen von Kirchengütern, ist der geistliche

⁵⁶⁸ Ap.Gesch. 4,34-35.

Stand begütert, so versinkt er in Weltsinn und Genußsucht; werden die Geistlichen vom Staat unterhalten, so verlieren sie ihren himmlischen Charakter und werden Staatsbeamte; und leben sie von den Geldbeiträgen der Gemeinde, so werden sie Menschenknechte. Nur wenn die Gemeinde um Gottes und Christi willen die Zehnten entrichtet, und die Priester von dem Geld leben, das sie vom Altare des HErrn empfangen, werden sie den Menschen dienen, ohne ihren Beruf und Auftrag von oben zu verleugnen, und ihre priesterliche Würde bewahren, ohne Tyrannei über die Seelen zu üben [234].

9. ÜBER DAS WERK DER VORBEREITUNG AUF DIE WIEDERKUNFT CHRISTI

9.1 ANALOGIE DER ZUSTÄNDE BEI DER ERSTEN UND BEI DER ZWEITEN ERSCHEINUNG CHRISTI

Als unser HErr inmitten des auserwählten Volkes erschien, waren etwa 400 Jahre vergangen, seitdem die Stimme des letzten Propheten in Israel vernommen wurde. Das Wort des HErrn, womit die Prophetie des alten Bundes schließt, ist ein strafendes und warnendes Wort. Zum letzten Male hält Gott seinem Volke seine Sünden vor, ruft zur Buße und verkündigt das kommende Gericht. Als der gerechte Gott, vor dem kein Ansehen der Person gilt, schont Er weder Priester noch Volk. Die Priester haben seinen Namen entheiligt,⁵⁶⁹ den Bund Levi gebrochen und dem Volke Ärgernis gegeben,⁵⁷⁰ und so sie nicht des HErrn Wort zu Herzen nehmen, wird sein Fluch über sie kommen, und ihr Segen soll in Fluch verwandelt werden.⁵⁷¹ Das Volk ist von seiner Väter Zeit immer-

⁵⁶⁹ Maleachi 1,12.

⁵⁷⁰ Maleachi 2,8.

⁵⁷¹ Maleachi 2,2.

dar abgewichen von den Geboten des HErrn,⁵⁷² ist selbstvertrauend und ungläubig geworden, sagt in seinem Herzen: es ist umsonst, Gott zu dienen und sich mit seinen Geboten zu quälen wir wollen die Verächter preisen und ihnen geht es gut.⁵⁷³ Der HErr verweist auf den Tag, der brennen soll wie ein Ofen, an welchem alle Verächter und Gottlosen wie Stroh sollen verbrannt werden und tröstet die Gottesfürchtigen mit der Gnade, die ihnen an diesem Tage zu Teil werden soll.⁵⁷⁴ Mit solcher ernsten Rede verstummt das prophetische [235] Wort, und Gott gibt seinem Volke noch lange Zeit Raum zur Buße. Er verzieht nicht seine Verheißung; sondern Er hat Geduld mit seinen Kindern, weil Er nicht will, daß jemand verloren gehe, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre.⁵⁷⁵ Dennoch, als nun die Stunde gekommen, die entscheidende für das ganze Haus Israel, wo alle Herzen offenbar werden, und Hohe und Niedrige die Feuerprobe der göttlichen Gegenwart bestehen sollen, in welchem Zustande findet der HErr sein Volk? Die Übel, die Er durch seine Propheten gerügt, sind in erhöhtem Maße vorhanden, und Priester und Volk sind

⁵⁷² Maleachi 3,7.

⁵⁷³ Maleachi 3,14-15.

⁵⁷⁴ Maleachi 4,1;3,17.

⁵⁷⁵ 2.Petr. 3,9.

gleich unvorbereitet auf die großen Taten, die Gott in ihrer Mitte wirken will.

Als letztes Mittel, Israel zur Buße zu rufen und dem kommenden HErrn den Weg zu bereiten, sendet Gott Johannes den Täufer.

Johannes verkündigt kein neues Gesetz, und keine Zeichen und Wunder begleiten seine Sendung.⁵⁷⁶ Er soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, auf daß die nahe Zukunft des HErrn ihnen nicht zum Fluch statt zum Segen werde.⁵⁷⁷ Seine Erscheinung ist zugleich ein Zeichen des verfallenen Zustandes des Volkes Gottes und der bevorstehenden Erfüllung der gnadenreichen Verheißungen des HErrn. Durch ihn soll dem HErrn der Weg bereitet werden. Dem ganzen Bundesvolke soll die letzte Gelegenheit gegeben werden, in einen Seelenzustand zu kommen, worin es den Messias zu seinem Heil empfangen kann. Gott tut Alles, was von seiner Seite geschehen kann, um sein Volk nicht unvorbereitet zu finden. Die Botschaft Johannis und die Taufe zur Buße⁵⁷⁸ sind für alle bestimmt, die durch die Beschneidung berufen waren,

⁵⁷⁶ Joh. 10,41.

⁵⁷⁷ Maleachi 4,6.

⁵⁷⁸ Ap.Gesch. 19,4.

Erben der göttlichen Verheißungen zu sein. Das allgemeine Verderben ist aber so groß, die Verfinsterung und Verstocktheit sind überall so verbreitet, der Glaube ist so schwach, und das Verständnis des göttlichen Ratschlusses so gering, daß nur ein ganz kleiner Teil des jüdischen Volkes fähig wird, Jesus von Nazareth als den Verheißenen aufzunehmen. Die Hohenpriester und Ältesten des Volkes, die Pharisäer und Schriftgelehrten, Alles was vor Menschen erhaben, fromm, im Gesetz gelehrt und erfahren erscheint, erweist [236] sich in der Stunde der göttlichen Prüfung als glaubensleer, gottfeindlich und für das Gericht reif.

So waren die Verhältnisse bei der ersten Zukunft Christi. Wie werden sie bei seiner Wiederkunft sein?

9.2 EIN WERK DER VORBEREITUNG AUF SEIN ZWEITES KOMMEN, NICHT NUR WAHRSCHEINLICH, SONDERN IN DER SCHRIFT VORHERVERKÜNDIGT

Die erste Zukunft Christi galt zunächst den Juden. „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel.“⁵⁷⁹ Gleichermassen gilt seine zweite Zukunft zunächst dem Volke des neuen Bundes, der getauften Christenheit, wenn sie

⁵⁷⁹ Matth. 15,24.

auch in ihrem weiteren Umfange und ihrer allgemeineren Bedeutung für alle Menschen entscheidend sein wird. Es waren die Jünger, die die Verheißung von seiner Wiederkunft empfangen.⁵⁸⁰ Aus ihrer Mitte wurde Er emporgenommen, und sie sollten Ihn vom Himmel wieder erwarten.⁵⁸¹ Er verließ sein Haus (welches Haus sind wir, sagt der Apostel),⁵⁸² als Er gen Himmel fuhr, gab seinen Knechten Macht, wies einem jeden sein Werk zu und gebot dem Türhüter zu wachen, und zu diesem seinem Hause, zu seiner Kirche, kehrt Er wieder.⁵⁸³ Es sind die Jungfrauen, die zur Mitternacht das Geschrei vernehmen: Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen.⁵⁸⁴ Das Weib, die Kirche ist es, die sich zur Hochzeit bereitet hat.⁵⁸⁵ Der HErr kommt zu seinem Tempel,⁵⁸⁶ und das Gericht fängt im Hause Gottes an.⁵⁸⁷ Dazu sind wir getauft und Christo einverleibt worden, daß unser Wandel im Himmel sei und wir auf seine Zukunft und

⁵⁸⁰ Joh. 14,3.

⁵⁸¹ Ap.Gesch. 1,11; 1.Thess. 1,10.

⁵⁸² Hebr. 3,6.

⁵⁸³ Marc. 13,34-37.

⁵⁸⁴ Matth. 25,6.

⁵⁸⁵ Offenb. 19,7.

⁵⁸⁶ Maleachi 3,1.

⁵⁸⁷ 1.Petr. 4,17.

die Verklärung unserer Leiber warten.⁵⁸⁸ Der HErr wird kommen zum Gericht für alle Menschen; aber nur die Christen können Ihn erwarten und auf seine Zukunft hoffen, und nur unter den Christen kann die Vorbereitung gefunden werden, die erforderlich ist, um Ihn mit Freuden empfangen zu können. Diese Vorbereitung sollte bei allen Getauften vorhanden sein. Als Ein Leib, Eine Kirche, als die Eine Braut, sollte die Gesamtheit der Getauften dastehen, hoffend und wartend auf den wiederkommenden HErrn. Und hätten wir alle, die wir den Namen des HErrn tragen und in der heiligen Taufe mit der „Beschneidung ohne Hände“ beschnitten worden,⁵⁸⁹ den rechten [237] Gebrauch von der vollen Ausrüstung gemacht, die Gott im Anfange seiner Kirche verlieh; wären wir und unsere Väter treu geblieben und hätten wir dem Heiligen Geist in unserer Mitte Raum gegeben, statt Ihn durch Sünde und Unglauben zu dämpfen und zu betrüben, wahrlich, die ganze Christenheit würde voll freudiger Hoffnung und heiliger Sehnsucht nach dem himmlischen Bräutigam sein, und die Zukunft Christi würde als die Stunde der völligen Erlösung und endlichen Verherrlichung von allen Getauften sehnlichst herbeigewünscht werden.

⁵⁸⁸ Phil. 3,20-21.

⁵⁸⁹ Col. 2,10-12.

Aber wie sieht es in der Christenheit aus! Wo ist die reine Jungfrau, über die der Apostel⁵⁹⁰ mit göttlichem Eifer eiferte, weil er sie Christo, dem Manne vertraut hatte, und sie als eine geschmückte Braut Ihm zuführen wollte? Vergeblich verweist man uns auf die frommen Seelen in allen Parteien und Konfessionen, worin sich die Eine Kirche gespalten. Gerne geben wir zu, daß solche da sind; ja wir hoffen, daß Gott sie in weit größerer Zahl sieht, als das menschliche Auge sie gewahr wird. Aber diese Seelen, mögen sie noch so treu und fromm sein, leiden zugleich an den Sünden und Gebrechen der verschiedenen Parteien, zu denen sie gehören, und vermögen in ihrer Vereinzelung und Zerstreutheit nicht das Maß von Reinigung und Heiligung zu erreichen, das Not tut, um den Tag der Zukunft Christi erleiden und vor Ihm, wenn Er erscheinen wird, bestehen zu können.⁵⁹¹ Und, wie schon bemerkt, nicht einzelne zerstreute Seelen in der Christenheit, sondern die Gesamtheit der Getauften, das ganze Volk des neuen Bundes soll den Engel des Bundes in seiner Herrlichkeit empfangen; und wer will es leugnen, daß die ganze Christenheit wenigstens ebenso unvorbereitet auf die zweite Zukunft Christi ist, als es das jüdische Volk auf seine erste Erscheinung war!

⁵⁹⁰ 2.Cor. 11,2.

⁵⁹¹ Maleachi 3,2.

Soll sie aber unvorbereitet bleiben? Soll kein Werk der Vorbereitung in ihrer Mitte geschehen? Sollte Gott alle Mittel erschöpft haben, um die Christenheit vor dem kommenden Gericht zu warnen? Sollte Er der alten Welt vor ihrer Zerstörung durch Noah haben predigen lassen und die Städte Sodom und Gomorra durch seine Boten heimgesucht haben, ehe Feuer und Schwefel für sie vom Himmel herabkam; sollte Er durch Johannes den Täufer das jüdische Volk [238] zur Buße haben rufen und dem HErrn in seiner Niedrigkeit den Weg bereiten lassen, und für die Christenheit, der ein viel schrecklicheres Gericht bevorsteht, und die berufen ist, die Herrlichkeit des kommenden HErrn zu schauen, Nichts zu ihrer Warnung und endlichen Bereitung unternehmen wollen? Wer kann an die Gnade und Barmherzigkeit Gottes glauben und nicht die Hoffnung und Erwartung hegen, daß der HErr in der letzten Zeit seine Christenheit noch einmal heimsuchen und seine Hand in ihrer Mitte ausstrecken wird, um seine zerstreuten Schafe zu sammeln, die Armen und Elenden in Israel zu trösten, und alle, die nach seinem Namen genannt sind, zur Buße zu rufen!

Doch dem HErrn sei Dank! Er hat uns in einer Frage von solcher Wichtigkeit nicht in Ungewißheit gelassen. Sein Wort bezeugt deutlich genug seine

gnadenvolle Absicht, ein Werk zur Warnung und Vorbereitung auf seine Wiederkunft zu unternehmen.

Betrachten wir genau mehrere prophetische Stellen der Heiligen Schrift, wo die vorbereitende Tätigkeit des Johannes vorhergesagt wird, so werden wir erkennen, daß sie noch keineswegs ihre volle und letzte Erfüllung gefunden, daß vielmehr der Geist der Weissagung ein Weiteres umfaßt, als die Wirksamkeit des Täufers und auf eine andere Zeit als die der ersten Zukunft Christi hinweist.

„Siehe, ich will meinen Engel senden“, heißt es im 3. Kapitel des Propheten Maleachi, „der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr sucht, und der Engel des Bundes, des ihr begehrt. Siehe, Er kommt, spricht der HErr Zebaoth. Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen? Denn Er ist wie das Feuer eines Goldschmieds und wie die Seife der Wäscher.“ Und im 4. Kapitel: „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll, wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselbi-

gen Flügeln, und ihr sollt aus- und eingehen und zunehmen wie die Mastkälber. Ihr werdet die Gottlosen zertreten; denn sie sollen Asche unter euren Füßen werden des Tages, den ich machen will, spricht der HErr Zebaoth. Gedenket [239] des Gesetzes Mose, meines Knechtes, das ich ihm befohlen habe auf dem Berge Horeb an das ganze Israel, samt den Geboten und Rechten. Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des HErrn; der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Banne schlage.“

Aus dem Neuen Testament wissen wir, daß in diesen beiden Stellen von Johannes dem Täufer die Rede ist. Wenn auch Johannes selbst, als ihn die Priester und Leviten aus Jerusalem fragten: Bist du Elias? mit nein antwortete,⁵⁹² so gab ihm doch unser HErr das Zeugnis⁵⁹³ er sei der, von dem der Prophet Maleachi geredet hatte. Wäre aber dieses nicht der Fall, hätten wir im Neuen Testament kein Zeugnis dafür, daß diese Weissagung Maleachis schon eine Erfüllung gehabt, so möchte man eher geneigt sein, anzunehmen, daß sie bis dahin ganz unerfüllt ge-

⁵⁹² Joh. 1,19-21.

⁵⁹³ Luc. 7,27; Matth. 11,14.

blieben, als denen beizustimmen, die da meinen, sie hätten nur eine Beziehung auf die Ereignisse, die zu der ersten Zukunft Christi gehören. Wie kann man einen Augenblick dafür halten, daß Ausdrücke, wie die folgenden, durch die Erscheinung unseres HErrn in seiner Erniedrigung ihre eigentliche und letzte Erfüllung erhalten hätten? „Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen, und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen? Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des HErrn.“ In diesen Stellen ist doch augenscheinlich und vornehmlich von der noch zukünftigen zweiten Erscheinung Christi zum Gericht die Rede, und wenn das der Fall ist, so muß auch die in diesen Weissagungen enthaltene Verheißung von einem Werk der Vorbereitung, von dem Engel, der dem HErrn den Weg bereiten soll, und von Elias ihre weitere Erfüllung in einer göttlichen Sendung finden, die der Wiederkunft unseres HErrn vorangeht [240].

9.3 BETRACHTUNG DER PROPHETISCHEN STELLEN, DIE SICH AUF JOHANNES DEN TÄUFER BEZIEHEN UND MEHRERE STELLEN AUS DEM NEUEN TESTAMENT

Aus dem Bewußtsein des Johannes, daß die den jüdischen Schriftgelehrten wohlbekanntes Weissagung von Elias nicht in ihm ihre eigentliche und letzte Erfüllung gefunden, erklärt sich wohl am besten seine verneinende Antwort an die zu ihm gesandten Priester und Leviten. Aus demselben Grunde mag es gewesen sein, daß der HErr bei den verschiedenen Gelegenheiten, wo er den Johannes als den verheißenen Elias bezeichnet, dies auf eine Weise tut, welche für eine zukünftige weitere Erfüllung der Weissagung Raum läßt. „Und so ihr es wollt annehmen“, sagt der HErr zu den Juden, „er ist Elia, der da soll zukünftig sein;“⁵⁹⁴ und als die Jünger, die seine Herrlichkeit gesehen, ihn fragten: „Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elias müsse zuvor kommen, antwortete Er: „Elias kommt freilich zuvor und wird alles wieder herstellen. Doch ich sage euch: es ist Elias schon gekommen.“⁵⁹⁵ Als ob der HErr hätte sagen wollen: insofern als ich schon gekommen bin und ihr meine

⁵⁹⁴ Matth. 11, 14. (Urtext: ο μελλων ερχεσθαι - der kommen sol-lende; der gewiß kommen wird.; Preuschen: μελλω, 1.d.)

⁵⁹⁵ Matth. 17, 10-12; vgl. Urtext.

Herrlichkeit schon gesehen habt, ist auch Elias schon da gewesen: insofern aber als meine Erscheinung in der Herrlichkeit noch eine zukünftige ist, haben die Schriftgelehrten Recht, daß die vorbereitende und wiederherstellende Tätigkeit des Elias-Dienstes noch zu erwarten ist.

Die andere prophetische Stelle, wo die Sendung des Johannes vorher gesagt wurde, befindet sich bei dem Propheten Jesaias im 40. Kapitel. Sie lautet: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott; redet mit Jerusalem freundlich, und predigt ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Missetat ist vergeben; denn sie hat Zwiefältiges empfangen von der Hand des HErrn um alle ihre Sünde. Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem HErrn den Weg, macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserem Gott. Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckrig ist, soll gerade werden; denn die Herrlichkeit des HErrn soll geoffenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird sehen, daß des HErrn Mund redet ... Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg. Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf und fürchte dich nicht, sagt den Städten in Juda: Siehe, da [241] ist euer Gott. Denn siehe, der HErr kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen.

Siehe, sein Lohn ist bei Ihm, und seine Vergeltung ist vor Ihm.“

Auch in dieser Stelle ist unleugbar nicht bloß von der ersten, sondern recht deutlich von der zweiten Zukunft Christi die Rede. Oder möchte jemand behaupten, daß die Ritterschaft Jerusalems bei der ersten Zukunft unseres HErrn ein Ende nahm? Warum reden wir denn noch immer von einer streitenden Kirche? Ist die Herrlichkeit des HErrn allem Fleisch geoffenbart worden, als Er Knechtsgestalt annahm und an dem, das Er litt, Gehorsam lernte? Kam Er in den Tagen seiner Erniedrigung gewaltiglich, und hat sein Arm damals das Zepter des Herrschers geführt? War sein Lohn bei Ihm und seine Vergeltung vor Ihm? Steht es nicht im Neuen Testament geschrieben:⁵⁹⁶ „Siehe ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden?“

Wir müssen gestehen, daß es sich mit dieser Stelle bei dem Propheten Jesaias ähnlich wie mit den Weissagungen Maleachis verhält. Sie hat eine teilweise Erfüllung erhalten, als der HErr in den Tagen seines Fleisches auf Erden wandelte; die weitere und vollkommeneren Erfüllung ist aber noch zukünftig und wird erst eintreten, wenn der HErr in seiner Herrlich-

⁵⁹⁶ Offenb. 22,12

keit zum zweiten Male erscheinen wird; und die Stimme des Predigers in der Wüste, wodurch dem kommenden HErrn der Weg bereitet werden soll, muß daher wiederum vernommen werden, wenn die Stunde sich naht, wo die Weissagung ihre eigentliche und letzte Erfüllung haben soll.

Wir halten dafür, daß diese zwei wichtigen Schriftstellen aus dem Alten Testament für einen jeden, der sich Gottes Wort unterwirft und es mit der Deutung desselben genau und gewissenhaft nimmt, Beweiskraft genug erhalten, um ihn zu der Überzeugung zu bringen, daß der Christenheit, vor der Wiederkunft des HErrn zum Gericht, ein Werk der Vorbereitung bevorsteht, dem Amt und Dienst Johannes des Täuflers entsprechend. Es fehlt aber auch nicht an Stellen im Neuen Testament, die uns zu einer solchen Hoffnung berechtigen [242].

Im 18. Kapitel der Offenbarung wird uns das Gericht über Babel beschrieben. Da wir in einer früheren Abhandlung⁵⁹⁷ die Bedeutung von Babel ausführlich erklärt haben, so wollen wir hier nur in aller Kürze bemerken, daß der Anfang dieses 18. Kapitels den Zustand Babels zur Stunde ihres Gerichtes beschreibt, d.h. er gibt uns ein Bild von der Macht der

⁵⁹⁷ Abhandlung 6.

geistlichen Unreinheit und der Verführung aller Art in der Christenheit zu der letzten Zeit. Babel ist eine Behausung der Teufel und ein Behältnis aller unreinen Geister und aller feindseligen Vögel geworden; von dem Wein des Zorns ihrer Hurerei haben alle Völker getrunken, die Könige haben mit ihr Hurerei getrieben, und die Kaufleute sind reich geworden von ihrer großen Üppigkeit; d.h. die Christenheit, die voll des Heiligen Geistes sein sollte, ist mit allen Lügenkräften des Satans erfüllt und von den finsternen Mächten der Hölle in Besitz genommen worden. Durch ihre Untreue Gott gegenüber, und vornehmlich in Folge der Untreue ihrer geistlichen Häupter, sind die Völker verführt und die Großen und Mächtigen dieser Erde verleitet worden, priesterliche und kirchliche Institutionen für ihre Zwecke zu mißbrauchen, und die Vorteile, die der verweltlichte Zustand der Kirche dem irdischgesinnten Menschen darbot, haben dazu gedient, den kaufmännischen Geist, der nichts umsonst tut und auf Gewinnst ausgeht, in denen zu nähren und zu fördern, die in der heiligen Taufe Gottes Eigentum geworden und Ihm allein zu leben und Ihm allein zu dienen gelobt hatten.

Zur Zeit dieses allgemeinen Verderbens in der Christenheit, wenn „ihre Sünden bis in den Himmel reichen, und Gott an ihren Frevel denkt“, wird eine Stimme vom Himmel vernommen, die spricht: „Gehet

aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfangt etwas von ihren Plagen.“⁵⁹⁸

Es ist eine Stimme vom Himmel, die diese Aufforderung an Gottes Kinder ergehen läßt. Es ist derselbe gnädige und barmherzige Gott, der keinen Gefallen am Tode der Gottlosen hat, und der in vergangenen Zeiten, wenn die Stunde des Gerichts gekommen war [243], seine warnende Stimme unter seinem Volke hören ließ. Er ist es, der den Ruf ertönen läßt: „Gehet aus von ihr, mein Volk!“

Welcher Art dieser Ausgang sein wird, brauchen wir jetzt nicht näher zu erörtern. Wir verweisen auf die Schriftstelle nur in der Absicht, aus dem prophetischen Wort des Neuen Testaments weitere Beweisgründe für unsere Behauptung anzuführen: Gottes Wort berechtigt zu der Erwartung, daß der HErr vor seiner Wiederkunft zum Gericht sich zur Warnung und Vorbereitung unter seinen Kindern offenbaren wird. Zu diesem Zweck wollen wir noch auf einige andere neutestamentliche Schriftstellen aufmerksam machen.

⁵⁹⁸ Offenb. 18,4.

Das 10. und 11. Kapitel der Offenbarung beschreibt ein Zeugnis, das unmittelbar vor dem Schall der letzten Posaune und der endlichen Aufrichtung des Reiches Christi in der Herrlichkeit auf Erden vernommen werden soll.⁵⁹⁹ Dieses Zeugnis ist nicht eine neue Offenbarung, sondern eine Wiedererweckung dessen, was von Anfang an in der Kirche war.⁶⁰⁰ Es mißt die vorhandenen kirchlichen Verhältnisse mit dem Maßstabe Gottes⁶⁰¹ und entspricht für die Christenheit dem Werke des Elias unter Israel und dem Zeugnis des Moses in Ägypten.⁶⁰² Mag man über die mutmaßlichen Träger dieses Zeugnisses streiten - - obgleich wir dafür halten, daß der HErr, Johannes 15, 26-27, hinreichendes Licht auf diese Frage geworfen⁶⁰³ - darüber sollte jedenfalls kein Streit sein, daß

⁵⁹⁹ Offenb. 11,13-15.

⁶⁰⁰ Vergl. Offenb. 10, 11. „Und er sprach zu mir: Du mußt *abermals* weissagen den Völkern " usw.

⁶⁰¹ Offenb. 11,1.

⁶⁰² Offenb. 11,5-6.

⁶⁰³ „Der Heilige Geist wird zeugen“, sagt der HErr, „und ihr (die Apostel) werdet zeugen.“ Das sind die zwei Zeugen, die vom ersten Pfingsttage an auf Erden gewesen, und denen Gott in der letzten Zeit wiederum zu zeugen gibt, indem er das apostolische Amt wieder erweckt und den Heiligen Geist sich offenbaren läßt wie am Anfange. „Wir sind seine Zeugen über diese Worte (oder diese Dinge)“, sagt Petrus, „und der Heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen.“ Apg. 5, 32.

Gott in diesen zwei Kapiteln des prophetischen Buches des Neuen Testaments ein Werk vorherverkündigt hat, das noch nicht geschehen ist, und das dem kommenden Gericht vorangehen soll.

Auch das 14. Kapitel der Offenbarung deutet auf eine göttliche Botschaft, die zur Warnung für die Menschen in der letzten Zeit dienen soll. Der Inhalt dieser Botschaft ist in folgenden Worten [244] zusammengefaßt: „Fürchtet Gott und gebt Ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen, und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde, und Meer und die Wasserbrunnen.“⁶⁰⁴

Das Geschrei zur Mitternacht: „Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus, ihm entgegen“, welches die zehn Jungfrauen, noch ehe der Bräutigam erschienen ist, vernehmen,⁶⁰⁵ gehört auch zu den Andeutungen der Heiligen Schrift über das Zeugnis, welches in der letzten Zeit in der Christenheit vernommen werden soll.

⁶⁰⁴ Offenb. 14,6-7.

⁶⁰⁵ Matth. 25,6.

Mehrere Gleichnisse unseres Herrn⁶⁰⁶ und das prophetische Wort Petri in seinem zweiten Briefe⁶⁰⁷

⁶⁰⁶ Die Witwe (Luc. 18,1-8), die, von ihren Widersachern bedrängt, unaufhörlich zum Richter ruft, ist ein Bild der verlassenen und bedrängten Lage der Auserwählten Gottes in der letzten Zeit, und die aufmunternde Zusage des HErren, daß Gott denjenigen, die Tag und Nacht zu Ihm rufen, zur Zeit der Zukunft Christi (V. 8) Recht schaffen wird, berechtigt zu der Erwartung, daß der HErre auf eine besondere Weise sich der Seinigen annehmen wird, wenn das Ende sich naht. In dem Gleichnisse vom Acker (Matth. 13, 24ff.) verheißt der HErre, am Ende des jetzigen Weltalters seine Schnitter zu senden. Diese Schnitter sind seine Engel, d.h. die Boten des Menschensohnes; und so wie jeder Hausvater oder Ackerbauer sich derselben Dienerschaft bei der ursprünglichen Bestellung des Feldes (vergl. 1. Cor. 3, 6) und bei der Ernte bedient, so dürfen wir nach diesem Gleichnis erwarten, daß der HErre, wenn die Erntezeit gekommen, die ursprünglichen Ordnungen seiner Kirche wieder erwecken und durch sie die Reinigung seines Hauses vornehmen (vergl. V. 41) wird. Das Licht offenbart die Finsternis, und wenn der HErre seine Boten wieder sendet, werden alle diejenigen offenbar werden, die Ihm widerstehen und sich nicht von Ihm wollen segnen lassen. Sie sollen in den Feueröfen geworfen werden.

⁶⁰⁷ Der Apostel Petrus verkündigt den Verfall in der Christenheit (2,1-3), und nachdem er uns das Verfahren Gottes mit den gefallenen Engeln, mit der vorsintflutlichen Welt, und mit Sodom und Gomorra zur Warnung vorgehalten, sagt er: „Der HErre weiß die Gottseligen aus der Versuchung (d.h. der Versuchung der letzten Zeit, vergl. Offenb. 3,10) zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen.“ Ein erlösendes oder befreiendes Werk, der Befreiung Noahs und Lots

könnten auch angeführt werden, um Gottes gnadenreiche Absichten mit seiner Kirche in der letzten Zeit zu erläutern. Wir glauben aber Hinreichendes gesagt zu haben, um bei denen, welche die Erscheinung des HErrn lieb haben, die Aufmerksamkeit auf die wichtige Frage nach der von Gott verheißenen Vorbereitung hinzulenken.

9.4 CHARAKTER DES WERKES GOTTES AM ENDE DER CHRISTLICHEN HAUSHALTUNG

Es möchte mancher, der, wie wir hoffen dürfen, mit der Bibel in der Hand, uns bis hierher gefolgt ist, bereit sein zuzugeben, daß die Heilige Schrift allerdings viele prophetische Stellen enthält, die [245] auf ein Werk Gottes in der letzten Zeit zur Vorbereitung auf die Wiederkunft Christi hinweisen. Aber, wird uns vielleicht auch entgegnet werden, wenn ein solches warnendes und vorbereitendes Werk dem kommenden HErrn vorangehen soll, wie können dann die Menschen von der Zukunft Christi überrascht werden, wie kann das Kommen des HErrn plötzlich und unerwartet geschehen und mit dem nächtlichen Einbruch eines Diebes unter Schlafende verglichen werden, wo bleibt die Möglichkeit eines Zustandes, wie

entsprechend, steht daher den Gottseligen bevor, ehe das Gericht über die Christenheit ergeht.

ihn uns die Schrift⁶⁰⁸ zur Zeit der Zukunft Christi beschreibt, wo fleischliche Sicherheit und allgemeine Gottvergessenheit den Charakter des Tages bilden? Wir antworten, daß nach der Analogie des Verfahrens Gottes in vergangenen Zeiten und nach allen Andeutungen der Schrift sein Werk in der letzten Zeit der Art sein wird, daß es nur wenige Menschen erkennen werden; und diese Wenigen werden es im Glauben und im Heiligen Geiste erkennen müssen. Die große Masse der Getauften wird sich zu des HErrn Werk stellen, etwa wie die Menschen in den Tagen Noahs zu dem Bau der Arche: man wird entweder nichts besonders Beachtenswertes darin sehen, oder gar sich verleiten lassen, mit dem, was der HErr tut, Spott zu treiben.

Wenn Gott am Ende einer Haushaltung unter Menschen, die von seinen Wegen abgekommen sind, und Ihn verworfen haben, zeugen läßt, so ist es nicht, um mit Gewalt die Entwicklung ihrer Bosheit aufzuhalten, und noch weniger, um die gewöhnlich mit Unglauben und Abfall verbundene Sucht nach Zeichen und Wundern zu befriedigen. Sein Zeugnis hat dann vielmehr, was die große Masse der Menschen betrifft, den Zweck, das volle Maß des vorhandenen Unglaubens und Abfalls zu offenbaren, damit Er ge-

⁶⁰⁸ Matth. 24,38-39.

rechtfertigt werde, wenn Er als Richter auftritt. So verfuhr der HErr zu den Zeiten Noahs. Er ließ zeugen durch das Wort und bereitete eine unscheinbare [246] Zufluchtsstätte für die Wenigen, die der Errettung fähig waren; aber Er gab den übrigen Menschen, die durch die Predigt Noahs und den Bau der Arche sich nicht überzeugen ließen, kein Zeichen, keinen unwiderlegbaren Beweis von dem kommenden Gericht. Dasselbe Verfahren beobachtete Er am Ende der jüdischen Haushaltung. Er ließ zeugen durch die Predigt von dem Schicksale, welches allen Unbußfertigen bevorstand: „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“⁶⁰⁹ Und Er gab das Mittel, wodurch alle, welche das Zeugnis annahmen, auf den Abschluß der damaligen Ordnung der Dinge vorbereitet werden konnten: „die Taufe der Buße“⁶¹⁰ aber Er ließ keine Wunder wirken, um solche zu überzeugen, die an der Predigt und Taufe die göttliche Sendung des Johannes nicht erkennen konnten.

Nach diesen Vorgängen steht es nicht zu erwarten, daß das Werk Gottes am Ende der christlichen Haushaltung und vor der zweiten Zukunft seines

⁶⁰⁹ Matth. 3,10.

⁶¹⁰ Matth. 3,11; Ap.Gesch. 19,4.

Sohnes ein solches sein wird, worüber die Menschen staunen und wodurch sie sich gleichsam gezwungen fühlen werden, die Hand des HErrn in ihrer Mitte zu erkennen. Am allerwenigsten dürfen wir dieses in der Christenheit erwarten, weil die Getauften in einem weit höheren Maße als die Juden, oder die vorsintfluthlichen Menschen, gläubig und geistlich gesinnt sein sollten, und daher am wenigsten zu entschuldigen sind, wenn sie ein geistliches Werk, d.h. ein Werk an den Glauben gerichtet, nicht unterscheiden können.

Es sind die Werke des Antichrists und seine falsche Prophetie, die in der letzten Zeit Aufsehen erregen, und denen die Menschen nachlaufen werden. Auf seiner Seite sollen die Zeichen und Wunder, die populären Grundsätze und die gewaltigen Taten sein, wodurch nicht nur die große Majorität der Nichtgläubenden, sondern, wenn es möglich wäre, auch die kleine Minorität der göttlichen Auswahl verführt werden soll. Von ihm heißt es:⁶¹¹ Seine „Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaften Kräften, mit Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß *sie die Liebe* [247] *zur Wahrheit nicht haben angenommen*, daß sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden,

⁶¹¹ 2.Thess. 2,9-12.

daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern *haben Lust an der Ungerechtigkeit.*“

Es sind diejenigen unter den Getauften, in deren Herzen nicht die rechte Liebe zur göttlichen Wahrheit und der rechte Abscheu vor jeglicher Form der Ungerechtigkeit vorhanden ist, die zuerst durch die Verführungen des Feindes getäuscht und verführt, und darnach durch die Erscheinung des HErrn gerichtet werden sollen.

Überlegen wir genau, was hiermit gesagt ist, so werden wir einsehen, daß diese Charakteristik den innersten Kern des Herzens trifft, und daß die Zahl derer, die gerichtet werden sollen, nicht bloß die groben und offenbaren Sünder umfaßt, sondern daß alle Getauften, in deren Herzen eine nicht überwundene Feindschaft gegen die Wahrheit und eine nicht getöte Lust an der Ungerechtigkeit vorhanden ist, mit inbegriffen sind.

Ist aber dieses der Fall, soll das kommende Gericht über alle diejenigen ergehen, die sich von ihrer Unwahrheit und Ungerechtigkeit nicht wollten reinigen lassen, so muß das Werk Gottes, das diesem Gerichte vorangeht, das wodurch die Herzen aller Christen geprüft werden und die letzte göttliche Scheidung

eingeleitet wird, ein solches sein, das, so zu sagen, durch nichts Anderes als durch Wahrheit und Gerechtigkeit sich geltend macht, und nur durch diese bei den Menschen Eingang sucht - mit anderen Worten: Vor der Wiederkunft Christi haben wir von Gottes Seite weniger Zeichen und Wunder zu erwarten, als ein Werk, wodurch *der volle Inhalt apostolischer Lehre in längst nicht mehr vorhandener Reinheit und Vollkommenheit wiederum ans Licht gebracht wird, und alle in der Christenheit verborgenen Formen der Unwahrheit und Ungerechtigkeit entdeckt werden.*

Ein solches Werk hat Gott in unseren Tagen in seiner Kirche angefangen. Zur Antwort auf das Gebet und Flehen seiner Kinder und um der Ehre seines heiligen Namens willen hat Er die *Gaben seines Geistes wieder erweckt und die ursprünglichen* [148] *Ämter seines Hauses wieder aufgerichtet.* Durch seine Zeugen läßt Er die Christenheit vor dem kommenden Gericht warnen und durch die von Ihm gegebenen Mittel bietet Er allen Getauften, die sich von Ihm reinigen lassen wollen, die Gelegenheit, von den Sünden Babylons frei zu werden, auf daß sie von ihren Plagen nichts empfangen.

Schon seit einer Reihe von Jahren besteht dieses Werk inmitten der getauften Völker der Christenheit, und die Kunde davon ist zu Hohen und Niedrigen in

allen Landen gekommen. Wie diese Nachricht aufgenommen worden, darüber wollen wir jetzt schweigen; auch ist es nicht unsere Absicht, diese Gelegenheit zu benützen, um das angefangene Werk näher zu beschreiben. Nicht eine Beschreibung desselben, sondern das Werk selbst will geprüft werden und zwar durch persönliche Berührung mit denen, die Träger und Werkzeuge desselben sind. Für jetzt beschränken wir uns auf einige Bemerkungen, wodurch wir denen behilflich sein möchten, die auf ernste Prüfung einer so wichtigen Sache eingehen wollen.

9.5 BEMERKUNG ZUR HILFE FÜR DIEJENIGEN CHRISTEN, WELCHE DAS IN DER CHRISTENHEIT ANGEFANGENE GOTTESWERK⁶¹² PRÜFEN WOLLEN

Wer nur einigermaßen in göttlichen Dingen erfahren ist, der wird wissen, daß, wenn Gott sich unter den Menschen aufmacht, um unter ihnen zu wirken, Er zu keiner Zeit auf allgemeine Anerkennung oder Annahme seines Zeugnisses rechnen darf. Am allerwenigsten wird dieses der Fall sein, wenn Er am Ende einer Haushaltung und vor dem nahen Gerichte zeugen läßt. Das Schicksal unseres HErrn, als Er „in sein Eigentum kam“⁶¹³ war, daß man Ihn verwarf und Ihn als einen Verführer⁶¹⁴ und Gotteslästerer dem Tode übergab. Ferner, wenn Gott sich offenbart, so offenbart sich auch die verborgene Bosheit der Menschen, und von denen, welche bis dahin als fromm und eifrig für den Glauben der Väter galten, erweisen sich viele als Feinde des lebendigen Gottes. Der HErr fand die Huren und Zöllner⁶¹⁵ empfänglicher für das

⁶¹² Gemeint sind die Katholisch – Apostolischen – Gemeinden innerhalb der Einen heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.

⁶¹³ Joh. 1,11.

⁶¹⁴ Joh. 7,12.

⁶¹⁵ Matth. 21,31-32.

Reich Gottes als die Häupter der damaligen Frömmigkeit und Gerechtigkeit.

Unter solchen Umständen versteht es sich von selbst: Wenn man ein Zeugnis, welches auf göttliche Sendung Anspruch macht, prüfen will, so darf man auf das Urteil der Menschen nicht so viel geben [249], so soll man mit seiner Prüfung nicht warten, bis dieser fromme Mann oder jener Schriftgelehrte sich entschieden hat. Auch soll man nicht mit dem weltlich klugen Gamaliel⁶¹⁶ eine bloß abwartende Stellung einnehmen wollen; denn hinter solcher scheinbaren Weisheit steckt das kalte Herz des Selbstzufriedenen oder gar das skeptische des Gottesleugners.

Es obliegt einem jeden Christen, wenn auch vornehmlich den Häuption und Vorstehern der Kirche, ein Zeugnis zu prüfen, das an die gesamte Christenheit gerichtet ist. Bei solcher Prüfung soll man sich hüten, daß man sich nicht zu viel und auch nicht zu wenig zutraut. Zu viel traut man sich zu, wenn man sich über eine solche Sache im Vertrauen auf eigene Frömmigkeit oder Gelehrsamkeit hermacht, wenn man sich richtend statt prüfend ihr gegenüberstellt, oder sie mit dem Maßstab irgend eines der vorhandenen religiösen oder theologischen Systeme messen

⁶¹⁶ Ap.Gesch. 5,34ff.

will. Denn, ist die Sache oder das Werk von Gott, so sind auch seine Gedanken und seine Weisheit darin enthalten, und die übersteigen weit das Maß von Licht und Weisheit, welches unter den Menschen übriggeblieben ist. Auch läßt sich der HErr nicht durch Menschen richten. Hat er dieses Werk unternommen, so wird es der Art sein, daß es denen, die sich für weise und klug halten, verborgen bleiben und nur solchen offenbar werden soll, die demütig und einfältig genug sind, um sich von Gott belehren zu lassen.

Man kann sich aber auch einer Sache gegenüber, die von Gott kommen soll, zu wenig zutrauen. Dieses tut man, wenn man sich der Prüfung enthält, weil man sich nicht die Fähigkeit zutraut, in solchen Fällen unterscheiden und entscheiden zu können. Oft verbergen sich hinter solcher Entschuldigung Hochmut oder Trägheit; aber manchmal halten sich die Leute aus Glaubensschwäche oder Verzagttheit des Herzens zurück. Sie blicken auf die Menschen statt auf Gott, sind daran gewöhnt, dem Menschen nachzufolgen, wundern sich, warum dieser oder jener fromme und gelehrte Mann der Sache seine Anerkennung versagt, wollen lieber warten, bis sich andere und fähigere Leute entschieden haben. Solche Verzagte erinnern wir daran: Hätten [250] sie vor achtzehnhundert Jahren mit ihrer Prüfung dessen, was Gott damals tat, gewartet, bis die Hohenpriester und

Ältesten zu Jerusalem, oder die angesehenen und gelehrten Männer zu Athen und Rom zu einer Entscheidung gekommen wären, so würden sie ihre Verzagt-heit fürwahr bereut haben. Wir erinnern sie daran, daß wir, wenn auch keiner von uns, auch nicht der Frömmste oder Kenntnisreichste, an sich eine Fähigkeit besitzt, geistliche Dinge recht zu prüfen, doch als getaufte Christen alle von Gott das Nötige empfangen haben, um zwischen Licht und Finsternis, zwischen den Werken Gottes und den Verführungen des Satans unterscheiden zu können. Was der Apostel Johannes von der Salbung schreibt,⁶¹⁷ wodurch wir alles wissen können, ist wahr von einem jeden Christen; und mit der Ausrüstung, die wir in der heiligen Taufe empfangen, und nicht mit den natürlichen Fähigkeiten unseres Geistes, sollen wir an eine Sache herantreten, die eine geistliche Unterscheidung erfordert.

Bei unserer Prüfung müssen wir Gott vertrauen, der allein uns vor Irrtum und Verführung des Teufels bewahren und uns Gnade geben kann, seine Werke zu erkennen und Ihm auf seinen Wegen zu folgen. Wenn ein Werk geistlicher Art unter uns erscheint, so sind wir einer doppelten Gefahr ausgesetzt. Das Werk kann vom Teufel sein, und wir können verführt werden; aber das Werk kann auch von Gott sein, und wir

⁶¹⁷ 1.Joh. 2,20.27.

können in die Lage kommen, das zu verwerfen, oder gar zu lästern, was Gott zu unserem Segen unternommen. Die letztere Gefahr ist nicht weniger groß als die erstere. Oft scheinen christlich gesinnte Leute nur an die erstgenannte Gefahr zu denken, und sobald sie hören, es sollen Apostel und Propheten da sein, werden sie von einem Schrecken ergriffen, als müßten alle geistlichen Erscheinungen vom Teufel sein, und als wäre er der Einzige, der Macht habe in der Christenheit, sich Werkzeuge zu erwecken. Solche Furcht vor dem Teufel und seinen Verführungen ist kein gutes Zeichen. Das Kind fürchtet sich am hellen Tage und an der Hand seines Vaters nicht; aber die leiseste und unschuldigste Bewegung erschreckt ein Kind, das sich allein fühlt und in der Finsternis ist. Wir wollen kein Urteil über die Brüder fällen; aber wir möchten sie bitten, sich selber vor [251] Gott zu prüfen, wenn sie bei der Kunde, daß der Herr Apostel und Propheten erweckt hat, nur Anwendungen von Furcht empfinden, wenn sie nicht die Möglichkeit eines solchen Gotteswerkes zugeben können, wenn sie, bis sie vom Gegenteil überzeugt wären, nicht hoffen und wünschen könnten, daß die Kunde wahr sein möchte.

Warum sollte nicht Gott in unseren Tagen Apostel und Propheten erwecken können? Wer die Möglichkeit einer solchen Tat leugnet, der muß aus der

Schrift zu beweisen im Stande sein, daß sie dem Willen Gottes zuwider sein würde. Aus der Heiligen Schrift läßt sich aber eher das Gegenteil beweisen. Wir haben schon prophetische Stellen genug angeführt, woraus hervorgeht, daß wir vor der Wiederkunft des HErrn ein warnendes und vorbereitendes Werk in der Christenheit erwarten dürfen, und werden Charakter der christlichen Haushaltung kennt, der wird zu diesem Zwecke kaum andere Mittel, als eine Wiedererweckung der ursprünglichen Gaben Gottes⁶¹⁸ für wahrscheinlich halten. Nachdem der Sohn Gottes Mensch geworden und der Heilige Geist gekommen ist, hat Gott den Menschen seine letzte Gabe gegeben. Wir haben kein neues Evangelium, keine neue Kirche und keinen anderen Heiligen Geist zu erwarten, als den schon gekommenen, und so sind wir auch auf keine andere Weise des göttlichen Wirkens unter uns angewiesen, als durch die im Anfange der Kirche gegebenen Ämter und Gaben.

Ein prophetisches Wort, so lange es nicht in Erfüllung gegangen, kann leicht mißverstanden werden. Der Apostel Petrus erinnert bei der Gelegenheit, wo er uns auffordert, auf das prophetische Wort zu achten, zugleich daran, daß keine Weissagung der Schrift Sa-

⁶¹⁸ Eph. 4,8-14.

che eigener Auslegung ist.⁶¹⁹ Gott verkündigte vorher, was Er unter seinem alten Bundesvolke tun wollte, aber auf eine Weise, daß kein Maß menschlichen Scharfsinns, keine Schriftforschung, wenn auch eine noch so ernste und gelehrte, ausreichend war, um vor der Erfüllung des prophetischen Wortes genau den Weg bezeichnen zu können, auf dem Gott sein Wort zu erfüllen gedachte. Wer z.B. unter den Zeitgenossen des Johannes hätte wohl das Wort: „Siehe ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und [252] schreckliche Tag des HErrn“, so gedeutet, wie es durch die Erscheinung des Täufers in Erfüllung ging? Welcher Schriftgelehrte hat zur Zeit der Menschwerdung unseres HErrn den Weg vorher erkannt, auf dem damals die messianischen Weissagungen ihre Erfüllung fanden? Und sollte bei der Zukunft des HErrn ein anderes Verhältnis obwalten? Sollten die prophetischen Worte der Schrift, die sich auf die Wiederkunft Christi und das vorangehende Werk der Vorbereitung beziehen, der Art sein, daß die rechte Deutung einem Jeden einleuchtend sein mußte, der den Buchstaben der Schrift versteht? Wollte man nach den Erwartungen und Anforderungen urteilen, womit jetzt viele Christen dem Werke entgegenkommen, das Gott in der Christenheit angefangen hat, so sollte man glauben, daß sie dieser Meinung

⁶¹⁹ 2.Petr. 1,20; vgl. Urtext.

wären. Denn sie verlangen nicht nur, daß ein solches Werk in prophetischer Sprache vorher verkündigt sei; sondern es soll so buchstäblich und unwiderleglich in der Schrift beschrieben stehen, daß niemand die Übereinstimmung der Tatsachen mit der Weissagung zu bestreiten vermöchte. Sie wollen, daß mit dürren Worten dastehen soll: Der HErr wird in der letzten Zeit wiederum Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer geben.

Diesen Brüdern möchten wir zu bedenken geben: Wenn die prophetische Ankündigung des jetzigen Gotteswerkes in dieser Form im Neuen Testament enthalten sein sollte, so müßte auch auf diese nämliche buchstäbliche Weise das allmähliche Verschwinden der ursprünglichen Ämter und Gaben vorhergesagt sein! Hierüber lesen wir aber nichts. Die Apostel setzten vielmehr voraus, daß das apostolische Amt und alle Ämter und Gaben, womit Gott seine Kirche im Anfang ausrüstete, in voller Tätigkeit bleiben sollten, bis die Kirche ihr Ziel bei der Wiederkunft Christi erreicht. Gott sah den kommenden Verfall der Kirche, die Dämpfung des Heiligen Geistes und die damit verbundene Verstümmelung der göttlichen Ordnung voraus, und zum Trost der Bußfertigen in der letzten Zeit ließ Er durch den Geist der Weissagung sein Werk der Wiederherstellung in prophetischer Sprache vorherverkündigen. Alle Christen aber, die zu einer

reuevollen Erkenntnis des allgemeinen kirchlichen Verfalls gekommen sind und gelernt haben, ihre Hoffnung allein auf Gott zu setzen, werden auch in diesem Worte forschen, und ihnen wird Gott Licht geben [253], sowohl über das Verschwinden seiner Gaben, als über die Wiedererweckung. Aber für diejenigen, welche die kirchlichen Zustände, worin wir leben, nicht recht zu Herzen nehmen, oder die nicht gestehen wollen, daß wir und unsere Väter daran schuld sind, daß das volle Maß der ursprünglichen apostolischen Gnadenfülle nicht zu allen Zeiten unter uns zum Vorschein gekommen, für solche Christen muß das prophetische Wort verschlossen bleiben. Und weil sie nicht darin bewandert sind und gewöhnlich wenig Sinn dafür haben, so kommen sie leicht in die Lage, sich Tatsachen gegenüber zu befinden, auf deren Erscheinung sie nicht vorbereitet waren; sie werden versucht, dieselben von sich zu weisen, weil dieselben, wie sie meinen, mit dem geschriebenen Wort nicht übereinstimmen.

Viele Christen geben zu, daß in der letzten Zeit ähnliche kirchliche Zustände wie im Anfange wiederkehren möchten; manche sind nicht abgeneigt zu glauben, daß geistliche Erscheinungen, wie sie bei den ersten Christen vorkommen, in der Christenheit sich wiederum kundgeben werden, wenn das Ende naht; aber daß wir wiederum Apostel, im eigentlichen

Sinne dieses Wortes, zu erwarten haben, oder daß Gott solche schon erweckt hat, das vermögen nur wenige zu glauben.

Fern sei es von uns behaupten zu wollen, daß der Glaube an das, was der HErr jetzt tut, und namentlich an die Wiedererweckung des apostolischen Amtes etwas Leichtes sei. Warum aber sollte es leicht sein, eine solche Tat Gottes zu glauben? Warum sollte dieser Glaube mit keiner Prüfung des menschlichen Herzens, mit keinem Kampf und keinem Sieg verbunden sein? Wann wurde es je den Menschen leicht, Gott zu glauben, wenn Er sich unter seinem Volke aufmachte? Wird Noah keine Kämpfe gehabt haben, als er „einen göttlichen Befehl empfing von dem, das man noch nicht sah“⁶²⁰ und Abraham, als er berufen wurde, das Land seiner Väter zu verlassen und hinauszugehen, ohne zu wissen wohin?⁶²¹ Hat Moses, und haben alle Männer des alten Bundes, die berufen wurden, Schritte zu tun, die nur im Glauben getan werden konnten, keine Zweifel und Bedenken, keine Kämpfe und Prüfungen gehabt? Wurde es den frommen Juden, die den Glauben der Väter ehrten und Gottes [254] Segnungen unter dem Gesetz erfahren hatten, so leicht, das ihrem Volke bevorstehende Ge-

⁶²⁰ Hebr. 11,7.

⁶²¹ Hebr. 11,8.

richt zu glauben und Gott auf den Wegen zu folgen, worin Er sie zuerst durch den Täufer und nachher durch seinen eigenen Sohn führte? Wurden so zu allen Zeiten Gottes Kinder schwer geprüft, wenn Er seine Hand unter ihnen ausstreckte, warum sollen wir es leichter haben, wenn Er am Ende der Tage seine Kirche heimsucht? Warum sollte das jetzige Gotteswerk von so unwiderleglichen Beweisen begleitet sein und mit solch unwiderstehlicher Kraft überzeugen können, daß für Glaubenskämpfe und Glaubensprüfungen kein oder wenig Raum übrig blieb? Indessen, wenn auch kein erfahrener Christ erwarten wird, ein Werk des lebendigen Gottes ohne mancherlei Anfechtungen und Glaubensprüfungen erkennen und annehmen zu können, so möchte doch mancher sich den Glauben an das, was der HErr jetzt tut, durch Vorurteile und mangelhafte Erkenntnis sehr erschweren.

Der Mensch war zu allen Zeiten geneigt, die Heroen der Vergangenheit zu vergöttern. Bei den Werkzeugen Gottes, seinen Propheten und Boten kam ein besonderer Grund hinzu, warum sie ohne Ausnahme von den Zeitgenossen verkannt und von den Nachkommen über das menschliche Maß verehrt wurden. Ihr Zeugnis war ein Licht in der Finsternis und erregte die Feindschaft aller derer, welche die Finsternis mehr liebten, denn das Licht. Erst nachdem sie durch

den Tod für ihre Feinde unschädlich gemacht waren, und in dem Maße, worin das Neue, was der HErr durch sie gewirkt hatte, allgemeinere Anerkennung fand, stieg die Verehrung für die nicht mehr vorhandenen Werkzeuge der göttlichen Gnade; jedes nachfolgende Geschlecht überbot dann das vorangegangene in Verherrlichung der treuen Zeugen einer fernen Vergangenheit, bis sie zuletzt, in der Phantasie der Menschen aller Fehler und Gebrechen entkleidet, als unerreichbare Ideale dastanden.

So ist es in der Christenheit mit den ersten Aposteln des HErrn gegangen. Während diese Männer nach ihrem eigenen Zeugnis⁶²² bei ihren Lebzeiten als „ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute“⁶²³ geachtet und selbst von denen, die sie als Gottes Werkzeuge [255] aufgenommen hatten und durch sie gesegnet worden, vielfach verkannt und geringgeschätzt wurden, sind sie nach ihrem Tode, Jahrhunderte hindurch, von Millionen von Menschen bis zu dem Grade verehrt und verherrlicht worden, daß in den gewöhnlichen Vorstellungen der Christen ein Apostel etwas so Übermenschliches und Wundervolles geworden ist, daß man einen solchen kaum mehr als

⁶²² 1. Cor. 4, 9-13; 9, 2; 2. Cor. 11; 2. Tim. 1, 15; 4, 14-16; 3. Joh. 9.

⁶²³ (Urtext: „zu Sündenböcken für die Welt sind wir geworden, von allen (der) Abschaum bis jetzt.“ 1. Cor. 4, 13.)

Fleisch und Blut und als teilnehmend an den gewöhnlichen Verhältnissen und Bedürfnissen des menschlichen Lebens denken kann.

Unter diesen Umständen dürfen wir uns nicht wundern, wenn man sich zur Anerkennung jetzt lebender Apostel wenig vorbereitet fühlt, wenn man bei der Kunde, daß Gott solche erweckt hat, mehr Furcht als Freude empfindet und mehr geneigt ist, eine solche Botschaft ohne Prüfung zu verwerfen, als sich in der Hoffnung, daß sie wahr sein möchte, alle Mühe zu geben, um in einer so wichtigen Sache zu einer richtigen Entscheidung zu kommen. Und diejenigen, die prüfen wollen, mögen sich hüten, daß sie sich nicht verleiten lassen, die Boten, welche Gott jetzt sendet, mit dem Maßstabe ihrer fleischlichen Vorstellung zu messen, weil sie sonst leicht in den Fall kommen könnten, dieselbe Gnade, welche in Petrus und Paulus war, zu verwerfen, nur weil die Gefäße dieser göttlichen Gnade gewöhnliche und gebrechliche Menschen und nicht Halbgötter sind.

Wer aber trotz aller Schwierigkeiten, die eine Anerkennung lebender Apostel in dieser späten Stunde der christlichen Haushaltung mit sich führt, doch nicht zu denen gehören möchte, die eine angebotene Hilfe Gottes von sich weisen, der kann sich Licht und Stärkung verschaffen, indem er die Lage der ersten

Apostel und Jünger dem Paulus gegenüber einmal näher betrachtet. Uns wird der Glaube an das Apostolat Pauli nicht schwer, weil das Neue Testament davon Zeugnis ablegt, weil die Frucht seiner Arbeit vor uns liegt, und weil die Kirche von Anfang an ihn für einen mit den ersten Zwölfen gleichberechtigten Apostel gehalten hat. Wurde es aber den ersten Christen und den ersten Aposteln so leicht, Paulus als Apostel anzuerkennen und ihm und Barnabas „die rechte Hand“ zu geben? Man lese das 2. Kapitel des Paulusbriefes an die Galater; da wird man sehen, welche Not er hatte, für sein Apostolat bei den schon vorhandenen Aposteln Anerkennung zu finden, mit welcher Vorsicht er [256] verfahren mußte und mit welchem Mißtrauen und mit welchen Schwierigkeiten er bei ihnen zu kämpfen hatte. Und versetzen wir uns in die Lage der ersten Apostel und der Judenchristen, so werden wir uns über ihren Mangel an Bereitwilligkeit, den neuen Apostel anzuerkennen, nicht wundern; wir werden vielmehr gestehen müssen, daß sie weit mehr als wir Grund hatten, nicht zu glauben, daß Gott zu der schon bestehenden Zwölfzahl noch andere Apostel hinzufügen wolle.

Der HErr hatte die ursprüngliche Apostel-Wahl auf zwölf Männer beschränkt und ihnen zu verstehen gegeben, daß diese Zahl eine geheime Beziehung zur

Zwölfzahl der israelitischen Stämme hatte.⁶²⁴ Nachdem einer von den Gewählten untreu geworden, war durch das Los seine Stelle wieder ausgefüllt und zwar aus der Reihe derjenigen Männer, die „die ganze Zeit über, welche der HErr Jesus unter ihnen aus- und eingegangen war“, mit den Aposteln gewesen waren. Diese Wahl wurde am ersten Pfingsttage auf die feierlichste, unzweifelhafteste Weise von Gott dadurch bestätigt und besiegelt, daß Matthias mit den Elfen die Weihe und Ausrüstung des Heiligen Geistes für sein Apostelamt empfing; er trat von da an mit jenen als vollgültiger Zeuge des Auferstandenen auf und übernahm mit ihnen die Leitung der Gemeinde. „Da trat Petrus auf mit den Elfen“, heißt es in Apostelgeschichte 2,14. und Kap. 6,2: „Da riefen die Zwölfe die Menge der Jünger zusammen und sprachen.“ Die Zwölfzahl der Apostel war wieder voll, und das Werk des HErrn hatte durch sie und unter ihrer Leitung den erfreulichsten Fortgang. Mit einem Male tritt nun Einer auf, der bis dahin mit den Zwölfen keine Gemeinschaft gehabt, im Gegenteil der bitterste Feind des Christentums gewesen war, der keine von den Bedingungen erfüllte, die bei der Wahl von Matthias für unerlässlich gehalten wurden,⁶²⁵ der kein Jünger des HErrn war, als Er auf Erden wandelte, kein Augenzeuge seiner Taten und seiner Auferstehung,

⁶²⁴ Matth. 19,28.

⁶²⁵ Vgl. Ap.Gesch. 1,21-22.

genzeuge seiner Taten und seiner Auferstehung, der Nichts von seinen Belehrungen gehört; - ein Solcher sollte nun Apostel sein, sollte denselben Auftrag empfangen und als Apostel gleiche Berechtigung mit den Zwölfen haben? Was mochte wohl unwahrscheinlicher und unglaublicher sein? Wo waren [257]die Schriftstellen, worauf dieser Paulus sich berufen konnte? Wo stand es geschrieben, daß er erscheinen würde? Der HErr hatte ja kein Wort davon gesagt, daß Er außer den Zwölfen andere Apostel erwecken würde! Wohl mochten die Zwölfe, als sie von diesem neuen Apostel hörten, eine äußerst zurückhaltende und gegen seine Ansprüche mißtrauische Stellung beobachten. Und doch gab Gott ihnen solche Demut und solchen Glauben, daß sie alle ihre Vorurteile überwandten und dem Paulus und dem Barnabas die rechte Hand der Gemeinschaft gaben.

Welche Lehre für alle nachfolgenden Geschlechter der Kirche war diese Berufung des Pauli, und seine Anerkennung von Seiten der ersten Apostel! Hat der HErr nicht damit ein für allemal alle diejenigen Christen widerlegt, die nachher behaupten wollten, daß es über die erste Zwölfzahl hinaus keine Apostel mehr geben solle, und daß nur solche Männer, die mit dem HErrn auf Erden gewandelt und die Verheißung des Vaters am ersten Pfingsttage empfangen haben, Apostel im eigentlichen Sinne des Wortes sein

konnten? Hat der HErr nicht durch die Erweckung dieses dreizehnten Apostels ein für allemal der Kirche bewiesen, daß die apostolische Gnade nicht an die ersten Zwölfe gebunden, nicht mit ihnen erschöpft war, nicht in ihnen, sondern in Ihm, dem Auferstandenen, ihre Quelle hatte, und daß Er zu allen Zeiten dieses köstliche Amt in voller Kraft und Tätigkeit in seiner Kirche erwecken konnte? Steht nicht Paulus da als ein unwiderleglicher Beweis dafür, daß der im Himmel wohnende HErr durch den auf Erden gegenwärtigen Heiligen Geist zu allen Zeiten Menschen zu Aposteln machen und sie als solche zu seiner Kirche senden kann? Und war nach menschlichem Urteil, als Paulus berufen wurde, größeres Bedürfnis für einen neuen Apostel vorhanden als in den späteren Zeiten der Kirche? Damals waren Apostel da; die erstberufenen Zwölfe waren in voller Kraft und Tätigkeit. Menschlich geredet, reichten sie für alle Bedürfnisse ihrer Zeit aus. Und doch gefiel es dem HErrn, einen neuen Apostel zu erwecken. Möchten doch diejenigen, die heutzutage mit solcher Bestimmtheit wissen wollen, daß der HErr keine Apostel mehr erwecken will, sich in ihren vorgefaßten und schriftwidrigen Meinungen weniger sicher fühlen. Sie würden dann weniger Gefahr laufen, des HErrn Hand zu verkennen, wenn sie zum Heile seines Volkes ausgestreckt ist [258].

Wir geben zu, daß mit der Möglichkeit einer Wiedererweckung der ursprünglichen Ämter und Gaben der Kirche noch nicht erwiesen ist, daß die Männer, welche jetzt für sich und ihre Mitarbeiter apostolische Sendung in Anspruch nehmen, von dem HErr gesendet sind. Wie soll aber dieser Beweis geführt werden? Auch hierüber möchte es vielen Christen an Licht und an rechter Einsicht in die Wege des HErrn fehlen.

Was Einer von sich selber erzählt, kann nur für diejenigen überzeugend sein, die auf anderem Wege zu der Gewißheit gelangt sind, daß der Erzähler weder ein Betrüger, noch ein Selbstbetrogener ist. Wenn die Männer, die jetzt als Apostel in der Christenheit tätig sind, den Beweis für die Göttlichkeit ihrer Sendung durch eine Erzählung von wunderbaren Dingen, die sie erlebt und erfahren, liefern wollten, sollten wir uns mit einer solchen Beweisführung begnügen? Gewiß nicht. Die Erzählung könnte ja erdichtet sein, oder, wenn wir auch Grund hätten, die Männer für ehrliche Leute zu halten, so wäre noch immer nicht bewiesen, daß die Erscheinungen, die sie gehabt oder die Stimmen, die sie gehört oder was sonst mit ihnen mochte vorgegangen sein, daß dies von Gott gewesen; oder selbst zugegeben, daß ihre Erlebnisse von Gott und nicht vom Teufel herstammten, so könnten sie sich doch in der Deutung des mit ihnen Vorgegan-

nen getäuscht haben und Gnadenerweisungen, die einen anderen Zweck hatten als einen göttlichen Auftrag, sich ausgelegt haben.

Es ist daher eine ziemlich unnütze Frage, die jedoch oft erhoben wird, wenn man vor allen Dingen wissen will, wie die Männer, die Gott jetzt sendet, zu dieser ihrer Sendung gelangt sind. Statt zu fragen: Wie sind sie berufen worden? sollte man fragen: Was tun sie? Denn in dem, was sie tun, oder vielmehr in dem, was Gott durch sie wirkt, und nicht in ihren persönlichen Erlebnissen liegt der Beweis für uns, daß sie Apostel sind, daß Gott das apostolische Amt wieder erweckt hat.

Wir machen wiederum auf das Beispiel des Paulus aufmerksam. Bei der Gelegenheit, wo wir von den Besprechungen hören, die er zu Jerusalem mit den anderen Aposteln über seine Tätigkeit hatte, heißt es:⁶²⁶ „Da sie sahen, daß mir vertrauet war das Evangelium an die Vorhaut, gleichwie dem Petrus das Evangelium an die Beschneidung [259] (denn der mit Petrus kräftig ist gewesen zum Apostelamt unter die Beschneidung, der ist mit mir auch kräftig gewesen unter den Heiden;) und erkannten die Gnade, die mir gegeben war, Jakobus und Kephas und Johannes, die

⁶²⁶ Gal. 2,7-9.

für Säulen angesehen waren, gaben sie mir und Barnabas die rechte Hand.“ Diese Worte gestatten uns einen Blick in die Verhandlungen, die zwischen Paulus und den übrigen Aposteln damals gepflogen wurden, und zeigen uns zugleich, wie man zu Jerusalem zu der Überzeugung kam, daß Paulus wirklich mit dem Apostelamt bekleidet worden war. Bei seinem früheren dortigen Besuch hatte er sich nur kurze Zeit mit Petrus besprochen und, wie es scheint,⁶²⁷ nicht viel mit den anderen Häuptern verkehrt; den Gemeinden in Judäa war er von Angesicht unbekannt geblieben; nur hatten sie von der mit ihm vorgegangenen Umwandlung gehört.⁶²⁸ Nach einem Zwischenraum von vierzehn Jahren erscheint er wieder mit zweien seiner Mitarbeiter zu Jerusalem. Die Männer, die vor ihm Apostel und Inhaber des göttlichen Auftrages waren, befinden sich nun einem Manne gegenüber, der ohne von ihnen das Evangelium empfangen zu haben,⁶²⁹ nicht nur Christ und Prediger, sondern Apostel sein will. - Wodurch wird es ihnen klar? Wodurch lassen sie sich überzeugen, daß die Ansprüche dieses Mannes gerecht und wohlbegründet sind? - Durch das, was sie von seiner Tätigkeit vernehmen. Sie erkennen, daß derselbe HErr, der mit Petrus kräftig ge-

⁶²⁷ Gal. 1, 18-19.

⁶²⁸ Gal. 1, 22-23.

⁶²⁹ Gal. 1, 12ff.

wesen zum Apostelamt unter die Beschneidung, auch mit Paulus kräftig gewesen ist unter den Heiden. Sie wissen, daß bei allem, was sie selbst als Apostel getan, der auferstandene HErr es war, der in ihnen gewesen und durch sie gewirkt hatte. Sie sind demütig und bescheiden genug, um zu erkennen, daß Er ebenso gut durch andere Werkzeuge das hätte wirken können, was Er durch sie ausgeführt. Sie sehen jetzt ein, daß Er wirklich so getan, daß Er, ohne ihnen vorher seine Gedanken mitzuteilen, oder ihnen seine Gründe anzugeben, dieselbe apostolische Gnade, die mit ihnen gewesen, durch einen anderen ihnen bis dahin wenig bekannten Mann ausgespendet hat; und warum sollten sie dann nicht diesen Mann für einen mit ihnen gleichberechtigten Apostel halten? Sie verlangen nicht, daß der neue Apostel auf dieselbe [260] Weise wie sie zu seinem Apostelamt gelangt sei; denn sie wagen nicht, dem HErrn vorzuschreiben, wie Er seine Knechte berufen und bereiten soll. Die apostolische Gnade Christi hat sich bei der Tätigkeit des Paulus als gegenwärtig erwiesen; durch ihn sind Gemeinden gesammelt, erbaut und mit dem Heiligen Geiste erfüllt worden. Was kann durch einen Apostel Größeres geschehen? Was haben die, welche vor ihm Apostel waren, mehr getan? - So werden sie zu Jerusalem gedacht haben und Gott, der allen denen, welche demütigen und lauterem Herzens sind, den Glauben an seine Werke gibt, Er gab seinen damaligen Knechten

die Überzeugung und die Gewißheit, daß Paulus von Ihm gesendet war.

Sind wir nun mit diesen Männern zu Jerusalem gleichgesinnt, haben wir ihre Demut, ihre Einfalt, ihre Bereitwilligkeit, Gottes Gnade zu erkennen, wo und wann sie zum Vorschein komme, sind wir von aller Menschenvergötterung ebenso frei, als sie es waren, und haben wir uns daran gewöhnt, die Quelle aller Gnade nicht im Menschen, sondern in dem lebendigen Haupte der Kirche zur Rechten Gottes zu suchen, so wird es uns auch gelingen, an den Worten und Werken der Männer, die jetzt als Apostel wirken, zu erkennen, ob sie von Gott gesendet sind oder nicht.

Mit einigen Worten über apostolische Werke wollen wir schließen. Petrus und Paulus waren Apostel, und was sie taten, waren apostolische Werke. Würden aber diese Männer, wenn sie heutzutage unter uns aufträten, dasselbe tun, was sie vor achtzehnhundert Jahren getan haben? Würden sie die getaufte Christenheit bei Seite lassen und als Missionare sich ein Arbeitsfeld unter Juden und Heiden aussuchen? - Die Apostel, die Gott als das erste und vornehmste Glied der Gemeinde gesetzt,⁶³⁰ sollten auf Erden sein können, ohne sich um die Gemeinde des HErrn zu bekümmern? Sie sollten die Kirche ihrem eigenen

⁶³⁰ 1.Cor. 12, 28.

kümmern? Sie sollten die Kirche ihrem eigenen Schicksal überlassen und verfahren, als ob es keine Christenheit gäbe, als ob es auf Erden aussähe wie vor dem ersten Pfingsttage? Paulus sollte, ehe der HErr ihn wegrief, „für alle Gemeinden Sorge getragen“⁶³¹ und die Einheit des Leibes Christi so sehr gefühlt haben, daß er schreiben konnte:⁶³² „Wer ist schwach, und [261] ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht?“ - und wenn er wieder unter uns erschiene, so sollte er nur darauf bedacht sein, Juden und Heiden zu bekehren? Wir glauben vielmehr: Wenn Männer, mit dem Amte eines Petrus oder Paulus bekleidet, unter uns jetzt erscheinen, so wird ihre erste Sorge für die Christenheit, für die Kirche, für den Einen Leib des Einen HErrn sein. Als Boten des Einen himmlischen Hauptes werden sie sich zunächst an die Häupter der Christenheit wenden müssen, um ihnen in ihrer bedrängten und schwierigen Lage Trost und Hilfe vom HErrn anzubieten. Als Inhaber der höchsten Ämter in der Kirche werden sie alle Amtsträger, mögen sie sich griechisch, römisch oder protestantisch nennen, in ihrem Amte zu ehren wissen und werden wünschen, sie in ihrer Stellung vom HErrn bestätigt, gekräftigt und mit dem vollen Maße himmlischer Gnade ausgerüstet zu se-

⁶³¹ 2.Cor. 11,28.

⁶³² 2.Cor. 11,29.

hen. Nicht als Ankläger der Brüder werden sie auftreten, nicht Partei nehmen für irgend eine der bestehenden Konfessionen: vielmehr werden sie alle Getauften und vornehmlich alle Geistlichen, als Glieder des Einen Leibes zur Buße rufen und ihnen vom HErrn die Mittel und Wege darbieten, wodurch sie von ihren Spaltungen geheilt und zur Einheit des Glaubens zurückgeführt werden können. Und sie werden dieses tun, nicht als solche, die keinen Anteil an den Sünden, Leiden und Nöten der Christenheit hätten; sondern sie werden allen Getauften mit dem Beispiel wahrer Kirchenbuße vorangehen und werden sie glauben lehren an Den, der bereit ist, seine Hand wieder zu uns zu kehren, unsern Schaum aufs Lauterste zu fegen, all unser Zinn wegzutun und uns wieder Richter zu geben, wie zuvor waren, und Ratsherren wie im Anfange, damit wir eine Stadt der Gerechtigkeit und eine fromme Stadt heißen möchten.⁶³³ Ihr Zeugnis wird ein Zeugnis von Christo dem Auferstandenen sein, aber nicht so sehr von seiner einmaligen Auferstehung, als von seinem fortdauernden Leben und von seiner Wiederkunft. Den Juden und Heiden, die von dem Auferstandenen nichts wissen konnten, verkündigten die Apostel,⁶³⁴ daß Gott Jesum von Nazareth von den Toten auferweckt, Ihn zum

⁶³³ Jes. 1,25-26..

⁶³⁴ Vgl. Ap.Gesch. 2,36; 17,31.

HErrn und Christ gemacht, und daß Er durch diesen Mann den Kreis des [262] Erdbodens mit Gerechtigkeit richten würde; wenn aber Apostel in der Christenheit unter den Getauften auftreten, so werden sie diesen Glauben an den Auferstandenen voraussetzen, und ihr Zeugnis wird lauten: Der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen! Und weil sie dem kommenden HErrn vorangehen und die Christenheit auf seine Zukunft unvorbereitet finden werden, so muß es ihre Aufgabe sein, so viele von den Getauften, als ihr Zeugnis annehmen und sich von ihnen wollen bereiten lassen, in Gemeinden zu sammeln, damit der Einzelne in der Gemeinschaft und durch das Zusammenwirken von mancherlei Gaben und Kräften zur Vollkommenheit hinangeführt werde.